

Meinungsfreiheit

778. Tagebuch

A) ZUM 'GESCHWÄTZ VON GESTERN

B) MEDITATIONEN WÄHREND EINER HEILIGLANDFAHRT. (S. 7)

(Siehe auch im Internet unter Rubrik: REISEBERICHTE:

A)

Voraufgegangene Reflexion handelte darüber, wie auf BK Merks Standfestigkeit in gewisser Beziehung bedingt nur zu rechnen sei, wir auf Meinungsänderungen gefasst sein müssen oder auch können, jenachdem. Da handelt es sich um ein allgemeinemenschliches Problem, das zB.-in einer demokratischen Staatsform als Bewährungsfeld des Austrags freier und durchaus voneinander verschiedener Standpunkte gelten kann, um u.a. zu verweisen auf die Notwendigkeit von Kompromissen, die zur Wahrheitsfindung unentbehrlich und praktisches Miteinanderleben ermöglichen. Änderte Frau Merkel als massgebende Politikerin bisweilen ihre Meinung und deren Standpunkt, ist das sdurchaus angebracht, wie unser eigener Stand-Punkt gemeinhin zumeist nur einen Punkt bildet, der unschwer versetzt und erweitert werden kann. Berühmt bis heute ist Konrad Adenauers Ausspruch: "Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern" - was übrigens einer Art öffentlicher Beichte gleichkam, voraufgegangene Argumentation als möglicherweise blosses 'Geschwätz' einzugestehen, also nur bedingt ernstgenommen werden sollte, was andeutet, neue, gerade aktuell gewordene Stellungnahmen nicht über Gebühr einzuschätzen.. Damit ist freilich auch charakterlosem Opportunismus Tür und Tor aufgestossen, wie er zu entlarven war nach dem Zusammenbruch des Nazireiches oder des sowjetischen Kommunismus usw. Was Hinweis scheint auf blossen 'Opportunismus', kann freilich auch angebrachte Einsicht sein, etwas im Sinne Christi: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", Antichristen an Resultate deren

Politik., die unbedingt revidiert gehört. wie wir es nach dem Zusammenbruch des sog. dritten Reiches erlebten. .

Überhaupt gilt: Stur und Starr an seiner Meinung festzuhalten. ist nicht immer angebracht. Der Volksmund erkennt bereits: 'Irren ist menschlich', Hinweis also darauf, wie wir nur menschlich, nicht selten allzu menschlich sind, nicht zuletzt in unseren Erkenntnissen und deren Meinungsäußerungen. Freilich ist unser praktisch utilitaristisches praktiziertes Leben des Einzelnen wie dessen Gemeinschaften immerzu begleitet auch von weltanschaulichen Beweggründen. Es liegt im Wesen der Weltanschauung geradezu religiösweltanschaulich verwurzelt zu sein, es zu halten mit für unumstösslich gehaltenen Grund- oder im Falle der Abgründigkeit Abgrundsätzen, was Hinweis darauf, wie Kultur und Politik bei aller Verschiedenheit miteinander verzahnt sind. Es ist unsere Theologie- und Philosophiegeschichte Ausdrucksfeld grund-sätzlicher und entsprechend gründlicher Auseinandersetzungen, die dazu da, zuguterletzt zu einem Sichzusammensetzen zu finden. Auch da gilt des alten Heraklit Weisheitssatz: "Krieg ist der Vater aller Dinge" - um immer wieder im kulturellen wie im politischen Bereich hinauslaufen zu müssen zu einem verständnisvollen 'Sichkriegen', das freilich nur allzuoft von Gewaltmassnahmen begleitet, deren Anwendung Demokratie verhindert,- die nun freilich in abgearteter liberalistische Ungebundenheit ebenfalls ihre Gefahren in sich birgt, die leicht die Extreme sich berühren lassen, da Anarchie rufen lässt nach menschenunwürdiger Diktatur.

Bleibt weiterhin darauf zu verweisen, wie es tragisch zugeht, wenn Bereitschaft gefordert wird, sich für bloss sinnlose Idole aufzuopfern, die sogar soldatische Aufopferungsbereitschaft abverlangen, diese entsprechend diskreditierten.

Daraus ergibt sich weiterhin: Wahrheitswerte haben es zu tun mit Menschen, die auf Freiheit hin angelegt sind, dementsprechend auf freiheitliche Bewährung erpicht sein

sollen, bereits als Akzeptanz echter Ideale und Ablehnung menschenfeindlicher Idole.. Darüber kann es zu einem Kampf auf Tod und Leben kommen, wie z.B. unsere Märtyrer beweisen, die bereit sind, notfalls für die Wahrheit ihrer Sache ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Hier zeigt sich, theologisch gesehen, die Notwendigkeit, nicht zu versäumen, unenwegt den Beistand der gottmütterlichen Heiligen Geistin anzurufen, darüberhinaus die Gottmenschenmutter Maria um Vermittlung der Gnadengaben des dreifaltigen Gottes zu bemühen, jene, die ihren gleich anfangs unübersteigbaren Gipfel erreichte, indem die Menschenmmutter des Eingeborenen Gottessohnes uns durch die Geburt Jesus Christi die Gnade aller Gnade vermittelte. So verehren wir Maria als "Gnadenvermittlerin."

Gemeinhin freilich kann es im Alltagsleben bei unseren Entscheidungen und entsprechenden Einsätzen friedlich-schiedlich zugehen - doch das erweist sich immer wieder als Auftakt zu schwierigen Entscheidungen, deren Bedeutung zu ermessen, erwägen wir, wie alltägliche, scheinbar nebensächlichere Entscheidungen zuletzt über unser ewiges Heil oder Unheil massgebend mitentscheiden können..

Bleibt abschliessend noch festzuhalten: Die Möglichkeit freiheitlich geäusselter Meinungsäusserung oder umgekehrt feige zurückgehaltener Bekundung kann uns signalisieren, wie es erstrebenswerte Wahrheit gibt, die es durchzusetzen gilt, daher sich in uns das Gewissen regt, wenn wir bewusst und willentlich mit unserer wahren Meinung hinter den Beg halten- Zu erinnern ist an das Christuswort: "Die Wahrheit macht frei." Die zutreffende Wahrheitsentscheidung 'befreit' nämlich von all den Unwahrheiten der Irrungen und Wirrungen unserer weithin abgründlich verfinsterten Welt, um gleichwohl zuguter- bzw. zubesterletzt Eingang finden zu können zur absoluten Wahrheit, die Gott persönlich selber ist - während freie Entscheidung zur Unwahrheit unfrei macht, zuletzt verführt zur höllischen Verknechtung, die bedrückend zu erfahren bis hin zur ewigen

Finsternis, die ausgeliefert satanischer Diktatur, als zur Vollendung von Höllen auf Erden. nicht zuletzt solchen, die in Diktaturen auszustehen sind. Alles, was analog, entsprechend symbolisch, findet natur- und zuletzt auch übernaturngemäss zu seiner entsprechenden s Realität, die in letzter Instanz die überweltliche als Realste aller Realitäten., himmlische oder fegefeuerliche oder höllisch. -- Hier dürfte ebenfalls erwähnenswert sein das Christuswort, Christenmenschen hätten sich zu verantworten für jedes ihrer gesprochenen Worte - zumal wohl Worte, die zu fällig gewordenen Entscheidungen aufrufen. Generell gilt schliesslich: aus jenseitiger Rückschau, vollends der aus jenseitiger Perspektive heraus, kann uns oftmals das Meiste aus zurückliegender Erdenzeit erscheinen als "Geschwätz von gestern", auf die uns Konrad Adenauer verwies. Von ihm wurde uns übrigens bedeutet, er hätte harte Läuterung durchzustehen gehabt.

Zurück zum Irdischen, z.B. zu unserer Bundeskanzlerin Merkel! Sie gilt als Bollwerk gegen den Siegeszug des heute so genannten Populismus. Die New York Times ehrte sie mit der Schlagzeile: "Die Wahl Trumps macht sie zur letzten Verteidigerin des liberalen Westens" Hoffentlich steht sie damit nicht auf verlorenem Posten. Schuld an derzeitiger Misere hat nicht zuletzt ein ungerechtes US-amerikanisches Wahlsystem, das nur Kopfschütteln auslösen muss, Einem Leitartikel des SPIEGELS entnehmen wir: "Das Wahlrecht jener Weltmacht, die das Schicksal der Welt prägt, sollte so nicht sein. Wer Wisconsin, Michigan, Pennsylvania haarscharf gewinnt, gewinnt all ihre Wahlmänner. Obwohl er eigentlich mit dem ja doch eben riesigen Abstand von über zwei Millionen Stimmen verloren hat" Hat es auch Methode, ists doch Wahnsinn, sogar schlimmer, methodisch systematischer. Wäre ich US-Bürger würde ich mir überlegen, zum Verfassungsgericht zu rekurrieren und auf Abhilfe solch unsachlichen Wahlsystems klagen. Inzwischen jedoch müssen wir uns erst einmal ängstigen und fragen: Was wird in Zukunft alles herausgeholt aus dem Erfolg von Trumps' "Geschwätz von gestern.", wenn es sich

herausstellen muss als mehr denn blosses Wahlkampfgeschwätz, um tatsächlich umgesetzt zu werden in politische Praxis.?! Das ungerechte, also unbedingt reformbedürftige Wahlsystem wird gewiss nicht abgeschafft von dem, der davon profitiert. Demokratie soll sich wohltuend unterscheiden von Diktatur - aber alles Ungerechte und so auch Unwahre verknechtet, daher auch indirekt - indirekt, darum desto nachhaltiger! - ein demokratisch erscheinendes Wahlsystem diktatorisch verknechtet.

Unsere CDU/CSU fürchtet eine rot-rot-grüne Koalition - was aber, wenn diese nur vereitelt werden könnte durch ein Bündnis mit der AfD? Da könnte gelten: 'In der Not frisst der Teufel Fliegen.' Nun, Beelzebub, der Name des Oberteufels sagt: er sei "Herr der Fliegen" - Aber zu dessen Oberherrschaft bräucht es wohl nicht zu kommen, da eine Erneuerung der Grossen Koalition als das kleinere Übel dagegen sein könnte. - Imhinein, ich entsinne mich einer mitternächtlichen Vision, in der, wie geschildert, vom Hauptsitz eines Untiers Scharen feindseliger Fliegen sich auf uns herabstürzten. Die Warnung war eindeutig und gewiss beherzenswert. - Zu verweisen ist auf einen früheren SPIEGEL-Aufsatz, der auf Insekt verweist als gefährlichstes aller Untiere...

Bundeskanzlerin Merkel fürchtet ein Erstarken der rechtspopulistischen Alternativ für Deutschland aufkosten der CDU/CSU. Diese Furcht ist nicht unsubstantiiert. Auch hier stehen wir vor einem Dilemma. Hauptsächlicher Anlass zum Erstarken der AfD ist das Anwachsen des Flüchtlingsstroms. Der scheint nur kanalisierbar durch ein Bündnis mit der erdoganischen Türkei, die solcherweise Möglichkeit sieht, die EU sich gefügig zu machen, sie ohne weiteres auch erpressen zu können, damit sie unbeschadet erdoganischer Diktatur in die EG aufgenommen werden kann. Diese sperrt sich, weil sie ihre demokratische Grundsätzlichkeit infragegestellt sehen muss, was spätestens dann fatal sich auswirkt, wenn sich bereits mittelfristig die demografische Entwicklung auswirkt. -BK Merkel steht vor der Alternativ, es zu halten mit weitsichtiger

Politik, die zunächst materielle Nachteile mitsichbringt, oder opportunistisch der Aktualität den Vorzug zu geben. Verteidigung von Idealen abverlangt opferbereiten Idealismus. Über diesen Zwiespalt zwischen Ideal- und Realfaktoren handelten wir des öfteren schon. Dieses Thema hat an Aktualität nichts verloren. Wir brauchen nicht in Verdacht genommen zu werden, dem Fuchs zu gleichen, der Trauben verächtlich macht, die ihm zuhoch hängen, wenn wir schlussfolgern: Wir nähern uns dem Zeitpunkt, wo es immer mehr Idealismus abverlangt, redlicher Politiker zu sein oder zu werden --- wozu wir übrigens ein Vorspiel erfuhren, als jüngst infragekommende Persönlichkeiten unbeschadet bedeutender materieller Vorteile auf das Amt des Bundespräsidenten verzichteten. Es stimmt nur bedingt, wenn wir politisches Streben als besonders typisch für Machtstreben bewerten bzw. entwerten. -

Vor einiger Zeit gab es bei uns in Küdinghoven eine Versammlung der CDA, deren Mitglied ich bin. Meine Frau und ich fanden sich ein, um sich vorzeitig zu verabschieden. Die Versammlung war einberufen worden, als es über Verteilung von 'Posten' abzustimmen galt. Freilich, wäre es z.B. gegangen um die Abstimmung zur Wahl des Bundespräsidenten, hätte solcher vorzeitige Rückzug als unverantwortlich erscheinen können, da wir uns nicht zu unliebsamer Abstimmung bequemen wollten, weil wir niemanden verärgern. . -

Übrigens, die Entscheidung fürs Bundespräsidentenamt fiel auf Herrn Steinmeier. Weiss nicht, ob ich gut beraten war, als ich spontan argumentierte: Dieser tüchtige Politiker, der das Zeug zum Bundeskanzler hätte, ist zu schade, um als Repräsentationspuppe herhalten zu sollen. Hätten wir Herrn Steinmeier unsere Stimme verweigert, wäre er uns wohl nicht böse gewesen.. -

Was die Wahl zum Papst anbelangt, könnte es einmal erst recht schwierig werden, die Wahl anzunehmen, da vom Gewählten grosse Opferbereitschaft abzuverlangen wäre, dann nämlich, wenn eintreffen müsste was ich in den 1950er Jahren über den kommenden Papst Petrus II. in Gestalt meines Erstlingsdramas profiziert hatte.

B)

MEDITATIONEN ZUM REISEBERICHT MEINER ZWEITEN PILGERFAHRT INS HEILIGE LAND IM MAI 2007

Erst zögere ich, ob ich meinen ersten Reisebericht aus dem Jahre 1977 auf den Computer bringen soll, um dabei diese zweite Reise miteinzuarbeiten. Davon nehme ich Abstand, da im zweiten Reisebericht nach einem Abstand von dreissig Jahren Probleme zur Abhandlung anstehen, die es geraten erscheinen lassen dürften, einen neuen, eigenständigen Pilgerbericht zu erstellen. Zwei Wallfahrtsberichte übers Heilige Land können gewiss je und je für sich selbst bestehen.

24.04. 2007: Fahrt nach Düsseldorf, von dort Flug nach Wien zwecks Weiterflugs nach Tel Aviv - ein Anreisetag, der bereits voll und ganz inanspruchnimmt und zum Reisebericht unbedingt dazugehört. Der Weg zum Ziel kann bekanntlich nicht minder interessant sein als das Erreichen des Wegzieles selbst. Schon damals bei unserer ersten Heilig-Land-Fahrt mussten wir uns vor Abflug der Prozeduren einer Kontrolle weniger unserer selbst aber unseres Reisegepäcks gefallen lassen - doch diese waren harmlos im Vergleich zu dem, wessen wir uns nun Jahrzehnte später unterziehen müssen. Die Zeiten ändern sich und in ihnen die Menschen, die jeweiligen Zeiten- und Raumwechsel existentiell auszustehen haben. Zunächst einmal wurden wir damals wie heute erneut vor Antritt unserer Reise ins Heilige Land auf unsere eigene potentielle Unheiligkeit hin überprüft - auch ein Beitrag dazu, wie dem Moses angesichts des Brennenden und wunderbarerweise nicht Verbrennenden Dornbusches bedeutet wurde: der Boden, auf dem du stehst, ist Heilige Boden, kann in gewisser Weise Ursprung sein des Heiligen Landes, sollte daher nicht verunheiligt werden. Moses musste angesichts dieses Heiligen Landes die Schuhe ausziehen - und siehe da, wie die Zeiten sich bei all ihrer Veränderlichkeit treu-, weil gleichbleiben: während der Kontrolle auf dem Flughafen erfolgt ähnliche Anweisung, ist mitanzusehen, wie Fluggäste ihre Schuhe auszuziehen haben. Am Fänomenen des 'Brennenden Dornbusches' ist insofern kein Mangel, wie wir heutzutage mit einer Reise ins Heilige Land eine Pilgerfahrt unternehmen in den zurzeit wohl brennendsten Brenn-punkt der Welt, in ein Pulverfass, zur Verhütung von deren Explosionen die Kontrollen angesetzt

werden. Sind also die Kontrollöre emsige Feuerwehrleute. Wenn diese nunmehr im Jahre 2007 gründlicher, doppelt, wenn nicht gar dreifach gründlicher zuwerkgehen müssen als vor 30 Jahren, ist das nicht gerade ein Beleg dafür, wie inzwischen vulkangeladene Krisen-Herde zur Zufriedenheit gelöscht werden konnten.

Die meisten unserer Mitpilger fahren von München nach Wien, um von dort weiterzukommen. Das bayersische Reisebüro riet uns, der Kostenersparnis wegen von Bonn nach Düsseldorf zu fahren,, um vom dortigen Flughafen nach Wien zu kommen. Wir fahren also zunächst einmal von Bonn aus rückwärts, um alsdann von gewonnenem Hinterland Düsseldorf vorwärtsspringen zu können. So kommen wir von Prozession zu Prozession. Solcherart gleichen wir den Teilnehmern der Springprozession von Echternach, die berühmt ist dafür, einen Schritt zurückzutun, um zwei weitere vorwärts zu kommen, sich dementsprechend dialektisch zu betätigen. Ich entsinne mich, wie ich vor Jahrzehnten diese Echternacher Prozession besuchte und darüber hellauf begeistert war; was dann seinen Ausdruck fand in einem Pilgerbericht, den ich zu meinen besten zähle, aber auf Anhieb nicht wiederfinden kann, wenn überhaupt. Nun, es folgten ja weitere Pilgerberichte, z.B. hic et nunc. Gleichen wir also den Echternacher Meisterspringern, als wollten wir dabei nicht zuletzt der Weisung des Völkerapostels folgen, es auf unsere geistliche Weise den Läufern in der Rennbahn gleichzutun, um als erste siegreich ins Ziel zu kommen. Und wenns dabei einen Schritt rückwärts gehen muss, um deren zwei voranzukommen und so mit einiger Mühe ins ersehnte Ziel zu kommen, ist daran zu erinnern, wie eine Pilgerreise Quintessenz unserer Lebensreise ist, einer, in der wir hoffentlich von Rück-schritt zu Rück-schritt mit Gottes, durch Pilerfahrt erbetenen Hilfe zum ersehnten Fortschritt vorspringen und zubesterletzt sogar den Sprung in den Himmel unternehmen können.

Doch vorerst ist Läuterungsprozess auszustehen, das reinste Fegefeuer! Die Kontrollen können ja zu unserer Qual nicht genug bemüht sein, uns Pilgerreisende ins Heilige Land auf den Stand unserer Heiligkeit zu überprüfen, dabei ungewöhnlich misstrauisch vorgehen, gute Menschenkenner, wie die Kontrollöre wohl sind. Gehen uns dabei auch mehr als einmal die Nerven durch, vermeinen wir, mit dem Volksmund zu schreiben, vor Verdruss 'in die Luft zu gehen', im Prinzip meinen sie es gut mit uns, wollen uns ja während des Fluges nicht durch eine heimtückisch verursachte Explosion in die Luft gehen lassen, dabei uns also vorzeitig von der Symbolik einer Himmelfahrt in deren Realität

übernatürlichen Aufschwungs gelangenzulassen. Die Vorfahren stellten uns den Engel vor in der Symbolik eines 'geflügelten' Wesens; moderne Technik verhilft zur Weiterausbildung dieser Analogie, indem sie uns deren Realisierung realistisch annähert; das Flugzeug seinerseits ist wiederum Vorspiel zu Weltraumfahrzeugen, die ihrerseits überweltliche Weltallanwesenheit symbolisieren, uns verweisen auf unsere Fähigkeit zur Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit als Übergang zur Ewigkeit - was seinen herrlichsten Ausdruck fand in jener 'Himmelfahrt' unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus, der betonte, ich fahre auf zum Vater, um euch "im Himmel eine Wohnung zu bereiten", in jenem Himmel, der Vollendung alles dessen, was 'Heiliges Land', was Brennender, in Ewigkeit nicht Verbrennender Dornbusch im Liebes-Band Ewiger Seligkeit, in dem als wiedergewonnenes Paradies alles Dornige weggebrannt, in dem es nur noch Rosen ohne Dornen gibt, übernatürlich-überdimensional rosige Existenz. - Dabei sind wir bereits bei Kontemplationen anlässlich unseres Besuches des Mosesberges und dessen Brennender Dornbusch vorgespungen. Doch nun gilt's, wie bei der Echternacher Springprozession einen Schritt zurückzutun. Alles schön der Reihe! -

Geht es auch so zu, wie es sich Vorfahren erträumten durch ihre Vorstellung, 'mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts kommenzukönnen', so müssen wir gleichwohl auf den Flughäfen immer und immer wieder direkt quälend lange Wartezeiten inkaufnehmen, wenn's beliebt: die zwei Schritte vorwärts im Flugzeug bezahlen durch einen Gang zum Kontrollör/in. Auch da gilt: soll es mit uns tüchtig vorangehen, müssen wir uns ständig auf lange Wartezeiten gefasst machen. Nur wer geduldig warten kann, kann hinkommen zu dem, wohin seine Unruhe verlangt, zuletzt also zum Himmel, zur Teilhabe an Christi Himmelfahrt - deren zu gedenken wir übrigens bei unserer Pilgerfahrt ins Heilige Land in der Jerusalemer Himmelfahrtskirche besonders gut Gelegenheit nehmen können.

Die Anfahrt zur Abfahrt des Flugzeuges auf der Rollbahn vollzieht sich wie im Schnecken tempo; gehts so weiter, sind wir heute abend noch nicht in Wien, geschweige in Tel Aviv; doch geht plötzlich ein Ruck durch das Fahrheug, und schon gehts aufwärts. Das ist, als erführen wir die Entwicklung der technischen Menschheit als Zeitraffertempo. In den letzten hundert Jahren hat die uns bekannte geschichtliche Menschheit eine Entwicklung ihrer Zivilisation erfahren wie nicht in all den Jahrhunderten der

Jahrtausende zuvor. Dementsprechend gestaltet sich hier denn auch die Staunen erregende Organisation und rational-rationelle Systematik eines Flughafengeländes wie dieses, das beispielhaft stehen kann für unseren Fortschritt, der sich zum Aufschwung ins Weltall hinein gestaltete, leider ebenfalls missgestalten könnte, wie die notwendig gewordenen Kontrollen auf eben diesen Flughäfen zur Genüge beweisen. Das alles ist zunächst einmal Ausfluss der Ideenlehre, durch die ein Plato mit all seinen filosofierenden Nachfolgern uns Denken lehrte; so gesehen die Systeme unserer Denker anmuten können wie Intuitionen, die hier ihre letztmögliche rationalisierende Systematik erfuhren und in einem ihre sich fort und fort weiter entwickelnde Praktizierung erfuhren; wie zum Beleg dafür, wie die guten und bösen Ideen und Idole unserer kulturellen Denker mit ihrer Welt- und Gottesanschauung in der Praxis unseres politischen Lebens ihre Verleiblichung erfuhren, und das nicht zuletzt mithilfe technischer Errungenschaften, die so Mittel zum Zweck, zum heiligen oder unheiligen, jenachdem. Diese Ideale der Theologen und Philosophen können zunächst anmuten wie illusionäre Produkte aus dem Wolkenkuckucksheim. Doch siehe da, schon hat unser Flugzeug die Wolkendecke durchstossen, schaue ich vom Fensterchen meines Flugzeugsitzes hinab auf eine unübersehbar sich ausdehnende Wolkendecke. Und wie wir anfangen, enden wir. Mit unserer Kultur begann unsere Zivilisation, und die wiederum ist nun randvoll gefüllt mit symbolischen An-Deutungen auf jene Kultur, aus der heraus sie sich entwickelte; wobei zu bedenken, wie Theologie und Wissenschaft und deren Praktiken in Ursprungsgemeinschaft standen, wie z.B. ein Bauwerk wie Stonehenge beweist, das gottesdienstlichen Zwecken diente und in einem dienlich war den Anfängen unserer Astronomie. Wir sahen, wie das Flugzeug eine jener Realitäten praktiziert, die mit der Symbolik des geflügelten Engel gegeben, zubesterletzt mit Christi Himmelfahrt. So ist jede Flugzeugfahrt Vorspiel zu unserer eigenen Jenseitsreise nach dem Tode, z.B. jener, die durch ein Flugzeugunglück uns ereilen kann. Flugzeugunglücke sind seltener als Verkehrsunfälle auf den Strassen. Doch wenn solche eintreten, sind sie katastrophaler und kosten mehr Menschen das Leben. So empfehle ich uns denn auf unserer Flugzeugreise dem Schutz des Schutzengels, der in diesem speziellen Falle der Reiseengel Rafael ist.

Beachten wir in diesem Zusammenhang: Ideen fallen uns zu durch seelische Intuition und geistige Abstraktion, womit wir uns eine Analogie schaffen zur persönlichen Unsterblichkeit unserer dreifaltigen Menschenseele mit ihrer Intuition und Fähigkeit zur

intellektueller Loslösung, der z.B. vom Boden des Flughafens, wobei die Geistseele durch ihre Astralleibhaftigkeit zum Aufschwung 'geflügelt' ist, wovon das Flugzeug des Menschen Abbild abgibt, wie eben alle Produktionen des Menschen für diesen spiegelbildlich sind.. Da fallen plötzlich Symbol und Realität zusammen: Geschilderte Fähigkeit unserer Geistseele, die sich mit ihren Produktionen ein Selbstbildnis schuf, mit der Fähigkeit eines Ideenaufschwungs ein Bild und Gleichnis erstellte unserer persönlichen Unsterblichkeit, der uns angeborenen Fähigkeit, die Geistseele mit ihrer Fluidalleiblichkeit sich hinausschwingen zu lassen über des Leibes Zerfall. Wenn die Vögel uns Anschauungsunterricht für unsere Flugbewegungen liefern, mögen auch die Tiere mit ihrer Teilhabe am Ideellen für überweltliches Weiterleben bestimmt sein; sinnig genug, wenn wir den Adlerflug zum Symbol des idealistischen Johannes genommen haben. -

Was da von uns Menschen im Laufe der Entwicklung geschaffen, unsere Systematisierungen und Rationalisierungen aus sich entliess, das wirkt nun auf uns Menschen zurück, schuf z.B. den heutigen überwiegend rationalistischen Menschenschlag mit all seinen Vorzügen und Nachteilen. Da ist Kreislauf sich gegenseitigen Potenzierens, wie die gewaltigen Apparaturen eines Flughafens wie dem in Düsseldorf, in Wien und Tel Aviv eindrucksvoll veranschaulichen. In einem gilt: was da zustandekommt, ist so etwas wie Techniknatur, z.B. vollautomatische Technik, die uns entsprechend natürlich wird, vonstatten geht wie von selbst, uns ähnlich macht den Flugtieren, die wir jedoch mittels unserer Technik überflügeln, wens auch nicht immer so leicht vonstatten geht wie z.B. bei den Vogelflügen von einem Kontinent in einen anderen.

Schliesslich sind wir glücklich gelandet in Tel Aviv, um gleich anfangs ebenfalls ein wenig unglücklich seinzumüssen; denn wir müssen uns einreihen in eine Menschenschlange, die sich neuerlicher Passkontrolle unterziehen muss. Da heisst es warten, warten, warten, worüber uns die Wallfahrt ins Heilige Land zu einer regelrechten Buswallfahrt gereichen kann. Ein Herr neben mir sagt: Pah, das sind ja Zustände wie früher in der DDR. In der Tat, deren Mauerbau ist weggefallen, doch schon entstanden neue, nicht zuletzt in diesem Heiligen Land, das noch nicht zur vollendeten Heiligkeit hat finden dürfen. Auch holt uns die Vergangenheit ein; denn wir, die wir über dem Jahrgang 1928 stehen, z.B. ich, der ich Ende 1926 geboren wurde, die wir also unsere Jugendzeit in der Nazizeit ausstehen mussten, müssen nun um ein Sondervisum nachsuchen. Freilich erscheint mir das

im wesentlichen als einzusparender Papierkrieg, dessen Bürokratie nicht mehr vonnöten; denn wer etwas von der Nazizeit her auf dem Kerbholz haben sollte, der wird bestimmt nicht hierhin nach Isreal fahren. Im übrigen wird sich menschlicher Sterblichkeit wegen das Problem bald schon von selbst erübrigen. Immerhin ist die Erinnerung an die Vergangenheit nicht unnütz, lässt sie uns doch erkennen, wie Menschen aus schier unsäglichem Leid, dem aus Auschwitz heraus, nach 2000 jährigen Exil ihre Heimat wiederfinden durften, wie notvoll, weil umkämpft auch immer. Ein Problem ist es freilich schon, wie diese Rücksiedlung sich gestaltet oder denn missgestaltet, ob wir im Sinne der Bergpredigt das Land unserer Friedfertigkeit und deren Entschädigungsleistungen wegen besitzen dürfen oder alttestamentarisch-unchristlicher Kriegsfertigkeit willen uns das Leben erneut unsicher machen, wobei dann unweigerlich die Kriegskosten um ein Erkleckliches die Leistungen übersteigen müssen, die wir ehemaligen Haus- und Landbesitzern zugutekommenliessen. .

Schliesslich findet die langwierige Passkontrolle ihr Ende, können wir aufatmen, um noch eine lange Fahrt vom Flughafen ins erste unserer Hotelquartiere bewältigen zu müssen und dabei erste Eindrücke von hiesigen Land und Leuten gewinnen zu können.

25.4; Zweiter Tag: Die erste heutiger Erkundungsfahrten führt nach Caesarea, wo wir Ausgrabungen aus der Römerzeit besichtigen können, mit welchen Ausgrabungen uns in einem voraufgegangene Historie ergraben wird, eine, die es schon in sich hatte; schliesslich waren es die Römer, die sich genötigt glaubten, die Juden in ein 2000jähriges Exil zu schicken; was uns anlässlich unserer Fahrt nach Masada noch zu beschäftigen hat. Das Bedeutsamste, das mir, dem christlichen Pilger naturgemäss in die Augen springt, ist Besichtigung eines Steins, auf dem der Name des römischen Statthalters Pontius Pilatus eingraviert ist. Ich fotografiere ihn, obwohl der Name fast verblichen ist. Aber diese Kleinigkeit hat ihre Grossartigkeit, beweist uns doch, wie besagter Pilatus in Tatsache eine historische Gestalt gewesen ist, keine Erdichtung. Ist der Name dieses Richters über den Mensch gewordenen Gott zwar noch lesbar, gleichwohl fast schon verblichen, verweist der uns auf den, der als Weltenrichter auch über unsere Richter richtet, auf den, von dem es heisst, sein Name sei erhaben über alle Namen - beispielsweise auch über den des damaligen Hohepriesters Kaifas, dessen Grabstein unlängst entdeckt worden ist.

Der bemerkenswerte Fund des Hinweises auf Pontius Pilatus kommt nicht von ungefähr. Wir erfahren: König Herodes erweiterte

die Stadt und nannte sie 'Caesarea' zu Ehren seines Gönners, des römischen Cäsars Oktavius Augustus. In den Schriften des Historikers Josephus Flavius lesen wir: "Da fiel ihm eine Stadt am Meer auf... eine Stadt, die damals dem Verfall nahe war, wegen der landschaftlichen Schönheit der Gegend jedoch geeignet schien, seinen ehrgeizigen Plänen Raum zu geben." (Jüdischer Krieg 1.21.5) Wir finden Gelegenheit, Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung um Cäsarea einzusehen, dementsprechend die Vergangenheit Revue passieren zu lassen. Die Ausgrabungen sind durch amerikanische und israelische Archäologen weiterhin im Gange, zeigen das Interesse an der Vergangenheit; die Aus-Grabungen sind ja ein 'Gang' durch eben diese, durch unsere Vergangenheit, die wir uns zu ver-gegenwärtigen wünschen, da wir uns als zusammengehörige Menschheit fühlen. Archäologie ist ein Teil unseres Verlangens nach Ahnenverehrung oder auch Ahnenverachtung.

Voruseilend ist noch zu schreiben: Als wir einige Tage später in Jerusalem, dem Hauptsitz hiesigen Heiligen Landes sind, erläutern sie mir: als erster, der von 1838 ab die archäologische Erforschung biblischer Stätten mit Mitteln neuzeitlicher Wissenschaft betrieb, war der US-amerikanische Pastor Edward Robinson, dem die Engländer und die Deutschen nachfolgten. Ihre Forschungen erwiesen sich dienlich zum Fortschritt der Bibelwissenschaft. In der Zeit byzantischer Vorherrschaft gab es allein in Jerusalem und Umgebung an die 400 Kirchen und Klöster, die zumeist regelrecht vom Erdboden verschluckt, die begraben wurden. Kürzlich noch erst wurden an der Strasse zwischen Jerusalem und Jericho für elektrische Leistungsmasten Löcher ausgehoben, wobei sie auf Mosaikböden stiessen. Ja, so bekommen wir zu hören, wer sich daran mache, seinen Garten umzugraben, der habe überall im hiesigen Heiligen Land Chancen, auf uraltes Gemäuer von Kirchen und Klöstern zu stossen. Wir sehen uns im wortwörtlichen Sinne 'auf Schritt und Tritt' mit unserer Menschheitsgeschichte verbunden, bewegen uns zumal hierzulande auf so etwas wie 'historischen Boden', haben die Vergangenheit unter den Füßen, die gewiss ihre Ausstrahlungen zeitigt und räumlicht, die uns im beschriebenen Sinne begleitet, uns damit ebenfalls mit Geist und Seele der Vergangenheit verbindet, in letzter Instanz mit den Geistseelen längst Verstorbener, deren Lebenswerk zertreten wurde, um gleichwohl lebendig zu sein, was alles hinausläuft auf unseren Christenglauben von der Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag des Ausbruchs wiedergewonnenen Paradieses, der Auferstehung verklärten Leibes mitsichbringt.

Das Gemeinte kommt vollends zur Geltung, wenn wir erfahren: Es musste in Jerusalem stellenweise bis zu 20 Meter tief gegraben werden, um die Bodenschichten aus der Zeit Christi wiederaufzudecken. Hier können wir also nicht nur im geistseelischen und vollend geistlichen Sinne mit unserem christlich-gottmenschlichen Ursprung verbunden sein, sondern auch im leibhaftigen, im 'irdischen' Sinne besagter Erdschichten, die uns bodenständig machen mit der Lebenszeit des Weltallerlösers wie sonst nirgendwo in der Welt möglich. Hier ist unser Christentum nicht angesiedelt in irgendeinem Wolkenkuckucksheim, hier stehen wir, mit Goethe zu schreiben, "auf der wohlgegründeten festen Erde", selbst wenn diese nicht auf den ersten Blick einsehbar. Das soll uns noch weiter bei einem Besuch Qumrams zu beschäftigen haben.

Der Nationalpark erstreckt sich vom römischen Theater bis zur - von uns ebenfalls aufgesuchten - Kreuzfahrerstadt im Norden. Mein Interesse gilt nicht zuletzt dem Theater, das älteste in Isarel gefundene, erbaut von Herodes dem Grossen, der sich mit diesem Theater der Theateraufführung seiner eigenen Politik ein Denkmal zu setzen verstand, daher unsere Reiseleitung auf ihn wiederholt zu sprechen kommt, ihn uns also in gewisser Weise auferstehen lässt, bemühtsichzeit, dessen persönliches Proprium zu würdigen oder auch zu entwürdigen, jedenfalls dessen Kerngehalt herauszustellen, um damit analogisch zu sein für seine persönliche Überlebensdauer, was Natur ist, die die Übernatur vollendet, durch göttliche Gnadenhilfe, ohne die wir überhaupt nicht existierten, geschweige für alle Ewigkeit überlebten, welche Unsterblichkeit in Ewigkeit aber durchaus der Fall sein kann, eben weil wir überhaupt hienieden bereits trotz unserer geschöpflichen Bedürftigkeit da sein können, trotz unserer Bedürftigkeit, die in unserer Sterblichkeit ihren Kulm findet, die in ihrer Endlichkeit uns Hinweis auf Unendlichkeit sein kann, wie Endliches konsequenterweise auf die Existenz von Absolutunendlichkeit verweist. Wenn einer b sagt, der a sagte, dann der, der uns solches überhaupt sagenlässt, also der Schöpfergott. - Damit ist ebenfalls einleuchtend: stossen wir hier fortwährend auf Spuren der Vergangenheit, nicht zuletzt der Menschen, die Kultur schufen und Politik machten, werden wir in der Gegenwart dieser unserer Vergangenheitsbewältigung verwiesen auf die Zukunft, in der es aus Vergangenem zu lernen gilt, sei es, weil sie uns vorbildlich war oder denn fehlerhaft, schliesslich gar noch verbrecherisch. Es erweist sich die Zeitlichkeit als dreifaltig, als abbildlich der Ewigkeit des Dreifaltigen

Gottes als Endziel unserer sterblichen, unserer endenden, nicht selten kläglich verendenden Endlichkeit. Analoges pflegt zu wechselwirken, so auch relativunendliche Zeitlichkeit mit ihrer absolutunendlichen Ewigkeit.

Das Gemeinte kommt weiterhin heraus in dem, was soeben unser Ausgangspunkt war, nämlich in der Tatsache der Personangelegenheit, es handle sich hier in Cäsarea um das älteste in Israel gefundene Theater. Ein solches ist Schilderung und Versuch der Auslegung persönliches Lebensschicksale, etwa nach Art der Familiendramen Ibsens, aber, entsprechend dem Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft, nicht minder der Schicksale, die uns durch unsere Weltgeschichte zugeschickt werden, wobei die Bedeutung der Einzelpersonen unbedingt mitunterstrichen werden muss, z.B. im negativen Fall besonders krass bei einer unheilsgeschichtlichen Erscheinung wie Adolf Hitler, der der eigentlich Verantwortliche für einen II. Weltkrieg und für den Holocaust als des grössten Verbrechens der deutschen Geschichte gewesen ist. Theaterspielen ist also alles andere als ästhetisch unverbindliches Daherspielen, ist vielmehr Widerspiegelung der Existentialität unserer je und je persönlichen Wesens- und Unwesensgeschichte und damit der Geschichte deren gemeinschaftlichen Wesens samt deren Unwesens, das sich historisch Aus-druck gab, über welche Ausdrücklichkeit Geschichtsphilosophie und -wissenschaft sich bemüht zeigt, wobei sich eine Einzelwissenschaft wie die Archäologie als Mittel zum Zweck geschichtsphilosophischer Betrachtung erweisen kann, was nicht zuletzt das Interesse der Menschen an Museen und Ausgrabungen gleich denen in 'Cäsara' begreiflich machen kann, was bereits anklingt mit dem blossen Namen 'Cäsarea', der sich ja auf eine geschichtliche Erscheinung bezieht. So gesehen ist das Schauspiel unserer Theater zurschaugestellte Menschlichkeit, nicht zuletzt in all deren Unmenschlichkeit, um dabei dem zu dienen, was nicht zuletzt das eigentlich Menschliche und entsprechend Überanimalische und geistseelische Determinierende Übersteigende ausmacht, nämlich der Fähigkeit der Selbsterkenntnis, die schon die alten Griechen als die schwierigste aller Künste erkannten. Theater ist nicht nur im Sinne des Aristoteles Mittel zum Selbstreinigungsprozess, also moralisches Theater, es ist entsprechend seinem Ursprung als Mysterienspiel religiös orientiertes Theater. Religion aber ist zentriert um Erforschung von Sinn oder Unsinn unserer Weltgeschichte, um deren im Grossen wie im Kleinen sich abspielenden Darbietungen unsere Theaterwelt kreist.

Scheinbar profanes Theater ist in seinem Kern weitaus sakraler, als die Theaterspielenden es selber wissen. Finden wir nun hier in Cäsarea Israels älteste Theaterkultur, beweist uns das, wie diese Kunst mitentscheidend ist für unser Menschsein. Sind wir dabei auf Selbsterkenntnis aus, dann eo ipso auch auf Erkenntnis der Eigenarten und Eigenunarten unserer Gemeinschaften, zuletzt der universalen Menschheit überhaupt. Nachdenklichkeit heisst fromm-, heisst religiös sein. Was alles umgekehrt ebenfalls bedeutet: unsere Geschichte in Kultur und Politik ist ein 'Theater', das nicht unbedingt unernst theatralisch sein muss. Da besteht Wechselwirkung dessen, was einander analog. Wir können nur eigens so genanntes Theater schaffen, weil wir uns Selbstaussdruck geben können, weil wir uns gespiegelt sehen wollen, welches Begehren sich bereits bei alltäglichen Selbstbespiegelungen äussert. Je dramatischer unsere Geschichte, desto mehr ist sie eben ein Drama, als solches ein Theater, das anzuschauen unsere Fähigkeit zur Selbstanschauung ausmacht. Die Fähigkeit zur seelisch-intuitiven Selbstanschauung und geistig-intellektuellen Selbsterkenntnis wie zur praktisch-faktischen Selbstbesitzergreifung, kurzum die Fähigkeit zur Selbstverwirklichung, unterscheidet den Menschen vom Tier, stellt ihn vor als Gipfel der Schöpfung im Guten wie im Schlechten. Wer solcher Selbstheit fähig, ist damit eo ipso fähig des Ausblicks auf die Zukunft, die zuletzt die Ewigkeit ist, in deren Absolutunendlichkeit Selbst-Verwirklichung so wirklich sein kann wie das Ebenbild zur Selbstvollendung Teilhabe am Urbildlichen gewinnen kann.

Weil wir also Mensch sein wollen, gehen wir ins Theater, daher - wie z.B. hiesige Ausgrabungen nahelegen - das Theater als Selbstdarstellung im Prinzip so alt ist, wie es die sich selbst und ihren Sinn erfragende Menschheit selber ist. Menschsein heisst, theaterzuspielen, von wo aus nicht zuletzt es sinnig erscheint, wenn das hehre Wort Person und Persönlichkeit sich herschreibt von --- Maskenträger, also vom Theaterspieler. Theater dient der Selbsterkenntnis von je und je persönlichem Selbstsein und menschheitlicher Selbstheit im allgemeinen. Theaterspielen heisst also, typisch ich selber sein, Mittel zu sein zur persönlichen und generellen Selbst- und Selbstheitsfindung, wobei Erfolg oder Misserfolg der Aufführung nicht zuletzt davon abhängt, wie wesentlich diese Existenzforschung gelang. Ist die Vorstellung des Theaterspielens negativ besetzt, versucht sie, sich teatralisch zu verstecken, dient auch diese Entartung der Kunst des Theaterspielens und unserer Selbsterkenntnis, kann uns so etwas

wie ein Beichtspiegel sein. Beachtlich dabei übrigens, wie grosse Künstler a la Shakespeare und Dostojewski immer auch die allerbesten Tiefenpsychologen sind, wobei sich zeigt, wie Anschauung und Begriff, Kunst und Wissenschaft auch und gerade in dieser Beziehung einander tragen.

Unsere Theater spiegeln unsere Wirklichkeit, daher wir in mehr als einer Hinsicht sagen können: unser Leben ist ein Schauspiel; wie der Völkerapostel denn ja auch ausdrücklich sagt, wir seien als Christenmenschen "Engeln und Menschen ein Schauspiel geworden," Was unseren römischen Statthalter Pontius Pilatus anbelangt, zeigt dieser, wie unser Theaterspiel wie dazu geschaffen, Mysterienspiel zu abzugeben, um beispielhaft dafür zu werden, wie das Spiel unseres Lebens sich vollendet in jenem Jenseits, das natur- und übernaturgemähs die Zentrale eines eigens so genannten 'Mysterien'-spiels bildet. Besagter Pilatus, der hier in dieser prachtvollen Land- und Meeresschaft seinen Hauptsitz innehatte, dürfte gewiss hin und wieder dieses älteste in Israel gefundene Theater besucht haben, das von Herodes dem Grossen erbaut worden und bis zur byzantischen Zeit in Betrieb war, das über zwei Sitztrüben verfügte mit 4000 Sitzplätzen. Freilich hat Pilatus gewiss nicht geahnt, wie er selber einmal eine Hauptfigur im Welttheater werden dürfte, eine nicht unbedingt rühmliche, freilich eben deshalb typisch menschliche, eine, die eben ins Theater gehört, die sogar das Mysterientheater wurde, dessen z.B. in zahllosen Kreuzwegdarstellungen und Passionsspielen bis heutigen Tags und gewiss auch bis zum Ende der Welt gedacht wird, nachdenklich genug, wie es uns bald schon bei unserem Jerusalembesuch eindrucksvoll veranschaulicht wird. Hier zeigt sich klassisch, wie das Leben als Schauspiel und die Schauspiele als Mysterientheater, die voll des realistischen Alltagslebens, wie eins erscheinen können. Wenn der römische Statthalter wenig rühmlich in diesem Theater exzellieren muss, ist er vergleichbar nicht wenigen Kirchenoberen, nicht zuletzt der römischen Kirche, die Obere jener Kirche sind, die der von Pilatus verurteilte Jesus Christus gestiftet hat. Immerhin, weil es Theater gibt, vollendet als Mysterienspiel, können uns in jeder neuen Gegenwart und damit für jede neu heraufziehende Zukunft abschreckende Beispiele geliefert werden auch dafür, wie die von Plato herausgestellten Ideen zu Idolen verkommen können, zu solchen, die als entartetete Ideen und Ideale ebenfalls überzeitlich und überräumlich lebendig sind, nur allzu tödlich; wie eben erbsündlich tragischer Riss nicht nur durchs leibliche Triebleben sondern nicht minder durch unsere weltseelischen und

weltgeistigen Strukturen hindurchziehen, die keineswegs jene Vergöttlichung verdienen, die die pantheistischen Klassiker als Philosophen des Deutschen Idealismus ihnen zudachten. Damit kann wiederum die Bedeutung des Theaters in seiner Eigenschaft als löbliche Vorbild- oder Abschreckungsfunktion herauskommen. Wiederum zeigt sich: Können wir als Menschen solche durch die Zeiten und Räume hindurch bemerkens-werte Figuren zurdarstellungbringen, sind wir dabei gewiss selbstspiegelbildlich, nicht zuletzt in unserer Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit, die zur Ewigkeit und deren Geltungen prädestiniert sind, zuletzt angelegt auf himmlisch oder fegefeuerlich oder höllisch, wie es eben auch die Idee von Hölle und Teufel gibt, als entartete Himmelsidealität. - Aber Gott sei Dank ist unweigerlich mit der Zurschaustellung einer bemitleidenswert unartig charakterlosen Pilatusfigur verbunden die der artigsten aller artigen Gestalt, die des Mensch gewordenen Gottessohnes, der des Pilatus brutalegoistischer Eigensucht zumopferfiel, um aber darob zum Sühneopfer hat werdenzukönnen für jene menschlich-allzumenschliche Sündhaftigkeit, aus deren Darstellung die Schauspielkunst unserer Komödien und Tragödien lebt. Erst durch einen gottmenschlichen Weltallerlöser konnten wir von der ansonsten unheilbaren Tragik unseres Erbsünderdaseins befreit werden, was sich besonders gut erweist, wenn Jesus Christus einem der von Pilatus mitverurteilten Schächer die Generalabsolution erteilte. - Stossen wir also gleich am ersten Tag auf Jesu Christi unwürdigen Richter, begegnen wir damit sofort jenem Kreuzweg, dem das Hauptgedenken unserer Pilgerfahrt ins Heilige Land mit Kulm in Jerusalem gelten soll. Damit werden wir ebenfalls vorbereitet darauf, wie die Jerusalem 'Grabeskirche' in einem 'Auferstehungskirche' heissen darf, womit für einen gläubigen Christenmenschen aller Weltragik der Stachel genommen; denn die glorreiche Auferstehung und anschliessende Himmelfahrt des unschuldig Gekreuzigten beweist aufs eindeutigste, wie unser moralisches Postulat nach der Notwendigkeit persönlichen Weiterlebens nach dem Tode zwecks ausgleichender Gerechtigkeit tatsächlich als not-wendend gegeben ist.

Wir finden Gelegenheit zu fotografischen Aufnahmen, die ebenfalls besagter 'Schau'spielkunst dienen können, weil sie bildnerisch sind, um damit unser Leben zur Schau, zur Anschauung zu bringen, es widerzuspiegeln. Aus dem Grunde, aus dem wir Lust und Neigung verspüren, ins Theater zu gehen, möchten wir uns

anhand von Fotografien über unsere Lebensverläufe und deren Eindrücke, nicht zuletzt Reiseeindrücke, möchten uns im nachhinein über Land und Leute ins-bild-setzen, um uns darüber ebenfalls einen Begriff bilden zu können, wie es, auf wieder andere Weise, z.B. dieser Reisebericht versucht. Zu solcher Art von Bildnergabe verhalten uns gegenwärtige Menschen, Techniker der Wiederbelebung der Vergangenheit, die in einem gegenwärtig, fortwährend bestrebt, ihre Technik-Kunst zu vervollkommen. Sehen wir im Fernsehen z.B. Bildberichte über den II. Weltkrieg, wird der Unterschied zwischen Realität und Kunst eines Theaterspiels flüssig, wieviel Unterschied auch immer zwischen noch so kunstgerechter Reportage und sinndeutendem Drama vorhanden bleiben. Solcherart können wir uns hier und heute und demnächst mithilfe fotografischer Bilder daheim vertiefen z.B. in Überreste von Bauten historischer Vergangenheit, hier nicht zuletzt früherer 'Theater', z.B. das herodianische Amphitheater, das während der römischen Zeit für Pferderennen, Spottwettbewerbe und Unterhaltungsvorstellungen diente, welcher Bau 12 Sitzreihen umfasste mit 10.000 Plätzen, deren Arena 250 m lang und 50 m breit. Wir können besichtigen und uns im Einzelnen unterrichten lassen, wie einige Zeit nach der Erbauung am Ostende zwei Säulenreihen hinzugefügt wurden usw. In einem können wir studieren: so sehr sich die Bauten unserer Theater verändern, so sehr und mehr noch bleiben sie sich gleichbleibend, analog zu unseren jeweiligen Künstlern, unseren Dramatikern und Schauspielern, daher wir Heutige noch ohne weiteres die Antike zu studieren vermögen; was alles erst recht gilt für den Menschenschlag, der sich gedrungen fühlt, solche Theater zu bauen, und aufzusuchen, um seinesgleichen spiegelbildlich vorsichzuhaben, wobei wir weiterhin mit dem Tiefenpsychologen C.G.Jung gleich Plato von 'Urbildern' sprechen können, von solchen, die 'archetypisch' sind, daher in ihrer Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit allüberall auftreten und in ihrer Darstellung consensus gentium finden können, weil sich eben dieser oder jener kunst-voll dargestellte Menschentyp regelmäßig wiederfindet in Gestalten bzw. Missgestalten unserer praktisch-faktischen Lebensläufe, nicht zuletzt in der Welt der Politik wiederfindet, in solchen, die fürs Allgemeinmenschliche typisch sind, allerdings, gemäß dem Polariszusammenhang von generell und individuell, auf je und je zeit- und raumgemäß eigenartige, auf je und je moderne Weise, solche, die eine Dichtung und Darstellungskunst - welche Letztere heute durch die Bild-Technik der Filmkunst ebenfalls sempiternisiert werden kann,

z.B. als Erscheinungsweise des messianischen Heilbringers oder auch des entarteten Unheilbringers.

Erst recht wird die Besichtigung Cäsareas für mich ausserordentlich spannend, als wir in Cäsarea auf das Ruinengelände einer Stadt jener Kreuzfahrer stossen, die diesen Ort ertsmals 1101 eroberten, ihn 1187 an Sultan Saladin abtreten mussten und ihn 1191 erneut einnahmen, bis die Kreuzfahrer vor Sultan Baybars endgültig das hiesige Feld räumen mussten, um sich im Rückblick herauszustellen als Vorreiter späterer imperialistischer Kolonisatoren - wobei wir zunächst einmal, ein wenig schmunzelnd, uns des hier damals residierenden Pontius Pilatus erneut erinnern, der nicht entfernt ahnen konnte, wie es des von ihm ungerecht zum Kreuzestod verurteilten Jesus Christus wegen so etwas wie 'Kreuz-Ritter' geben würde, die als Schutz damaliger christlicher Pilger, auf ihre Weise nicht zuletzt auf endgültige Korrektur seiner Verurteilung drängten, die dem Gekreuzigten tatsächlich jene Ehre als Mensch gewordener Gott zuerkannt wissen wollten, deretwegen damalige Theologen bei Pilatus als dem römischen Statthalter auf Todesstrafe, sogar solche entehrender Kreuzigung drangen; Pilatus konnte als führender Römer nicht ahnen, wie einige Jahrhunderte später sein Landsmann Konstantin als der Grosse in die Geschichte eingehen konnte, weil dieser auf wunderbare Weise - gleich dem nocheinmal späteren Sonnenwunder des Marienerscheinungsortes Fatima - einer wunderbaren Himmelsvision Plazet gab, die ihm bedeutete, im Zeichen dieses Kreuzes würde er 'siegen', und die Geschicke nicht zuletzt seines Roms entscheidend mitbestimmen. Wie Dichter und Denker oft mehr sagen und schreiben, als sie bewusst haben sagen und schreiben können, so gilt das auch für Handlungsweisen unserer Kirchenoberen und Politiker a la Pontius Pilatus. - Allerdings zeigen uns unsere 'Kreuzritter', wie die sich ihres Ehrennamens keineswegs immer genügend würdig erwiesen, nicht selten mit ihrem unheiligen sog. heiligen Krieg islamischer waren als die Moslems, daher verdienterweise nicht gleich Konstantin den Sieg im Zeichen des Kreuzes auf ihre Kreuzes-Banner heften konnten. Im übrigen setztsichfort der Kampf ums Kreuzeszeichen bis zum Ende der Zeiträumlichkeit unserer Welt, worauf wir in diesem Heiligen Land auf Schritt und Tritt aufmerksamgemacht werden; z.B. gerade jetzt, wo wir einsehen können, wie neben den Überresten von Wohnvierteln und den Befestigungsanlagen der Kreuzfahrer die über einer Moschee errichtete Kathedarale St.

Paul mit ihren mächtigen Apsiden erhalten sind. Beachten wir vor allem: Diese Kreuzritterstadt, die wesentlich kleiner war als das römische Cäsarea, verfügte über eine Kreuzritter-Kathedrale, wo der Überlieferung zufolge der von den Rittern aufgefundene Kelch aufbewahrt worden war, über den also Jesus Christus als das welt- und überweltallmächtige WORT, DAS FLEISCH GEWORDEN und damit unseres Blutes, beim Letzten Abendmahle sein gottmenschlich für alle Ewigkeit verfügtes Wandlungswort sprach, dessen Kraft eucharistischen Christenmenschen Teilhabe schenkt am Adel seines gottmenschlichen Geblütes, eben zu Grals- und Kreuzrittertum im positiven Sinne. -

Damit sehen wir uns hier gleich anfangs unserer Heiliglandwallfahrt bereits versetzt in den Abendmahlssaal von Jerusalem, wie unschwer erkennbar, wie das Alles in seiner Realität hier in Cäsara wie da in Jerusalem wesentlich zu tun hat mit der gehaltvollen Symbolik der Sage vom Heiligen Gral, damit der vom Gralskönig und seinen Grals-, wenns beliebt seinen Kreuzrittern. wie sich die Kreuzritter nicht zuletzt rekrutierten aus den Mannschaften jener Engländer, die die Gralssage als einen Kronjuwel ihrer Dichtungskünste betrachten können. Stichwort: Richard Löwenherz! Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf unsere Reiseberichte, die über den Heiligen Gral des Ursprungslandes Grossbritannien handeln! -

Selbstredend ist mit dieser originären Quelle des Gipfelsakramentes Eucharistie Hinweis gegeben auf den unauslotbaren, eben den gottmenschlichen Tiefengehalt dieses Höchsten unserer sakramentalen Gnadengaben, die uns Zugriff erlaubt zu den Früchten des zentralen Paradiesesbaum, sogar zu dessen fruchtbarsten, eben der Eucharisti. So überaus schlicht der hier vorgefundene Abendmahlskelch, so kostbar ist als das KOSTBARSTE BLUT sein Inhalt, was vergleichbar der Schlichtheit des Nazareners, dessen schmachvoller Kreuzestod das Kreuzesholz sich eucharistisch wandeln liess zum Kreuzesthron des Mensch gewordenen Gottes als des Pantokrators, als des Weltalls Alfa und Omega. Sagen wir mit dem frühkirchlichen Tertullian, das Blut der Märtyrer sei der Samen der Kirche - damals wie heute bis zum Ende der Welt - so ist das ebenbildlich dem Urbild, dem KOSTBARSTEN BLUTES, das in seiner gottmenschlichen Beschaffenheit Samen des weltallweit wiedergewonnenen Paradieses werden konnte, in dessen Kraft wir zu christlichen Miterlösern werden können. .

Wir werden also einmal mehr zurückversetzt in eine

vorausgegangene Zeit, die sogar lt. Völkerapostel Paulus "die Fülle der Zeit" und mit der Weltzeit damit eo ipso, entsprechend der unzerreissbaren Polarität von Zeit und Raum als der Weltnatürlichkeit eines Seins, die erfülltste Welträumlichkeit, daher eine Fahrt ins Ursprungsland des eigens so genannten Heiligen Landes Vollendung aller christlichen Pilgerfahrt ist; wobei wir Gegenwärtige uns sagen dürfen: im Prinzip sind auch wir als Pilger Kreuz-Ritter, die als Ritter vom Heiligen Gral zur Kreuzverehrung ins Heilige Land kommen, aber christlich-ritterlich, scheidlich-friedlich; wobei allerdings daran zu erinnern, wie Abendländer sichbemüsst fühlten zum Kreuzrittertum militärischer Art, weil Moslems christliche Pilger überfielen, Kreuzverehrung damals, wie oftmals heute noch. gewaltsam zu verhindern trachteten und trachten. Im übrigen handelte es sich bei damaligen 'Kreuzrittern', nicht zuletzt was deren artige Art sondern ebenfalls deren unchristliche Entartungserscheinungen anbelangt, um Vorläufer späterer Kolonisatoren, die sich denn auch bezeichnenderweise aus Engländern und Franzosen, Belgiern und Niederländern rekrutieren, weniger, viel weniger aus uns Deutschen, die ebenfalls an mittelalterlichen Kreuzzügen mehr am Rande nur mitbeteiligt waren. Andererseits gilt: so unglaublich unchristlich mehr als einmal unsere Kreuzritter und späteren Kolonisatoren zuwerkeingen, 'Gott kann auch auf krummen Zeilen gerade schreiben', daher die christliche Missionierung ohne die Kolonisatoren undenkbar gewesen wäre. Lies dazu unser in den 1980er Jahren konzipierte Dramenreihe: FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL. Wenn wir Abendländer heute weitgehend entchristianisieren, unsere wertvollste Auserwählung zu verspielen gefahrlaufen, ist das Strafe für frühere Untaten, aber wir können ineinem feststellen, wie die christliche Kirche in afroasiatischen Ländern einen grossartigen Aufschwung erfahren kann, nicht selten von dort Priester kommen, die unserem hiesigen Priestermangel aufhelfen können. Diese Afroasiaten sind Christenmenschen nicht wegen kolonialisatorischer Gräuel, sondern trotz dieser - wie Teuflisches immer wieder zuletzt dem Engelhaften dienen muss, was sich z.B. zeigt, wenn die unsäglichen Holocaustleiden der Juden Voraussetzung waren, sozusagen unter martervollster Schweregeburts aus dem Exil zurückzukehren ins 'Gelobte Land', wobei es nun vor allem darauf ankommt, ob die Juden nach 2000jährigem historischen Fegfeuer genügend geläutert sind, um im christlich-neutestamentlichen Friedenssinne mit ihren arabischen Blutsverwandten einigermassen insreinezukommen.

Ich fotografiere also zuerst die Ruinen der Bauten früherer Kreuzfahrer, danach mit Absicht die sich darüber erhebende Moschee der Moslems. Diese wirken als das, was sie in Tatsache sind: als hiesiges Siegeszeichen des Islams übers Christentum. Nach 200jähriger Herrschaft wurden die Kreuzritter besiegt, damit nicht zuletzt für voraufgegangene Unchristlichkeit bestraft. Aber der Grundimpuls des Kreuzfahrer war ehrlich christlich, damit Religionskampf, der halt zu den Leiden unserer Erbsündenwelt gehört. In meinem letzterstellen Hannibal/Mohammed-Drama verweise ich darauf, wie Hannibal mit Mohammed zuletzt doch in Rom einmarschiert ist, aber umgekehrt gilt auch: in der Kontroverse zwischen Christentum und Islam ist das letzte Wort keineswegs gesprochen; sie geht weiter, hoffentlich möglichst scheidlich-friedlich. Wenn Jesus Christus selber konstatierte und damit vorhersagte: der Profet gilt am wenigsten im eigenen Lande, bewahrheitet sich das nicht zuletzt, vor allem sogar in jenen Landen, die wir als 'Heilige Lande' verehren, deren Bewohner sich jedoch bis heutigen Tags der christlichen Offenbarung verschliessen. Aber da soll keiner 'den Tag vor dem Abend loben', wir wir Christenmenschen glauben, Christus habe als das gottmenschliche "Wort, das Fleisch geworden", das letzte und allentscheidende Wort. Ja, der Schreibende ist sogar persönlich der Meinung: Ohne weiteres können im Laufe der Entwicklung Menschen aus ehemals islamischen Länder christliche Musterschüler erwachsen, wie Menschen, die sich ihres Christentums nicht würdig erweisen wollen "hinausgeworfen werden in die äusserste Finsternis, dorthin wo Heulen und Zähneknirschen", wie es Christus vorhergesagt.

Wir kamen zu stehen vor dem Stein mit dem Namenszug jenes Pontius Pilatus, der als römischer Statthalter hier im am Meer gelegenen Cäsarea zu residieren beliebte, nur pflichteshalber nach Jerusalem kam, dort im Prozess gegen unseren Herrn Jesus zwar simpatisierte mit Christus, aber nicht, wie später sein schätzenswerter, moderne Liberalität vorwegnehmender Nachfolger Festus dem Völkerapostel gegenüber, den erbitterten Anklägern zum Trotz, überzeitlich und überräumlich gültigen Prinzipien eines liberalen Rechtsstaates treublieb, Wenn Pilatus aus Gründen bzw. Abgründen eines charakterlosen Opportunismus Jesus Christus dem Kreuzestod auslieferte, dann auf Drängen der jüdischen Theologenschaft, vornab des Kaifas, dessen, wie erwähnt, Grabstein unlängst entdeckt wurde. Ich habe aus

begreiflichen Gründen mein Mohammeddrama nicht im Reisegepäck, da es mir bei Kontrollen als Sprengstoff angekreidet werden könnte. In diesen Dramenreihen lege ich u.a.dar, wie der Islam im Kern trotz einiger christlicher Überzuckerungen ein Zurück zum altjüdischen Testament ist, diesmal sogar durch Mohammed weltmissionarisch entschränkt. Überschattet nun die Moschee hiesigen Überrest christlicher Bauten, heisst das: Vermittels des Islams hat Pilatus sein Vernichtungsurteil über Christus fortgesprochen, und das auf Drängen alttestamentarischer Theologenschaft. Nach dem Toleranzedikt Kaiser Konstantins 313 war der Siegeszug des Christentums nicht mehr aufzuhalten, auch wenn Kaiser Julian sich nocheinmal dagegen stemmte, um am Abend seines Lebens sagenzumüssen: "Nazarener, du hast doch gesiegt!" Aber der Kampf geht so weiter, wie bis zum Ende der Welt der Engelkampf, der im Himmel begann und hienieden zuendzuführen ist mittels uns Menschen, die darüber ebenfalls derart 'Vermittler' werden wie die Engel es uns als Zuteiler göttlicher Gnadenkräfte sein wollen, sind wir nur bereit, ihnen Plazet zu geben. Der Weltkampf hat viele Zwischenstationen, bereits schon gefunden, z.B. hier in Nahost, wie uns unser Aufenthalt in Cäsarea nahelegen kann. Bei diesem Kampf geht es um die Beantwortung der Frage, die bereits Johannes der Täufer aus seinem Kerkerloch an Jesus Christus ergehen liess: "Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?" Wenig später hat ein Petrus diese Frage glänzend beantwortet, als er sein Glaubensbekenntnis zu Christus als dem Mensch gewordenen Gott ablegte, aber, wie Christus vorhergesagt, treten immer wieder Messiasse auf, die auf eine andere Beantwortung der Anfrage des Täufers Johannes drängen, mit Hinweis auf sich selbst, versteht sich. Bauwerke, wie hier in Cäsarea vorzufinden, sind steingewordener Aus-druck von Glaubensbekenntnissen, Versuche zur Beantwortung der Frage nach dem wahren Messias. Petrus bekannte sich einschränkungslos zu Christus, bekannte vor dem Hohen Rat seines Volkes, es sei kein anderer Name gegeben, in dessen Namen der Welt Heil wiedergewonnenen Paradieses werden kann. Aber während, wie geschildert, der Name des Pilatus auf dem Stein fast schon verblichen ist, so kommen immer wieder neue Namengebungen auf. -

Sind wir bei Petrus, kommt es uns gelegen, wenn die Reiseleitung uns einen Bericht aus der Apostelgeschichte zum Vortrag bringt. Die Lesung stellt uns Petrus vor als einen Mann, der, mit Paulus

zu schreiben, "Apostel an Christi statt", als solcher auch im Namen Christi die christliche Sache durch Wunder beglaubwürdigern zu können begnadet war. Ich horche auf, als wie erfahren, wie Petrus einen Gelähmten heilte, sogar eine Tote ins Leben zurückrufen durfte. Da ist bemerkenswerte Steigerung, die es erlaubt, einseitige parapsychologische Missdeutung zurückzuweisen. Könnte die Heilung des schwer gelähmten Mannes in Verbindung stehen mit natürlichen Faktoren zb. tiefenpsychologischer Art, die Heilung einer Toten ist völlig unerklärbar, ist entweder ein Lügenbericht oder Bericht über eine echte Wundertat. -Im übrigen kann auch die Natur des Parapsychologischen vollendet werden durch übernatürliche Kraft und Stärke.

Auf Vieles noch wäre einzugehen, was nicht mehr dieses Ortes sein kann. Eins noch sollte nicht unerwähnt bleiben: ist Cäsarea heutzutage eine der interessantesten archäologischen Fundstätten und entsprechend attraktiv für Touristen, bereits Herodes ging es nicht nur, wie römischen Statthaltern, um wunderschön gelegene Meereslage, sondern um deren praktische, dh. ökonomische Ausnutzung. Ausgrabungen beweisen, wie gross und zeitgemähs der heutzutage versandetes Hafen gewesen sein muss. Der 'Alte Hafen' gilt als der spektakulärste Bau des Herodes. Bemerkenswertes Überbleibsel solcher Vergangenheit ist es gegenwärtig, wenn dieser gilt als einziger, entsprechend einzigartiger archäologischer Unterwasserpark unserer Erdenwelt. In diesem kann der tiefseetauchende Tourist analog werden dem tiefeschürfenden Archäologen, indem beide gemeinsam einen tiefen Ein-Blick in die Vergangenheit werfen können, hic et nunc indem Touristen Einblick gewinnen auf die Trümmer besagten Hafens von Cäsarea. Sie belehren uns, es sollten da verblüffende Einblicke in unsere Vergangenheit geboten werden, die partout ergründen zu wollen uns ihrerseits zu einem Bemühen unserer Morgenlandexpedition anregen, damit überhaupt aufmerksam machen auf einen der wesentlichen Gründe menschlichen Ergründenwollens und damit darauf, den Grund menschlicher Grundlagenforschung in Religion, Philosophie und Wissenschaft möglichst ergründend nachforschenlassen. In diesem Sinne, der gewiss kein Unsinn, mühten wir uns gleich anfangs um so etwas wie Vergangenheitsbewältigung, um uns nicht zuletzt darauf verwiesenzusehen, wie unsere dreifaltig gegliederte Zeiträumlichkeit nach Dreieinigkeit verlangt, daher wir neben des Raumes Länge, Breite und Höhe auch in jeweiliger Gegenwart Vergangenes zwecks Zukunftsbewältigung erforschen wollen, was,

wie gezeigt, im Bereich des Heilsgeschichtlichen denn auch ebenfalls von grösster Relevanz zu sein hat.

Die Weiterfahrt führt nach Haifa, der grössten Hafenstadt Israels, die als arbeitsamste hiesiger Städte gilt, wir können auch sagen als Stadt der Gewerbetriebe, die naturtechnikgemähs am wenigsten anheimelnd wirken mag, aber schliesslich in unserer Erbsündenwelt in ihrer Rationalität elementar lebens-notwendig sind. So kühl die Modernität von Haifas Hochschulgebäuden wirkt, so sind solche hochgeistigen, entsprechend entseelten Stätten unentbehrlich. Im übrigen hat Haifa auch seine Seele, lässt ebenfalls Kulturelles nicht zukurzkommen, was mir aufgeht, als es zu einer Stadtbesichtigung kommt, die Erinnerungen meines 30 Jahre zurückliegenden Erstbesuches lebendig werden lassen.

Emigranten sprachen und schrieben von Haifa als "Wassertor ins Gelobte Land." Es besteht aus der Unterstadt mit dem Hafenviertel, dem Geschäftszentrum und dem die Stadt beherrschenden oder auch bedamenden Berg Karmel mit seinen Hotels, der Universität und dem uns naturgemähs besonders ineressierenden Karmeliterkloster, das verwurzelt ist in der religiösen Verwurzelung des Karmels, den der Profet Jesaja den 'Weinberg Gottes' nannte, welches Bild niemand Geringerer als Jesus Christus in einer seiner Gleichnisse aufgenommen und vollendend weitergeführt hat. Für Juden wie Christen und schliesslich auch Moslems ist vor allem die hiesige Grotte des grossen Elias verehrungswürdig. Für uns Deutsche ist nicht als Letztes bemerkenswert: im 17. Jahrhundert kehrten die Karmeliter an den Karmel zurück und 1869 gründeten die deutschen Templer an seinen Hängen ihre erste Siedlung.

Wir fahren weiter zu diesem Berg Carmel, womit ebenfalls solche Erinnerungen aufgefrischt werden, die verweisen lassen auf meinen erstgestellten Reisebericht. Interessant: in einer der spektakulärsten Erscheinungen der Gottmenschenmutter Maria, der von Fatima mit seinem 1917er Sonnenwunder, verwies diese ausdrücklich auf diesen Berg Karmel, damit indirekt auf die Höhle des Elias, der 40 m langen und 8 m breiten Grotte, in der sich der Profet versteckt halten musste, garnicht so unähnlich den späteren Christenmenschen in Roms Katakomben, die ohne weiteres ihre Nachfolgerscheinungen erfahren können müssen. Es ist ungemein aufschlussreich, wenn Moses und Elias, wenn diese herausragendsten Profetengestalten des Alten Bundes, sich auf Berg Tabor - dem in den nächsten Tagen unser Pilgerbesuch gelten darf - sich dem Heiland als Vollendung des gesuchten, des neutestamentlich vererbten Gelobten Landes zugesellen durften,

und das auf dem eigens so genannten Berg der Verklärung. Doch da sprachen sie über das Ende, das der Weltallerlöser in Jerusalem nehmen müsste, worauf Christus auf dem Abstieg ebenfalls noch einmal zu sprechen kam. Wie Elias der Endsieg zugehörte, so auch dem Christentum, doch nur über katakombische, über finster höllennunartige Existenzweise hindurch. -

Schliesslich erfahren wir Fortsetzung unserer 'Fahrt' nach Akko, dessen ehemals imposanter Kreuzritterhochsitz unterirdische Katakombenexistenz hat werden müssen. Zur Geschichte erfahren wir: in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichteten die Ritter des Templer-Ordens ihr Viertel im Südwestteil der Stadt. Hier wurden im Auftrag des Papstes erkrankte Kreuzfahrer und Pilger gepflegt. Die nahe dem Meer erbaute Templerburg war das stärkste Gebäude des Ortes, der zur Kreuzritterzeit seinen auch stärksten wirtschaftlichen Aufschwung erfahren durfte. Die Festung war fest-gemacht durch zwei massive Türme, deren Wände 28 Fuss dick. Schliesslich erlag die Burg der Belagerung und blieb jahrhundertlang unbewohnt. Die Säle der Kreuzfahrerstadt waren zugeschüttet worden, darüber wurde eine Zitadelle errichtet. Jahrhunderte später kam ein Zufall ins Spiel, der ähnlich wie Qumram internationales Aufsehen erregte: Infolge der Beschwerde einer über dem Tunnel wohnenden Frau über eine verstopfte Abwasserleitung stiessen die Reparaturleute auf das unterirdisch gewordene Tunnelsystem des ehemaligen Templerviertels. Der wiederentdeckte Tunnel wurde fürs internationale Publikum wieder zugänglich gemacht, und das vor noch garnicht so weit zurückliegender Zeit: Im August 1999. In den daraufhin einsetzenden Besucherstrom können auch wir uns jetzt einreihen, können uns ergehen in deren zwei Hallen und sieben Rittersälen. Die Säle sind bis zu 8 m hoch und 500 Quadratmeter gross. Der grösste Raum ist die Krypta des hl. Johannes, ein grosses Refektorium mit frühgotischen Spitzbogengewölben. Wir gehen weiter durch einen unterirdischen Fluchtgang, der einst bis an den Hafen führt, kommen zur Bosta, dem Hospital der Johanniter. Wie immer, wenn ich durch unterirdische Anlagen gehe, befällt mich Beklemmung, die hier in einem solche auch ist über untergegangene Vergangenheit. 'Gleichzeitig' sage ich mir bezüglich des 'Gleichräumigen': durch uns Besucher aus aller Welt erfährt diese untergegangene Welt eine neuerliche Bewohnung, nämlich durch eine Bevölkerung, wie wir sie sind, eine, die bestimmt grösser an Zahl als die der früheren Ein-Wohner. -

Was mich besonders fesselt: wir treten in Akko so etwas wie eine Höhlenbesichtigung an, und zwar durch eine unlängst erst wiederaufgegrabene und entsprechend auferstandene Kreuzfahrerstadt. Diese kann uns nunmehr erscheinen wie ein Symbol für die verheissene Auferstehung der Toten wie damit auch von deren Völkern, welche Auferstehung verbunden ist mit dem Endgericht über jeden Einzelnen wie über die Gesamtheit der Völker, darüber z. B., wieweit diese ihrer jeweiligen Auserwählungsgnade, der ihnen zugedachten 'Mission' gerecht wurden. Wird über Einzelmenschen gerichtet, kann uns z.B. eine solche weltgeschichtlich unheimliche Erscheinung wie Adolf Hitler als Beispiel dienen. Wenn der, der gegen Widerstand enger Parteifreunde sich zu einem Kriegsverbrechen verstand, das sich ausser ihm kein Mensch hätte einfallen- und realisieren lassen können, wenn dieser Mann Hauptschuldiger wurde eines Holocaustes ohnegleichen, dann kann es doch nicht wahr sein, wenn solcher Mensch sich dann, wenn die entfachten Flammen in den Schoß ihres Urhebers zurückschlagen und dieser nicht mehr aus noch ein weiss, wenn ein solcher sich durch feigen Selbstmord der Verantwortung vor einem weltlichen Gericht entzieht. Ob ein solcher sich vor übernatürlicher Gerichtsinstanz verantworten muss, das vor aller Völker Angesicht, daran hängt der Sinn unserer Geschichte. Ebenso verhält es sich mit den zur Kolonialtätigkeit ausersehenen Völkern, die Rechenschaft darüber ablegen müssen, wieweit sie ihrer christlichen Verantwortung gerecht wurden oder durch einen verbrecherisch gewordenen Imperialismus das Christentum teuflisch dikreditierten usw. Das Endgericht am Ende der Zeiten unseres Weltraums ist Vollendung aller 'Ausgrabungen'. Alsdann gilt vollendet das Christuswort: 'Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde', offenbar z.B. wie die alte Kreuzfahrerstätte, die unlängst erst entdeckt wurde und interessante Aufschlüsse liefern kann, nicht zuletzt über religiös metaphysische Hintergründe, die ja bei Besichtigung einer neu aufgedeckten Kloster-Stätte besonders naheliegend sind. Da können wir uns auf symbolische Weise vergegenwärtigen, wie die Verstorbenen der Vergangenheit nicht vergangen sind, wie sie schon seit Jahrhunderten unter uns waren, 'unter uns' wörtlich genommen, um uns solcherart auf unserem gegenwärtigen Schicksalsweg so zu begleiten, wie wir es bei unseren Nachfahren vom Jenseits aus besorgen werden. Das ist in einem Hinweis darauf, wie geschichtliche Vergangenheit kollektivseelischen Niederschlag findet, wie alle Geschichte der Menschheit von Adam

und Eva an in uns fortlebt, unbewusst indirekt, darum schliesslich besonders stark wirksam. In diesem Akko leisteten die Kreuzritter ihnen letztmöglichen Widertand; aber sie finden ja Nachfolger, wie erwähnt vor allem in uns christlichen Pilgern, die im Zeichen des Kreuzes zur Kreuzverehrung aufgebrochen sind, wohlgemerkt zur geistlichen, nicht profanpolitischen. Wir sind allesamt 'erkoren', sind als Individuen wie als Gemeinschaften Mitsänger im 'Kor' der Kreuzfahrer, sind so auch fähig, Fehler der Vergangenheit derer, deren Bauwerke hier begraben liegen, zu korrigieren, um damit z.B. Verstorbenen zum Durchbruch aus jenseitiger Läuterungsstätte ins himmlische Überleben verhelfen zu können. Es sind die Ahnen noch so wie diese unterirdischen Anlagen unter uns, so wie hienieden noch lebenden Menschen gleich uns unter den uns hienieden unsichtbaren Jenseitigen, um eine kirchliche Gemeinschaft zu bilden, eine, in der Individuen und Gemeinschaften pausenlos aufeinander einwirken, sei es im engelhaft himmlischen Sinne oder im teuflisch-höllischen Unsinne. Die wieder ans Tageslicht geförderte unterirdische Stadt, steht so in Analogie zu unserem 'Unbewussten', das durch Psychoanalyse und Gewissenserforschung so ans Tageslicht gehoben werden kann wie Archäologen untergegangene Stätten gleich dieser in Akko; was alles in jeweiliger Gegenwart zu tun hat mit Vergangenheitsbewältigung, die für die Zukunft fruchtbar gemacht werden muss. Leider pflegen wir Menschen aber nicht aus der Vergangenheit zu lernen, verbrechen immer wieder die gleichen Fehler, obwohl es uns doch - wie hier in Akko - stets erneut mächtig hinzieht zur Betrachtung der Historie.

Bei später stattfindendem Besuch Qumrans werden wir erneut aufmerksamgemacht darauf, wie verborgene Schätze unter uns begraben liegen, um zu spruchreifgewordener Zeit zur Ausgrabung und damit zur Vergangenheitsbewältigung dienlich seinzukönnen. -

Wiederum stossen wir hier in Akko auf den Gegensatz der Weltreligionen. Ist es Gegensätzen eigen, ausgeglichen werdendzukönnen, ist das bei Widersprüchen unmöglich, z.B. bei solchen des Glaubens an die Gottheit Jesu Christi und den Unglauben daran, was bei aller substantiellen Verschiedenheit nicht ausschliesst, im Akzidentellen Berührungspunkte ergebendzukönnen, solche, die in ihrer Gegensätzlichkeit einladend sind zum Ausgleich. Unweit der Wehrtürme des Burj el Kummander gelangen wir ins Herz der Altstadt, wo sich die von Palmen und Arkaden eingerahmte Ahmed-el-Jazzar-Moschee

erhebt. Wie zu erfahren liess sie der Albaner Ahmd-el-Jazar 1781 errichten, und zwar bezeichnenderweise über den Ruinen der fränkischen Kathedrale zum Heiligen Kreuz und teilweise über den Kellern und Gewölben der Kreuzritterfestung. Diese Moschee, die zu einer der grössten und prächtigsten ihrer Art des Morgenlandes zählt, hat also eine christliche Kirche so zum Unter-Grund wie Akkos Kreuzritterstadt einen der wesentlichen Unter-Gründe Akkos darstellt. Der Islam ist ein Zurück zum Alten Testament, damit eine Absage ans Neue Testament, das sich der Welt vorstellt als Absolutgrund, von dem gilt: einen anderen Grund als den solcherart begründeten, den christlichen Urgrund kann keiner legen. Hier ist also Grund zur gründlichen Aus-einander-setzung, die erst im Laufe der Zukunft zu einem gedeihlichen Sich-zusammensetzen auswachsen kann. Auch das ist 'Krieg', 'heiliger Krieg'; doch beachten wir, wie 'Krieg' auch in Geist und Seele christlicher Nächsten- und Feindesliebe verstanden werden kann: als ein 'Sichkriegen' in eben dieser Liebe. Dabei müssen wir uns absetzen von der alttestamentarischen Talmudschule als Kaderschmiede national-religiöser Zionisten sowohl als auch vom ebenso alttestamentarischen 'heiligen Krieg' des Islams. Erst wenn wir die Bergpredigt beherzigen und deren Devise: "Selig die Friedfertigen", wird es gelingen, den Nahen Osten als heutzutage noch weltgefährliches Pulverfass zu pazifizieren.

Anschliessend fahren wir nach Tiberias. Dessen Altstadt verfügt über Reste historischer Bebauung, wobei wir erneut auf eine, nördlich gelegene, Kreuzfahrerfestung stossen, deren Ruine einmal mehr Aufschluss gibt, wie die Kreuzritter doch sehr stark mit diesem Heiligen Land befasst waren, im geistlich-sakralen Sinne mit uns christlichen Pilgern immerzu noch sind. Über die Kreuzritter werden wir weiter noch zurückverwiesen, und zwar auf das, was dem Kreuzfahrer als Gralsritter zunächst einmal der eigentlich gemeinte, der evangelischen Ursprung gewesen war, uns Heutigen mehr denn je noch ist. Z.B. steht nahe dem Seeufer das Franziskanerkloster St. Peter aus dem 19. Jahrhundert. Mit dessen schiffsbugförmiger Apsis spielten die Erbauer an auf's Fischerboot Petri; ja, neuerdings können wir sogar mit dem sog. Jesus-Boot biblischen Zeiten 'nachsegeln.' Unter Anleitung von Historikern und ägyptischen Fellachen vom Nil wurde das Boot nachgebaut, das bei Ginossar gefunden wurde, womit wiederum, diesmal besonders gut, deutlich werden kann, wie Erforschung von Vergangenheit unserer Gegenwart vielsagend sein und zukunftsfruchtig werden kann, hic et nunc bezüglich der

Christenmenschen aufs 'Evangelische', an das uns Überbleibsel und Nachbildungen aus der Ursprungszeit und deren Ursprungsräumlichkeit gemahnen. 'Nachfolge Christi' kann angeregt werden durch Wiederbelebung urevangelischer Techniken wie besagte Boote, welche Rückschau zweck Vorwärtsschau nicht zuletzt am See Genezareth angebracht sein kann. In Tiberias haben wir vom Bet Ma'on auf der Bergspitze einen ersten, und zwar bereits recht eindrucksvollen Blick auf den See Genezareth. Nach Abschluss unserer Fahrt durch das Obere Galiläa nach Tiberias finden wir direkt an besagtem See zweitägiges Quartier, in gewisser Hinsicht sogar das beste, das uns auf unserer Pilgerfahrt geboten wurde.

Stürmisches Wetter überzieht den See, der auch 'Galiläisches Meer' genannt wird, was mir natürlich sofort die Erinnerung eine der grossartigsten Kantaten unseres J. S. Bach weckt, die über dem Sturm auf dem Meer, die ich mir garnicht oft genug anhören kann, die mir nunmehr angesichts besagten Sees sofort denn auch in den Ohren klingt. Lies dazu meinen ersten Reisebericht von 1977! - Der auf hebräisch Yam Kinneret genannte See ist 21 km lang, bis zu 13 km breit, ist an seiner tiefsten Stelle ein 48 m tiefer, fischreicher See, also durchaus geeignet zu den dramatischen Vorkommnissen, die uns die Evangelienberichte überliefert haben. Wir werden belehrt, heutzutage sei er Isarels grösstes Trinkwasserreservoir und überhaupt der tiefstgelegene Süsswassersee unserer Erdenwelt. Erfahren wir weiter, über 20 Fischarten warteten auf Angler, wovon der berühmteste der eigens so genannte St. Petersfisch sei, können wir unschwer verstehen, wie der Herr Jesus, der mit Vorliebe in Galiläas Städten und Ortschaften wirkte, mehr als einmal 'auch' seine unvergleichliche Einmaligkeit als Gottmensch durch eigens so genannte 'Fisch'wunder bekräftigte, wie er überhaupt mehr als einmal in seinen Gleichnissen auf hiesigen Fischreichtum zurückgreift. Freilich bin ich selber kein Fischesser, entsinne mich, wie ich 1945 im amerikanischen Gefangenenlager zwar Hunger hatte bis unter die Arme, um gleichwohl meinen Hering verschenkt zu haben, weil ich ihn einfach nicht herunterbekommen konnte. Anders Marianne, die gerne Gelegenheit nimmt, sich am St. Petersfisch als einer Delikatesse zu erfreuen, wobei ihr auffällt, wie dieser besonders grätenreich. Im übrigen, besteht der grösste Teil des heutigen Israels aus Wüstenlandschaft, können wir uns hier der Seeschaft der Landschaft Galiläas einer subtropischen Vegetation erfreuen, daher es für die Zukunft hoffnungsfroh stimmen könnte, wenn von

diesem See aus mittels gigantischer Rohrleitungen Planzungen in der Negev-Wüste bewässert werden. Es wäre schon zu wünschen, es gelänge, das ganze israelische Land in das 'Gelobte Land' jenes 'Garten Israels' zu verwandeln, von dem sie hierzulande über Galiläa sprechen. Der Anbruch des in unserer Menschheit Wüstenwanderung seit alttestamentarischen Zeiten ersehnten Gelobten Landes als des durch den Heiland wiedergewonnenen Paradieseslandes, der beginnt im Minimum unseres alltäglichen Wirkens und Schaffens, z.B. dem des Siedlerlebens, um langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher zum Maximum auswachsenzukönnen, selbstredend nur mit Gottes überreicher Gnadenhilfe, jener, die die Mithilfe menschlicher Freiheitskapazität erwartet. -

Den 3. Tag beginnen wir mit einer Bootsfahrt über besagten See Genesareth zum Kibbuz En Gev. Unser erstes Ziel ist Kana und Nazareth. Wir suchen die sog. 'Primatskirche' auf, die ich erstmals zugesichtbekomme. Hier erfolgte auf dezente Weise die Anspielung des Auferstandenen auf den dreimaligen Verrat des Christus, wobei Christus als Beichtvater aller Beichtväter 'das' Musterbeispiel gab, wie gütig ein Priester als "Apostel an Christi statt" des Amtes des Beichtvaters zu walten hat. An dieser Stelle erfolgte ein erneutes Treuebekenntnisses des Petrus, wobei Christus in seiner gottmenschlichen Hellsicht diesmal keinen Hinweis auf neuerlichen Verrat des Delinquenten gibt, diesmal das Treue- und entsprechende Liebesbekenntnis des Petrus akzeptiert, zurecht, wie bekannt, da Petrus sich ja in der Nachfolge Christi als Christi echter Stellvertreter erwies, als einer bis hin zur eigenen Kreuzigung, die in einem Busse war für voraufgegangenes Versagen, wenn's beliebt 'Busse', die Jesus Christus als Musterideal des Guten Beichtvaters seinem Petrus aufgegeben hatte; wie Christus ja an dieser Stelle ausdrücklichen Hinweis gab auf die Art des Märtyrertodes, die sein Petrus zu erdulden hatte. Unsere geistliche Führung liest entsprechende Lesung aus dem Evangelium vor. Ich spitze die Ohren, als Christus des Petrus Berufung zur repräsentativen Führung der Kirche verbindet mit einer Verpflichtung, die garnicht ernst genug genommen werden kann, der nämlich: "SORGE für meine Lämmer!" Damit verpflichtet Christus Petrus und eo ipso dessen Apostelkollegen, um seine Christenmenschen so 'besorgt' wie eben möglich zu sein - eine Verpflichtung das, wie nachfolgende Kirchengeschichte zeigt, immer und immer wieder auf die leichte Schulter, genommen vernachlässigt, ja sogar ins krasse Gegenteil umgekippt worden ist und immer wieder wird. Aber gerade in dieser 'Sorge', die sich in

ihrer Selbstlosigkeit gradezu überschlagen müsste, in dieser Sorge ums Wesentlichste, ums ewige Seelenheil, ist klassisches Bewährungsfeld zu suchen und sofort auch zu finden für jene christliche Nächstenliebe, die Zentraltugend der Kirche Jesu Christi ist. Nächstenliebe ist liebevolle 'Sorge', z.B. die um den Verlorenen Sohn aus dem Gleichnis Jesu Christi.

Sagten wir, mit Petrus seien natürlicherweise die Mitapostel angesprochen, kann das sofort klarwerden, erwägen wir, wie mit dem Petrus die Mitapostel bei der Verhaftung des gottmenschlichen Herrn Mitverräter gewesen, auf und davon geflüchtet waren.

An dieser Stelle, so erfahren wir weiterhin, erfolgte dann der wunderbare Fischfang, der wider Erwarten, weil wider natürlicher Voraussicht eintrat, um nun plötzlich nur mit grosser Mühe unter Dach und Fach gebracht werden zu können, gemähs Christi Vorhersage: "Die Ernte ist gross, der Arbeiter sind wenige." So gesehen ist also der wunderbare Fischfang erneuter Hinweis, wie schergewichtig die Besorgnis eines Seelsorgers genommen werden muss, wie da Letztmögliches an Einsatz abverlangt wird, wie da die Welt jenes bürgerlichen Hochegoismus zu verabschieden ist, wie er heutzutage unser Westdeutschland im allgemeinen und unsere Klerisei im besonderen zu beherrschen und auch zu bedamen pflegt. Da ist Unverbindlichkeit alles in allem, also Lieblosigkeit über Lieblosigkeit gang und gäbe.

Weiter geht unsere Fahrt zur Kirche der wunderbaren Brotvermehrung. Heisst es, 5000 Männer konnten ob dieses Wunders gesättigt werden, bedeutet das, damaligen einseitigen Patriarchates wegen, es handle sich um nocheinmal 5000 Frauen wie zumindest ebensovielen Kindern, die die Apostel nicht sonderlich ernstnahmen, um von Christus zu hören zu bekommen: "Lasset die Kinder zu mir kommen und verwehrt es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich", was Verpflichtung zu Geist und vor allem Seele christlicher Kindlichkeit in sich birgt, derzufolge Christi weitere Ermahnung ergeht: "Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich", was wohl mitsichbringt, es würde jenseitige Läuterungsstätte nicht zuletzt Erziehungsstätte zu gemeinter christlicher Kindlichkeit zu sein haben. .- Besagter Andrang der Tausende war der Anfang, der bis heutigen Tages Fortsetzung findet, z.B. durch uns, durch Pilgerströme internationalen Publikums.

Diese wahrhaft wunderbare Speisevermehrung war Vollendung alttestamentarischen Brotwunders, um in einem Vorbereitung zu

sein zum Eigentlichsten, dem, was der gottmenschliche Herr nebenan in Kafarnaum in seiner Eucharistieoffenbarung als das eucharistische Gipfelsakrament vorstellte; darüber handelten wir des öfteren. Hier nun ist es überhaupt sinnig, wenn wir genau an dieser Stelle, der der Kirche zur Brotvermehrung, das Messopfer feiern und uns stärken mit geistlicher Speise des gottmenschlichen Fleisches und Blutes des Herrenleibes. Gleich danach greift eine heilige Messe von Belgien platz. Entsprechend des unzerreissbaren Zusammenhangs von Individuum und Gemeinschaft ist der Kirche ein einziger Leib des Herrn, ein einziger Blutkreislauf um die Mitte des Herzens Jesu. Dieser Zusammenhang wird sich zukünftig weltweit ausweiten können, wenn andere Wohnplaneten als Glieder des mystischen Leibes Jesu Christi miteinzubeziehen sind, zuletzt, spätestens bei der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerslösers, des Weltalls in all seiner astronomisch unbändigen Vielfalt. Aber ist denn solche weltallweite eucharistische Speisung möglich von unserer winzigen, wahrhaft weltabgelungenen Erdenwelt aus? Nun, so möglich und gewiss auch einmal wirklich, wie die uns hier beschäftigende wunderbare Vermehrung von 5 Broten und 2 Fischen und anschliessender Füllung der Speiseüberreste von 12 Körben. Hier haben wir es erneut, das uns in letzter Zeit erneut beschäftigende Ausgleichsverhältnis von Minimum und Maximum, somit ebenfalls das uns seit den 1960er Jahren beschäftigende Problem des Gegensatzverhältnisses von Mikro- und Makrokosmos. So winzig, vom irdischen Weltallwinkelt aus gesehen, das Wunder der Speisevermehrung ist, im Kleinsten ist Grösstes involviert, im Erdenweltlichen das Weltall als insgesamt, wie es in der Geheimen Offenbarung ausdrücklich heisst: wer sich im Kleinen bewährt, ist zum Grössten berufen, dementsprechend der Mikrokosmos Erdenwelt als geistliches Weltallzentrum angesehen werden kann. Solche weltalleinzigartige Auserwählung des Erdenvolkes ist verborgen wie die Realpräsenz des Gottmenschen im eucharistisch gewandelten Brot und Wein zum Fleisch und Blut des Erlösers der universalen Menschheit, aber, so betont Christus, nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird, zuletzt in voller Bedeutung weltweit. Beachten wir: dabei ist am Werke einunddieselbe Kraft, und das heisst hier die nämliche gottmenschliche Allmacht, geistliche Überweltallmacht über alle geschöpflichen Weltmächte in Natur und Übernatur, dieselbe Kraft im Kleinsten wie im Grössten. Der Gottmensch der allmächtig genug, sich zum minimalsten Mikrokosmos der Hostientiefe zu quintessenzieren, der ist eo ipso imstande zu deren Auswirkung

auf den Makrokosmos, der das Weltall der Neuen Schöpfung ist. In der Kraft und Macht der Eucharistie liegt das Heil aller Welt mit all ihren astronomisch zahlreichen Einzelwelten. Wer a sagen kann, kann b sagen, um so das ganze weltallweite Alfabet durchgehenzukönnen. Also diesem Kirchlein zur Brotverehrung eignet in des Wortes voller Bedeutung welt-, weltallweite Bedeutung. Diese hier vorgetragenen Gedanken beschäftigen mich seit Jahrzehnten, um dementsprechenden schriftlichen Ausdruck gefundenzuhaben - gleichwohl sind sie an dieser Stelle der Wiederholung wert, an dieser Ursprungsstelle, die uns wie kein Ort in der Welt einlädt, christlich ursprünglichzusein. .

Beachten wir dabei: Unsere Pilgerfahrt führt uns selbstredend auch nach Kafarnaum, zu der Stelle, wo der gottmenschliche Herr jene Offenbarung über die Eucharistie verlautbarenliess, die dann wenig später in dem von uns ebenfalls besuchten Jerusalemer Abendmahlssaal ihre Realisierung und mit dieser ihre Deutung erfuhr, die uns bis heutigen tags geläufig ist. Springen wir nun vor von der Kirche der Brotvermehrung nach Kafarnaum, ist darauf zu verweisen, wie nach dem hier platzgegriffenen Speisewunder die Masse der Volksgenossen und -genossinnen kam, um den Herrn zum König über Brot und Spiele auszurufen, also zu jenem politischen Messiasium zu bestimmen, zu dem ihn bereits der Satan auf dem Berg der Versuchung verleiten wollte, wie genau dieser Teufel denn auch im Volkskörper jener Menschenansammlung gesteckt haben dürfte, die in Kafarnaum kam, das Versuchungswerk fortzuführen, um ebenso wie vorher abgeschmettertzuwerden, selbst dann, als sich die Massen höhnisch verliefen. Doch dürfen wir dabei nicht übersehen: es kamen in Kafarnaum Menschen, die wir als solche 'Wüstensöhne' und 'Wüstentöchter' zu betrachten haben, wie sie uns im Verlauf unserer Pilgerreise in Gestalt der Beduinen heutzutage noch begegnen. Es handelte sich also um Menschen, die um ihre tägliche Speise ringen müssen. Lehrte uns Christus beten: "Vater unser... , gib uns heute unser tägliches Brot...", bezieht sich diese Bitte nicht nur auf tagtägliche hl. Kommunion, sondern schlicht und einfach ebenfalls auf Behebung unserer sozialen Notlagen. Der Mensch gewordene Gott ist Weltallerlöser, als solcher 'auch' zur Erlösung von dem, was gemeinhin unser erstes und grösstes Menschheitsleid, des Hungers also, der heutzutage wie alle Tage unserer Geschichte millionen und abermillionen Menschen sterbenlässt. Das wiederum hängt zusammen mit der Sozialen Frage, die letztlich nur in echt christlicher Nächstenliebe

beantwortet und als Folge wiedergewonnenen Paradieses gelöst werden kann. Weltallerlösung bedarf Lösung durch die Zentraltugend des Christentum, durch die Liebe, worauf uns ebenfalls die Urapostel Jakobus und nicht zuletzt Johannes in ihren Hirtenschreiben aufmerksammachen. Diesen hochchristlichen Ermahnungen entsprechen ihrerseits Geist und Seele jener Bergpredigt, deren Stätte ebenfalls unser Wallfahrtsbesuch gelten darf. Christus betonte: suchet zuerst das Reich Gottes UND DESSEN GERECHTIGKEIT, alles andere, dessen nämlich, was wir zum Lebensunterhalt benötigen, wird euch alsdann dazugegeben werden. Das bedeutet: aus dem Bestreben nach echt neutestamentlicher Gesinnung, also aus christlicher Nächstenliebe heraus, ergibt sich wie von selbst Lösung der Sozialen Frage; aber eben nur dann, wenn die eucharistische Geistlichkeit Substanz des Lebens der Menschen geworden ist - und just daran liessen es die Menschen fehlen, die Christus zum teuflischen Messias, zum König über Brot und Spiele, ausrufen wollten. Beachten wir dabei: Wir erlebten nach dem apokalyptischen Fegefeuer des II. Weltkrieges ein abendländisches Wirtschaftswunder, wie es in der Geschichte nie noch eins abgesetzt hatte. Eine christlich-religiöse Welle kam über die Menschen, selbst über die Geistlichkeit der Kirche. Doch dann wurde das Mittel zum Zweck christlicher Nächstenliebe zum fatalen Selbstzweck wirtschaftswunderlichen Brutalegismusses. Die wunderbare Brotvermehrung des Wirtschaftswunders bewirkte binnen kurzem teuflische Umwertung der Werte, verkehrte sich also ins böse Gegenteil, verführte die Menschen in Kirche und Staat zur materialistischen und entsprechend atheistischen Unchrislichkeit.

Diese Notizen fürs Tagebuch unserer Pilgerreise mache ich mir neben der Kirche der Brotvermehrung, dort also, wo besagtes Geschehnis platzgriff. Dabei denke ich nach über Jesu Christi Worte in Kafarnaum, als seien sie eben erst gesagt worden. Er ist ja eigener Verheissung zufolge immer mitten unter uns, auf innigste dann wohl in der Eucharistie, die hier durch Wunder der Brotvermehrung gnadenreiche Vorbereitung erfuhr. Am Ursprungsort können wir allemal aufs ursprünglichste christlich werden, was die Menschen instinktiv und unbewusst verspüren, daher es sie zieht, wenn möglich als Pilger hierher ins Heilige Land zu kommen. Die erste Pilgerreise griff für die Kinder Israels platz, als sie der Aufforderung folgten, sich "von den Fleischtöpfen Ägyptens" zu verabschieden und sicheinzulassen auf eine

Wüstenwanderung, deren Beschwerden uns während der Fahrt durch hiesige Wüsten plastisch genug voraugestellt wird. So gesehen stehen wir heutigen Pilger in der Nachfolgeschaft unserer Vorgänger, des erstauerwählten Volkes der Kinder Israel. Diese erstrebten das Gelobte Land, in das ihr Führer Moses erst auf Berg Tabor einziehen konnte. Dort, wo sich dem Herrn Moses und Elias zugesellten, zeigte sich der gottmenschlich verklärte Heiland als das Gelobte Land in Person. Und was brach stichflammenartig hervor bei dieser taboritischen Verklärung? Der Tiefengrund der Eucharistie, die uns Teilhabe schenkt am gottmenschlicher Verklärung, die uns endlich einziehenlassen kann ins Gelobte Land. Diese Eucharistie ist Speise, die zur Kräftigung für Himmlische Unsterblichkeit gereicht, also zur Besitznahme des gelobtesten aller Gelobten Lande, das von Ewigkeit zu Ewigkeit Heilig-Land Besitz sein darf.. Damit eilten wir vor zum Abendmahlssaal in Jerusalem. Aber unsere Pilgerreise ist ja in all ihren Etappen eines einzigen Stücks.

Wir singen während der Abendmahlsfeier zu Ehren der Kirche der Wunderbaren Brotvermehrung. Unsere Gebete sind zu einem nicht geringen Teil Gesänge. Das lässt mich zurückdenken an den Anhub dieser unserer Fahrt ins Heilige Land, an die Aufforderung eines Handy-Telegramms, dessen Absender mir - noch wenigstens - unbekannt: "Der Weis der Weisen von der Küdinghöfen, erkoren ist er von der höchsten Stell zu reisen in das ferne Morgenland, wo findet sich des Glaubens Quell", so geschehen während einer abendlichen Weihnachtsfeier im BPA. Angekommen im Heiligen Land meditiere ich während unserer Abendmahlsfeier: Die Schöpfung ist geschaffen zur Ehre ihres göttlichen Schöpfers, um dabei mit ihrer Sphärenharmonie ein einziger Lobgesang zu sein, vollendet mit ihrer Krönung 'Menschheit' einen einzigen "Kor" darzustellen; was so allgemein hin, weil weltallgemein hin gelten soll, kann im ganz besonderen Grade zutreffen auf unseren irdischen Wohnplaneten, auf dem zu Weihnachten die Engel auf Betlehems Weiden erschienen, um einen Lobgesang anzustimmen, also einen 'Kor' zu bilden, dessen Weihnachtsmusik uns bedeutete: "Wir verkünden euch eine grosse Freude, euch ist heute der Heiland geboren... der Retter der Welt", des Weltalls eben, das nach stattgehabter gottmenschlicher Welterlösungstat auf unserer Erde den Korgesang unsere Sphärenharmonie zu Ehren Gottes wieder paradiesisch werdenlassen kann, sind wir nur bereit, den Menschen zuzuzählen, die, wie der Engel es ausdrückte, "guten Willens" sind, willens, das Vater-unser-Gebet zu sprechen, das der Weltallerlöser uns lehrte: "Dein Wille

geschehe wie im Himmel so auf Erden", damit die Erde in Stellvertretung der ganzen Welt wieder himmlisch werden und himmlisch-paradiesische Ausstrahlungskraft gewinnen kann.

Unser nächstes Pilgerziel ist sinnigerweise der Ort Cana, wo jene Verwandlung von tristem Wasser in Fülle edlen Weins platzgriff, die Auftakt bildete zum Ausbruch des Gelobten Landes, und das im Zeichen des eucharistischen Reichtums des angebrochenen Reiches Gottes; denn diese Verwandlung von Wasser in Wein war ebenso wie die wunderbare Brotvermehrung auftaktendes Vorspiel zum wunderbarsten Wunder, dem der Eucharistie, die zur Fortsetzung des wunderbarsten Schöpfungswunder, des der Geschöpfwerdung des Schöpfers, des zur Menschwerdung Gottes in eucharistischen Christenmenschen verhilft, um damit unsere Erde zum zentralen Sitz des Heiligen Grals und damit zur Hauptverwaltung des das Weltall durchgreifenden paradiesischen Lebensbaumes im Zentrum des Paradieses werdenzulassen. Dem Heiligen Gral als Tabernakel der Welt obliegt es, uns Erdenmenschen zu Verwaltern des Kostbaren Blutes werdenzulassen, entscheidend beizutragen zur gottmenschlichen Veredlung der gesamten universalen Menschheit. Jesus wirkte hier in Cana mit der Verwandlung von Wasser in Wein sein erstes Wunder, das die Jünger an ihn glaubenliess, damit in ihnen den Grundstock des Glaubens an die Eucharistie legte. Schon im Alten Testament wird uns das Verhältnis vom Schöpfergott zu uns Menschengeschöpfen ange-deutet unter der Symbolik der Vermählung, der Hochzeit, die hier in Kana vom Symbol zu ihrer ersten Realität finden kann. Wurde uns doch dieses Wunderereignis zugeeignet auf einer Hochzeit, der zu Cana, die heute jedem Christenmenschen zum Begriff geworden ist. Wir werden bei unserem Kana-Besuch Zeuge, wie hier Hochzeitsgesellschaften herkommen, was tagtäglich der Fall sein soll.. Es ist klar, wie die Verwandlung von Wasser in Wein entscheidend auf die eucharistische Wandlung von Wein in gottmenschliches Blut vorbereitete, so darf uns eine Hochzeit Vorbereitung sein auf jenen Hierogamos, auf jene Hoch-Zeit der Vermählung Gottes mit der Kirche als Braut, auf die uns die heiligen Schriften verweisen, vollendet Christus selber und sein Völkerapostel Paulus. . Wir können anstatt von symbolisch auch analog sagen, wobei das Gesetz der Wechselwirkung dessen, was einander analog, inkrafttreten kann, wie ja Hochzeit als Anhub eines echt christlichen Familienlebens besagte Himmlische Hochzeit vorbereitet, kräftigt durch die Gnadengaben der Ehe als

Sakrament, bei dem wiederum das Zusammenspiel von Gnade und Freiheit gefordert, nicht zuletzt in der Bewährung der Einhalten des Versprechens, die sakramentale Ehe als unauflöslich zu respektieren. .

Nachdem wir die Cana-Kirche verlassen habe, verliere ich den Anschluss an unsere Pilgergruppe, irre etwas hilflos durch den Ort hindurch, entschliesse mich dann, geduldig an der Hochzeitskirche abzuwarten, bis ich geholt werde; wenn sie mich suchen, werden sie wohl als erstes den Zentralpunkt des Ortes aufsuchen. Hier kommt mir denn auch in Tatsache Marianne bald entgegen, der der geistliche Reiseleiter humorig bedeutet hatte: "ausgerechnet hier in Cana als Sinn- und Inbild christlicher Hochzeit, ausgerechnet hier sollen Sie ihren Mann verlieren? Das soll doch nicht wahr sein!"

Weiter geht die Fahrt, die uns nach Nazaret führt - was mich erneut denkenlässt an den Absender meiner mysteriösen Handy-Telegramme, deren Absender zeichnet mit "N.N.", als Nascensius Nazarenus, mit welcher Namengebung naturgemähs Hinweis erfolgt auf eben dieses Nazaret; sollten wir es von hier aus mit einem Pseudomessias zu tun bekommen, ist wahrhaftig die Anfrage angebracht: "Kann denn von Nazaret etwas Gutes kommen?!" Nun, für unsere Erbsündenwelt ist es typisch, gespaltenzusein in Grund und Abgrund, in Wesen und Unwesen. Da Übernatur auf unserer Natur vollendend aufbaut, kann sich dazu innerhalb unserer Heils- und damit verbundener Unheilsgeschichte eine Analogie vorfinden, deren Realisierung sogar Höhepunkt besagter Zerrissenheit bilden bzw. verbilden kann. Also irgendwie kann ich Anlass fühlen, mit diesem Ort Nazaret besonders verbundenzusein, wie auch immer; so gesehen mir Nazaret zukunftssträchtig sein kann; nicht nur im guten Sinne; denn hier gilt nicht zuletzt das Christuswort: "Der Profet gilt am wenigsten im eigenen Land", für das ihm sein Geburtsort beispielhaft werden kann durch das, was der Herr hier in Nazaret erfahren musste. - Zu erinnern ist an des Kaisers Julian Apostata, des 'Julian des Abtrünnigen' Ausruf: "NAZARENER, Du hast doch gesiegt!" Aber zu betonen ist: der Kampf geht weiter, bis hin zum Ende der Welt, als Kampf zwischen Christ und Antichrist, zwischen Nazarener und Antinazarener, als ein Kampf, in dem hiesiges Nazaret immer wieder sich als Ausgangspunkt der Etappen dieser Aus-einander-setzung wird zu erweisen haben. Es könnte schon nicht von ungefähr kommen, wenn Nascensius Nazarenus es war, der uns auf höheren Geheiss hin - lt. Telegramm dem "von

oberster Stelle" - zu dieser unserer Morgenlandfahrt bestimmte, uns dabei 'auch' umwerbend, um neben dem Zuckerbrot mit der Peitsche zu drohen, damit uns zum Duell einlud, damit wir in gewisser Weise kreuzritterlich werden, indem wir eben die Klingen zu kreuzen haben.

Als wir Nazaret mit unserem Bus durchfahren, streckenweise durchwandern, sage ich mir mehr als einmal: welches Wachstum von damals zu heute hat diese Ortschaft genommen! Den des Sprunges eben vom Dorf zur modernen Stadt. Freilich, im kardinalen Kern bleibt's sich gleich, was sich erweist, zeigt sich uns, wie hiesiges christliches Gotteshaus mit hochtechnischen Mitteln ausgebaut wurde, nämlich die Verkündigungsbasilika, des bedeutendsten modernen christlichen Kirchenbaues in Israel. Es ist und bleibt für alle Zeit und Ewigkeit der Ort, der als einer der allerentscheidendsten Orte der Erde und damit der ganzen Welt zu gelten hat, als der Ort, an dem das schöpferischste Schöpfungswunder unserer Erdentochter Maria angekündigt wurde, das der Geschöpfung des göttlichen Schöpfers vermittels Mariens, die in diesem Wunder aller Wunder aufs wunderbarste mithineingenommen wurde, die darüber Gottmenschmutter wurde, mit deren Rang damit die Anerkennung des gottmenschlichen Ranges wesentlich mitabhängig geworden ist. In ihrer christlichen Gläubigkeit war Maria bereit zur Inempfangnahme der gnadenreichsten Gnade, der ihrer Überschattung durch Gotteskraft, womit sie 'die' Gnadenvermittlerin aller Gnadenvermittler und Gnadenvermittlerinnen wurde, dabei jedoch gefahrlief, verkannt und gesteinigt zu werden, wie weniger später ihr gottmenschlicher Sohn sich seiner Selbstaussage wegen der gleichen Gefahr der Steinigung ausgesetzt sehen muss, was mit der tödlichen Bedrohung durch die Landsleute hier in Nazaret seinen Anfang nahm. Mutter und Sohn waren von Steinigung bedroht, wie Maria Unsagbares erleiden musste, als sie unter dem Kreuze Ihres Sohnes zu stehen kam, welche Kreuzesqual die einer Steinigung noch weit übertraf.

Die heutige Verkündigungskirche dokumentiert 1800 Jahre Kirchenarchitektur, Fachleute meinen: diese sei anschaulich wie kein anderes Bauwerk, worauf näher einzugehen nicht dieses Ortes sein kann. Zu verweisen ist auf entsprechende Fachliteratur.

- Vom Westportal gelangen wir durch eine Vorhalle zunächst nach unten zu den Relikten von Vorgängerbauten und der Verkündigungsgrotte, deren oberer Teil modern ausgestaltet ist. Wir werden belehrt, die frühesten Spuren am Ort der

Verkündigungskirche stammten aus herodianischer Zeit, die Verkündigungsgrotte war damals eine Vorratshöhle, die mit Sicherheit zu einem kleinen Wohnhaus gehörte, wo Maria gelebt haben dürfte, worauf es ein überzeugender Hinweis, wenn schon im 2. Jd Judenchristen an dieser Stelle eine Kultstätte unterhielten. Wir können besichtigen, wie diese 7 m lange, 6 m breite und 3 m hohe Verkündigungsgrotte mit einem Kupferbaldachin bedeckt wurde. Das umlaufende Kupferband zeigt die Verkündigungsszene und die Worte des Engels: "Ave Maria, gnadenvolle. Er ist Mensch geworden durch den Heiligen Geist. Aus der Jungfrau Maria." Andachtsvoll kontemplieren wir an dieser Stelle: hier also erfolgte erstmals die 'frohe Botschaft', also das Evangelium, erfolgte erfolgreich an Maria, der zu Ehren die Verkündigungskirche errichtet. Und genau in diesem Ort, diesem Nazaret, erfolgte das Attentat auf Mariens Sohn, als dieser in der Synagoge oberhalb Nazarets andeutete, es hätte sich mit ihm realisiert, was seiner Mutter durch den Erzengel gesagt wurde - wie die Mutter denn auch ob ihrer Empfängnis durch Gotteskraft ebenso Gefahr der Steinigung lief wie ihr gottmenschlicher Sohn. Wenn sich irgendwo in der Welt die Extreme berühren, dann wahrhaftig hier in Nazaret, hier der Stadt der Wiege des Christentums, in der der Erzengel Gabriel Christi Geburt verkündete, wo Jesus seine Jugend verbrachte, seine Anfangspredigt hielt, die ihm umgehend lebensgefährlich wurde. Wenn das Wohnhaus Mariens mit der Verkündigungsgrotte und das Haus Josefs schon in frühchristlicher Zeit als heilige Stätten Pilger anzog, verweist uns das auf den unübersehbaren Wert der zu respektierenden Tradition. In deren Wesen liegt es, auf Entwicklung hin angelegt zu sein, wovon die Verkündigungskirche ein Beispiel liefert, wenn sie heutzutage mit ihrer 57m hohen kegelförmigen Kuppel die grösste christliche Kirche in Nahen Osten geworden ist. Vorgängerbauten in dieser Entwicklungsprozessualität erstellte z.B. Kaiser Konstantin, der hier um 326 nach Christus die erste christliche Kirche bauen liess, der nachfolgte eine byzantinische Basilika aus dem 5. Jahrhundert und eine Kreuzfahrerkerche aus dem 12. Jahrhundert, deren Überreste organisch zwanglos in den Neubau integriert werden konnten, wie zum Hinweis auf Organismuseinheit in der Kirche als Corpus Christi Mysticum. Sinnigerweise sehen wir dementsprechend im Innern der Oberkerche einen Fussboden mit Darstellungen marianischer Konzilien, die solcher naturgemähsen Entwicklungsprozessur zupass waren, gemähs dem Wort Christi an seine Apostel: Ich kann euch heute nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkräften könnt, zu

spruchreifgewordener Zeit wird der Heilige Geist als die Allerseligste Ruah auch weiterhelfen. Wie in diesem Sinne die christliche Felsenkirche mit ihren Konfessionen auswuchs zur Weltkirche ist veranschaulicht an der zwischen 1960 und 1969 errichteten neuen Basilia, deren viele Mosaiken, Fenster, Skulpturen und Chorgestühle aus der ganzen Welt zurverfügunggestellt wurden.

Die Moslems zerstörten im 7. Jahrhundert Kaiser Konstantins Kirche, die neu errichtet wurde. Die Auseinandersetzung ging bekanntlich weiter. Moslems wollten unlängst der Verkündigungsbasilika genau gegenüber eine Moschee errichten, es hierzuort ebenso gehalten wissen wie es im Morgenland landauflandab üblich. Die Christen mussten zum hiesigen israelischen Bundesverfassungsgericht rekurrieren, um - bemerkenswerterweise - durch dessen wohltuende Liberalität von der Erneuerung solch inzwischen uralt gewordener Konfrontation bewahrt bleibenzukönnen.

Immerhin ist zu gewahren, wie der Engelkampf hienieden derart weitergeht, wie es die Geheime Offenbarung vorhergesagt hat. Beelzebub stellesich Mohammed vor als Erzengel Gabriel. Siehe mein Mohammeddrama, das ich vorsichtigerweise nicht in meinem Reisegepäck trage, um mir meine echte Sympathie zu den Arabern nicht verderben zu brauchen. Wenn nun interessanterweise Moslems Maria mehr verehren als Jesus, darf das wohl wie ein Fingerzeig erscheinen. Maria ist Schlangenzertreterin und wird gewiss das letzte Wort behalten, ganz im Sinne ihres Sohnes als "das Wort, des Fleisch geworden", eben durch die Mutter Maria als die grösste Gnadenvermittlerin, die ihre Mutterschaft als hohepriesterlich erscheinen lassen kann, wie sie ja die Symbolik von der Kirche als Braut Gottes aufs realistischste ihrer gnadenreichsten Realisierung entgegenführen durfte und darüber Mutter der Kirche wurde.

Galt zu Jesus Christi aufs eindeutigste das Wort des Herrn: der Profet gilt am wenigsten am eigenen Land, was sich in der eigenen Stadt Nazaret aufs schrillste bestätigte, erfahren wir anlässlich unseres Besuches, wie sich da im Laufe der Zeiten und deren Räume schon ein gewisser Wandel vollziehen könnte. In der Altstadt Nazarets wohnen heute rd. 40.000 Araber, die den christlichen Konfessionen angehören. Moslems gibt es nur wenige, wie das Bild der Stadt vorwiegend von den christlichen Gedenkstätten, den vielen Kirchen und Klöstern geprägt wird. Gleichwohl fehlt es nicht an islamischen Gegenkräften, die uns auf der Strasse begegnen. Jedes Kopftuch besagt ja indirekt: Die

Engelvision unseres Profeten Mohammed war die echt himmlische. In meinem 1981 konzipierten Mohammeddrama stelle ich klar, wie es da nur die Alternative eines Entweder-Oder geben kann.

Bei der Busrundfahrt werden wir aufmerksamgemacht auf jenen Brunnen, aus dem bereits die Mutter Maria und ihr Sohn Jesus geschöpft haben, was erinnern kann an das vom Johannesevangelium überlieferte spätere Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen, dessen Gehalt gleich dem hier sprudelndem Wasser schier unausschöpflich ist.

Ein mitpilgernder Südtiroler Pfarrer beantwortet mir meine Frage, wo die Synagoge gelegen, an der die Nazarener ihrem Landsmann Jesus gleich zu Beginn seiner Laufbahn das tödliche Ende bereiten wollten. Er verweist auf die entsprechende Bergeshöhe. Auf dem Berge der Versuchung wollte Beelzebub Jesus als Menschensohn bestimmen, es mit jenem politischen Messiasum zu halten, nach dem es auch Christi Landsleute in Stellvertretung typischer Menschlichkeit verlangten. Auf der Bergeshöhe versagte sich Christus dem teuflischen Ansinnen; immerhin schrieb Paulus später: Gott wurde Vollmensch, wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen, obwohl er wie alle Menschen der Versuchung ausgeliefert wurde, also als Menschensohn ebenso wie seine immaculative Mutter sündig hätte werden können. Die Versuchung des Satans erfolgte u.a. mit dem Ansinnen: Stürz dich hinab von diesem Berg, um dich zu beweisen. Darauf ging Jesus nicht ein, doch hier in Nazaret bewies sich Jesus Christus als Mensch gewordener Gott, indem er sich fähig zeigte, sich dem Zugriff jener entziehen zu können, die ihn den Berg hinabstürzen wollten; und wenn der Teufel Jesus bewegen wollte: Lass diese Steine zu Brot werden, versagte sich der Herr dieser Aufforderung ebenfalls, um dann wenig später die wunderbare Brotvermehrung als Beweis selbsteigener Kraft seiner Göttlichkeit zu bewirken. Hier also auf Nazarets Bergeshöhe wollten die enttäuschten Landsleute Christus den Abgrund hinunterstossen, so als ob der Teufel diesen Volkskörper besessen hielt und versuchte, Rache zu nehmen, weil Jesus sich nicht zu einem Teufelspakt verstehen wollte. Aber es hiess ausdrücklich, der Herr Jesus vermochte sich des tödlichen Angriffs zu entziehen. Er musste halt seine Mission erfüllen. Der Kampf ging und geht in der Kirchengeschichte weiter. Die Rückfahrt zu unserem Quartier zeigt uns, wie hier an Steine wahrhaftig kein Mangel, wie da gelten muss: 'Viel Steine gabs und wenig Brot', wie leicht also hiesige Menschen mit einer Steinigung zurhandsein können, wie begehrllich, es möchten sich 'Steine in

Brot verwandeln', durch Teufels-, wohlgemerkt nicht durch des einzig wahren Messias gottmenschliche Kraft. .Auch der Teufel mit seiner messianischen Anhängerschaft kann Wundersames produzieren, entsprechend so verführerisch werden, wie er es gleich anfangs im Paradiese der adamistisch-evaistischen Menschheit gewesen. Christus warnt denn ja auch ausdrücklich vor den vielen falschen Messiasen, die sich zum blendend verblendenden Teufelswerk verstehen.

Den Abschluss der Absolvierung heutigen Tagesprogramms gilt der Fahrt zum Berg der Seligpreisungen, den Preisungen der Programmatik christlicher Nächstenliebe, deren Herzstück die Nächsten- und sogar Feindesliebe ist. Ich werde erinnert nicht zuletzt an den Ausruf "Selig die Friedfertigen; denn sie werden das Land besitzen." Dazu im vollen Widerspruch steht unsere Anfahrt durch hierzulande 'umstrittenes' Land - und da Anfang und Ende sich gerne die Hände reichen, muss ich kurz vor unserer Abfahrt am Ausgang des Seligpreisungsgeländes Gelegenheit finden, eine Soldatin mit Maschinenpistole zu fotografieren. Siehe Anlage! Da sehen wir uns konfrontiert, also in Frontstellungen von A bis Z. Nur allzu unübersehbar ist's, wie unserem gottmenschlicher Herr Jesus Christus unsererseits noch keineswegs die Stellung jenes Alfa und Omega eingeräumt wurde, mittels deren er als Friedenspräsident der Weltregierung seines heilsamen Amtes walten kann. - Wir treffen heute einmal mehr Besucher aus aller Erdenwelt. Sie alle ersehnen den Weltfrieden, in dem der Weltallerlöser vom Kreuzestrone regiert, um dabei die Gaben der Verdienste seiner Kreuzespation ausschüttenzukönnen; womit selbstredend die Aus-einander-setzungen der Religionen, hierzulande insonderheit der zwischen Christen und Moslems, zu einem schiedlich-friedlichen Sich-zusammensetzen hat finden dürfen. Aber es ist bereits ein Anfang gesetzt, ein gewiss verheissungsvolles, wenn wir beobachten können, wie der Andrang der Besucher aus aller Erdenwelt nicht nachlassen will, obwohl doch nicht zuletzt hierzulande einmal mehr die Welt voller Morden. Wir Pilger alle stehen im Gefolge der Zeitgenossen und Raumgenossinnen Jesu Christi, die zu dessen irdischen Lebenszeiten hierher strömten, um die Bergpredigt sichanhörnzukönnen.

Der 'Berg der Seligpreisungen' liegt inmitten von Fikus- und Eukalyptusbäumen. Hier erstand die Kirche der Seligpreisungen, die die Stelle markiert, an der Jesus Christus seine weltbewegende, bis heute die Menschen bewegende Predigt hielt.

Würden die Empfehlungen der Bergpredigt realisiert, hätten wir binnen kurzem weltallweite Konkretisierung des uns prinzipiell bereits wiedergeschenken Paradieses, hätten wir den Beweis für die gottmenschliche Wirksamkeit des Erlösungswerkes Jesu Christi. Doch bis zu besagter Realisierung dieser Programmatik bedarf es wohl der Wartezeit bis hin zur verheissenen endgültigen Wiederkehr des Erlösers der universalen Menschheit. - Wir werden darauf aufmerksamgemacht, wie die oktagonale Form des Sakralbaus auf die acht Seligkeiten verweisen, wie die in den Boden um den Altar eingelassenen Symbole die Tugenden darstellen, wie der neunten Seligpreisung die Kuppel gewidmet. Ist die Ausstattung der Kirche schlicht gehalten, ist besagte Kuppel mit Mosaiken auf Goldgrund geschmückt. Über dem Altar aus Carrara-Marmor in der Apsis erhebt sich ein Ziborium, dh. ein Altarüberbau, dessen Skulpturen an die Kreuzigung, die Auferstehung und die Himmelfahrt sowie an die Jungfraumutter Maria und die Apostel Petrus und Paulus erinnern. Bietet sich von diesem Berge aus ein prachtvoller Blick auf den See Genezaret, mutet das an wie eine Veranschaulichung jenes wunderbaren Geschehens, das, wie dargetan, nicht zuletzt in und mit diesem See befasst war. Für einen gläubigen Christen ist hier alles Heiliges Land wie Heiliges Wasser.

In der Welt der Religionen ist bekannt das Fänomen des 'Heiligen Berges'. Hier nun stossen wir auf Vollendung solch frommer Verehrung, nicht zuletzt auf dem Berg, der eigens 'Berg der Seligpreisungen' genannt wird - hier wie auch auf Berg Tabor, den wir morgen aufsuchen werden. Der Heiligste der Berge ist uns als Christenmenschen selbstredend Berg Kalvaria, auf der sich heute die Grabes- und Auferstehungskirche befindet. Die acht Seligpreisungen verheissen, den Seligen zugehöre 'das Himmelreich'; was es mit diesen Seligkeiten aufsichhat, erfahren wir auf Tabor, vor dessen Himmelreich ein Petrus enthusiastisch, also gotttrunken ausrief: "Herr, hier ist gut sein, hier lass uns drei Hütten bauen!" Gott ist das summum bonum, ist als solcher 'der' Gute in Absolutpersönlichkeit; wo wir mit ihm zusammensein dürfen, da ist entsprechend 'gut sein.' Freilich, noch ist hier Kampf und Krieg, ein Brenn-punkt, der nur allzuleicht weltweite Ausdehnung annehmen kann; doch auf dem Berg der Seligpreisungen dürfen wir hören: "selig, die trauern; denn sie werden getröstet werden." Wie es überaus beherzigenswert, wenn wiederum nicht zuletzt hierzulande es heisst: "Selig, die sich nicht auf Gewalt verlegen; denn sie werden das Land erben. Und hören wir: "Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit; denn sie

werden gesättigt werden", so bedeutet uns das: wenn wir gesunden Menschensinnes schlussfolgern: der hienieden selten nur anzutreffenden Gerechtigkeit, der also des Ausgleichs um Gottes als des absoluten Wertes wegen, ist die Tatsache persönlicher Unsterblichkeit ein moralisch-religiöses Postulat - so wird uns solche Schlussfolgerung hier auf dem Berg der Inaussichtstellung ewiger Seligkeit bestätigt, wie vollendet durch des Weltallerlösers persönliche Auferstehung vom Kreuzestod, die bekundet, wie wir selig werden dürfen, wenn der Gerechtigkeit durch christliche Liebe genüge geschieht. Und heisst es, selig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit finden, ist zu bedenken: wie Gerechtigkeit ohne Liebe unweigerlich ungerecht werden muss. Daher müssen wir uns anstrengen, den erhofften Ausgleich in Gerechtigkeit hienieden schon vorzubereiten, was uns nur gelingen kann, bemühen wir uns um Barmherzigkeit, machen wir entsprechend ernst mit der christlichen Zentraltugend der Nächsten- und gegebenenfalls der Feindesliebe. Freilich, solcher Versuch kann hienieden nur Stückwerk bleiben, daher es nicht zu verwundern braucht, heisst es: "Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen zugehört das Himmelreich". Der Mensch gewordene Gott ist uns Musterbeispiel solcher 'Verfolgung um der Gerechtigkeit willen', ungerecht misshandelt, wie Er wurde. Christenmenschen sind zur Nachfolger des Weltallerlösers berufen, können als Miterlöser durch oftmals schmerzvolles Ertragen von Ungerechtigkeit himmlisch befriedigende und entsprechend beseligenden Ausgleich vorbereiten helfen.

Nahe dem Berg der Seligpreisungen liegt Tabgah, wo der gottmenschliche Herr das Wunder der Brot- und Fischvermehrung wirkte, der Speisung der Fünftausend, in die schliesslich, damaligem Patriarchismus gemähs, die Frauen und Kinder nicht miteinbeschlossen waren, besagte Zahl der gespeisten Hungrigen sich verdoppelte und verdreifachte. Am 'Ort der sieben Quellen' wurden drei frühchristliche Kirchenkomplexe aufgedeckt und im 20. Jahrhundert Kirchnerneubauten errichtet. Wenn ein solches Speisungswunder etwas nahelegt, dann, wie es sich bei den Seligpreisungen dessen, der so Wunderbares wirkte, nicht um leere Versprechungen handelte, wie da jemand predigte, der gottmenschliche Vollmacht hatte, seinen Worten Taten folgen-, seine Christgläubigen 'selig' werdenzulassen; wie nahegelegt wurde, es dürfe ernstgenommen werden das Versprechen Jesu: "Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles

andere", dessen ihr zum Lebensunterhalt bedürft, "wird euch alsdann dazugeben werden." Das Gemeinte kommt vollends heraus, erinnern wir uns des bereits besuchten Ortes Kana, wo der Herr Wasser in Wein verwandelte. Wein ist ein Genussmittel, macht nur betrunken, wenn er im Übermaß genossen wird, während er im positiven Sinne trunkenmachen, freudig beschwingt stimmen, also eine gewisse Analogie zur verheissenen Seligkeit abgeben kann; jener, von der die Jünger auf Tabor als dem Berg der Verklärung Bestätigung der Selig-Sprechungen auf dem Berg der Seligsprechungen erfahren durften, indem sie angesichts des verklärten Herrn in Verzückung gerieten, also 'selig' wurden, Vorgeschmack erfuhren dessen, was wir 'ewige Seligkeit' nennen. Die Berge rufen einander, nicht zuletzt wenns darum geht, vom Range eines 'Heiligen Berges' zu werden.

Am vierten Tage führt die morgendliche Fahrt zu besagtem Berg Tabor. Menschengruppen auch hier. Wir alle möchten teilhabegewinnen an den Früchten gottmenschlichen Erlösungswerkes, wir, die es heute auf unserer Pilgerfahrt nach Tabor verschlug, wobei wir stellvertreten die Irdischen guten christlichen Willens, die als Erdweltbewohner ihrerseits stellvertretend stehen dürfen für die universale Menschheit; das wiederum bedeutet: jene drei Vorzugsjünger, die es angesichts der gottmenschlichen Verklärung in des Wortes voller Bedeutung zu Boden warf, Dieses Abbild der göttlichen Dreifaltigkeit in kirchlicher Dreieinigkeit, standen damals ihrerseits bereits beispielhaft für uns alle, die es im Verlaufe des Zeitspielraums unserer Weltgeschichte hierher verschlägt. Ein so prachtvolles Sonnenwunder wie in Fatima vor 70.000 Menschen, wie dessen Wiederholung vor 20.000 Menschen in Deutschlands Heroldsbach, kann uns andeuten, wie solche Teilhabe an der gottmenschlichen Verklärung als Vorschau zur 'Anschauung Gottes' uns erwartet, als Erfüllung der Verheissung der Bergpredigt: "Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen."

Freilich, noch muss das Wahrwort des Heraklit, des Weisen aus Efesus gelten: Krieg ist der Vater aller Dinge; der auch der Annäherung und Aussöhnung der Religionen. Unterhalb ragt eine Moschee empor, wie protestierend gegen den Ausbruch jener Gottheit Christi in Gottmenschlichkeit. Wo 'Protest', das ist noch Krieg, der so schnell sich nicht zum liebevollen Sichkriegen im Sinne der Bergpredigt bereift finden will. Noch ist alles andere als weltweit anerkannt jene Gottmenschlichkeit, zu deren Anbetung über die Jahrhunderte der Jahrtausende hin gläubige Christenmenschen herangepilgert kommen. Das Evangelium

berichtet, wie der Herr Jesus sich an Pilgerreisen seiner Landsleute nach jenem Jerusalem beteiligte, das auch unser Wallfahrtsziel.. Erinnert sei nur an den Jesusknaben in Jerusalem, der bereits als 12jähriger Bub darauf verwies, er müsse sein in dem, was seines göttlichen Vaters. Und da der Herr selber des Vaters übernatürlicher- und wesensgleicher Sohn setzen wir Pilger solche Pilgerreise fort, sind dabei auf den Spuren Jesu Christi.

Es berührt also schon eigenartig, wenn wir immer wieder nach Besuch einer christlichen Ursprungsstätte, z.B. des Berges Tabor, uns mit einer islamischen Moschee konfrontiert sehen, deren Aussage ja auf Bestreitung des christlichen Sinnes unserer Wallfahrt hinausläuft. Es ist sogar die Moschee, die hier das Stadt- und Landbild dominiert.,garnicht so unähnlich besagter Konfrontierung in Jerusalem selbst. Die damit verbundene Kontrasterfahrung zeichnet sich neuerdings mehr und mehr auch bei uns zuhause in Deutschland wie überhaupt im weithin entchristlichten Abendlande ab. Das Morgenland schlägt ein auf uns erAbendland, was freilich bei dem uns naturnotwendigen Wechsel- und Ergänzungsverhältnis auch fürs Morgenland seine Folgen, schliesslich auch einmal seine christlichen Erfolge haben könnte. Jedenfalls gilt zunächst einmal; Mehr denn ja ist Anlass, der Wiederkehr Jesu Christi eingedenk und abwartend zu sein. Zu wiederholen ist: Wenn es Streit absetzt um die Übernatur, z.B. ums Für oder Wider der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, ist damit automatisch die Übernatur selber angesprochen; und genau die muss zuletzt das entscheidende Wort 'sprechen'; besorgte es auf der Stelle, wenn z.B. das Wunder der gottmenschlichen Verklärung weltweit offenbar würde. Doch bereits hier auf Tabor nahm der Herr keinen seiner Jünger und nur drei seiner Apostel mit hoch. In der Erscheinung von Marienfried (Deutschland, nahe Ulm) sagte die Gottmenschenmutter als "die Grosse Gnadenvermittlerin": "Ich muss mich mit meinen Kindern zurückziehen. Ich kann mich heute der Grossen Welt noch nicht offenbaren. Aber aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Sieg für Christus zu führen, mich vor aller Welt zu offenbaren zu Ehren des Allmächtigen." Das erinnert in letzter Instanz an die Aussage Jesu Christi über den Zeitpunkt jener seiner endgültigen Wiederkunft, der unsere christliche 'Naherwartung' gilt: nur der himmlische Vater wisse deren genauen Zeitpunkt - und, so können wir hinzufügen - Raumpunkt so auch. Das Walten der Vorsehung bleibt in christlicher Geduld abzuwarten. Immerhin ist Entwicklungsprozessualität pausenlos im Gang, was sofort

einleuchten kann, erfahren wir, wie auf diesem Berg der Verklärung in frühgeschichtlicher Zeit bluttriefende Götteropfer dargebracht wurden, solche, die nicht selten zeigen, wie die erbsündliche Verfallenheit in die sublimsten Spitzen unseres Menschseins hineinragen, wie überhaupt gelten muss: je grösser ein Wert, desto gefährdeter ist er; solange eben, bis der Zustand gottmenschlicher Verklärung auf Tabor einmal alles in allem werden kann. Heutzutage noch herrscht Kontroverse, widersprüchliche, die in ihrer Substanz unmöglich ausgesöhnt werden kann, welche Kontroverse dann im Laufe der Geschichte immer wieder zu wildem Kampf eines sog. 'heiligen Krieges' auswuchs; wie wir in diesem Sinne ebenfalls erfahren müssen, wie hier auf dem Berg der Verklärung die Besitzer wechselten, die jeweiliger Glaubensrichtungen, keineswegs nur christlich interkonfessioneller. Wollte Petrus hier drei Hütten bauen, bauten seine Nachfolger hier wie landauflandab im Heiligen Land unheiliger Kriege christliche Kirchen, die immer wieder von Gegnern zerstört, aber jedesmal wieder aufgebaut wurden. Der Abbau- und Aufbauprozess geht unentwegt weiter; wobei es schon optimistisch stimmen kann, wenn wir erfahren dürfen, wie islamische Führungspersonlichkeiten im Laufe des geschichtlichen Hin und Hers sich den Christen gegenüber immer wieder auch grosszügig tolerant erwiesen haben. -

Sehen wir uns auch immerzu konfrontiert mit der Moslems Moscheen - so doch ebenfalls mit bewundernswerten christlichen Kirchenbauten, wie wir sie auf Tabor einmal mehr bewundern können; indem wir hiesige Basilika aufsuchen, wie auch auf ehrwürdige Überreste eines mittelalterlichen Benediktinerklosters stossen. Der stumpfe Bergkegel mit seiner 588 m. Höhe - gelegen im Südosten von Nazareth am Rand der Yizre el Ebene - hat allein schon mit seinen Auf und Ab an Kirchenbauten viel Quinnessenz hiesiger Geschichte auf dem Buckel, worauf näher einzugehen nicht dieses Ortes sein soll, aber doch verwiesen kann auf entsprechende Literatur. Zu verweisen ist vornehmlich auf die von Franziskanern erbaute Basilika, eine morgenländisch-abendländischen Stils,, hellen Kaltsteins, dabei von mächtiger Fassade, mit vorspringenden Glockentürmen, zwischen denen ein giebelgekrönter Bogen in die Vorhalle mit dem Hauptportal führt, wie weit gespannte Bogen das Innere in drei Schiffe aufteilen, von denen das mittlere in eine halbkreisförmige Apsis mündet, die von Fenstern umrahmt ist. In der Halbkuppel prangt auf Goldgrund das Mosaik der Verklärung, das, wie sie uns erläutern, besonders dann prachtvoll aufflammt, wenn zur

gegebenen Zeit die Sonne durchs Fenster sich hierhin bahnbricht. Sonnenumglänzt erscheint alsdann das Bildnis des gottmenschlichen Herrn, der flankiert von Moses und Elias, darunter die ob gottmenschlichem Flammenübermahses zu Boden geworfenen Apostel Petrus, Jakobus und Johannes. Einige Stufen führen schliesslich in eine Krypta, einer von den Mauern der Kreuzfahrerkerche eingefassten, von einem modernen Tonnengewölbe überspannten Altarraum. Schmunzelnd sage ich mir: wenn hier angesichts taboritischer Verklärung Petrus wie ein Kind stammelte: hier ist gut sein, hier lasst uns drei Hütten bauen - so kam es in Tatsache zu hiesigem Katedralenaufbau, der allerdings im Vergleich zu jener wiedergewonnenen, hier gottmenschlich prachtvoll sich abzeichnenden Paradieseswelt sich auch nur ausnimmt wie -Hüttenbau; wie eben all unsere Schöpfung hienieden nur Abglanz ist, dessen himmlischer Urglanz Gott sei Dank hier auf Tabor durch Christus Sol, durch den Gottmenschen als Ursonne der Neuen Schöpfung verheissungsvoll sich abzeichnet hat. .

Anschliessend Weiterfahrt über Bet Shean durch das Jordantal nach Jericho und zum Georgskloster im Wadi Kelt. In Bet Shean holte König Saul sich einen blutigen Kopf, derart vernichtend, dass die Feinde noch seinen Leichnam enthaupteten. Ich nutze eine Fotopause, um eine solche Kampfstätte bildlich festzuhalten, knipse einen porösen Stein als handle es sich um des Sauls Kopf. Siehe Anlage! Das Alte Testament ist nicht zuletzt so etwas wie eine einzige Kriegsgeschichte, solcherart direkt rufend nach der Heilsgeschichte, deren neutestamentliche Programmatik Jesus Christus auf dem Berg der Seligpreisungen entwickelte. Doch zunächst einmal wird allzu wacker fortgeschrieben die Kriegsgeschichte, daher z.B. Pilger längere Zeit ausblieben, weil sie befürchten müssen, nur unter Lebensgefahr sich hierzulande sehzulassen.

Der Islam ging zurück zum Alten Testament. Und nun sind Juden wie Moslems alttestamentarisch, um die Wette gegeneinander wütend, als seien sie verbissen darin, das Neue Testament mit seiner Friedensbotschaft abzulehnen; in welchem historischen Irrsinn ihnen allerdings trauriges Vorbild die sich selbst zerfleischenden Europäer; nicht von ungefähr, da diese mehrheitlich nur Namenschristen waren, die sich in ihrer Unchristlichkeit z.B. auf ausbeuterisch imperialistischen Kolonialismus verlegten, der nachfolgende Weltkriege als Strafgericht erscheinen lassen muss, in dessen Verlauf unrechtes Gut regelrecht verpulvert wurde nach der Devise eben: Unrecht

Gut gedeiht nicht gut. Apokalyptisch unheilvoll muss es zugehen bis zum Ende der Welt, also der endgültigen Wiederkehr Christi, der unbedingt selber wiederkommen muss, um sein Weltallerlösungswerk zu vollenden. Beachten wir: nach der Klarstellung durch gottmenschliche Verklärung ging Jesus Christus mit seinen Aposteln den Berg Tabor hinunter und sagte dabei jene Leiden voraus, gegen die Petrus protestierte, später aber Miterlöser wurde durch seine eigene Kreuzigung. Anschauung göttlicher Verklärung darf es geben, aber taboritische Gloria ist nur zu bekommen über den engen, beschwerlichen Weg, der It. Christus allein zum Heile führen kann, über den Kreuzweg also der Nachfolge Christi. Planeten können sich nur bilden, sind sie zentriert um ihre Sonne. Christus zeigte sich uns auf Tabor als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung, in der wir um ihn als Pantokrator zentriert, ihn planetenartig umkreisen dürfen. Doch vorher sind auszustehen die Beschwerden, die unsere erbsündliche Sonne uns immer wieder bereitet, jene Sonne, wie hierzulande besonders gut zu beobachten, Wüsten schafft, unsere Sonnenkönige regelmähsig nur als wüste Wüstenkönige enden bzw. eben verenden lässt. Die Sonne Satan ist zwar prinzipiell bereits ausserkraftgesetzt, doch der entartete Licht-Träger kann Rückzugsgefechte liefern, um dabei alles, was der sonnenunartigen Entartung, insfeldzuführen. Zuletzt ist er Supernova, die Mittelpunkt endzeitlicher Apokalypse, schliesslich zusammensackt zum Schwarzen Loch, zum Höllenloch. Doch bevor solche Vergänglichkeit platzgreift, kann die gewaltige Sonne noch gewaltiges Schauspiel liefern, eins, das an Gewaltigkeiten alles andere als arm.

Bet Shean zeigt sich uns als eine originelle Variation von Italiens Pompei. Durch die Heimzerstörungen der Heimsuchung eines Erdbebens erwies es sich als eine imponierende, entsprechender fotografischer Aufnahmen werte Stadt, die wie auferstanden aus Grabesnacht, um uns damit symbolisch werdenzukönnen für das Neue, das Himmlische Jerusalem, das uns aber nur durchs Weltenbeben hindurch freigelegt werden kann, jenes, das uns Christus und die Geheime Offenbarung vorhergesagt hat. Bis dahin ist der Widerspruch auszuhalten, einer, der ja als Kampf der Religionen als eines der grössten Übel unser Erbsündenloses ausmacht. Ist aber Christus wirklich unser Welterlöser, wird er uns eben auch Erlösung zum Ewigen Frieden schenken. Aber er betont ausdrücklich: "Hienieden leidet ihr Not", doch ebenfalls: "Ich lasse euch nicht als Waisen zurück."

Wie wir erfahren, war Bet She'an bereits zur Jungsteinzeit ein beliebter Wohnort - wir können fortfahren: bis heute; denn einer der mächtigen Ruinenhügel befindet sich im römischen Theater, das aus seinem Ehemals ein Heutzutage erwachsenliess. Hier pflegen alljährlich im Mai Festspiele stattzufinden. Weniger des Festspielscharakters denn der grausigen Tragödie war es, wenn im 11. Jahrhundert vor Christus die Philister die Leichname König Sauls und seines Sohnes Jonathan an hiesiger Stadtmauer aufknüpften; wobei einem aufgehen kann, wie derunart erbitterte Kämpfe heutzutage unheimlich wacker weiterhin ausgetragen werden, so eben als bliebe sich die Geschichte bei allen ihren zeit- und raumgemäßen originellen Variationen doch ebenfalls immerzu gleichbleibend, darin auch, wie Menschen unbelehrbar, aus der Geschichte nichts lernen wollen.

Ungefähr 20 km nordöstlich von Jerusalem liegt das St. Georg-Kloster, dessen Gründung 480 nach Christus durch den ägyptischen Priester Johannes von Theben erfolgte. Von den Persern zerstört, wurde es am Ende des 19. Jahrhunderts wiederaufgebaut, wie unlängst noch erst wieder Eremiten in die Höhlen rund um das Kloster eingezogen sind. Die Hauptkirche dieses griechisch-orthodoxen Wüstenklosters ist der Jungfraumutter Maria geweiht. Die Brücke zwischen dem Alten und dem Neuen Testament sehen wir geschlagen, erfahren wir, in der Grotte über der Kirche habe 3 1/2 Jahre über der alttestamentarische Recke, der Profet Elias gehaust. Ausserhalb der Klostermauer befindet sich eine weitere Grotte, in der mehr als 3000 Schädel aufgestellt und verstreute Knochereste an jene verstorbenen Mönche des Klosters erinnern, die auf ihre Weise neutestamentliche Nachfolger des alttestamentarischen Elias.

Die Weiterfahrt geht durch die Wüste. Wir pausieren dort, wo es so wüst nicht zugeht, oasenartig sogar, wo sie Verkaufsstände aufgebaut haben, unsereins ihnen als Durchreisender vertraut und willkommen ist. Da gibts jede Menge Angebote, was mich fragenlässt: Gibts entsprechend jede Menge Käufer bei solchen Verkäufern? Oder ist die eben absolvierte Wüstenstrecke symbolisch für die harte Realität unseres Lebens, dessen Weltleid nicht zuletzt, eigentlich sogar in erster Linie leidvolles Mühen um täglichen Lebensunterhalt ist, daher Christus uns nicht von ungefähr im Vater-Unser beten heisst: "Unser tägliches Brot gib uns heute!" Können die Leute leben von dem, was sie verkaufen? Ist solche Anfrage verwunderlich? Für mich persönlich am

wenigsten! Meine hochgehäuften Verkaufsstände sind meine Lebenswerke, mit denen ich nicht einen einzigen Cent verdienen konnte, daher ich glatt hätte verhungern müssen, erst recht nicht eine solche Wallfahrt wie diese ins Heilige Land hätte unternehmen können, hätte ich nicht durch einen glücklichen Zufall einen Brotberuf im Bonner Bundespresseamt finden können, dessen Rentenzuwendung mir jetzt sogar diese 'Morgenlandreise' ermöglicht. Typisch, für mich ein wenig peinlich, ist es schon, wenn regelmässig, jetzt wiederum bei unserer Pilgergesellschaft, eine der ersten der neugierigen Fragen lautet: was war Ihr Beruf? Das heisst doch im Klartext: wie kamen Sie zurande? Welche Anfrage ich Gottseidank beantworten kann mit Hinweis aufs BPA, woraufhin, wie hier geschehen, sofort die Nachfolge anfragt: und was haben Sie da gemacht? Wie lange waren Sie da usw? Ich kann antworten: wir erstellten so etwas wie einen Presse- bzw. Kommentarspiegel, der an Bundestagsabgeordnete/innen ging, wie es mir persönlich besonders grosse Freude machte, aus dreiviertelstündigen Diskussionen die Quintessenz herauszupräparieren, indem ich sie auf zwei Seiten brachte, untermalt durch eigenformulierte Kurzhinweise. Daraufhin halten mich die Leute für eine Koryphäre, die ich nun auch wiederum nicht bin. Jedenfalls habe ich von meiner Herkunft her besonders scharfen Blick für Anforderungen des täglichen Broterwerbs, für dessen Gelingen wir lt. Vater-Unser-Gebet bitten sollen, was ich denn ja auch fleissig, alltäglich, besorge.

Nach der Oase, einer sogar solcher Verkaufsstände, die freilich für die, die sie bestreiten müssen, weniger oasenmässig, lediglich mässigen Einkaufens wie Verkaufens, danach also gehts weiter zur Wüstenfahrt, an der ich mich freilich nicht genug sattsehen kann, schliesslich in mehr als einer Beziehung mehr als an einer Oase, Ich kann die schier unendlichen Sandstrecken und last not least die darin elementar gewaltig aufragenden Berge nicht genug bewundern, Gebirgsfan, der ich bin. Diese Wüsten sind vor lauter Armseligkeit reichselig auch, sind vor lauter Hässlichkeit in einem schön, sind eben so recht symptomatisch für unser erbsündliches Leben als Schweben zwischen Himmel und Hölle, zu jener Überwelt, zu der hin wir derart und ebenfalls derunart unterwegs, wie es uns soeben symbolisiert wurde auf unserer schaurig-schönen Wüstenfahrt gen Jerusalem, das als heiligste aller eigens so genannten Heiligen Städte besonders heilsam werden soll, um uns dementsprechend das erstrebenswerte Heil unseres ewigen Lebens als paradiesisch, als das eben des Heil-Landes, voraugenzuführen. Und Siehe da, schon kommts zur

Einfahrt! Gelegentlich derer pausieren wir als erstes auf einem Aussichtsplatz, der erinnernlassen kann daran, wie Moses nach allen Beschwerden auf seiner Wüstenwanderung ins Gelobte Land, wie der auf dem höchsten der umliegender Berge Einblick gewinnen durfte aufs erstrebte Ziel, ohne es trotz all seiner bewundernswerten Zielstrebigkeit erreichen, ohne selber noch einziehen zu dürfen, was wahrhaft symbolisch genug, nämlich dafür, wie das erstrebte Endziel, das der realistischsten Realität, der göttlichen eben, im Jenseits, also erst nach unserem Tode, zu finden; wofür es unauslotbar aufschlussreich, wenn er, der Moses, wie heute zu meditieren war, auf Tabor sich zugesellen durfte dem Heiland als gottmenschlich vollendeter Inbegriff des Erreichens dessen, was in der wüsten Wallfahrt der Kinder Israels Mikrokosmos war des Makrokosmos, weltgeschichtliche Quintessenz der Lebensreise jedes Einzelmenschen sowohl als auch der universalem Menschheit insgesamt; der hin zum Heiland als Vollendung des Gelobten Landes, dem sich Moses, geeinsam mit Elias als der anderen grössten Grösse unseres Alten Testamentes, zugesellen durfte. Das gilt für uns Heutige nicht minder, auch wenn wir nunmehr dabei sind, im Gegensatz zu Moses gleich jetzt ins zunächst einmal erstrebte Reiseziel, in Jerusalem, einzufahren. Unser verheissungsvoller Aussichtsplatz ist gelegen neben einer Universität. Eine Tafel rühmt die Namen der millionenschweren Spender aus aller Welt, die ihr Zustandekommen ermöglichten, ihr den Lebensunterhalt nicht gar so schwer machte wie jenen eben erst besuchten Verkäufern, die ihre Ware gleich meinem literarischen Erzeugnissen schwer nur abzusetzen vermögen. In diesem Zusammenhang erfahre ich, wie in dem kleinen Land Israel die High-tech-Zivilisation zur weltweit grössten Entfaltung hat gebracht werden können. Das erscheint mir als typisch jüdisch. Was meine Schwäche ist, ist nämlich in einem meine Stärke, nicht zuletzt die zur besonders fruchtbaren Überkompensation. Das meistumgetriebene Volk kann solcherart ein meistmeisterhaftes Völkchen werden, das sich freilich entsprechend der pausenlos mitvorhandenen Kehrseite unseres Erbsündenlebens, davor hüten muss, sich Neidenschaft ausgesetzt sehenzumüssen; was nur möglich, wenn die alttestamentarischen Kinder Israels das werden, was wir als neutestamentliche Kinder späterhin auserwählter Völker bis heutigen Tags nicht zu werden vermochten, nämlich echte Christenmenschen, denen selbstlos sichaufopfernde Nächstenliebe samt deren Feindesliebe ein und alles ist - mit welcher Haltung z.B. das hier nächstliegende Palästinenserproblem imhandumdrehen zu lösen wäre. -

Stehen wir also auf einem Aussichtspunkt, der uns Jerusalem in seiner Gänze einzusehen, dabei auf die Heilige Stadt einen ersten Blick zu werfen erlaubt, einen, der bereits der Umfassendste ist, um freilich unbedingt nach Konkretisierung zu verlangen. Der Erblick ist nun genau der, der sich uns auf bisherigen Fahrten bereits immerzu aufdrängte; denn der erste Blick fällt als erstes aufs alles beherrschende Dach hiesigen Felsendoms, das Jordaniens König Hussein echt golden erstrahlen liess. Dem kann nachfolgen der Blick auf unsere christliche Grabes- und Auferstehungskirche, auf den Platz des Kreuzestodes unseres weltalleinmaligen, unseres ja gottmenschlichen Herrn Jesus Christus, auf die Stätte jenes Kreuzestodes, den Mohammed leugnet, um damit seinerseits die Anfrage nach der Tatsache der österlichen Auferstehung sicherübrigzulassen. Es ist klar, wie das österliche Wunder als ein Zentralwunder der Christenheit Mohammeds Hautvertretungsanspruch ausschliessen muss, wie es hier nur ein unbedingtes Kierkegaardsche 'Entweder-Oder' geben kann; In welchem Sinne der Völkerapostel völlig zurecht schlussfolgert: wäre unser Glaube an die Auferstehung ein Irrglaube, machte uns Christenglaube zu den Törichtesten der Menschen - wobei freilich der Glaube an den Buddhismus einem Glauben politischen Messiasiums a la Islam unbedingt vorzuziehen wäre. Erster Einblick durch guten Ausblick auf das vor uns liegende Jerusalem, lässt also quasi auf den ersten Blick die Entscheidungsfrage aller entscheidenden Frage in uns aktuell werden. Wir haben gleich anfangs aufs konzentrierteste vor Augen den unversöhnlichen Widerspruch, dem wir bei nachfolgenden Besichtigungen in Jerusalem als Konzentrat hiesigen Heiligen Landes auf Schritt und Tritt begegnen werden, der übrigens in letzter Zeit un-übersehbaren und auch un-über-hörbaren Ausdruck findet auch bei uns im sich mehr und mehr entkristianisierenden Abendland.

Auf den ersten Blick unseres höher gelegenen Aussichtspunktes aus ist jedenfalls einsichtig die Fortsetzung der alttestamentarischen Ablehnung unseres Neutestamentlichen Aufbruchs, der Ablehnung ebenfalls vonseiten des Islams, der eben ein Zurück zum A.T., von da aus sich allerdings, entsprechend der ebenfalls vorhandenen Verwurzelung des NT im AT, Berührungspunkte bieten, die jedoch weitaus mehr noch Punkte der Aus-einander-setzung. Gerne erinnere ich mich auf der Höhe des sich uns als erstes bietenden Ausblickes auf Jerusalem unseres Besuches des Berges Tabor, woselbst mit Moses und Elias die Hauptgestalten des AT erschienen, den Heiland als

Zielvollendung ihrer Suche nach dem Gelobten Land in ihre Mitte nahmen, um der Nachwelt anzuzeigen, wo wahre Vollendung zu finden, jene, die uns zu verstehen gab der Ausruf des himmlischen Vaters auf Tabor: "Dies ist Mein geliebter Sohn!"; versehen mit dem Zusatz: "auf den sollt ihr hören", für den sollen wir uns also entscheiden in Verfolg jenes Entscheidungsprozesses, den uns erster Einblick nach Jerusalem nahegt. Während der Abstieges von Tabor belehrte der Mensch gewordene Gottessohn die Jünger über die Notwendigkeit der Leiden Seines Sühnetodes. Fragen wir uns z.B., warum lässt Christus weiterhin unsere Leiden zu, z.B. die der Weltreligionsszerspaltung, wie sie hier auf den ersten Blick in die Augen springt, müssen wir ebenfalls fragen: Warum liess Gott die Aufopferungsleiden Seines Einzigen, Seines Vielgeliebten Sohnes zu, obwohl dieser dort unten, nämlich im Ölberg, ausdrücklich gebeten hatte: Vater, wenn es möglich ist, verschone mich vor diesen Leiden, um aber im Sinne Seiner Vaterunserbitte hinzuzufügen: nicht mein Wille, vielmehr der Deine! Es war eben der Wille des göttlichen Vaters, für Schuld Sühne zu verlangen. Wenn diese nur der Eingeborene Sohn Gottes als Menschensohn leisten konnte, beweist uns das, wie unvorstellbar schwer jenes Urverbrechen gewesen sein muss, dessen Auswirkungen die paradiesische Urmenschheit uns vererbt und die nachfolgende Generationen ebenfalls, protenziert durch nun auch eigenes Versagen, weitervererben, damit die altasiatische Weisheit der Karmalehre als nur allzu wahr unterstreichend

28.04.07: Pilgerfahrt nach Bethlehem! Hier wurde um 1040 vor Christus König David gebooen. Die Verheissung des Profeten Micha verweist auf die Erwartung des Messias, dessen Geburtsstätte in Betlehem sein soll. In Nazareth bedeutete der Engel Maria: "Siehe, Du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen... Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird herrschen über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein...". Und in ihrem Magnifikat wiederholt die Mutter Jesu Is 41,8: "Gott nahm sich Isaels seines Knechtes an... eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie Er zu unseren Vätern gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig...": Nichts kann für alttestamentarische Juden näher gelegen haben als diese Ankündigung im Sinne jenes politischen Messiasstums zu deuten, dessen neutestamentliche Absage durch Jesus Christus die Zuhörer in Kafarnaum abschrecken sollte, zu dessen alttestamentarischen Ursprung später denn auch der Islam

zurückverlangte. Der Engel stellt zwar ewig währende Herrschaft in Aussicht, aber eine, die nur zu erlangen über den Kreuzesthron, wovor selbst Jesu Christi engste apostolische Mitarbeiter zurückschreckten. Immerhin, hier in Betlehem erfolgte engelmächtiger Hinweis auf Christkönig, der denn auch auf dem Berg der Verklärung die Glorie seiner Gottheit stichflammenartig erscheinen liess, aber sofort danach, schon während des Abstieges von Tabor, seine engsten apostolischen Freunde auf jene Notwendigkeit des Kreuzestodes verwies, über die noch während der taboritischen Verklärung Jesus Christus mit Moses und Elias gesprochen hatte. Dieser Zusammenhang von Bekundung gottmenschlicher Herrlichkeit ohnegleichen einerseits und damit verbundener Leidensankündigung kommt nicht von ungefähr; denn der Hinweis auf unüberbietbare gottmenschliche Grösse verweist auf die Grösse der unüberbietbar sühnevollen Aufopferung bis hin zur Erniedrigung durch Kreuzestod, der gemeinhin nur dem Sklaven zugeordnet wurde. Ein grösseres Opfer konnte nicht erbracht werden.

Wir sehen uns, vollends zu Ostern und Pfingsten, auf die Macht Christkönigs verwiesen, aber auf solche, die zuvor auf dem Berg der Versuchung das teuflische Angebot zur politischen Weltherrschaft abgeschmettert hatte. Ganz in diesem Sinne erfolgte die Ankündigung der Geburt des königlichen Weltallerslösers zunächst einmal an schlichte Hirten hier auf Betlehems Fluren. Wenige hundert Meter vom Ortsrand Betlehems beginnt das Gebiet, das 'Hirtenfeld' genannt wird. Auf diesem sehen wir uns verwiesen auf zahlreiche Grotten, die noch heutzutage Hirten und Vieh als Unterstände dienen. Die Hirten befahl zunächst einmal "grosse Furcht", die sich aber legte, als ihnen seitens der Engel "grosse Freude" verkündet wurde, was bedeutete: nicht ein teuflischer Weltdiktator wurde ihnen angekündigt, sondern die Geburt des "Retters in der Stadt David", jenes Mensch gewordenen Gottes, der eigener Aussage zufolge gekommen ist, "die Werke des Teufels zu zerstören", den Weltdiktator zu entthronen, was freilich nur auf dem Umweg über die Kreuzespaschion möglich war; kraft deren allein Verwandlung des Kreuzes in Kreuzesthron ermöglicht wurde. Dieser innerliche Zusammenhang kündigt sich bereits an, wenn die Hirten zu hören bekommen: "Dies soll euch zum Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt." Die Geburtsstätte ist kein Königspalast, vielmehr ein Felshöhlenstall, der beispielhaft steht für den Erdenstall, auf dem der "Retter der

Welt" geboren wurde, der damit zum geistlichen Weltallmittelpunkt auserwählt sich sehen darf. Bei alledem zeigt sich: Gott ist der 'ganz Andere', setzt also sein Erlösungswerk ganz anders ins Werk als von uns erwartet.

David wurde Israels bedeutendster politischer Regierungschef. Ihn hielten die Landsleute, die eigenen Angehörigen an erster Stelle, nicht für geeignet zum führenden Regierungsgeschäft. Doch der Profet Samuel verwies auf ihn, der bei der Auswahl unter seinen Brüdern nicht anwesend war, weil er die Herde hütete, als den, der durch Gottes Prädestination für die Salbung zum König inbetracht kam. So avancierte der Viehhirte zum politischen Oberhirten seines Volkes - und findet nun in Betlehems Viehstall den Nachfolger in dem Kind, zu dem die Hirten bestellt wurden. Samuel verwies bei seiner Auswahl fürs höchste Regierungsamt auf den zu respektierenden Willen Gottes, so nun ebenfalls die Engel auf Betlehems Fluren mit ihrer Gottesbotschaft an die Hirten. Wenn da nicht "Gottesgnadentum" am Werk, wo sonst? Wobei sich dieses Gottesgnadentum verknüpft zeigt mit Gottes Vorsehung und Prädestination. Beten wir im Vater-unser: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", zugehört Bereitschaft, Gottes Gnadenwillen zu respektieren, zu diesem 'Islam', zu dieser Bereitschaft, Gottes Willen zupasszusein. Solcherart folgte nun dem - vom Engel Maria gegenüber ausdrücklich erwähnte - zum König bestimmten Hirtenjungen David der Oberhirte Jesus Christus als Christkönig; wobei zu beachten, wie 'Christus' der Gesalbte heisst, der zum Königtum Gesalbte eben, um als Gottes Eingeborener Sohn Urbild allen Gottesgnadentums vorzustellen, aber eben im geistlichen Messiasinne, in dem, der Petrus an seine christlichen Gemeindemitglieder, also an Menschen der Nachfolge Christi, schreibenlässt: ihr seid ein auserwähltes, ein priesterlich-KÖNIGLICHES Geschlecht. Sinnig genug, wenn sich die Vorankündigung der Geburt des gottmenschlichen Oberhirten an die Hirten richtete. Hirten zählten zu jenen Minderbemittelten und von der gutbürgerlichen Gesellschaft wenig Geachteten, die allerdings wenig später Jesu Christi Bergpredigt 'selig' preisen soll. Dem Engel, der zuerst Maria die Empfängnis des Gottmenschen inaussichtstellte, der nun in Betlehem den Hirten stattgehabte Geburt verkündet, diesem Engel zugesellte sich ein Engelkor: "Plötzlich war bei bei dem Engel eine grosse himmlische Schar, die Gott lobte". Dieser Korgesang legt nahe, wie unsere Erde - in der Sprache des uns zugekommenen Handy-Telegramms geschrieben - "von oberster Stelle erkoren" wurde, Stätte des

schöpferischsten Schöpfungswunders Gottes zu werden, Geburtsstätte des Geschöpf gewordenen Schöpfergottes.

Beachten wir ebenfalls: fanden die Hirten auf Geheiss des Engels als Geburtsstätte Christkönigs den Stall, als Wiege die 'Krippe', die Futtertrog für die Tiere, dürfen wir uns damit verwiesen sehen ebenfalls auf Tiere, die prototypisch stehen dürfen für die gesamte - durch die Schuld des sie krönenden Menschen, durch die Schuld ihres Königs - erlösungsbedürftig, entsprechend leidvoll gewordene Tierwelt. In diesem Sinne sagt der Völkerapostel: die Schöpfung liegt in Seufzer und Wehen bis auf den heutigen Tag. In diesem Sinne feiert besonders der heilige Franziskus die ebenfalls prinzipiell bereits erlöste Tierwelt, wie es hierzulande vor allem die Franziskaner sind, die sich um Pflege der heiligen Stätten des eigens so genannten Heiligen Landes die grössten Meriten erwarben.-

Zum zweitenmale in meinem Leben finde ich Gelegenheit, die Geburtskirche Jesu Christi aufzusuchen. Als ich erneut die pausenlos herbeiströmenden Pilger aus aller Erdenwelt sehe, erwäge ich, wie der Anruf der Engel an die Hirten auf den umliegenden Fluren beachtet und freudig beantwortet wird bis auf den heutigen Tag, wie die Wallfahrer ja allesamt solche 'Hirten' sind, geleitet von ihren geistlichen Oberhirten.

Des starken Andrangs wegen müssen wir vor der Grotte lange warten, wie z.B. bei unserer Ankunft auf dem Flughafen von Tel Aviv vor der Passkontrolle usw. Hier wird sie uns nunmehr abgeschlossen die Wartezeit, die uns beispielhaft werden kann für die adventistische Wartezeit. Hier ist sie eingetreten, "die Fülle der Zeit", die, gemähs der unzerreisbaren, weil naturgegebenen Verbundenheit der Gegensätze von Zeit und Raum, die Erfüllung des Verlangens des Weltraums nach dem wiederzugewonnenen Paradiese ist. So lange die Wartezeit vorher und nun die auch auf die verheissene Wiederkehr Christi und damit der Vollendung der Weltallerrlösung, so kurz ist diese Zeitspanne doch auch gemessen am Leben der Menschheit, die sich im Vergleich zum grossen Ganzen nur nach etwa drei Sekunden bemisst. Auch hier gilt das Gegensatzverhältnis von Minimum und Maximum, von jenem Minimum, das uns wie ein Maximum erscheint, was analog unserer christlichen 'Naherwartung'.

Wir sehen die Stelle der Geburt des Mensch gewordenen Gottes gekennzeichnet durch ein Sterngebilde, was eine Fortführung des isralischen Hoheitszeichens, eben des David'sterns', des Hirten, der zum 'Star' als Regierungschef bestellt und nun Vollendung findet durch den Oberhirten als Christkönig. Wir verehren Jesus

Christus als 'Superstar', Er ist als 'Christus Sol', als Ursonne der Neuen Schöpfung geistlicher Brenn-Punkt aller Planeten- und Galaxienbildungen zum Überweltall des Neuen Himmlischen Jerusalems. Selbstredend verdient damit einzigartige Verehrung der Gottmenschenmutter Maria, der hierzulande vor allem die orthoxen Christenmenschen Ikonen über Ikonen eingeräumt, eine verehrungswürdiger als die andere. Der Grundsatz Christus Solus, Christus allein, ist in dieser Radikalität nicht haltbar, schon allein deshalb nicht, weil Jesus Christus sich dazu nicht bekannte; wurde er doch nicht müde, auf seinen göttlichen Vater zu verweisen, wie es von seiner Seite her nicht an Andeutungen fehlt bezüglich des Heiligen Geistes als der Allerseligsten Ruah. Nichts liegt näher, als die Mutter des Mensch gewordenen Wortes hoch zu verehren, eben weil sie Mutter des Gottmenschen wurde, also um Christi willen, während Missachtung der Mutter des Gottmenschen hinauslaufen muss auf solche auch Christi Jesu selbst.

Besuchen wir das Geburtshaus eines Menschen, erweisen wir diesem Reverenz, die besagt: Es ist ein Glück, dass du geboren wurdest; wenn nun das Geburtshaus des Gottmenschen solcher Beglückwünschung würdig, dann das des Menschen, von dem wir glauben, er sei unser allergrösstes Glück, weil ohne ihn das Leben so sinnlos, wie es z.B. ein Gautama Buddha uns vorstellen musste. Doch es drängen sich hierher Massen über Massen, die durch ihren Andrang bekunden, wie sehr sie Jesus Christus als Mensch gewordenen Gott und als universalen Heilbringer hochverehren.

Weihnachten war und ist nicht nur mir, dem Schreibenden, sondern zahlreichen anderen Christenmenschen, von Kindsbeinen das liebste, weil das freudigste aller Feste, was ganz im Sinne des Betlehemer Engelbescheides; "Wir verkünden euch eine grosse Freude", nämlich das freudigste Ereignis, das unserer erbsündlich angekränkelten Unheilswelt zugeeignet werden konnte: "Euch ist heute der Retter geboren", nämlich hier am Ort, an dem sich die Geburtskirche des Mensch gewordenen Gottes erhebt, dessen Geburt der Chor-Gesang jener Engel feierte, die lt. Jesu Christi Vorhersage ihn begleiten werden, wenn er wiederkommt, sozusagen endgültig der Welt wiedergeboren wird "in der Hoheit des Vaters, inmitten seiner heiligen Engel." Nicht zuletzt bei uns in Deutschland treten die Kirchen-Chöre zu Weihnachten in Nachfolgeschaft zum Chor der Engel; denken wir nur an des J.S. Bachs Weihnachtsoratorium! Die Chorsänger sind zumal zu Weihnachten bestrebt, zu Ehren des hier geborenen gottmenschlichen Kindes möglichst engelgleich zu werden. Wie

denn auch zumal zu Weihnachten in Gedenken der 'Heiligen Nacht' Massenandrang der Gläubigen die Kirchen besonders stark füllt. Hier nun in der Geburtskirche kommen wir zu stehen an der heiligen, entsprechend heilsamen Ursprungsstätte unserer Erlösung, können sozusagen aus dem Urquell unseres Christenglaubens schöpfen, können quellnah sein wie nirgends sonst auf der Erdenwelt noch irgendwo im Weltall, können im höchsten und schönsten Grade christliche Ursprünglichkeit nach- und mitvollziehen, um damit gleich den hier erstgerufenen Hirten von Betlehems Fluren, gleich auch den nachfolgenden drei Weisen aus dem Morgenlande, dem gottmenschlichen Weltallerlöser, sozusagen in Stellvertretung aller erlösungsbedürftigen Welt, an-dachtsvolle Reverenz zu erweisen. Ob das heilige Paar und die Hirten zur damaligen Betlehemer Ursprungszeit begriffen oder zumindest seelisch-ahnungsvoll inwarden, was Welt-bewegendes hier einganggesetzt wurde, welches internationale, weltweites Freudenfest hier sich abspielte? Vermutlich bedingt nur! Maria, die gnadenreichste Gottmenschengebäuerin aber wohl ausgenommen. Der Evangelist überliefert ja, wie sie das ihr Bedeutete 'in ihrem Herzen erwog', bis sie schliesslich in ihrem Magnificat vor der Geburt Ihres Kindes enthusiastisch sein durfte - enthusiastisch sein heisst 'in Gott sein', und wenn ein Geschöpf in Gott war, dann die Gottmenschengebäuerin, als sie mit ihrem Kind schwanger ging, in Hoffnung also war mit der Hoffnung aller Welt - bis Maria voller Enthusiamos ausrufen konnte: "Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Generationen", z.B. wir hier als Mitglieder einer der Nachfolgegenerationen, die es uns nach Betlehem zieht. So summe ich vor mich hin von Kindheit an vertraute Weihnachtslieder wie: "Zu Betlehem geboren ist uns ein Kindelein, Ihm bin ich auserkoren, sein eigen will ich sein!" Was mir in meiner Erdenheimat noch 'fern' erschien, hier in Betlehem ist es mir nun ganz 'nah' gebracht.

Freilich, der Engel bedeutete jenen Hirten, die begnadet, stellvertretend zu stehen für die Menschheit: "Friede auf Erden den Menschen die guten Willens". Die Weihnachtsbotschaft ist eine einzige Friedensbotschaft, die des Christkönigs, die des Königs vom 'Kreuzesthron' aus, jenes Kreuzes, das bereits anhob mit dem hiesigen Betlehemer Geburtsstall. Friede ist verheissen Menschen gutchristlichen Willens; aber hiesigen Unfriedens willen sind zurzeit viele gebürtige palästinensische Christenmenschen von Christi Geburtsort geflüchtet. Mit dem von dem Weihnachtsengel beschworenen "guten Willen" der Menschen

scheint es nicht allerbestens bestellt. Kürzlich noch erst beschwor uns in Köln der hiesige für Palästina zuständige Bischof, wir möchten doch hierher gepilgert kommen, weil sonst die Heiligen Stätten veröden müssten.

Der Abschiedsruf der Geheimen Offenbarung lautet: "Komm, Herr Jesus, komme bald", komm, die Verheissung der Engel zur Weihnacht praktisch-faktisch werdenzulassen. Aber, so betont der Völkerapostel, wir müssen als Christenmenschen voll-machen, was an der Voll-Endung des an sich einzig genugsamen Sühneopfers des Gottmenschen noch aussteht, was nicht zuletzt bedeutet: wir müssen bestrebt sein, Miterlöser werden. Die Gnade setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden, vollendet unsere Menschennatur. Wären wir im Sinne der Engel des Weihnachtsgrosses hiesigen Betlehems echt gutchristlichen Willens, wäre unverzüglich die Ausgangsbasis zur baldigen Erfüllung der Verheissung Christi bezüglich seiner baldigen Wiederkehr geschaffen; doch an diesem Fundament mangelt es allzusehr, daher die Wiederkehr sich hinziehen muss, ja, wie hiesiger Unfriede - geradezu prototypisch für unsere friedlose Welt - beweist, sogar den lang-wierigen Umweg über apokalyptische Schwergeburten gehen muss.

Gleichwohl, die Pilger die hier gleich den damaligen Hirten massenweise nach Betlehem eilen, sind gewiss gutchristlichen Willens - wengleich ihre Massenerscheinung sich relativiert. Sind es auch auf den ersten Blick viele, die im Laufe der Jahrhunderte der Jahrtausende hierher gepilgert kamen, im Vergleich zu der überwältigend grossen Zahl der Ungläubigen sind sie im Prinzip nur das, was die Heilige Schrift die 'Kleine Herde' nennt, die 'Restschar', geleitet von nur wenigen 'Ober-hirten' echt christlichen Zuschnitts, wobei wir erinnert werden an das Polarverhältnis von Mikro- und Makrokosmos; was für unsere Erde im Vergleich zum Weltall gilt, gilt sogar innerhalb unserer winzigen Erdenwelt selber noch. Das ist Natur, auf der die Gnade der Verheissung Jesu Christi vollendend aufbauen kann: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", jenes, in dem wir in dem uns von Christus gelehrt Gebet beten: "Vater unser, Dein Reich komme im Himmel wie auf Erden", damit die Erdenwelt vollends himmlisch-paradiesisch erlöst werden kann. So gesehen darf in letzter Instanz gelten: das maximal erscheinende Pilgeraufgebot erweist sich bei schärferem Zusehen nur als minimal, heutzutage, wie Galiläs palästinensischer Oberhirte uns bedeutet, minimaler denn je; aber der naturgegebene, von Weltnatur her aufgebene

Ausgleichsprozess von Minimum und Maximum, kann übernatürliche Vollendung finden dürfen. Hier im Stalle von Betlehem hob an jenes scheinbar nur Minimale, das dazu 'auserkoren', eines weltallweiten Maximums zu werden.

Auf dieser Linie liegt auch die 'kleine' Tür, durch die der Pilger nur gebückt in Bethlehems Kirche hineinkommen können. Wer eintreten will ins Allerheiligste, das unbeschadet seiner scheinbaren Winzigkeit aufs maximalste des Weltalls Allermaximalstes darstellt, der muss christlich demütig sein, muss sich auch in liturgischer Geste klein-machen, um so weltalleinzigartigem Grosse teilhaft werdenzukönnen. Die winzige Erde unseres unbedeutenden Sonnen-systems - angedeutet durch das Sterngebilde, das die Geburtsstätte umrahmt - ist und soll immer mehr werden des hier geborenen gottmenschlichen Weltallerlösers, Der einzig und allein von sich sagen durfte: "Ich bin DIE TÜR für die Meinen", keiner kommt zum Vater ausser durch Mich; denn Ich bin die Tür als 'der' Gute Hirte, "alle, die vor mir kamen waren Diebe, Räuber und Mörder", Mietlinge, die die Herde flohen, wenn Gefahr in Verzug; wie die kleine Tür zur Geburtskirche in Geist und Seele der Bergpredigt Jesu Christi, die dringend nahelegt, es müssten die Mächtigen dieser Welt von ihrem hohen Ross heruntersteigen, damit auch für sie Durchkommen ist, für sie, die unbedingt beherzigen müssen: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr denn ein Reicher ins Himmelreich", Gott sei dank versehen mit dem Zusatz: "Aber für Gott ist kein Ding unmöglich", durch welches übernatürlich-überdimensionale Fegefeuer hindurch auch immer. Gehaltvoll genug, wenn die Vorfahren vollbewusst diese Eingangstür klein gestalteten, wie diese Geburtskirche ebenso wie die Grabes- und Auferstehungskirche äusserlich gesehen nicht konkurrieren kann mit Roms prachtvollem Petersdom oder mit dem goldfunkelnden Felsendom der Moslems in Jerusalem. So wurde Christkönig, der Pantokrator, der Alfa und Omega des Weltalls, nicht im Prachtpalast des nebenan residierenden Königs Herodes geboren, sondern im 'Stalle' zu Betlehem. Es eröffnete sich gleich amfangs der Widerspruch zwischen christlich-geistlichem Messiasium und politischem Messiasunwesen, das den machtgerigen König Herodes vermeinen liess,, um seine weltliche Herrschaft zitternzumüssen, daher er Bethlehems Kinder ermordenliess. In Wirklichkeit war Christi Königstum so überweltlich-messianisch, wie der Stern der drei Weisen aus dem Morgenlande - ebenso wie das Sonnenwunder von Fatima - bis heutigen Tages von keiner

profanen Sternwarte ausgemacht werden kann, wie eben Unterschied zwischen sakralem und profanem Wesen.. Aber die Ursonne zum wiedergewonnenen und nunmehr sogar vollendet gewordenen Paradieses ist aufgeflammt, worauf das Sterngebilde um dieser Geburtsstätte ebenso ein Hinweis wie die mystische Sternschau, die die drei Weisen bewog, hierher zu kommen.

Stehe ich also versonnen vor der Geburtsstätte des Jesuskindes, um mir zu sagen: Hier also ist sie aufs konzentrierteste konzentriert, die Erde als geistliches Weltall, die Erde als bescheidene kleine Tür, durch die allein Zutritt zu jener Weltallgröße, die jener darstellt, der hier im Viehstall geboren wurde, als "Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, ähnlich wurde dem ihn umstehenden Schlachtvieh, um solcherart sagenzudürfen: "Ich bin als Guter Hirte die Tür für die Schafe", für die universale Menschheit, soweit diese guten Willens ist. Christus hat es gesagt: eng und schmal ist der Weg, der zum Heile führt - wie klein die Türe zu Betlehems Geburtskirche, die sich in ihrer Minimalität zuletzt als das höchst erreichbare Maximum herausstellen darf, nämlich als die Heilige Pforte, die die Himmelpforte ist. Wurden die Betlehemer Hirten als Erste zur Verehrung des Weltallers bestellt, so wurde wenig später dem mitgekreuzigten reuigen Schächer am Kreuz nebenan auf Golgata bedeutet: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein", stellvertretend werden für die universale Menschheit, der trotz all ihres Verbrechertums das verlorengegangene Paradies wiedergeboren werden kann. -

Nach Besuch der Geburtsbasilika werden wir geladen zu einem biblischem Mahl und einem Gespräch im internationalen Begegnungszentrum. Dort unterrichtet uns ein führender Palästinenser aus seiner Sicht über die derzeitige politische Lage; besorgt's nicht gerade Israel-freundlich, gibt uns zu verstehen: käme es nicht zur Pazifizierung des Nahostraums, wäre das eine schwere Bedrohung für die westliche Welt, um auszuweichen, als ich nachfrage, ob er das konkretisieren könne. Auf jeden Fall gilt: hatten wir soeben noch erst Gelegenheit, in Bethlehem des Engelwortes zu gedenken, Friede den Menschen, die guten Willens, bekommen wir gleich nachfolgend zu hören, wie unfriedlich es immer noch zugehen muss. Das erinnert mich u.a. an Fatima, in der die Gotmenschenmutter Hirten(!)-Kindern im Jahre 1917 bedeutete: Der Krieg geht jetzt seinem Ende entgegen. Wenn die Menschen sich bessern - also christlich guten Willens sind - wird Friede sein, wenn nicht, kommt bald ein neuer,

noch schlimmerer Krieg.

Nachmittags bekommen wir Einblick in die Möglichkeit schieblich-friedlichen Miteinanders von uns Menschen. Wir besichtigen ein Caritas-Babyhospital, in dem vorwiegend arabisch-moslemische Mütter zu sehen sind.

Als wir abends nach Jerusalem zurückkehrten, erweist sich uns ein Südtiroler Pfarrer als geistlicher Führer, der uns, entgegen unserem Pilgerprogramm, einlädt zu einem Erstbesuch der Heiligen Christenstätten Jerusalems. Er war schon 14 mal hier, ist mittlerweile sachkundig genug, die, die nicht gleich ins Jerusalemer Quartier einkehren wollen, einladen zu einem Ersttripp, worauf ich mich gerne einlasse. So komme ich gleich anfangs zu einer Verehrung der Grabes- und Auferstehungskirche. Erschauernd stehe ich vor der Stelle der Kreuzigung Jesu Christi. Der Geisliche geht mit uns in die Krypta hinunter, wo er mich aufmerksam macht auf einen gespaltenen Felsen, dem eben, von dem das Evangelium berichtet, als nach des Gekreuzigten Kreuzestod ein Erdbeben einsetzte, das die Felsen sichzerspaltenliessen. Da erscheint mir Kalvaria, dh. ja 'Schädelstätte', als Stätte des Weltallumbruchs: Mit besagten Erdbeben zeigte sich, wie hier auf mikrokosmische Art und Weise angedeutet wude, es habe für den Makrokosmos 'Weltall' die Stunde heilsamen Umbruchs geschlagen, freilich als martervolle Schweregeburt, vulkanisch genug, als geistliche Atomzertrümmung, die einzig und allein die Energien zur Umwandlung der Welt freisetzen konnte.

Es herrscht und damt grosses Gedränge vor der Grabesgrotte. Bei unserem auf Eile angelegten Erstbsuch haben wir keine Zeit, uns einzureihen in die grosse Warteschlange, die uns beispielhaft stehen kann für die im Laufe der Zeiten schier unermesslich grosse Schar derer, die gleich den frommen Frauen und den Aposteln Petrus und Johannes vor dem leeren Grab zu stehen kamen. Ich sage schmunzelnd: heute ergingen wir uns in einem unüberbietbar originellen Grade 'von der Wiege bis zur Bahre', fuhren ja von Betlehems Geburtskirche zur Grabeskirche, die als Auferstehungskirche zubesterletzt Wiedergeburtskirche fürs wiedergewonnene Paradies uns werden konnte. Ich entsinne mich gut, bei meiner Pilgerfahrt vor 30 Jahren schon einmal die Geburts- wie die Grabesstätte aufgesuchtzuhaben. Sagt Sören Kierkegaard: "In der Wiederholung liegt der Ernst des Lebens", können wir uns heute recht ernsthaft auf Wiederholung einlassen, ganz im Sinne unseres alltäglichen Betens zum schmachvoll gekreuzigten und glorreich auferstandenen Herrn,

dessen an dieser Stelle gedacht werden kann wie sonst nirgendwo in der Welt. Wurde seinerzeit Kaiser Konstantin durch ein Sonnenwunder das Kreuz gezeigt, versehen mit der Inschrift: in hoc signo vinces, in diesem Zeichen sei zu siegen, so konnte eben Osterfreude erst durch Kreuzesleid aufkommen, so wie damals einer über 300jährigen bluttriefenden Katakombenzeit durchs Toleranzedikt Konstantins ein Ende bereitet werden durfte. - Wir erinnern uns an dieser Stelle andachts-voll des Apostelwortes: "Das ist der SIEG, der die Welt überwindet, unser Glaube!" Die "Restschar" der "Kleinen Herde", der allem äusserem Anschein zum Trotz, der christliche Endsieg verheissen wurde, rekrutiert sich aus unbeirrbar Gläubigen.

Diese Grabes- und Auferstehungskirche verkörpert sinnlich plastisch und veranschaulicht seelisch eindrucksvoll die Einheit von Kreuz mit jenem 'Kreuzesthron', auf den uns jener Apostel Johannes verweist, der an dieser Stelle als einziger der Apostel und Jünger unter dem Kreuze des verblutenden Weltallerlösers ausharrte, um nur einige Tage danach gemeinsam mit Petrus zum ebenfalls hiesigen leeren Grab zu eilen, um dabei ehrfurchtsvoll dem betagteren Apostelvorsteher den Vortritt beim Eintritt in diese Sieges-Halle ohnegleichen zuzugestehen. In dieser Symbiose von Kreuz und Kreuzesthron durch diese Grabes- und Auferstehungskirche können wir gewahren, was des Wesens echt christlichen Messiasstums, das sich in seiner Neu-Testamentlichkeit derart gründlich-grundlegend vom Alttestamentarischen und Neuislamischen politischen Messiasstum abhebt wie Christus mit seiner Eucharistieoffenbarung von seinen Zuhörern, die ihn in Mehrheit verliessen, mit dazu beitrugen, wenn der Kreuzestod Ausdruck der Enttäuschung von Menschen wurde, die die wunderbare Brotvermehrung missverstanden hatten im Sinne vitalpragmatischen Zweckdenkens. In diesem Zeichen, dem Kreuzzeichen, wird aber gesiegt, können wir siegreich werden bis zum Kreuzesthron und entsprechender österlicher-triumfaler Krönungsfeier - was auch gilt z.B. von der Christusnachfolge einer Jeanne d'Arc, auch wenn es bei der umgekehrt zugeht, indem dem grausigen Scheiterhaufentod in Rouen die Krönungsfeier in Reims vorherging. Es läuft aufs selbe hinaus, zuguter- bzw. zubesterletzt auf himmlische Siegesfeier zur ewigen Seligkeit in der Nachfolge der Krönungsfeier der Gottmenschenmutter Maria, die zuvor an dieser Jerusalemer Kreuzesstelle Schmerzensmutter ohnegleichen war. Dieses unentwegte Mit- und Ineinander von Kreuz und Auferstehung, wie es nirgendwo so überzeugend zum Ausdruck kommen kann wie in dieser Kreuzigungs- und

Auferstehungskirche, die ist typisch für jene Erbsündenwelt, die der Weltallerlöser an dieser Stelle überwinden musste, für jene Welt, für die die unentwegte Zerspaltenheit in Natur und Unnatur, von Wesen und Unwesen, so auch von Freund und Leid geradezu konstitutiv ist, aber eben nur erbsündennatürlich-erbsündenunnatürlich, nicht mehr in glücklich wiedergewonnener Paradiesesnatürlichkeit..

Mir fällt auf, wie tiefchristgläubige Pilger sich niederknien, um ehrfurchtig-vertrauensvoll einen marmornen Stein zu küssen. Ich schliesse mich an, als ich erfahre, das sei der Stein, auf dem sie lt. Überlieferung den vom Kreuze abgenommenen Leichnam Jesu Christi einbalsamierten, was mich erinnert an das Turiner Leichentuch, dessen Balsam uns das Bildnis dieses wahrhaft ehrwürdigen Leichnams als bleibende Hinterlassenschaft vermachte, daher des Mensch gewordenen Gottessohnes blutbespritzter Leichnam uns bis heutigen Tages voraugenstehen kann, so als wäre der "Leib des Herrn" uns immerzu so gegenwärtig, wie er es uns im eucharistischen Leib tatsächlich ist; wie diese gipfelsakramentalische Eucharistie uns ausdrücklich durch gottmenschlichen "Logos" gesetzt, eingesetzt wurde mit Hinweis auf das Sühneopferfleisch und -blut des Weltallerlösers. Indem wir nunmehr den Leichnam des gottmenschlichen Herrn vor uns sehen dürfen, wird er uns dabei österlich auferstehend, wie es mit jeder würdigen hl. Kommunion geschieht. Aber wohlgemerkt: als der gottmenschliche Herr das grösste und schönste Verdienst seiner Kalvariapassion, als Er uns die Eucharistie als Zugriff zu den bislang göttlicherseits streng verbotenen Früchten des zentralen paradiesischen Lebensbaumes schenkte, da sagte er ausdrücklich, was das Turiner Leichentuch uns eindrücklich genug dokumentiert: welch unsäglicher, in gottmenschliche Tiefen hinabreichendes Opfer es bedurfte, uns solche himmlisch-paradiesische Gabe zuteilwerdend zuzulassen. Gewinnen wir also triumphalen Anteil am Blutsadel von Jesu Christi gralsköniglichen Blutsadel, dann nur durch Teilhabe an jener Passion, die uns dies hochheiligste und so auch zutiefst heilsamste Sakrament der Eucharistie hinterliess. Indem wir in der hl. Kommunion uns vereinigen mit des Gottmenschen Fleisch und Blut, vereinigen wir uns mit dessen Passionsleib, wie Christi Felsenkirche sich als Corpus Christi Mysticum sich diesen zerschundenen Leib ins eigene Fleisch und Blut übergehen lässt, zumal dann, wenn sie gleich Christus schwerer Verfolgung ausgesetzt und schwerleidende Katakombenkirche werden muss.

Sinnig genug also, küssen die Christgläubigen diesen Marmorstein, der nicht nur vom Format des 'Steines der Weisen', sondern vom Weisheitsstein des Allerheiligsten in gottmenschlicher Persönlichkeit, der sich der Notwendigkeit solch sühnevoller Zerfleischung und Verblutung ausgesetzt sehen musste, um uns solches eucharistische Geschenk als Teilhabe am der gottmenschlichen allerheiligsten und entsprechenden Allerheilsamsten Eucharistie zuteilwerdend zuzulassen, wie die Kirche gemeinsam mit Christus selber von diesem gnadenreichsten Sakrament spricht als von 'der' Speise zur Unsterblichkeit, der himmlischen, versteht sich, der des endgültig wiedergewonnenen und nun sogar in eucharistischer Absolutvollendung geschenkten Paradieses allerchristlichsten Messias- und dessen kreuzesthronigen Gottesgnadentum. - In diesem Sinne lasse ich mir von Marianne die einzige Fotografie machen, die mich auf dieser Heilandfahrt persönlich zeigt, die wie ich besagten Marmorstein berührt, jenem, an dem die Gottmenschmutter Maria im fassungslosen Schmerz gestanden haben muss. Allerdings zeigt mich später dieses Bild nur schattenhaft. Bedarf wohl noch schärferer Konturierung. Jedenfalls tue ich es denen gleich, die demütig genug, diesen Stein zu küssen, wahrhaftig nicht in der Intention, ihn mit dem Judaskuss zu entweihen. -

Als wir die Grabes- und Auferstehungskirche verlassen, schallt uns einmal mehr der Gegenruf zu unserem Christentum entgegen, der des Muezzin, dessen Mohammed leugnet, wessen es in dieser Grabes- und Auferstehungskirche zu gedenken gilt. Andererseits können wir uns sagen: hätte jemand kurz nach dem hier stattgefundenen Kreuzestod Jesu Christi vorausgesagt, was sich in dieser Grabes- und Auferstehungskirche alltäglich abspielt an Andrang, der ohne Zweifel Massenandrang Christgläubiger zu nennen ist, hätte damals jemand sofort nach dem Sklaventod des Herrn am Kreuze vorausgesehen die Glut der hier jahrtausendlang zum Ausdruck gebrachten Verehrung - er hätte sicherlich keinen Glauben gefunden, sowenig wie die, die Jesus Christus kreuzigen liessen an dessen Triumph per Kreuzesthron glauben wollten, die ihn ja eben dieses seines gottmenschlichen Weltmacht-Anspruchs willen kreuzigten. Und selbst die Jünger und Apostel hielten anfangs nicht für möglich, was sich da an Siegesfeier ohnegleichen vonseiten des weltallerlösenden kreuzesthronenden Weltenherrschers vorbereitete; selbst diese nächsten Mitarbeiter waren kleinmütig jenes Unglaubens, den der Muezzin bis heute ver-lautbart, lautstark genug. Die Lautsprecher sind weiterhin aufgedreht, in voller Stärke; denn Der Kampf geht

weiter. aber in diesem Kreuzeszeichen wird gesiegt, so unser Glaube, der die Welt des Unglaubens überwindet, so eben glaubt, wie der Christgläubige felsenfesten Glaubens, seine 'Naherwartung' bezüglich des wiederkehrenden Weltallerlösers und der endgültigen triumphalen Krönung zum Kreuzesthron, zum Welt-Reichs-kanzlertum des Reiches Gottes würde sich demnächst bestätigen dürfen.

Anschliessend erübrigen wir uns auch noch Zeit, die Klagemauer aufzusuchen, wo es am heutigen Sabbat hochbetrieblich zugeht. Ein Wächter winkt ab, als wir fotografieren wollen, was sie als Sabbatbrecherei ansehen. Wir jedenfalls lassen uns ein auf einen ersten Gang zur 'Klagemauer', um Klage anzustimmen über unseres gottmenschlichen Herren Tod, um jedoch gleichzeitig jubilieren zu dürfen über seine Auferstehung, was ja der Name der nebenan gelegenen Christenkirche nahelegt. Der lebhaft auftritt lebhaft gestikulierender orthodoxer Juden vor dieser Klagemauer erinnert mich an Auftritte des Literaturkritikers Reich-Ranitzki im Fernsehen, die sich nicht geringer Einschaltquoten erfreuen, der selber freilich gelegentlich seiner Auftritte mehr als einmal erklärt, alles Jenseitige sei ihm uninteressant. Das erinnert mich an des Goethes faustischen Ausruf: "Das Jenseits soll mich weniger kümmern. Aus dieser Erde quellen meine Freuden", wobei zu bemerken, wie Goethe inzwischen längere Zeit bereits verstorben als seine für damalige Zeit lange gewesene Lebenszeit, also das Jenseits ihn schon längst kümmern muss, hoffentlich nicht im Läuterungsort allzu bekümmert.

Zunächst frage ich mich anlässlich unseres ersten Kurzbesuches der Jerusalemer Klagemauer und deren klagenden Menschen: wie wird es mit uns weitergehen? Als ich heute den Vortrag eines führenden Palästineners zu hören bekam, dieser uns beschwor, der Unfriede hier in Nahost gefährdet auch unseren Frieden in der westlichen Welt, fragte ich in nachfolgender Diskussion: wie meinen Sie das? Könnten Sie das präzisieren? Darauf ging er nicht näher ein. Aber jeder und jede können sich ja ihren Teil denken. Angesichts der Menschen vor der Klagemauer erinnere ich mich dessen, frage nicht ohne Besorgnis an: wie wird es mit uns weitergehen? Wird es Grund zu neuen abgründigen Jeremiaden geben müssen? Zu Klagen jenes überaus verehrungswürdigen Profeten Jeremias, den ein Michelangelo in unüberbietbarer Meisterschaft im Vatikan ein Denkmal zu setzen verstand.

Mehr als einmal soll es uns zu dieser Klagemauer verschlagen, die

denn auch wahrhaftig mehr als eines Besuches und damit verbundener Meditation wert ist. Sie ist denn auch ein Ziel von weltweit herkommender Wallfahrer und deren Gottesdienste. Grund zum Klagen gibt uns bereits die Geschichte dieser Mauer an die Hand. Es handelt sich bei ihr um den einzigen Überrest des grossartigen Tempels, der von Herodes dem Älteren erbaut und von den Römern zerstört wurde. Die Zerstörung ging hand in hand mit der Vertreibung der Juden in die ganze Welt. Dieser geschichtliche Hintergrund genügt, um verständlich zu machen, es bestünde angesichts eines solchen Walles von leidvollen Problemen Anlass unseres Aufschreis vor der Klage-Mauer; wie generell zu Gründen bzw. Abgründen an 'Klagen' weltweit wahrhaftig kein Mangel, wofür die lebhaft klagenden Menschen vor dieser Mauer im Sinne des alttestamentarischen Hiobs eindrucksvoll tänzelnd und singend beredt Ausdruck geben. Steht Jerusalem aus alttestamentarischer und neutestamentarischer Offenbarungssicht als geistliche Welthauptstadt beispielhaft für alle Welt, um quintessenzischster und allerkonzentriertester Mikrokosmos zu sein zum Makrokosmos Weltall, dann steht diese Mauer solcherart bzw. solcherartigst hiobsartig für seine eigene Existenz, wie es in diesem Sinne beispielhaft, wenn eben dieses Jerusalem noch längst nicht das verheissene 'Himmlische Jerusalem*' ist, das Jerusalem des Ewigen Friedens in göttlicher Gerechtigkeit und deren Güte, wie wir uns ja gerade hier, und bereits mitten drin auch in unseren Abendland, ausgerechnet durch die Bauten der Gotteshäuser auf Schritt und Tritt verwiesen sehen müssen auf den Unfrieden der Welt der Religionen, der eigens so genannten Weltreligionen, womit uns angezeigt wird, wie in unserer Erbsündenwelt ein Wert umso gefährdeter durch Unwerte, je wertvoller er ist, die religiöse Welt mit der ihr wesensmähig eigenen Hinordnung aufs Überweltliche am stärksten; was Erbsündernatur ist, auf der Übernatur, nicht zuletzt die teuflisch-höllische Aussernatur in ihrer Unnatur vollendend aufbauen und zerstören kann. Dieser Widersprüche begegnen wir nicht zuletzt hier am Tempelberg, solche, die wir Menschen in des Wortes voller Bedeutung 'verkörpern' und seelisch-geistig zumausdruckbringen. Da sehen wir betende Juden am Fusse der Westmauer, sehen betende Moslems auf dem Plateau ihrer Moscheen, wie solche verkörpernde Veranschaulichung menschheitlicher Zerrissenheit geradezu wortwörtlich zu verstehen ist, wenn es zu Handgreiflichkeiten zwischen diesen religiösen Kontrahenten kommt. Diese Gegensätzlichkeit, die immer wieder auswächst zu in der Tat aus Menschensicht unversöhnlichen

Widersprüchlichkeiten, findet Niederschlag in hiesigen 'Mauer'-Bauten, die unwillkürlich Erinnerungen wecken an unsere früher Berliner Mauer, vor denen nicht selten ebenfalls scharf geschossen wurde, eigentlich bis heutigen Tags weitergefeuert wird, solange, bis endlich einmal gelungen jener, wie alle Klassik kurzlebige, kreative Ausgleich zwischen Kapitalismus und Sozialismus, welchem Ideal die brutalegoistischen Stalins ebensowenig gerechtzuwerden vermochten wie die von ihnen bekämpften kapitalistischen Raubtiere darwinistischen Zuschnitts. Sehen sie sich hierzulande, nicht zuletzt wiederum in Jerusalem selbst, genötigt, aus Schutz vor fanatischen Selbstmordattentätern 'Mauern' zu bauen, müssen diese anmuten wie eine unheimlich konsequente Fortsetzung der uns hier beschäftigenden 'Klagemauer'. Und wenn wir z.B. aus der Grabes- und Auferstehungskirche heraustreten, andächtig noch eingedenk sind des Leidens und Sterbens und der glorreichen Auferstehung des Herrn, müssen wir aufzucken, wenn uns der Gebetsruf des Muezzin dazwischenhält, der ja auf die Behauptung der Moslems hinausläuft, Jesus Christus sei garnicht am Kreuze gestorben, also auch nicht von den Toten auferstanden, was uns Christenmenschen an das Wort Pauli denkenlassen muss, wäre Christus nicht aus dem Grabe erstanden, alsdann wären wir als Christen die bedauernswertesten Menschen der Welt, weil, im Sinne der marxistischen Feuerbacher blasse Illusionisten, die in der Wüste unseres Lebens - für die hiesige Wüsten eindrucksvoll typisch - einer blossen fata morgana nachhetzen, daher alle monotheistischen Religionen gut daran tun müssten, buddhistisch zu werden, auch wenns unserem abendländischem und semitisch-arabischem Tötertum nicht behagt.

In meinem jüngst konzipierten Drama: JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR, lasse ich diesen sich verteidigen gegen alle Welt im Sinne seines Johannesevangeliums, lasse ich im Verlaufe des Kampfes als Gegenspieler den gleichen Schauspieler, der Mohammed spielte, u.a. auch als Bultmann auftreten, dessen antichristliche Theologie darauf hinausläuft, Wundergeschehnisse des Neuen Testaments als 'Mythen' vorzustellen, so dann auch jene Totenerweckung vonseiten des Petrus, von der die Apostelgeschichte berichtet. Aber eben dieser Petrus betont ausdrücklich, sie, die Apostel, seien keineswegs ausgeklügelten Mythen gefolgt, hätten also solche auch nicht in die Welt gesetzt. Da steht also Glaubensbekenntnis gegen Glaubensbekenntnis, mit dem Muezzin lautstark genug, entsprechend unüberhörbar, in

deren Felsendom auch unübersehbar; wenngleich die Moslems schon, im Widerspruch zu unseren europäischen Aufklärern a la unseren Bultmännern, an Wunder als Eingriffe der Übernatur glauben. Da muss halt weitere Differenzierung platzgreifen, die schliesslich einmal Annäherungen zwischen Christentum und Islam gestatten könnten. Immerhin ist es bemerkenswert, wie Mohammed an jene Jungfrauengeburt Mariens glaubte,, Moslems diese Mutter Jesu auch gerne so verehren, wie es evangelische Christenmenschen nicht wahrhaben möchten. Glauben wir, es sei zu kommen 'durch Maria zu Christus', kann Maria als "Siegerin in allen Schlachten Gottes" gewiss einmal verhelfen zur Erfüllung der Verheissung, im Zeichen des Kreuzes würde der wahre Sieg, der wirklich wertvolle, weil zurecht verdiente, errungen werden, im Zeichen jenes Kreuzes, dem die Gottmenschenmutter naturgemähs nahestand und -steht wie kein anderes Geschöpf sonst. Die dem Kreuzesleiden am nächsten stand, steht für alle Ewigkeit am nächsten dem Kreuzesthron, gewinnt entsprechende Teilhabe am Christkönigtum, um in dieser geistlichen Machtfülle bis zum Ende der Welt und vollends in deren Enzeit in diesem Kreuzeszeichen Konstantion und dessen Nachfolger siegen zu lassen,

Zunächst aber ist festzuhalten: Hier in Jerusalem können wir besonders gut studieren, wie Ideen und Ideale Faktoren realistischer, nicht zuletzt realpolitischer Auswirkung sind. Ideen und Idealen ist es eigen, von einer gewissen Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit zu sein, was sich dann auch in ihrer langlebigen Wirksamkeit erweist. Vollendet erweist sich das Gemeinte, erwägen wir, wie jedesmal, wenn Menschen über die Übernatur kontrovers sich werden, eben diese Übernatur angesprochen wird, damit die Ewigkeit, die Vollendung all unserer weltlichen Überräumlichkeit und Überzeitlichkeit. Wie es diese Übernatur selber ist, die aus ihrer Ewigkeit heraus sich innerhalb unserer Zeitlichkeit bemerkbarmacht und unsere Kontroverse schlichtet, zum für alle Ewigkeit befriedigenden Abschluss, den eben des Ewigen Friedens, bringt, während es der Hölle ist, für alle Ewigkeit in trostloser Uneinigkeit und deren grausiger Selbstzerstörung verbleiben zu müssen. .

Jesu Christi Tränen vor den Toren Jerusalems müssen angesichts nicht endenwollender, eher sich steigernder apokalyptischer Kataklysmen weiterhin fliessen, um uns bis zu seiner endgültigen Wiederkehr nicht verfliessen zu können. Auch in dieser Hinsicht erweist sich die Gottmenschenmutter durch tränende, sogar bluttränende Bildnisse als Heilsvermittlerin an Christi statt. Die

Geheime Offenbarung stellt sie uns vor als "mit der Sonne umkleidet". Damit ist durch unsere Erdentochter Maria ebenfalls angedeutet, wie einmal die Erde als geistlicher Mikrokosmos dem Makrokosmos die alles Weltall überstrahlende Sonnenscheibe Hostie sein wird, eben sich erweisen wird als das geistliche Uratom zur Neuen Schöpfung jenes Neuen, jenes Himmlischen Jerusalems, das der Menschen Aufschrei vor dieser Jerusalemer Klagemauer herbeirufen, ganz im Sinne des Schlusssausrufes der Geheimen Offenbarung: "Komm, Herr Jesus, komme bald!" Komme, jede Klage verstummendzulassen! Lass erfüllt werden die Verheissung profetischer Schrift: Gott selbst wird kommen, jede Träne aus unseren Augen zu wischen. Sinnig genug, wenn in der Jerusalemer Klagemauer das Goldene Tor eingebaut steht, jenes Tor, das geöffnet wird, sobald der wahre Messias geruht, unwiderstehlich triumphal einzuziehen, jener eben, den herbeizubeten die Hiobsschreie der Klagenden vor der Klagemauer nicht müdewerden; jenes, der als der Gekreuzigte alle 'Jeremiaden' des Profeten Jeremias und seiner Kollegen vor der Klagemauer unseres Erbsünderlebens vollendet, indem er dort nebenan, in der Kreuzigungskirche, den Anfang des berühmten David Psalms aufgriff und ausrief: "Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!" Warum musste ausgerechnet der Gottmensch als Menschensohn all unsere menschheitliche Gottverlassenheit sühnend aufzunehmen, unerträgliche Zerspaltung zwischen seiner eigenen Gottheit und Menschheit ausstehen? Um als Weltallerlöser die Erbsündenwelt als eine einzige Klagemauer vor Gottes Überwelt zum Einsturz bringenzukönnen! Doch das beweisen uns die klagenden Menschen vor Jerusalems Klagemauer: noch müssen wir, mit St. Paulus zu schreiben, "das Wenige vollenden was an dem an sich einzig genugsamen gottmenschlichen Erlösungswerk noch aussteht", noch müssen wir vor der Klagemauer stehen. Noch wird überall gemauert, nicht zuletzt in Jerusalem, wofür Jerusalems eigens so genannte Klagemauer prototypisch steht, nicht zuletzt so, als sei sie ein Inbegriff alles dessen, was ein so weltweiser Mensch wie Gautama Buddha uns gelehrt hat, lehren musste und müsste bis heutigen Tags, wäre uns nicht jener wahre Messias gekommen, der zurecht 'Heiland' zu heissen verdient. Doch gilt es aufzupassen, unbedingt! Christus warnte nicht von ungefähr vor den vielen falschen Messiasen, die bis zum Ende der Welt als Heilbringer in unserem Jammertal auftreten werden, nicht wenige so, als täten sie's in seinem Namen; denn wenn die Welt auf den falschen Messias hereinfällt, gar noch auf den, der sich, wiederum mit Paulus zu

schreiben, zu tarnen versteht als jener Engel des Lichtes, der er vor seinem höllischen Absturz einmal war, dann steht uns unweigerlich eine 'Hölle auf Erden' bevor, was in unserem Zusammenhang heisst: dann müssen die Klagen vor der Jerusalemer Klagemauer erst recht klagend, direkt regelrecht himmel-schreiend werden!

Der 6. Tag führt zu Heiligen Stätten in Jerusalem, vormittags zur Fahrt nach dem Ölberg. Unser erster Gang führt zur Dominus-Flevit Kirche. Wir erfahren: Die moderne Kirche erbaute Antonio Barluzzi in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts über den Ruinen einer byzantinischen Kirche, von der noch einige Mosaiken und Säulen erhalten sind. Im Innern der Kirche veranschaulichen Bildnisse die damalige Situation, die den Herrn in Tränen ausbrechen liess., damit seine Hauptstadt Jerusalem als eine einzige Klagemauer ansah, vor der in Tränen auszubrechen schlimmer Anlass ist. Das Evangelium berichtet, wie Jesus am Palmsonntag beim Anblick Jerusalems in Tränen ausbrach - die dann sogar auf dem Ölberg zu blutigen Tränen auswuchsen. Jesus weinte, weil er den Untergang Jerusalems voraussah. Es gibt verschiedene Stellen im Evangelium, die belegen, wie Jesu als Menschensohn über hellserische Gaben verfügte, die dann durch seine Gottheit ins entsprechend Übernatürliche auswuchsen, zu der Jeremiade, Jerusalems apokalyptische Katastrophe sei unvermeidbar geworden, weil die Verantwortlichen des Volkes sich nicht bereitzeigen wollten, Ihn als denjenigen anzuerkennen, als den das Neue Testament ihn uns vorstellt, womit sich aufs zugespitzteste zeigt, was von Anerkennung oder denn Ablehnung eines echt begnadeten Heilsbringers abhängen kann. Christus weinte über den Tod seines Freundes Lazarus, und nun über die Hauptstadt seines Landes, die ihm vor seinem gottmenschlich hellseherischen Blick beispielhaft stehen musste für alle geistlichen Nachfolgewelten, die sich ihm versagen. So weinten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an die 100 Christus- und nicht zuletzt Statuen der Gottmenschmutter, die sich damit zeigte als zu Tode betübte Profetin an Christi statt; gleich ihrem Sohn Jesu Christi vergiesst sie heutzutage mehr als einmal bildhaft jene blutigen Tränen, die Jesus am Ölberg ausbrach, auch uns Heutige entsprechend warnend und ermahnend.. Die Juden mit ihrer Hauptstadt stehen prototypisch für unser Erdenvölkchen als das auserwählteste Volk der Welt, das aber damit ebenfalls das weltweit verantwortungsvollste Volk ist, entsprechend der unzerreissbaren Einheit der Gegensätze von

Liebe und Gerechtigkeit.

An dieser Stelle weinte Jesus Christus 'auch', weil er erkennen musste, wie er stattgehabter Zurückweisung wegen seinen Leidensweg gehen müsse, wie infolge seiner weltallerlösenden Passion seine Tränen solche wurden, die ihn seiner Schmerzen wegen aufweinen, am Ölberg sogar in blutige Tränen ausbrechen lassen musste. Der heidnisch-adventistische Dichter Vergil prägte das Wort: sunt lacrimä rerum, Tränen sind die Substanz der Welt, eben unserer Erbsündenwelt, die vor Gott wie eine einzige 'Klagemauer' werden musste. Eine tödlich verwundete Sündenwelt ist immer wieder zum Weinen, kann nur durch gottmenschliche Blut und Tränen zur paradiesischen Leidlosigkeit zurückfinden, zu jener Welt, von der der Völkerapostel sagt, dort würde Gott selbst jede Träne von unseren Augen wischen. Sagte der Mensch gewordene Gott seinen apostolischen Mitarbeitern: der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist, so ist uns Gott selbst als der absolut Allergrösste der, der uns aufs hilfreichste zu 'bedienen' geruht, so wie er dem Petrus die Füsse wusch. In dieser neutestamentlichen Offenbarung liegt ein weltweiter Unterschied zu altheidnischen Vorstellungen, die sich mit Prof. Aristoteles Gott als absolut entrückten Allmachtsprofessor vorstellt. Weltweiter Unterschied offenbart sich hier zu heidnischen Vorstellungen, Gott throne in olympischer Erhabenheit und kümmerge sich nicht um das armselige Gewimmel unter ihm. Hier liegt denn auch ein Hauptgrund, warum alttestamentarische Juden ebensowenig wie nachfolgende Moslems solcher Gottesoffenbarung keinen Glauben schenken wollten. Andererseits sei verwiesen auf das Marienfrieder Gebet des Engelkores, der Gott-Vater vorstellt als "furchtbar-gerechter Richter" sowohl als auch als "immer gütiger barmherziger Vater", also ebenfalls als göttlich erhabener Richter, der unbarmherziger Strenge sein, sogar zur ewigen Hölle verdammen kann, wollen wir nicht gleich dem 'Verlorenen Sohn' reuig ins Vaterhaus zurückkehren. Gottes furchtbare Strenge verurteilte die in ihrem paradiesischen Ursprungsgeschlecht schuldig gewordene Menschheit zum Erbsündenverfall, an dessen hochtragischer, entsprechend tränenvoller Dramatik die nachfolgenden Generationen teilnehmen müssen, aber in einem war der Schöpfer so barmherzig, Seinen Einzigen Sohn nicht zu schonen und ihn jenes Sühneopfer zelebrieren zu lassen, ohne dass Gottes Gerechtigkeit nicht beschwichtigt werden kann. Dazu analog verhält es sich mit dem Ausruf Jesu Christi von dieser Stelle des Dominus Fleuit aus: "Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Profeten und steinigst die

Gottesboten, die zu dir gesandt werden. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel nimmt. Aber du hast nicht gewollt", daher Gerechtigkeit Gottes das vorausgesagte Strafgericht verhängen muss, über dessen Strenge vom Untergang Jerusalems bis hin zu Auschwitz und schliesslich bin hin zum Ende der Welt der Gottmensch in seiner Liebe weinen muss. Auf dieser Linie liegen die Gerichtsreden über die galiläischen Städte, auf die an entsprechender Ort und Stelle noch einzugehen ist. - Selbstverständlich steht das erstausgewählte Judenvolk beispielhaft für unser ganzes Erdenvolk, das entsprechend mitangesprochen ist, in jeder Beziehung, auch der der gottmenschlichen Anklage.

Da ist ständiges Wechselspiel zwischen einer Gerechtigkeit, die ohne Liebe ungerecht und einer Liebe, die ohne Gerechtigkeit lieblos werden muss. In dessen Austauschverfahren wird zuletzt nicht nur das unerbittliche Gerichtswort sondern auch und mehrheitlich vor allem sogar das Erbarmen Gottes das Schlusswort sprechen. Aber dazwischen liegen Apokalypsen über Apokalypsen, die mit dem erstausgewählten Volk der Juden das ganze weltweit einzigartig auserwählte Erdenvolk zu erdulden hat, sehr zur Trauer Gottes. Konstatiert Jesus von dieser Stelle aus ausdrücklich: Jerusalem, du aber "hast nicht gewollt", sehen wir uns durch Christus einmal mehr verwiesen auf die Bedeutung der Willensfreiheit, die vom Christlichen her gesehen keine reine Gnadenlehre erlaubt, die auch der Völkerapostel nicht im Auge hatte, als er abhob auf die entscheidendste Bedeutung der Gnade und auf Absage an formalistischen Gesetzeswerken, damit an eine Gesetzeskirche, wie sie der christlich-paulinische Martin Luther in seiner Eigenschaft als newestamentlich orientier Fortsetzer alttestamentarischen protestantischen Profetismusses verworfen hat. Sören Kierkegaard musste Luthers evangelische Protestantenkirche nun ebenfalls auf ihre Gründung zurückverpflichten, wiederum profetischen Schwungs, um in der Nachfolge Jesu Christi von den farisäischen Schriftgelehrten boshafte Zurückweisung inform gnadenlosen Totschweigens erfahren zu müssen. Es gibt halt viele Formen der Christusnachfolge. .

Immer wieder springt uns Menschen in Notzeiten die Frage auf die Lippen: Warum lässt Gott das zu? Wie verträgt sich diese Weltentragik mit der Regie eines gnädigen Schöpfers? Nun erfahren wir an dieser Stelle der Dominus-Flevit-Kirche, Gott hat durchaus ein Herz für uns Menschengeschöpfe, hat sogar das

Herz Jesu des Mensch gewordenen Gottessohnes. Er wird an unserem Weltenleid teilnehmend bis zum Ausbruch seiner Tränen. Und warum weint er? Er weint über das Versagen der Freiheit der Menschen, das göttlicher Gerechtigkeit wegen Strafgericht, zunächst das der Aussetzung ins irdisch-weltliche Jammertal, unvermeidlich macht, welches Strafgericht sich vollendet im jenseitigen Läuterungsort des Fegefeuers; wobei uns Christi Bergpredigt auf Gottes Barmherzigkeit verweist, indem sie selig preist die Armen, all die vielen relativ unschuldig leidenden Menschen, die hienieden den Grössteil der Menschheit ausmachen. 'Selig'preisung hat in letzter Instanz zu tun mit deren Absolutvollendung, also mit 'ewiger Seligkeit', was hier bedeutet: es würden unschuldig leidende Geschöpfe eher und schneller auf Einzug in die himmlische Seligkeit hoffen dürfen, wobei es zum Erdenleid gehört, sich dieses Glaubens wegen dem Vorwurf des Illusionismus ausgesetzt und als 'Narren in Christo' verspottet sehenzumüssen. Darin liegt weiterhin involviert, wie wir Menschen mit dem gottmenschlichen Weltallerlöser Miterlöser werden dürfen, die umso erlösender der Menschheit werden können, je demütiger sie ihr Leid ertragen, obwohl sie zumeist unschuldiger sind als die, denen es hienieden besser geht. Nicht zuletzt In diesem Sinne, der Christgläubigen alles andere als Unsinn, betont St. Paulus, wir müssten das Wenige nachholen, was am Erlösungswerk Jesu Christi noch aussteht, wir sollten also Miterlöser werden.

So gesehen läuft die Frage, warum Gott das Leiden zulasse, auf die Anfrage hinaus: warum lässt er Geschöpfe zu, die auf Freiheit und damit auf Verantwortung vor Gott und den Engeln und den Menschen angelegt sind? Das wiederum muss hinauslaufen auf die Frage: warum liess Gott Engel- und Menschenwürde zu, warum liess er mich als Mensch sich qualitativ unterscheiden z.B. von meinem Haushund? Die Antwort ist naheliegend: er liess es zu eben unserer Engel- und Menschenwürde willen - womit freilich zusammenhängen muss, wenn Menschen, die freiheitlichen Versagens wegen in die ewige Verdammnis der Hölle müssen, ausrufen können müssten: Wär ich doch schon --- auf den Hund gekommen! Wie schliesslich ein Teufel verdammte Menschen beneiden muss, weil die weniger verantwortlich waren und weniger strengem Gericht verfallen mussten. Jedenfalls gilt: Nur ein Engel und ein Mensch können zur Hölle verurteilt sich sehen müssen, und diese gerechterweise nur, wenn sie nicht apriori zur ewigen Verdammtnis prädestiniert waren - wobei freilich, wiederum im Sinne der Bergpredigt, hinzuzufügen: wenn die Seligpreisungen für die Armen verbunden sind mit Weherufen für die reichen

Prasser, können wir uns im Jenseits schon oftmals auf so etwas wie eine Kopernikanische Wende gefasst machen müssen, auf eine, die uns ausrufen lässt: wie war die Besitzverteilung doch himmelschreiend ungerecht! Warum war ich ausersehen, reich und wohlhabend seinzumüssen, um mich ungleich grösseren Gefahren fürs ewige Heil ausgesetzt sehenzumüssen als die Mehrheit scheinbar unglücklicheren Zeitgenossen und Raumgenossinnen? Ich war 'prädestiniert', gefährdeter gewesen zu sein als jene anderen, die die Mehrheit bildeten und 'prädestiniert' waren, ärmer als unsereins dranzusein - wobei unsereins denn auch prompt den grösseren Gefahren erlag, um z.B. hic et nunc unter ungleich schwererem Fegefeuer leidenzumüssen als der arme Lazarus vor meiner Haustür, der so etwas wie eine 'Hölle auf Erden' zu erleiden hatte. Der Herr Jesus Christus hatte zwar gesagt, eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr denn ein Reicher ins Himmelreich, aber Gott sei dank hinzugefügt: doch bei Gott ist kein Ding unmöglich, selbst nicht das, was sich nur allzuleicht ausnehmen kann als das Unmöglichste von der Welt, meine Errettung zum letztendlich doch ewigen Heil. Habe ich Zeit, werde ich darüber einmal einen Einakter verfassen. Wobei ich schliesslich auch noch von Glück reden kann, damit keinen durchschlagenden Erfolg habe erzielen zu können und nicht überdurchschnittlich reich und angesehen werdenzumüssen; was dann die Schlusszene besagten Mysterienspiels abgeben könnte. Sagt Calvin, Erfolg sei ein Zeichen für göttliche Auserwählung, hat er recht, doch nur insoweit, wie er den Erfolg der gnädig gewährten Teilhabe an der 'ewigen Seligkeit' meint. -

Jedenfalls gilt auch da das Christuswort: Wer viel hat, von dem wird viel verlangt; so wie Geschöpfe, die zur Engel- und Menschenwürde prädestiniert, so verantwortlich, und auch selbstverantwortlich sind, wie z.B. die Tiere es nicht sind; die sehr wohl damit rechnen könnten, z.B. als Raubtiere in einem paradiesischen Glück sich von ihrer Bestialität befreit sehen zu dürfen.

Jedenfalls kann es schon nachdenklich machen, wenn z.B. Sozialrevolutionäre im Namen der Gerechtigkeit auf Beseitigung allzu krasser Besitzverhältnisse dringen, die Reiche immer reicher und infolgedessen Arme umso ärmer werden lassen - wobei andererseits festzustellen, wie sie im Jenseits mit ihrer Forderung auf unerwartete Weise recht bekommen, da der hienieden Angeklagte nunmehr selber sich beschwert über scheinbar mangelnde Gerechtigkeit, die ihn mehr als andere verführbar machte, ihn schliesslich sogar noch zur ewigen Hölle verdammt

werden liess, weil er seiner Verführung allzu brutal, weil rücksichtslos erlag. Da berühren sich die Extreme in tragikomischer Weise.

Die Frage, warum liess Gott freiheitliche Geschöpfe zu, die auf entsprechende Verantwortung hin angelegt, die läuft nicht zuletzt hinaus auf die Frage: warum wurde Gott in Jesus Christus Mensch? Nicht zuletzt deshalb, weil er uns nur als Gottmensch das entscheidende Sühneopfer werden konnte, also aus Liebe!

Hier freilich verweigert der alttestamentarische Jude und der Moslem den Glauben. Nicht zuletzt aus Protest gegen solches Glaubensbekenntnis wurde unser Herr Jesus Christus gekreuzigt, um eben deshalb auf seine unvergleichlich 'existentielle', auf seine absolut unvergleichlich einmalige gottmenschliche Weise zu bestätigen, was wir als Christenmenschen glauben dürfen. Warum um Gottes, warum um Himmels willen sollen wir uns sträuben gegen solch eine schier unglaubliche Liebe Gottes?! - Damit sehen wir uns verwiesen auf die dreifaltige Dreieinigkeit der Gnadengaben von Glaube, Hoffnung und Liebe. Der Christenmenschen hoffnungsvolles Glaubensbekenntnis ist ein einziges hoffnungsvolles Liebesbekenntnis. -

Gegenüber dem Aussichtspunkt Dominus Flevit sehen wir das berühmte 'Goldene Tor'. Durch das aus dem 7. Jh. stammende Tor am Tempelberg soll jüdischem Glauben gemähs der Messias in die Stadt einziehen, damit, können wir unschwer interpretieren, Jerusalem in Stellvertretung unserer Welt endlich seinem Namen ehremachen kann, 'Stadt des Friedens' zu sein; damit Urbi et Orbi, die Stadt und den Erdkreis, endgültig von ihrem berühmt-berüchtigten 'Jerusalem Syndrom' geheilt werden kann, dessen pseudoreligiöses Treiben Stadt und Land immer wieder in Unruhe zu versetzen pflegt. Es heisst, in der heiligsten unserer Heiligen Städte lebten mehr Exzenriker und Monomanen pro Quadratkilomer als in irgendeiner Stadt der Welt. Alljährlich meldeten selbsternannte Profeten, Apostel, Könige und Erlöser ihre Ansprüche an, um sich dabei mehr als einmal als Phyromanen zu betätigen. Selbstredend kommt es weltentscheidend darauf an, ob da der wahre Messias seinen Einzug hält oder einer jener falschen Messiasse, deren Auftreten Christus ebenso warnend vorhergesagt hat wie den Untergang Jerusalems, wobei neuerliche Untergänge unweigerlich verbundenzusein pflegen mit der Wirksamkeit besagter falscher Profeten, die umso unheilvoller zu sein pflegen, je inbrünstiger sie als Heilbringer verehrtzuwerden pflegen. Die Erbsünde wiederholt sich fort und fort durch die

Geschlechterfolgen. Immerhin kann es falsche Messiasse nur geben, wenn es einen richtigen gibt. Es stellt sich die uralte Frage nach echt oder unecht. Wie dringend notwendig deren Beantwortung, kann uns schlagartig klarwerden, kommen wir an jene Stelle, wo Jesus Christus als Spottkönig mit Dornen gekrönt, also der Welt als unheiliger-heilloser Pseudomessias vorgestellt wurde, während ein Bar Kochba mit seinem verhängnisvollen politischen Messiasstum Verehrung genoss. Wir in Deutschland wissen um die verhängnisvolle Rolle des falschen Messias nur allzugut schlechten Bescheid. Sagt Christus, "an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", die echten bzw. die unechten, war uns ein politisches Früchtchen a la Adolf Hitler dafür Lehrbeispiel mehr als genug. Schon Plato betonte, wie Genie und Wahnsinn miteinander verschwistert zu sein pflegen. Aber sie sind halt nie dasselbe, daher echte Genialität nur dann zur Vollendung kommen kann, wird sie ihres Anteils am Wahnsinn Herr bzw. Dame. Unheimlich schwierig müsste die Unterscheidung erst recht sein, wenn es einmal einem Teufel in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes gestattet würde, aus Gründen des Strafgerichtes Mensch und als Teufelsmensch Antichrist werdenzukönnen. Ein solch teuflischer Messias könnte jene uns irreführenden Wunderzeichen wirken, auf die uns bereits Christus und die Geheime Offenbarung hinverwiesen. Beachten wir auch; auf dem hiesigen Berge der Versuchung wollte der Satan Christus bereits selber bestimmen, just ein Messias seines Zuschnitts und damit Weltherrscher des Teufelsstaates zu werden. Wäre der Herr darauf eingegangen, hätte damit das 'Jerusalem Syndrom' seinen höchst fatalen Anfang genommen. Wir können auch als gläubige Christen einem Gautama Buddha nicht genug zustimmen, wenn dieser Weiseste aller Weltweisen nicht genug warnen kann vor Illusionsprodukten, nicht zuletzt im Bereich des Religiösen. -

Neben der Kirche Dominus Flevit liegen Gräber derer, die bei der Ankunft des Messias diesem am nächsten sein wollen. Lt. Legende sollen bei der Ankunft des Messias die verstorbenen Juden aus aller Welt unter der Erde zum Tempelberg kriechen. Wer sich diese Strapaze ersparen wolle, der sehe zu, nach dem Tode hier in Jerusalem begraben zu werden. Daher wünschen sich seit Jahrhunderten Juden, am Ölberg bestattet zu werden, daher, wie wir zu sehen bekommen, der jüdische Friedhof einen grossen Teil des Berges bedeckt. Als aufgeklärte Mitteleuropäer schmunzeln wir über solche Legendenbildung, um uns freilich ebenfalls zu sagen: Leute, die für solchen Mythos Geld ausgeben -

und das sollen lt. Reiseleiter nicht wenig sein - müssen doch irgendwie 'auch' gläubige Menschen sein, glauben an einen echten und rechten Messias und unser Weiterleben nach dem Tode zwecks Auferstehung.

Übrigens ist die Symbolik dieses Mythos wie jedes echte Symbol mehrdimensional. In meinem Symbolroman JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR, schildere ich eine Szene, in der es Menschen gibt, die mit unserem urapostolischen Johannes konkurrieren wollen, indem sie sich frühzeitig genug einfrieren lassen, um bei gelungenem Fortschritt der Medizin aufgetaut zu werden. Daraus ergeben sich tragikomische Situationen, z.B. wenn sich inzwischen die Zeit- und deren wirtschaftliche Gesellschaftsverhältnisse geändert haben und die auferweckten, von ihrem Balsam befreiten 'Faraone' erfahren müssen, wie ihr früherer Reichtum inflationierte, ihr Grundbesitz enteignet wurde, sie nunmehr dort als Sklaven fungieren müssen, wo sie früher als Herren schalteten und walteten usw; daher diese auf den geistlichen Zuspruch des Johannes als des Ewigen Juden auf christlich besonders angewiesen sind und nicht mehr dazu neigen, dessen Predigt über Christi Bergpredigt mit Lobpreis der Armen in Bausch und Bogen als blosses Ressentimentprodukt abzutun. So finden sie am Ende wirklich zum 'wahren Messias', auch und gerade wenn ihnen weitere Einfrierungen erspart bleiben, weil sie nicht reich genug sind, sich bei neuerlicher Krankheit 'auf Eis legenzulassen.' Sind sie auch nicht gleich unserem unsterblichen Urapostolischen, so werden sie ihm im nachfolgenden Ewigen Leben ähnlich, himmlisch, versteht sich. - Wie überhaupt dieser Wechsel von einem Lebensstadium ins andere in letzter Instanz analog, entsprechend symbolisch sich verhält zum Wechsel vom Leben hienieden ins Jenseitsübereben.

Im übrigen verweist uns der gehaltvolle Mythos der hier bestatteten Juden auf die für Juden und Moslems und Christenmenschen unverzichtbare Glaubenslehre bezüglich der endgültig-endzeitlichen Auferstehung der Toten, damit der Auferstehung auch jener Animal-Leiber, die uns als Menschen vom nur astralkörperlichen Engel unterscheiden, die Bedürftigkeit unserer Nahrungssorgen und entsprechender Überlebenskämpfe bedingen. Wir sehen uns verwiesen auf den Leib, der als unsere hauptsächlichste Menschenschwäche in einem zu unserer welt- und sogar überwelteinmaligen Stärke gereichen darf, zu jener unserer menschheitlichen Teilhabe an der Absolutallmacht Gottes, um die uns selbst die körperlosen, nur fluidalleiblichen Engel beneiden;

denn der Genuss des uns im hiesigen Jerusalemer Abendmahlssaales vermachten gottmenschlichen Fleisches und Blutes verleiht uns ewig gültiges, eben gottmenschlich edles Adelsgeblüt, daher der Engel, obwohl uns um eine Unendlichkeitsdimension übernatürlich überlegen, nur durch eucharistisches Menschentum hindurch zur eigenen und damit eigentlichsten Selbstvollendung gelangen kann. Die Eucharistie ist nur bedingt 'Speise der Engel', sie ist in erster Linie uns gewährte Menschenspeise, mit deren gottmenschlicher Absolutallmacht wir selbst die Engel mitspeisen dürfen, so wie eben durch die Geschöpfwerdung des göttlichen Schöpfers nicht als Engel, sondern als niedriger stehender Mensch der sonst unüberbrückbare Abstand zwischen Engel und Mensch gottmenschlich gnädig relativiert werden durfte, zur Freude der demütigen Engel, zum Neid der hochmütigen Teufel. - Die Auferstehung nun auch des Animalleibes, und damit aller Animalwelt zum paradiesischen Ewigkeitsleben, die hängt unzertrennbar zusammen mit dem gottmenschlichen Fleisch und Blut der Eucharistie, die Christus vorstellte als Frucht seiner Sühnepassion, die uns Zugriff zu jener Frucht im Zentrum des Paradieses erlaubte, deren luziferisch-vermessener, dessen unerlaubt vorzeitiger Zugriff unsere menschheitliche Ursünde war. So gesehen gilt in unserem Zusammenhang: Besagte gläubige Hoffnung auf Auferstehung unseres Animalleibes - ohne den wir nicht unseres ureigenen vollen und ganzen Menschseins sein können - die findet letztmögliche Bestätigung im Urbild der österlichen Auferstehung des Herrn, zeigt die Eucharistie als Nahrung, die Christus zufolge uns Speise zur Unsterblichkeit werden kann, damit unsere Bedürftigkeit umwandelt in vollendet paradiesischer Erhabenheit. Dessen können wir gedenken in jener Grabeskirche, der unser Jerusalemer Besuch gilt! Einsetzung der Eucharistie vor der Passion des Mensch gewordenen Gottes und österlich-glorreiche Auferstehung aus deren Kreuzestod hängen ganz organisch zusammen. -

Unsere Führung führt uns weiter zur PATER-NOSTER-KIRCHE, unterrichtet uns über deren Baugeschichte, die anhub, als die Kreuzritter an dieser Stelle, an der Jesus seine Jünger das Vaterunser lehrte, eine Kirche errichteten, deren Verfall und Wiederaufbau bis heutigen Tags ein Spiegelbild der Geschichte. Wir sehen auf Tafeln das uns von Christus selber gelehrt Hauptgebet der Christenheit in 80 Sprachen übersetzt. Unsere Erdenmenschheit ist einer einzigen Sprache, einer Erdensprache, aber, typisch irdisch, eine, die in einem derart aufgeteilt ins je und

je Individuelle, wie das natürlich ist für unseren natürlichen Seinszusammenhang von generell und konkret. Die Erdenmenschheit spricht also eine einzige Sprache, aber in einer Vielfalt, die Verständigung innerhalb der Völkerschaft ungemein erschwert, was mir auf dieser unserer Nahostreise erneut aufgehen kann. In einer ursprünglichen Paradieseswelt war das bestimmt anders, weil besser bestellt; nicht, weil diese origineller Vielfalt samt allen variationsreichen, entsprechend lebensvollen Buntscheckigkeiten entbehrte, sondern innerhalb dieser Mannigfaltigkeit in einem unbeschwerter Verständigung und entsprechend friedvolles Verständnis als selbstverständlich, weil natürlich mitgegeben war. Aber dann fuhr der Schlangenbiss der Erbsünde dazwischen, womit all die uns nur allzu vertrauten Verständigungsschwierigkeiten in die Welt hineinkamen, solche, die mir z.B. die sprachliche Verständigung in diesem Ausland ungemein erschwert, solche, die vor allem an Verständnislosigkeiten innerhalb der Völkerschaften auszustehen sind, z.B. hier im Morgenland, deretwegen wir uns schwertaten, überhaupt erst hierher zu kommen, schliesslich wir uns nur der hiesigen verehrungswürdigen, weil heilig-heilsamen Stätten wegen auf den Weg machten, selbst auf Gefahr hin, es könnten die kriegerischer Konflikte auch für uns lebensgefährlich werden. Das Gemeinte ist klassisch ausgedrückt in der Urbildlichkeit des Turmbaus zu Babel, der immer wieder auf historische Kerne verweist, z.B. heutzutage, wo des Klimawandels wegen unserem Fortschrittsrausch energisch grenzengesetzt werden müssten, weil uns Irdischen sonst in des Wortes voller Bedeutung die zum Leben notwendige Luft auszugehen droht. Nun besuchten wir bereits in Bethlehem die Geburtsstätte Jesu Christi, den uns der Prolog zum Johannesevangelium vorstellte als "das Wort, das Fleisch geworden", das als voller und ganzer Mensch unserer Erdensprache wurde, nicht zuletzt des zum Symbol das Evangelium aus Christi arimäischer Muttersprache in Latein und Griechisch übersetzt und uns solcherart überliefert wurde in Sprachen, die den Galiläern als 'Fremdsprache' galten. Es stellt sich heraus, wie innerhalb astronomisch zahlreicher Sprachvariationen es sich um Variationen der allen gemeinsamen Grundsprache, um Variationen innerhalb der Ursprungsmelodie handelt. Dieser göttliche Logos nun erweist sich als Welterlöser nicht zuletzt darin, indem er die Grundlage legte dafür, die Sprach-Verwirrung, die den Turmbau zu Babel abrupt abbrechen liess, in ursprüngliche paradiesische Sprachenvielfalt und in einem in deren weltweit zwangloses 'Verstehen'

zurückzuführen - was sich verheissungsvoll ankündigte gelegentlich des ersten christlichen Pfingstfestes, das die Urapostel mit feurigen Zungen der gottmütterlichen Allerseeligsten Ruah begabte, vermöge deren internationales Publikum ihre Ausführungen verstand, 'ein jeder in seiner Sprache.' Aber noch leiden wir unter den Folgen der Erbsünde, wie, mit dem Völkerapostel zu schreiben, "das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig zulänglichen Sühnewerk des Weltallerlösers noch aussteht." So gilt bis zum Ende der Welt unserer erbsündlich angekränkelten Raumzeitlichkeit: wir Irdische sprechen zwar eine einzige Sprache, die Menschensprache, deren geistseelische Bedeutungsgehalte uns als qualitativ verschieden von der Tierwelt ausweist, aber die dieser Sprache naturgemähs mitgegebene Vielfalt, die geradezu austronomisch vielfältige bis in all unsere Dialekte hinein, ganz zu schweigen von der sprachlichen Vielfalt, die mit Bewohnern anderer Wohnsterne zu erwarten steht - diese Vielfalt findet in den Vaterunser-Gebetstafeln ihren Niederschlag, nicht zuletzt in unserer deutschen Sprache. Es bereitet uns diese Mannigfaltigkeit noch erhebliche Sprachschwierigkeiten, macht uns Erbsündern zu 'Stotterer'. Aber wie bedeutungs-voll, wenn es sich nunmehr bei diesem Niederschlag des Aus-drucks introvertierter und extrovertierter Erfahrungen in unsere Sprache und damit auch der für uns typischen Sprachschwierigkeiten um das Vaterunsergebet handelt, das uns der Welterlöser lehrte! Es betet ausdrücklich: "Dein Wille geschehe, Dein Reich komme... erlöse uns von dem Übel", welche Erlösung ja bereits platzgriff und in ihren Wirkungen weltallweit konkret zurauswirkungekommt, indem die Erbsünde zur endgültigsten Endzeit endgültig rückgängiggemacht, wenn "Gottes Wille geschieht", und das Reich Gottes als wiedergewonnenes Paradies "im Himmel wie auf Erden" ausbrechen, das Erdenleben entsprechend himmlisch-paradiesischen Ausdrucks werden kann. - Beachten wir weiterhin: Die Natur unserer Erdensprache weist diese aus als einer Seins, verbunden damit im Ausgleichsprozess der Generalität und Konkretheit, der erdenmenschheitlichen Sprachlichkeit an sich und der astronomischen Vielfältigkeiten je und je für sich, was jenen Ideen- und Idealkosmos widerspiegelt, den unsere Sprache zum-aus-druck-bringen und damit selber zum gestaltgewordenen Ideenreich werdenlassen kann. Diese unsere Erdensprache ist ein Weltall für sich, zeigt unsere Erde als individueller Eigenqualität innerhalb ihres gesamtkosmischen Rahmens, um damit Mikrokosmos zu sein, der unzerreissbar zusammenhängt mit dem Makrokosmos, der in letzter Instanz

unser Weltall mit all seiner Menschheit ist; was in hervorragender Weise jene 'Natur' abgibt, auf der die Übernatur des Mensch gewordenen göttlichen 'Logos' gnadenreich aufbauen kann, sogar die des Weltallerlösers, dessen Sühnewerk hiesiges Jerusalem zum 'Nabel der Welt', zum geistlichen Weltallmittel-punkt werdenliess, um damit prototypisch stehenzudürfen für die weltalleinzigartige Auserwählung unseres Erdenvölkchens, auch wenn selbst dieses heute wahrhaftig immer noch nicht einer Sprache spricht, die eben des 'Vaterunserers.' Doch prinzipiell darf heute bereits gelten: der Lehrer des Vaterunsergebetes, des Bittgebetes um das Kommen des Reiches Gottes, der ist als göttlicher Logos, als Wort Gottes Mensch geworden, damit universaler Menschheit, worüber die Erdenweltsprache in all ihren Variationen Mikrokosmos abgeben durfte zum Makrokosmos der universalen Menschheitssprache, gemähs gottmenschlichen Missionsauftrages bis hin zu den Grenzen der Welt, die zuletzt die Grenzen unseres Weltalls sind. Das Göttliche Wort ist Mensch geworden, redet unsere Erdensprache, um sie weltallweit vergottmenschlicht ausgedrückt sehenzuwollen, astronomisch vielfältig variiert zum Ausdruck gebracht. Auf des Weltenschöpfers Wort hin erstand alles in unserem All, alles Gute, das wie unsere expandierenden Welten weltallweiter Güte werden soll, was selbstredend nur gelingen kann mithilfe jenes urbildlichen Allmachtwortes, das z.B. alle ihm ebenbildlichen Sprach- und Sprechweisen aus sich entliess. Das göttliche Wort, das erdenmenschlicher Sprachweise geworden, will uns seiner allmächtigen Wortgewalt teilhaft, will uns Erdenmenschen mit sich mit-sprechend werdenlassen, will uns ent-sprechende Mitsprache und deren Mitbestimmung gewähren. - Gnadenreicher Mikrokosmos zu solchem Makrokosmos - zu dessen Entfaltung es selbstredend ebenfalls der übernatürlich-überdimensionalen Ausdruckskraft der weltbewegenden Sprachmacht der Engel bedarf - sind die Worte der Aus-sagen des Vaterunsergebetes, die das Mensch gewordene göttliche Schöpfungswort uns zu lehren die Güte hatte. - Wie es tatsächlich in alle Welt hinausgesprochen wird, das beweisen uns nicht zuletzt die viel-sprachigen Gebetstafeln in hiesiger Jerusalemer Paternoster-Kirche, wobei unsere Erdenweltsprache einmal mehr sich erweist als Mikrokosmos zum Makrokosmos, wie eben diese Erdensprachlichkeit in all ihrer astronomischen Vielfältigkeit im geschilderten Grade unzerreissbar zusammenhängend mit der Welt-all-sprachlichkeit der Menschheit universal. Dementsprechendes Betätigungsfeld eröffnet sich damit für unsere

Geistlichen als 'Dolmetscher', als Übersetzer.

Freilich, darüber belehrt uns Christus und seine Geheime Offenbarung. der Engelkampf, der im Himmel begann und in Stellvertretung der Weltallbevölkerung auf unserer Erde - schliesslich auch einmal unter Beteiligung der ganzen Weltbevölkerung - bis zum Ende auszutragen ist, der ist eben hienieden allgemein und innerhalb unserer Erdenwelt im besonderen vollauf im Gange, und das selbstredend auf natürlich erdenmenschliche Weise, wie Wort und Schrift dienen als Niederschlag menschlicher Sprache. Da braucht es nicht zu verwundern, wenn der Antichrist mit seinen Streitscharen sich so inszeulegen kann, wie die Geheime Offenbarung es lehrt, dh. nicht zuletzt derart grossmäulig. Der Teufel ist 'Affe Gottes', und wenn er etwas nachäfft, dann das weltall-schöpferische 'Wort', das Mensch geworden und zur Ausbreitung dieser Sprache seinen Aposteln Missionsauftrag erteilte. So kennen auch teuflermesslerische Umtriebe ihre pseudoandächtigen Gebetsanrufe, und des nicht zu knapp, nicht selten klassisch brillant und entsprechend verführerisch. Der Pseudomessias spricht allemal pseudofromm, hat seine perversen Abarten des christlichen Pfingstfestes und dessen feuriger Zungen und deren Redegewalten, deren hinreissender Wucht sich zu entziehen alles andere als leicht ist, wie wir aus Erfahrungen Nazi-Deutschlands wissen. Teufelspredigten, durchaus andächtig stimmende, beherrschen und bedamen zunächst einmal vordergründig die Szene unseres Weltalltheaters, wofür es typisch sein mag, wenn solche Heilsgestalten wie Moses und Jeremias 'Stotterer' waren. Blaise Pascal schrieb einmal witzig: es kann jemand die Weisheit eines Engel verkünden, hat er ein Krächzen in der Stimme, nehmen ihn die Menschen nicht ernst. Das gilt vollendet fürs hier Gemeinte. Doch es gilt, was der Völkerapostel uns andeutete: Gott liebt das Schwache, z.B. den Stotterer, damit seine Allmacht, z.B. seine weltallschöpferische Wortmacht, sich umso machtvoller offenbare, aus-spreche. Es zugehört halt zu den Prüfungen unseres christlichen Glaubens, auch dann nicht irrezuwerden, wenn die Mehrheit der Antichristen dominiert, dementsprechend in Kultur und Staat und sogar in Kirche beinahe uneinschränkt das 'Wort' hat, redegewaltig und entsprechend einnehmend verführerisch sein kann. Glaube und Wagnis zugehören einander wie Standhaftigkeit im Glauben und notfalls Bereitschaft zum Martyrium, zur martervollen Miterlöserschaft, wie sie Jesus Christus von seinen Aposteln abverlangte, von vielen Christen der Frühkirche keineswegs umsonst. Dabei hing das Maximum solcher

Ewigkeitsentscheidung oft genug am Minimum eines einzigen Wortes, für das das winzige Weihrauchkorn beispielhaft war, mit dem wir zu erkennen gaben, ob wir uns am teuflischen Götzendienst beteiligten oder denn nicht, um alsdann der Bestie Publikum zum Opfer vorgeworfen zu werden.

Selbstredend könnten wir weiterhin Seite um Seite füllen mit Meditationen über das christliche, von Christus gelehrt Vater-unser-Gebet, was aber nicht dieses Ortes unseres Reiseberichtes sein soll. Aber es kann begreiflicherweise dieses Gebet hier am Ursprungsort seiner Entstehung besonders innig gebetet und mit seinen Aussagen gehaltvoll uns werden; wie diese Vater-unser-Bitten, hier vorgetragen, uns besonders eng mit ihrem ersten Beter, nämlich mit dem Herrn Jesus verbinden und uns besonders nachhaltig auf das Christuswort berufen lassen können: "Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird Er euch geben", eben jener 'Vater', den das Gebet anspricht. Und wenn wir etwas "im Namen" Jesu Christi sagen, dann das, was er uns selber hier vorgesagt und zum betenden Nachsagen ans Herz gelegt hat. -

Die weitere Recherche unseres Pilgerunternehmens führt uns zur Himmelfahrtskapelle, von der wir erfahren, sie sei im Jahre 376 von der Römerin Pomenia errichtet worden. Auf den Ruinen einer byzantinischen Kirche errichteten die Kreuzfahrer einen achteckigen Zentralbau mit einem nach oben, himmelwärts geöffneten Kegeldach. Dann beginnt die Geschichte des Zweikampfes zwischen den Christgläubigen und den Moslems, die deren Glauben nicht teilen wollten, da sie in ihrem Mohammed die Vollendung verehren wollten und daher ihm die Würde einer Himmelfahrt zusprachen, was im Felsendom und der nicht weit davon entfernten christlichen Auferstehungskirche seinen Niederschlag fand. Es ist klar, wie damit der Himmel selbst zum Schiedsrichter angerufen wurde, darüber, wem die Würde der Himmelfahrt zuzusprechen. Diesen 'Himmel' sprachen die Moslems an, indem sie die Himmelfahrtskapelle verwandelten in eine Moschee mit Kuppel. Hier wie da handelt es sich um ein Gottes-Haus, um ein und dasselbe, um doch nicht dasselbe zu sein sondern eben eins, das zu Gott um letztendliche Klärung betet. An diesem gottesdienstlichen Ersuchen beteiligten sich dann unsere christlichen Glaubensbrüder und -schwestern, die in der Nachbarhaft eine russisch-orthodoxe und eine griechisch orthodoxe Himmelfahrtskirche errichteten. Das verweist uns darauf, wie ebenfalls unter Menschen christlicher Konfessionalität rivalisierender Konkurrenzkampf im Gange, der sich aber als bloss

akzidentell ausweist verglichen mit dem Widerspruch zu den Moslems, bei dem es um wirklich Substantielle geht. Es gibt hier auch eine lutherische Erlöserkirche; wenn deren Gläubige es aber mit dem Theologen Bultmann und dessen sog. Entmythologisierung halten sollten, stehen sie zweifellos im Grundsätzlichen den Moslems weitausnäher als Christen, die gläubig sind.

Wir hörten soeben, fromme Juden verehren diesen Ölberg, weil bei der Ankunft des wahren Messias verstorbene Juden aus aller Welt zum Tempelberg kriechen werden. Glauben wir als eigens so genannte Christgläubige an die hier platzgegriffene Himmelfahrt Christi, glauben wir damit eo ipso, er würde als der erwartete Messias verheissungsgemäss zu spruchreifgewordener Zeit seine Gläubigen in seine Himmelfahrt mithineinnehmen.

Beachten wir: Dieser Ölberg ist der Ort, an dem Jesus im Kreise seiner schlafenden Jünger in Todesangst fiel, um dann dieserorts seine Gefangennahme hinnehmen zu müssen. Davon künden uralte Olivenbäume des Gartens von Gethsemane, die z.T. noch aus dem 1. Jahrhundert stammen. Vor dem Hauptalter der hiesiger Kirche der Nationen ist ein Teil des sog. 'Todesangstfelsens' sichtbar, auf dem Jesus gekniet haben könnte. Die Einfriedung des Felsens soll an die Dornenkrone Christi erinnern. Nicht weit von der Kirche der Nationen liegt die Grotte von Gethsemane, in der Jesus festgenommen wurde. Halten wir hier nicht zuletzt fest: Die Himmelfahrtskapelle ist auf dem Ölberg gelegen, genau auf dem Berg, auf dem Christi Tränen zu Bluttränen wurden. Der Volksmund sagt: er ist himmelhoch jauchzend, nachher zu Tode betrübt; hier auf dem Ölberg darf gelten: Auf dem Ölberg war der gottmenschliche Herr zu Tode betrübt, um auf eben diesem Ölberg in des Wortes voller Bedeutung himmelhoch jauchzend werdenzukönnen. Nehmen wir teil an Jesu Christi Passion, dürfen wir darauf hoffen, in seine Himmelfahrt mithineingenommen werdenzudürfen.

Im Innern der Himmelfahrtskirche zeigt ein eingefriedeter Fels eine Vertiefung, von der die Überlieferung sagt, vor seiner Aufnahme in den Himmel habe der Herr jenen Fussabdruck hinterlassen, der hier zu sehen und von Gläubigen zu betasten ist. Der Mensch gewordene Gott liess durch seine weltallerlösendes Sühneleiden die verkommene Erbsündenwelt regelrecht unter diesen seinen Füßen erbeben, um diese vor allem von Buddha wahrhaftig nicht zuunrecht beklagte Unheilswelt im wiedergewonnenen himmlischen Paradies wieder 'auf die Füsse zu stellen.'. Damit hinterliess er seine Spuren, wie keiner sonst es vermochte, was

sich weltweit offenbart spätestens dann, wann Er wiederkommt, die alte Fuhsspur seines Erdenlebens vollends aufzunehmen und sein Werk dem himmlisch befriedigenden Abschluss entgegenzuführen, himmelwärts aufsteigen zu lassen. Dieser Spur sollten wir nach Kräften nachspüren!

Wir sahen: Auf dem Ölberg als der Stätte von Christi Himmelfahrt harren Entschlafene des Messias, wir sagen: der gnadenreich gewährten Teilhabe an Christi Himmelfahrt. Aber hier befindet sich ebenfalls der Felsen der Todesangst Christi, der die Kirche als fortlebenden Jesus Christus erinnert an die Apokalypse, die ihr vor Vollendung ihrer Himmelfahrt droht. Nun ist dieses nicht uninteressant: die Juden glauben mehrheitlich, der wahre Messias würde noch kommen, um durch Goldene Tor als Himmelspforte einzuziehen, wie wir als Christen ebenfalls glauben an das Kommen des Heilands der Welt, nämlich an dessen machtvolles Wiederkommen, von dem Er selber profetezte, Er würde 'wiederkommen in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel', die sozusagen den im Himmel vor unserer Zeitrechnung, will in diesem Falle sagen vor unserer Zeiträumlichkeit begonnenen Engelkampf zuendeführen. Beachten wir nun, wie an dieser Stelle der Himmelfahrt des Herrn ein ENGEL erschien, um den Aposteln, deren Blick noch himmelwärts gerichtet, zu bedeuten: sie sollten nicht länger zum Himmel starren, sollten quasi in die Hände spucken und beginnen mit den ihnen aufgetragenen christlichen Missionswerk, sie sollten der Verheissung Christi glauben, Er würde in Bälde wiederkommen, und zwar so, wie sie, die Uraposteln, ihn soeben zum Himmel auffahren sahen. Das bedeutet: Die Feier des Himmelfahrtstages hat uns ebenfalls ein NAHERWARTUNGSTAG zu sein, hier wie da nicht zuletzt im Zeichen der Engel! Beider Glaube, der an Aufnahme des Gottmenschen in den Himmel, und der an seine baldige Wiederkunft, die den Reichtum des Reiches Gottes weltweit offenbar werden lässt, die zugehören untrennbar zusammen, sind unmöglich voneinander getrennt zu denken.

Freilich, da gewahren wir gleich wieder die Mühsal, die bis zum Ende der Zeiten des erbsünderlichen Weltraums auszustehen ist, quasi eine der leidvollen Folgen der Erbsünde ist, die des Konfessions- und des Weltreligionshaders; denn um das Engelwerk der Weltmission bemühen sich ebenfalls die Moslems, durchaus nach Kräften, wobei sich unweigerlich einmal mehr die Frage stellen muss: welches Missionswerk ist wirklich engelhaft - was nicht zuletzt hinausläuft auf die Frage: wer war der wahre Erzengel Gabriel, der, der der Jungfraumutter Maria erschien oder

der der Erscheinung Mohammeds?! Da ist kein Ausgleich gegensätzlicher Standpunkte möglich, da ist ein Widerspruch, von dem gilt: tertium non datur. Die Lage ist 'prekär', das heisst also: da hilft zuletzt nur beten, beten um echt engelhafte Erleuchtung! Doch hoffnungsvoll dürfen gläubige Menschen in ihrer aufrichtigen Gottesliebe sich und Andersgläubigen sagen: Religion zielt ihrem Wesen nach ab auf Gott, also auf die absolute Wahrheit in Person. So wahr Gott eben wahr und wahrhaftig ist, absolut sogar, so wahr wird er unserem faustisch redlichen Streben nach Wahrheitssuche zuhelfekommen, nicht zuletzt im Bereich, der aufs ursprünglichste seiner ureigenen, seiner göttlichen Wahrheit ist.

Tröstlich ist es, einzusehen, wie bei allen unüberbrückbaren Differenzen Glaubensüberzeugen vorhanden, die einen Brückenschlag erlauben, das des Glaubens an den Einen Einzigen Gott wie, damit innerlich verbunden, der Glaube an ein persönliches Weiterleben nach dem Tode, ein durchaus astralkörperliches, dessen Annahme bejahenswerter sein dürfte als die der Philosophie eines Aristoteles und seines Nachfolgers Thomas von Aquin, dessen angeblicher Beweis für persönliche Unsterblichkeit eher das Gegenteil des Intendierten nahelegt. Einig sind wir allesamt in dem Bestreben, den Himmel ewiger Seligkeit findenzudürfen, unbedingt auch erstreben zu sollen, wobei wir uns allerdings nicht allzu unbekümmert in grob sinnlichen Vorstellungen ergehen sollten. Einig sind wir jedenfalls: ob es eine himmlische Unsterblichkeit gibt oder nicht, daran hängt der Sinn unseres Lebens, wenngleich wir uns hüten müssen vor Fehlschlüssen, solche himmlische Wonne sei augenblicklich zu gewinnen, wo doch gewiss in der Mehrzahl der Fälle läuterndes Fegefeuer auszustehen ist. .

Als ich mich in der Himmelfahrtskapelle umsehe, sage ich mir einmal mehr: hier ist verehrungswürdiger 'brennender Dornbusch' geschichtlichen Bodens, hier, wo Christus vor den Augen seiner Jünger auffuhr zum Himmel, hier wo der Engel den Aposteln erschien, um zu mahnen, heilsgeschichtliches Missionswerk ingangzubringen. Was sich hier abspielte, das waren für gläubige Christenmenschen keine Geschichtchen im Sinne eines frommsinnigen Mythos, hier spielten sich Vorkommnisse ab, die uns historisch geworden sind, solche historischer Auswirkung, z.B. kirchengeschichtlicher Art, was selbstredend dann auch gilt, wenn es sich um heilsgeschichtliche Vorgänge handelt, in deren Natur bzw. Übernatur und Wesen es liegt, von mystischen Vorgängen begleitet zu sein, wobei es gut ist, sich daran zu erinnern, wie es sich bei der Überwelt und deren Inkrafttreten um die wirklichste

Wirklichkeit handelt, im Vergleich zu der solche unserer zeiträumlich eingegrenzten Realitäten nur schattenhaft sind, nur träumerisch, wie wir echte übernatürliche Begebnisse gleich denen, die sich dieserorts abspielten nur allzu leichtsinnig als 'Traum' abtun möchten. Von der Art und Weise der realsten Realität ist die Aufnahme Christi in den Himmel, wie es jene endgültige Wiederkehr sein wird, auf die wir uns durch das Anheimgeben der Engell an die Adresse der Apostel verwiesen sehen - wie uns Jesus Christus auf besagte übernatürlich-überdimensionale Wirklichkeit verwies, versprach er den Jüngern: "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten... Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen". Sahen die Apostel, wie zu Abschluss der Aufnahme Jesu Christi in den Himmel jene 'mystische Wolke' ihn aufnahm, die bereits vom Alten Bund her als Zeichen auf das Allerheiligste hin bekannt, sahen sie damit keinen Hinweis auf ein blosses Wolkenkuckucksheim, vielmehr auf jene himmlische Wirklichkeit göttlicher Absolutidealität, in der der für unsere Erbsündenwelt typische Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit für alle Ewigkeit aufgehoben ist.

In der Grabes- und Auferstehungskirche kommen wir durch den sog. Kaiserbogen in das Katholikon, in die Hauptkirche der Griechisch-Orthodoxen, die früher das Mittelschiff der Kreuzfahrerkerche gewesen ist. Dort sehen wir auf einer Marmorschale mit einer umflochtenen Halbkugel, die den 'Nabel der Welt' markiert, jenen 'Mittelpunkt der Welt', der auf zahlreichen mittelalterlichen Landkarten als solcher ausgewiesen ist. In der Tat ist hier für gläubige Christenmenschen der Inbegriff dessen, was unsere Erde zum geistlichen Zentrum des Weltalls werden lässt, was sich fortsetzt in der Himmelfahrtskirche, von deren Stelle aus der Weltallerlöser endgültig Brückenschlag zur himmlischen Überwelt herstellte, zu jener, die Er mit seiner vollen Göttlichkeit und seiner Vollmenschlichkeit persönlich aufs konzentrierteste verkörpert, um als Pantokrator uns Alfa et Omega seinzukönnen, der uns an seiner Himmel und Erde, Welt und Überwelt versöhnenden Aufnahme in den Himmel teilhaben lässt, daher Er seinen Jüngern sagen konnte: "ich lasse euch nicht als Waisen zurück". Fahre ich auch auf zur himmlischen Überwelt, braucht die Welt hienieden nicht länger ein trauriges Waisenhaus mehr zu sein. Doch es waren die Engel hier an der Stelle der Himmelfahrt, die kamen, die Apostel zur 'heiligen Nüchternheit' zu verpflichten. Ist der Brückenschlag auch prinzipiell bereits gelungen, endgültig hergestellt ist er, wenn weltweit sichtbar, wie erfüllt ist jene

Wiederkehr, die das Weltallerlösungswerk vollenden wird. Noch gilt es die Ermahnung des Völkerapostels zu beherzigen, wir müssen als Christenmenschen Miterlöser werden, die das Wenige vollmachen, was an der Vollendung des Erlösungswerkes noch fehlt, wir müssten also Bauleute werden, die mitzuschaffen haben an jenem Brückenbau, der sich hier vollzog, um aber noch nach aussen hin sichtbar werden zu müssen.

Hier auf dem Ölberg ereignete sich die Himmelfahrt Christi, der aber die Leidensgeschichte vorhergehen musste. Hierher auf den Ölberg verschlug es Jesus, als er aus Galiläa über Jericho und Bethanien zum Paschahfest nach Jerusalem kam. Hier erlebte er seine Todesangst, an der die von Müdigkeit übermannten Jünger zunächst nicht teilnehmen wollten, wie er hier von einem seiner nächsten Mitarbeiter, von dem Apostel Judas, seinen Feinden ausgeliefert wurde. Geheimnisvolles wurde in diesen abtrünnigen Apostel hineingedichtet, gerade so, als sei uns Menschen aus unserer alltäglichen Praxis nichts so unbekannt wie die Jagd nach dem von Christus so charakterisierten 'schnöden Mammom'. Hier auf dem Ölberg verriet ihn Judas Iskarioth aus Gründen bzw. eben Abgründen eines bloss politischen, also pragmatisch-utilitaristisch abgezweckten Messiasstums, jenes, wie es sich z.B. nach der wunderbaren Brotvermehrung in Kafaraum zeigte, als er das voraufgegangene Wunder als Vorbereitung fürs Eigentliche, für die Eucharistie vorstellte. Als er auf Politik als blosses Mittel zum geistlichen Zweck verwies, verliess ihn höhnisch die Masse seiner Zuhörer. Und wenn es heisst, "da verliessen Ihn viele seiner Jünger", war das Vorspiel zum hier auf dem Ölberg platzgreifenden Trauerspiel, als die Apostel nach Jesu Inhaftierung die Flucht ergriffen, als nun auch noch einer seiner 12 Apostel zum Verräter wurde, obwohl der doch nicht nur Zeuge der wunderbaren Brotvermehrung sondern all der anderen Wundertaten geworden war, die Jesus Christus auswies als Mensch gewordenen Gottessohn, der freilich vor Pilatus betonen sollte, sein Reich sei als Reich Gottes "nicht von dieser Welt", nicht jenes Weltreiches, das ihn Beelzebub gleich zu Beginn seiner Laufbahn feilbot. Die Kirchengeschichte als Achse der Weltgeschichte ist randvoll gefüllt mit solcher Nachfolge des Judas Iskarioth, mit solch fataler apostolischer Sukzession. Dementsprechend missgestalteten sich auch weite Strecken des christlichen Mittelalters, das im wesentlichen die weltgeschichtlich einmalige Chance verpasste, christliche Idealität ins praktische Leben zu verflössen, die sich damit der gleichen Schuld schuldig machten, die die Mehrheit der Zeitgenossen und Raumgenossinnen Jesu verbrachen, daher der

Herr an der Stelle der Kirche Dominus Fleuit über die zuteilgewordene Ablehnung Tränen vergiessen und der baldige Ausbruch des Reichtums des Reiches Gottes verhindert wurde. So geht es weiter von Säkulum zu Säkulum, daher die Freisetzung des Reichtums des Reiches Gottes den Umweg über jene armmaschenden Apokalypsen nehmen muss, die die Geheime Offenbarung voraussagt. -

Am Nachmittag des 6, Pilgertages besichtigen wir die Geisselungskirche, Lithostrotos, Ecce-Homoe und die St. Anna-Kirche am Teich von Bethesda. Diese 120 mal 160 grosse und 7 m tiefe, trapezförmige Doppelzisterne Bethesda umgaben fünf Hallen, in denen sich Kranke aufhielten, die im angesammelten Regenwasser Heilung suchten und auf die Hilfe des Engels hofften. Ich werde erinnert an das geistliche Heilwasser der Marienerscheinungsstätte in Frankreichs Lourdes. Dort erweist sich die Gottmenschenmutter als Heilandin an Christi statt. Die Evangelien berichten über zahlreiche Heilungswunder, hier am Teich heilte Jesus unter den vielen Kranken einen, der schon 38 Jahre lang vergebens auf sein Glück wartete. Dieser Mann lässt denken an die zahlreichen Bettler, die uns hier allenthalben über den Weg laufen, denen tatkräftig zu helfen unmöglich ist, es sei denn, es gelänge uns, durch eine Weltwirtschaftsordnung, die ihrem Namen 'Ordnung' auch vom christlich Ordentlichen her einigermaßen entspricht, also nicht des Teufels-, sondern des Engelsstaatlichen wäre, alle menschenunwürdige Bettelei überflüssig werdenzulassen. Aber Jesus warnte uns vor unangebrachtem Optimismus, wenn er feststellte: "Arme habt ihr allezeit bei euch...". Nicht zuletzt denke ich angesichts der Geschichte dieses Teiches und der Heilsgeschichte des geheilten Mannes an die vielen Händler, die mühsam nur ihre Waren absetzen können, deren Broterwerb schon ein hartes Brot sein dürfte. Schliesslich denke ich an mein eigenes Schrifttum, das bereits jahrzehntelang auf Publizierung wartet, auch schon gleich dem Gelähmten am Teich ebenfalls schon an die 38 Jahre lang. Nun, da ist ebenfalls zu denken sogar an Petrus und dessen apostolische Mitarbeiter, die eine lang Nacht über vergebens nach ertragreicher Beute ihres Fischfangs gefahndet hatten, vergebens, daher sie zuletzt nicht der Weisung des Herrn folgen wollten, ausgerechnet in der Morgenfrühe - an der erfahrungsgemähs der Fischfang ohnehin zum Scheitern verurteilt - erneut die Netze auszuwerfen, um dann doch entgegen normaler Erwartung durch einen geradezu wunderbaren Fang,

eben den, der in die Heilsgeschichte einging als geradezu wunderbarer Fischfang, Beute machenzukönnen, die unter Dach und Fach zu bringen nur unter grösster Anstrengung gelang. Nun gilt ja allgemein, wir sollten nicht auf politisches Messiasium und dessen allzu geschäftsbeflissenen Erwerbssinn aussein. Gleichwohl bin ich froh und dankbar, trotz allen äusserlichen Misserfolges mir für unsereins nicht gerade billigen Reisekosten für hierher ins Heilige Land habe erübrigen zu können. -

Wir erfahren: die Byzantiner bauten im 5. Jahrhundert quer über den Bethesda-Teich und über einem altheidnischen Kultraum des Heilgottes Serapsi/Äskulap zu Ehren der Gottmenschenmutter Maria eine dreischiffige Basiklika, von der neben Mosaikreste auch Säulenstümpfe und Pfeiler erhalten sind. Auch hier ereignete sich wechselvolle Geschichte, die nämlich des Wechselverhältnisses zwischen natur-religiösem adventistischem Heidentum zum einen und zum anderen über-natürlich gnadenreichen Christentums, und das gleich anfangs durch Jesus Christus höchstpersönlich, der an diesem Teich voraufgegangenen Frommsinn besagten Heidentums gnadenreiche Erfüllung und damit Bestätigung seiner oftmals beträchtlichen Partialwahrheiten erfahren liess, z.B. durch das Heilungswunder, das Christus an diesem Teiche zu wirken geruhte, auf welcher Linie ebenfalls die konsequent platzgreifende Sukzession durch wunderbare Heilungen an Marienerscheinungsstätten liegt. Darüber hinaus gilt: der Islam steht mit seinem Zurück zum Alten Testament in Sukzession einseitiger Ablehnung des Heidentums, nicht nur, was unbedingt vonnöten, des dämonisch verseuchten, sondern ebenfalls dessen, was in seiner adventistisch heilvollen Weise spruchreif geworden zu seiner vollendeten Erfüllung im neutestamentlich Christlichen. Auch das ist ein Beitrag zum Problem und entsprechender Problematik des Ringens zwischen christlichen und islamischen Gotteshäusern, wobei aber dankenswerterweise daran erinnert werden kann, wie die Moslems eine bemerkenswerte Verehrung des Mutter Jesu entgegenbringen, ironischerweise schliesslich grössere als unsere evangelisch-puritanischen Christenmenschen. Da wir als Orthodoxe und Katholiken glauben, es führe der Weg über Maria zu Jesus, könnten wir uns schliesslich für die Zukunft noch einiges versprechen, was heute noch für utopisch gelten muss.

Zunächst einmal galt: hiesige dreischiffige St. Anna-Kirche - welche Königin Alda, die Witwe des Kreuzfahrerkönigs Balduin I. 1149 zu Ehren der Mutter Maria errichten liess - erfuhr

Verwandlung in eine Koranschule und Moschee. Doch später zeigte sich der türkische Sultan Abdul Kajud grossmütig, indem er diese Schule 1856 den Franzosen schenkte. Es konnte diese Kirche restauriert und erneut als bemerkenswertes mittelalterliches Baudenkmal exzellieren. Sehenswert ist nicht zuletzt der Hauptaltar, den der französische Künstler Philippe Kaepelin mit Szenen aus dem Leben der Gottmenschenmutter Maria auszustatten verstand. In der Krypta entdecken wir die Reste einer antiken Wohngrotte, die als Geburtsstätte Mariens gilt. Was mich aufstutzen lässt: vor dieser Stätte und teilweise noch in sie hineinreichend erhebt sich ein kräftiger Felsvorsprung, der mir anzeigt, wie so etwas wie organischer Übergang besteht von der urmenschlichen Wohnhöhle bis hin zu unseren Häusern modern-technischer Baukultur, wobei es uns 'Modernen' immer wieder passieren muss, uns z.B. in Bunker-höhlen verwiesen zu sehen, wie es z.B. heutigen israelischen Einwohnern widerfährt, wenn sie unter feindlichen Beschuss geraten. Worüber mich diese Assoziation kontemplieren lässt? Darüber, was bereits Plato bewog, unsere Welt als eine 'Höhle' vorzustellen - wir griffen dieses Bild auf, variierten es dieser Tage vor dem Klagewall in Jerusalem und beklagten, weithin sei unsere Erbsündenwelt eine einzige 'Klagemauer' vor der Überwelt, eine, die mit dem hochbedeutenden Profeten Jeremias eigens so genannte 'Jeremiaden' anstimmen lässt. Aber der Prolog des Johannesevangeliums belehrt uns: Göttliches Licht leuchtet in die Finsternis - freilich mit dem Erfolg, der Folge des Misserfolgs, den bereits Plato diagnostizierte, wie nämlich die Mehrheit der Menschen gar nicht erleuchtet werden will.

Finden wir also Gelegenheit, in der Krypta Reste der Geburtsstätte unserer gottmenschenmütterlichen Maria verehren zu dürfen. Hier ist erst recht zu sagen, was wir uns unlängst sagten, als wir in Domremy das Geburtshaus der französischen Nationalheiligen aufsuchten: erweisen wir Geburtsstätten unsere Reverenz, sagen wir damit indirekt: Welch ein Glück, dass Du geboren bist! Und hier wurde geboren die Frau, der der Glückwunsch gelten darf: "Du bist gebenedeit unter den Frauen!", Du bist, wie der Engel Maria bedeuten durfte, auserkoren, Gottmenschenmutter zu werden, also im Kor der Seligen und Heiligen Chorleiterin zu werden; wie Maria selber vom Gottesgeist erfüllt ausrufen durfte: "Hochpreiset meine Seele den Herrn... Von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter", hochofren, wie jene Menschen aller Generationen sein können, die glaubens ihrer Erlösung durch den Sohn Mariens, glaubens an das, was nicht weit von hier in dem

von uns besuchten Bethlehem den Hirten auf den Feldern durch den Engel bedeutet wurde: "Wie verkünden euch EINE GROSSE FREUDE. Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter der Welt geboren", der Erretter eben aus jener erbsündlichen Höhlen-welt, an die mich der Eintritt in Mariens Geburtsstätte spontan denken liess. Maria ist in diesem engelhaften Sinne Freudenbringerin ohnegleichen. In diesem urchristlichen Sinne ruft uns der Völkerapostel zu: "FREUET euch, wiederum sage ich euch: FREUET EUCH!" So betont der Prolog zum Johannesevangelium wahrhaft Freudiges, betont er: Alle, die sich dem göttlichen Licht öffnen, werden ermächtigt, Kinder Gottes zu werden, Kinder jener Familie der Kinder Gottes, die hier ihre gnadenreiche Geburtsstätte fand, hier in der Geburtsstätte Mariens, die wir als Urbild der Mutter Kirche verehren dürfen. Erfreut, hocheifreut können wir sein, glauben wir an unsere Erlösung, die uns den Sinn unseres oftmals heillos anmutenden Lebens wiedergeschenkt hat. Hier in der Geburtsstätte Mariens brauchen wir nicht mit dem verzagten heidnischen Dramatiker Euripides aufzustöhnen: "Besser ist es, nicht geborenzusein, und wenn geboren, möglichst schnell wieder zu verschwinden", was moderne Nihilisten sagen lässt: besser ist es, garnicht erst gezeugt zu werden, und wenn schon, dann noch früh genug 'abgetrieben' zu werden. Unlängst noch erst war es die Gottmenschenmutter, die in ihrer Erscheinung in Deutschlands Marpingens uns beschwor, von solchem Skeptizismus abzulassen, sie, die übrigens ihren Sohn bewirken konnte, sein erstes Wunder zu wirken, und das bezeichnenderweise auf jener HOCHZEIT zu Kana, deren Gedächtnisstätte wir soeben erst besuchen konnten. Hochzeit ist hohe Zeit, FREUDIGE, weil sie uns den Sinn des Lebens bejahen, an unsere persönliche Unsterblichkeit glauben lässt, damit darin ebenfalls mit unseren Kindern ewigen Wert in jene Welt zu setzen, die in der Überwelt ihre Erfüllung finden darf.

Bevor wir Mariens Geburtsstätte aufsuchten, besuchten wir das nebenan gelegene Bethesda-Bad, das sich heutzutage nicht mehr als heilkräftig ausweist, Pilger aber die St. Anna-Kirche und die Geburtsgrotte Mariens besuchen lässt. Dabei kam uns der Vergleich mit Frankreichs Marienerscheinungsstätte Lourdes, deren Proprium Krankenheilungen, solche, die eine altheidnische Kultstätte wie die unterhalb Bethesda, und mit Bethesda das Alte Testament selbst christlicher Vollendung entgegenführt. Nun, dieser Heilungsort, samt seinem einladenden Brückenschlag zu

Lourdes liegt nur einige Schritte weit entfernt vom Eltern- und Geburtshaus Mariens. Sicherlich wird Maria als Kind und Jugendliche Behesda des öfteren aufgesucht haben, vielleicht ahnend, wie sie persönlich dessen gnadenreiche Krönung werden darf. Liess uns das Geburtshaus der Maria an eine Felshöhlenwohnung und damit an die Welt als Höhle denken, so ist typisch dafür jeder kranke Mensch, z.B. der, der im Teich nach 38jähriger Wartezeit durch Mariens Sohn jene Heilung finden durfte, die Maria als wunderkräftige Frau an Christi statt an Gnadenorten wie Lourdes wirksam sein lässt. Jede wunderbare Krankenheilung - die uns entsprechend FREUDIG werden lässt - verhält sich analogisch zu jener Heilung, die Mariens Sohn als eigens so genannter Heiland der tödlich verfallenen Erbsündenwelt angedeihen liess und -lässt.

Freilich, damit ist verbunden die weitere Feststellung: Die Gottmenschenmutter Maria ist so entscheidend mitursächlich geworden an der Ursache unserer FREUDE und wirds für alle Ewigkeit freudig bewegter Seligkeit bleiben, weil sie als unvergleichliche Miterlöserin MATER DOLOROSISSIMA war, weil sie als Mutter mitleidend wie keine und keiner war, Gott selber ausgenommen. Betont der Völkerapostel, wenn wir miterlösend mit Christus leiden, gewinnen wir Teilhabe an der freudigen Glorie seiner Auferstehung, so war eben die Mutter als die mitleidendste ebenfalls die miterlösendste, wurde entsprechend heilsam jener Welt, für die der Geheilte im Teich von Bethesda beispielhaft uns werden durfte. Betont der Völkerapostel, wie bereits des öfteren zitiert, Christenmenschen müssten das Wenige vollmachen, was am Welterlösungswerk des Mensch gewordenen Gottes noch aussteht, so steht dafür natur- und übernaturngemähs die Gottmenschenmutter des Weltallerlösers prototypisch, und das selbstredend aufs eindrucksvollste und überzeugendste, also gewiss nicht am 'wenigsten' in der Berufung derer, die begnadet, das "Wenige", das erbsündlich angekränkelte Menschen an Verdienstvollem noch fertigbringen können, zu leisten; wohinein es sich fügt, wenn die Gnadenmutter der Marienerscheinungsstätte Lourdes, dessen weltberühmtes Proprium Krankenheiligen ausmacht, sich dort vorstellen durfte als jene 'Immaculata', als die sie die Kirche verehrt.

Der Weg führt uns weiter zum zinnenbekrönten Löwentor oder Stefanstor, durch das nach christlicher Überlieferung der heilige Stefanus hinausgestossen und vor diesem gesteinigt wurde. An diesem können wir die not-wendige Mischung von Freud und Leid ebenfalls studieren: er geriet in höchste Freude, weil er in einer

Vision erfüllt sah, was Christus vor dem Hohen Rat vorausgesagt hatte: Er würde gesehen in der Herrlichkeit zur Rechten des göttlichen Vaters - was einen entscheidenden Grund abgab zur Kreuzigung Christi, und nun, da Erfüllung solcher sich auf die Endzeit beziehenden Vorhersage angedeutet wird, führt das ebenfalls zur Steinigung des Diakons Stefanus in der Nachfolge Christi., welches Martyrium freilich erst recht Anlass wurde zur Freude, der nämlich der ewigen Freude himmlisch-paradiesischer Seligkeit nach dem Tode. -

Gehen wir in südlicher Richtung weiter, stossen wir auf das Goldene Tor, auch Gnadentor genannt, durch das jüdischer Tradition zufolge die Einkehr des Messias erfolgt. Als gläubige Christen dürfen wir sagen: es gereicht der geheilten Erbsündenwelt zur 'Pforte des Himmels', führt sie heraus aus dem Jammertal, das unsere Welt als Klagemauer beklagen muss. In der Nachfolge Christi werden wir alle auf unsere jeweilige Art petrinische Schlüsselgewaltige, "werden ermächtigt, Kinder Gottes zu werden", solche Gotteskinder, die den Schlüssel für die Himmelstür in der Hand haben dürfen. Durch das Stefanstor zog Christus am Palmsonntag ein, um sich anschliessend jenem Sühneopfer zu unterziehen, das vonnöten, damit die Welt der Tränen wieder Welt paradiesischen Auflachens werden könne. Aus diesem Tor wurde sein Nachfolger Stefanus hinausgestossen, womit dieses höchstchristliche Stefanstor zum eigentlichen 'Goldenen Tor' wurde, das des Eintritts in ein Paradies, vor dessen Pforte nach dem Sündenfall der Engel mit dem Flammenschwert den Zutritt verweigern musste. So freuen wir uns, es durchschreiten zu können, als Tor, das gleicherweise in die Vergangenheit zurück- so wie zur damaligen Zeit bereits in die Zukunft hinausführt. Wie bitte? Nun, so entnehmen wir dem Bericht der Apostelgeschichte, als Stefanus vor diesem Tor gesteinigt wurde, legten die Steiniger ihre Kleidung ab zu Füßen eines jungen Mannes, der Saulus hiess! Als Stefanus unter dem tödlichen Steinhagel zusammenbrach, erwies er sich in jeder Beziehung als Mensch in der Nachfolge Christi, und das bis hinein ins Wortwörtliche, nämlich das Seines Gebetes für seine Todfeinde hinein: Sie beteten gemeinsam um Vergebung für ihre Henker, "die nicht wissen, was sie tun". Haupttrüfer im Streit vor diesem Stefanstor war besagter Saulus, damals noch in der Nachfolgeschaft alttestamentarischer Grossinquisition. Als nun Stefanus in christlicher Feindesliebe vor diesem nachträglich nach ihm, dem Stefanus, benannten Tor grausam verendete, da wurde

er dem Weltallertöser Jesus Christus der erste christliche Miterlöser und öffnete damit vor diesem Stefanustor das Tor zu Bekehrung jenes Saulus zum heiligen Paulus, der als Völkerapostel dem Christentum das Tor aufstieß zur Heidenwelt, öffnete die Tür dem, der entscheidend wurde zu jener weltweiten Entschränkung, zu der Christus vor seiner Aufnahme in den Himmel seine Apostel aufgefordert, zu der, wie vorhin in der Himmelfahrtskapelle bedacht, der Engel erschien, um die Apostel zu ermuntern, dieses Weltmissionsauftrages sorgsam eingedenk zu sein. Durch seinen Märtyrertod trug der Frühvollendete, trug Stefanus entscheidend bei zum Weltmissionswerk des Paulus. Kreislauf des Heils kreiselte, und wie! Auch Paulus selber wurde wenig später in Verfolg seines Missionsschaffens gesteinigt, um jedoch noch am gleichen Abend als weiterlebend sich zu erweisen, solange, bis er seine gnadenreiche Mission erfüllt, bis auch er des Martyriums wurde, des heiligmähigen, garnicht mähigen, indem er für seine christliche Sache in des Wortes voller Bedeutung 'seinen Kopf herhielt', jenen, der unter den Schwerthieben des Henkers zum Opfer fiel. Da galt gewiss das Wort: kostbar ist in den Augen Gottes der Tod seiner Heiligen.

(Nachtrag: Nachdem ich dieses Tagebuch schrieb, stiess ich auf einen Aufsatz der Kirchenzeitung vom 15. Juni 07. Es heisst unter: "Der Islam bestimmt das Gespräch über die Religionen: Die islamische Theologin und Juristin Hamideh Mohagheghi und die jüdische Theologin Ruth Lapidé verstehen sich gut. 'Die theologischen Differenzen zwischen Juden und Muslims sind klein. DIE GRENZSTEINE MÜSSEN ABER BLEIBEN, BIS DER ERLÖSER KOMMT', stellte Ruth Lapidé fest." - Wir finden das an dieser Stelle zitierenswert, weil eben die Schreibe war vom 'Goldenen Tor', durch das der Erlöser eintritt, um, versteht sich, goldene Zeiten herbeizuführen, solche, auf die ebenfalls das vergoldete Dach des islamischen Felsendomes verweist. Nun, meine Heilig Land Fahrt trat ich an aufgrund des Anheimgebens der Teufelspredigt eines Mannes, der sich vorstellt als "Nascensius Nazarenus", als Antichrist, der jedoch der einzig wahre Messias sein soll. Es dürfte klar sein: handelt es sich nur um einen 'falschen Messias', heisst es, den Kopf einzuziehen; denn wenn der von uns Christgläubigen verehrte Messias vor diesem warnt, ist klar, wie dieser nur ein Pseudoheiland sein kann, kein wahres Heil ins Land bringt, anfangs nur heilsam erscheinen kann, um abschliessend als umso unheiliger-heillos sich erweisen zu

müssen.

Zurückgekehrt von der Morgenlandfahrt, erreichte mich dieses mysteriöse Handy-Telegramm: "Am Klagewall, mein Freund, da trafen mich dein fragend Blicke - fast hättest du mich erkannt, bevor ich fliehen konnte durch der Leiber Lücke. N. proph" (Nascensius der Prophet) - Auf dem Bildschirm zeigte sich als bleibendes Zeichen: eine hellstrahlende Sonne im Aufgang, die überwechselt ins Abendländische, als Gewitterschwärze)

Die Besichtigungen des 7. Tages unserer Pilgerfahrt gelten Jerusalem und seiner Altstadt, in deren Verlauf wir die Grabes- und Auferstehungskirche besuchen, Golgotha und Via Dolorosa, Tempelplatz, Klagemauer, Felsendom und Al-Aksa-Moschee.

Ausgangspunkt ist für uns die Via Dolorosa, der Leidensweg Christi, der überwiegend im Arabisch-Moslemischen Viertel liegt. War soeben zu erwägen, wie der Märtyrertod des Diakons Stefanus jenes Wort des Terutullians bestätigt, das Blut der Märtyrer sei der Samen für die Weltkirche, die Jesus gefordert hatte mit seinem Missionsauftrag an die Apostel im allgemeinen und nocheinmal im besonderen und aufs nachdrücklichste bei dem zum Paulus gewordenen Saulus, der direkt als 'der' Völkerapostel in die Heilsgeschichte einging, so gilt die Bedeutung solchen Blutzeugnisses natur- und übernaturngemähs in erster Linie für das eigens so genannte 'Kostbare Blut', für das Gralsblut des Weltallerlösers als Mensch gewordenen Gottes Sohnes selber. So gesehen kann es sinnig genug sein, wenn der Leidensweg durch die Strassen jener Menschen führt, deren Vorfahren noch überzeugte Christen gewesen waren, dann aber durch den Moslemsturm entchristianisiert wurden. In meinem zu Anfang der 1980er Jahren konzipierten Mohammed-drama lege ich nahe, wie diese geistliche Umkehr zusammenhing mit profan-politischen Motiven, denen des Aufstandes gegen einen Byzantismus, dessen Christentum weithin nur bedingt als echt christlich angesehen werden konnte - was sich übrigens fortpflanzt bis auf den heutigen Tag, an dem es mit uns weltgefährlich zu werden droht, weil sich sozialrevolutionäre, entsprechend hochpolitischer Brisanz vereinigt mit Absolutheitsansprüchen religiöser Inbrunst eines Islams, dessen Ursprung nicht zuletzt, schliesslich vor allem sogar, militärpolitischer Art gewesen, um damit rückgängig zu werden vom Neuen Testament zum Alten Testament, vom Jesu Christi geistlichem Messiasstum zu jenem alttestamentarischen politischen Messiasstum, das unterschwellig die Hauptursache bildete für die

Ablehnung Christi durch die Führer seines Volkes; welcher islamische Ursprung aber bedauerlicherweise sein fatales Urbild fand in einem Christentum, das weithin selber mehr des politischen als des christlich-geistlichen Messiaswesens geworden war, um entsprechende Gegenreaktionen auszulösen; was sich in der Kirchengeschichte des Christentums wiederholte z.B. im Wechsel vom römischen Katholizismus zum Protestantismus, der nun seinerseits die Entchristianisierung, die im Katholizismus begonnen hatte, auf die äusserste Spitze trieb, darüber jenes antichristlichen Arianismus wurde, der seinerzeit Vorreiter des Islams gewesen ist. Lies dazu einmal mein Lutherdrama, zum anderen mein jüngst erstelltes Drama JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR, VERTEIDIGT GEGEN ALLE WELT SEIN JOHANNESSEVANGELIUM, in dem ich denselben Schauspieler Arius, Mohammed, den entmythologisierenden, also die Gottheit Christi bestreitenden Zwingli und Bultmann spielen lasse. Unchristlichkeit ist regelmässig der Auftakt zum Antichristentum, um letzteres daher selber schon zu sein.

Ausgerechnet, und vermutlich trotzdem nicht von ungefähr, ist der Kreuzweggang auf der Via Dolorosa, der in uns Menschen unvorstellbare gottmenschliche Tiefen ging, ist ausgerechnet dieser Leidensweg mit all seinen Basaren eine der lebhaftesten, so auch farbenprächtigsten Strassen der Welt, nämlich eine inschier Unendliche sich dehnende Geschäftsstrasse. So jedenfalls auf den ersten Blick. Allerdings, schau ich genauer hin, kann es sich auf den zweiten Blick schon anders ausnehmen, wesentlich sogar; denn als Geschäftsstrasse ist dieser Weg ein Leidensweg, der in mehr als einer Beziehung anmuten kann, als konzentrierte sich hier das Leid der Welt. Das Angebot ist so maximal wie die praktisch-faktische Nachfrage minimal, daher ich mich einübersanderemal frage, wie kommen die Leute als hiesige Geschäftsleute eigentlich auf ihre Kosten, um über die Runden des Lebens kommenzukönnen? Ich war selber als Werkstudent auf Strecken von Autobahnrennen Zeitungsverkäufer, weiss, wie schwierig Absatz sein kann.

Jesus Christus war kein politischer Messias und entsprechender Unheilsbringer. Daher wurde er falsch verstanden, als seine wunderbare Wein- und Brot- und Fischvermehrung missverstanden wurden, daher die Leute kamen, ihn in Kafarnaum - das ein weiteres Ziel unserer Pilgerreise - ausrufenzuwollen als König über Brot und Spiele. Andererseits war Er als Weltallerlöser der, der uns das verlorengegangene Paradies zurückerwarb; und

das von bereits durch Gautama Buddha so eindringlich beklagte Weltleid, das unparadiesische des heillosen Abgrundes zwischen Ideal und Wirklichkeit, das hat nicht zuletzt seinen Grund in dem Abgrund, der sich der Mehrheit der Menschen im Bereich des Elementarsten, im sozialen Not-stand, in der Notdürftigkeit unseres lebensnot-wendigen alltäglichen Broterwerbs auftut, einer Dürftigkeit, die unser Berufsleben schon zu einem einzigen --- Kreuzweg, zu einer Via Dolorosa werdenlassen kann. Also nocheinmal: unser gottmenschlicher Herr war nicht jener politische Messias, zu dem zu werden ihn der Satan auf dem 'Berg der Versuchung' verleiten wollte, welche Verführung Er glorreich abschmettete. Weil Er solcher Verleitung widerstand, erwuchs in Ihm aufgrund seiner Gottmenschlichkeit der universalen Menschheit der Weltallerlöser, jener also, der uns das Paradies wiedererwarb, in dessen idealexistenter Eigenart es liegt, keine Berufsnot mehr kennenzubrauchen; in welchem Sinne Jesus seinen Aposteln bedeutete: "Suchet zuerst das Reich Gottes und Dessen Gerechtigkeit, und alles andere, dessen ihr zur Befriedigung sozialer Notdurft bedürft, wird euch dazugegeben werden." Eine Verheissung, die sich ja im Verlaufe bisheriger Kirchengeschichte als begründet, wenn auch weithin als missbraucht, herausstellen durfte bzw. musste. Es ist klar, wie von solcher christlichen Ausrichtung her z.B. ein einseitiger, entsprechend brutalegoistischer Kapitalismus bereits gerichtet, eben als unchristlich abgetan ist, so wie eben eine christlich orientierte Politik gefordert ist, die in ihrer, den Puritanismus in seiner Parzialwahrheit rechtfertigenden Opfer abverlangt, die dazu verhelfen, den opfervollen Kreuzweg der Mehrheit der Menschen, also der darbenden Menschen, durch eine echt christliche, entsprechend gerechte, z.B. Kinderreichtum ermöglichende, Eigentumsverteilung im Sinne christlicher Nächstenliebe erträglicher werdenzulassen. Der Besitztrieb, obwohl naturgemähs im Prinzip zu billigen, ist ebenso wie die beiden anderen Urtriebe der dreifaltigen Triebnatur, zu reglementieren, entsprechend unserer erbsündlichen Verfallenheit an Leib, Seele und Geist nicht uneingeschränkt, entsprechend hemungslos zu bejahen. .

Also unser jammertaliges Erbsünderleben ist schon ein einziger Kreuzweg, dementsprechend ein miterlösender Weg in der Nachfolge unseres Weltallerlösers. Das Leben echter und rechter Christenmenschen ist daher ein Kreuzweg, wie auch immer. Der Mensch gewordene Gott, so betont Paulus, wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen; so wurde er auf gottmenschliche Weise uns gleich, aufs allervollendetste sogar in dem, was uns zu

erlösendes, also wegzuschaffendes Weltleid ist; das ist eben nicht zuletzt das einer Geschäftsstrasse, die Spiegelbild unseres weltweiten Berufslebens, das im wesentlichen doch eine einzige Passion ist, eine, die viele ansonsten gutwillige Menschen zu jenen Aufrühren werden lassen kann, die ihre Not verbinden mit einer religiösen Inbrunst, die als Jeremiade und religiöse Klagemauer hochberechtigt, aber nur allzuleicht des Irrweges unchristlich teuflischer Gewaltsamkeit eines irregeleiteten politischen Messiasstums werden kann. Gott sei dank haben die Vertreter des Islams sich in ihrer echten Religiosität nicht verbinden wollen mit dem Pseudomessianismus des materialistisch-atheistischen Kommunismus, der im Tiefsten des Untiefsten, weil des politischen Messiasunwesens war, aber sie sollten sich hüten vor einer Neuauflage, die im Kern weitaus edler, weil echt religiös ist, jedoch antichristlich verderblich, weil eben jenes weithin alttestamentarischen Grossinquisitorenunwesens werden kann, von dem sich zum Heile der Welt der ehemalige alttestamentarische Theologenfanatiker Saulus im Sinne seines Hohen Liedes der Christlichen Liebe loszuringen verstand.. Auch in dieser Beziehung gilt's, die kreative Mitte zu finden, die sich versteht zu einer echt christlich orientierten Politik, aber eben deshalb sich in acht nimmt vor abartigem politischen Messiasstum.

Übrigens! Dieser Keuzweg, dessen auf unserem Gang durch die Geschäftsstrasse der Via Dolorosa zu gedenken ist, legt uns nahe, wie Der, Der ihn über und über blutbespritzt ging, von gottmenschlicher Leidensfähigkeit war, wie die Gottmenschenmutter Maria, die die katholische Christenheit als Immaculata, als von ursprünglich paradiesischer Sündenlosigkeit verehrt, als Neue Eva, die sich diesmal bewährte, wie deren Leid ebenfalls in Tiefen hinabreichen musste, die uns Erbsündern unvorstellbar, weil wir jener Untiefe sind, die, wie es Romano Guardini einmal ausdrückte, imstande ist, 'Gegengift zu entwickeln'. - Hier liegen gewisse Partialwahrheiten, wenn auch dünne, derer, die die blasphemische Lehre vertreten, in Gott seien Grund und Abgrund gleicherweise vereint, was hinauslaufen muss auf das luziferische Postulat, Gott gleich seinzukönnen, auf die Behauptung einer Ur dualität in Gott selbst, die spricht vom angeblich Göttlich-teuflischen bzw. vom Teuflisch-göttlichem, auf welche Irrlehren die Lehre der Maimonides und Spinoza und Böhme im Endprinzip alle Pantheisten, so auch der Klassik unserer Philosophie, der des Deutschen Idealismus, hinauslaufen müssen, wie ungewollt auch immer. - Es gilt: was und wer

'absolut', ist entweder absolut gut, kann absolut nichts Ungutes in sich bergen, oder er ist absolut Böse, ist teuflisch, wobei es zwar 'radikal' böse Unwesen, Teufel gibt, die aber nicht 'absolut' böse sind, weil nur einer absolut ein und alles sich sein kann, Gott also der absolut Gute sein muss gemäß dem absoluten Primat des Guten vor dem Bösen; worin sich die Vertreter des Monotheismus bei aller Unterschiedlichkeit eins und einig sind; wie die Synagoge gut daran tat, Spinoza mit dem Bann zu belegen. Hätten das auch die Vertreter des Christentums mit den Böhmes und den Philosophen des luziferischen Idealismus und in Endkonsequenz so auch mit dem Antichristen Hitler besorgen müssen, wovon unchristliche Menschenfurcht abhielt. - Wir halten es mit dem gesunden Menschenverstand, also mit dem absoluten Primat des artig Artigen vor aller Entartung. - Immerhin kann gelten: Als in Gott der absolut Reine Mensch wurde, als Er damit all unser wahrhaft abgründiges Weltleid aufnahm, da hat Er in sich eben dieses unser erbsündlich angeborne Teuflisch-Abgründige aufgearbeitet, wie Er damit durch sein Kreuzesleiden, durch seine Via Dolorosa, jenen Teufel besiegte, dessen Werke zu zerstören Er eigenem Zeugnis zufolge gekommen war; mit welchem Zeugenbekenntnis Er als gottmenschlicher Wahrheitszeuge ohne Gleichen - als Einer, der sich einzig und allein vorstellen durfte als die absolute Wahrheit an und für sich - auf diesem Kreuzweg aufs allerexistenziellste ernst machte, wenn auch ganz anders, als von uns Menschen des Hanges zum Utilitarismus des politischen Messiasiums wegen angenommen, wie Gott für uns eben 'der ganz Andere ist. Nur wer in der Nachfolge unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus all unser erbsündlich Abgründiges aufnimmt, kann Miterlöser werden, kann helfen, paradiesisch-immaculativen Absolutgrund echt gutwilligen Menschen aller Welt wieder alles in allem werden zu lassen.

Diese Via Dolorosa, diese Straße der Schmerzen, wird denn auch alljährlich von tausenden und abertausenden Christgläubigen unter eigens so genannten Kreuzwegbeten begangen. Für uns Christen ist auf dieser Via Dolorosa-Straße einzig und allein das 'Ende des Tunnels' als echte Oase auszumachen, im Gegensatz zur Fata Morgana denn auch glücklich zu erreichen, als Endziel der Straße, dem nämlich, das verlorengangene Paradies wiederzugewinnen, auf dieser Straße des Lebens als Kreuzwegstraße, die It. Christus der enge, beschwerliche Weg, auf dem allein zum Heil zu finden, als Straße der Nachfolge unseres gottmenschlichen Jesus Christus, der als Mensch gewordener Gott einzig und allein von sich behaupten durfte, Er

sei der einzig gangbare Weg zum wahren Heil; für uns ist diese Via Dolorosa der einzige 'Königsweg', der diesen Ehrennamen verdient, für uns ist dieser Weg der heiligste und entsprechend heilsamste Weg der ganzen Welt, eben der Weg des Weltallerlösers. Wir erfahren denn auch, jeden Freitag um 15 Uhr zögen die Franziskaner betend, kreuzwegbetend, versteht sich, diese Strasse entlang. Auf dieser finden wir die einzelnen Stationen durch Mauerinschriften, Kapelle und Säulen markiert. Dieser Kreuzweg beginnt im muslimischem Altstadtviertel, auf dem Gelände der früheren Antonia-Festung in der Nähe des Stefanustores, und endet mit den letzten fünf Station in der Grabes- und dementsprechenden Auferstehungskirche Jesu Christi. Die Anschauungsweise dieser Via Dolorosa entwickelte sich ums Jahr 1500 als Bezeichnung für den Weg, den Jesus Christus vom Prätorium des Pontius Pilatus bis nach Golgota nehmen musste. Es handelt sich um 14 Stationen, auf die näher einzugehen dieses Ortes nicht zu sein braucht, da wir auf frühere Meditationen verweisen können. Freilich, so viele Kreuzwege ich von meiner Jugend an bis heute gegangen, hier in Jerusalem ist eigentlich der Königsweg, insofern wie er der bemerkenswerteste Kreuzweg der Welt, hier, wo es nun wirklich live zugeht. So viele Kreuzwegmeditationen ich auch anstrenge, hier kann ich sie mir wie nirgendwo sonst konkret vergegenwärtigen; z.B. wenn selbst unsereins als an sich doch unbeschwerter Tourist der bloße Aufstieg schwerfällt - wie erst muss es zugegangen sein mit dem Leidenswegs des zermarterten Herrn, vor Dessen gottmenschlichem Passionsweg selbst der Leidensweg z.B. eines ungerecht verurteilten Weltweisen a la Sokrates sich relativ harmlos ausnehmen muss! Über alle Welt zerstreut sind Gemälde dieses Kreuzweges, dem Schreibenden denn auch von Kindheit an vertraut; hier nun finden wir die Essenz seines existenziellen Inbegriffs. Zum Allgemeinen zugehört unzerreissbar der Gegenpol des Konkreten, wie hier einmal mehr studiert, daher konstatiert werden kann: deshalb dieses Konkretum ohnegleichen das unvergleichbar Allgemeinstgültigste von der ganzen Welt!

Touristen gleich mir fotografieren unentwegt die Stationen dieses Kreuzweges, geradeso, als wollten sie mit einem solchen Bild dessen heiligen und entsprechend heilspendenden Wesens- und Bedeutungsgehalt für sich selber mit nach Hause nehmen - wie zur Bekräftigung zur Nachfolge dieses Kreuzweges? Darauf müsste es jedenfalls hinauslaufen. Jedenfalls nehmen wir mit solchen Bildern auf bildhafte, also auf symbolische Weise, den wesentlichen Be-deutungs-gehalt dieser Realität des Zentrums

des Heiligen Landes mit in unsere jeweiligen Heimatlande - was ursprünglich tiefste Intention der Kreuzritter gewesen, so irregleitet diese auch oftmals entarteten - um auch uns in unserer Internationalität, uns mitsamt unseren jeweiligen Heimatländern, an dieser welt- und überweltbewegenden Substantialität partizipierenzulassen, was vergleichbar jedem eigens so genannten 'Kreuzweg' in den erdweltweit zerstreuten christlichen Kirchen. Wie unsere winzige Erde des Weltalls allerheiligstes Heiligtum, so stellt nun in schöner Analogie dazu der Erdfleck dieses eigens so genannten 'Heiligen Landes' das Allerallerheiligste unserer weltalleinzigartig auserwählten Erdenwelt dar.

Wir sehen des öfteren: ein Symbol ist umso symbolischer, will sagen be-deutungs-voller, auf je realere Realität es sich bezieht; die Religion bezieht sich aufs Göttliche, also auf die realste Realität, daher im Religiösen der Ursprung unseres Bilderdienstes zu suchen und unschwer zu finden, wie wir damit von dorthin von der Anschauung zum Begriff finden, entsprechend denn ja auch der Ursprungsgemeinschaft von Religion und Kunst und Wissenschaft. Umgekehrt gilt nun ebenfalls: Jerusalems Grabes- und Auferstehungskirche veranschaulicht uns, wie in der Realität hiesigen Heilsgeschehnisses zur bildsamsten Bildlichkeit, zubesterletzt der des bildersprühenden übernatürlichen Himmelsleben zu finden ist,

Hierzulande also nehmen wir als gläubige Christenmenschen sie, die Kreuzwegbilder, mit in unsere Erdenwelt, also allüberall hin in die geistliche Quintessenz des Weltalls als eines organisch zusammenhängenden Insgesamt, um zu bekräftigen, wie von dieser unserer Erde aus in ihrem geistlichen Wohl und Wehe aufs weltall- allerentscheidendste abhängt die universale Menschheit, von dieser Erde aus, die in ihrer erbsündlichen Bedürftigkeit und entsprechenden Armseligkeit eines einzigen Kreuzweges, von dem dieser Jerusalemer Kreuzweg das allerkonzentrierteste Konzentrat, das denkbar, die gottmenschliche, tatsächlich konzentrierteste Konzentration jedes geistlichen Weltalls, die denkbar, analog dazu, wie die sakrale Welt des Universums von unserer Erdenwelt entscheidend abhängt: Dementsprechend ist der Tabernakel der neutestamentlichen Eucharistie Sinn- und Inbegriff unseres irdisch-weltalleinzigartigsten Allerheiligsten, als solches gnadenreichste Vollendung unserer alttestamentarischen Bundeslade, so eben wie der 'Neue Bund' im gottmenschlichen Blute das für alle Ewigkeit unaufsprengbare Bündnis zwischen

Gottheit und Menschheit abschliessen, das Gnadenbild sich aufs realistischste abrunden, den Heilskreis sich aufs allerheilsamste schliessen liess, im hiesigen Jerusalemer Abendmahlssaal aufs allerbündigste. - Hier in Jerusalem ist somit die irdisch-weltabgelegene, gleichwohl weltallweit allerzentralste Zentrale des Allerheiligsten des Weltalls, die, die ausstrahlt auf all deren gnadenreichen Auswirkungen auf der Erdenwelt als beispielhaft auf die Ausstrahlungen auf alle Welt unseres Weltalls. Da ist pausenlose Wechselwirkung des miteinander Analoges. Allüberall werden sie in allen weltweiten Heiligtümern gespeist von dieser Urquelle, die somit in ihrer realsten Realität in einem von symbolischster Symbolkraft für den Dreifaltig-Dreieinigen Gott als den ursprünglichsten aller guten Ursprünge, eben als 'den' Ursprung schlichthin aller paradiesisch wohlgeratenen Schöpfungen.-

Aber hier zu Erdenlande ist ebenfalls die erbsündlich bedingte Kollektiv-Zerrissenheit auch und gerade in der Welt hin zur Überwelt des religiös Intendierten aufs zugespitzteste und entsprechend einschneidendste erfahrbar, nicht zuletzt, vor allem sogar, in diesem 'Heiligen Land', dessen immerzu mitvorhandene Unheiligkeit uns, wie dargetan, auf Schritt und Tritt begegnete, vollendet in Jerusalem, das als Heilige Stadt Zentrum nun auch noch des eigens so genannten Heiligen Landes. Gewahren wir hier nun die durch den gottmenschlichen Weltallerlöser gestiftete Ursprungszentrale als Welt, die typisch steht für unserer Welt Zerspaltenheit - die schliesslich nocheinmal auswuchert zu einem Krieg der Sternen- und Milchstrassenwelten, der bereits der Anfang des Verlustes des Paradieses der universalen Menschheit gewesen - dann muss von hier aus beginnen die Heilung solcher erbsündlichen Verwundungen, die Initialzündung von Gott her, die auslöst weltallweite Kettenreaktion, hier von Golgata her, aus dessen zerreissenden Vulkanstössen Berg und Tal als Heil-Land, als paradiesisch heiles Land der Neuen Schöpfung hervorging; für welche Realität es symbolisch ist, wenn nach dem hiesigen sühnevollen Kreuzestod des Mensch gewordenen Gottes ein erschütterndes Erdbeben einsetzte. Ist unsere, von Gautama Buddha wahrhaftig nicht von ungefähr der Nirvanisierung anempfohlene. Erdenwelt aufs erbsündlichste schädlich der ganzen Welt, im Wertvollsten ist uns entsprechende Aufgabe aufgegeben, so eben wie Heil und Unheil pausenlos miteinander ringen müssen, wobei der Endsieg des Guten oftmals himmelweit entfernt scheint. Weltgeschichte als zentriert um ihre Heilsgeschichte ist mühsames, analog unserer

Relativunendlichkeit schier unendlich mühsames Bemühen durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch, analog dazu, wie eben Relativunendlichkeit von Absolutunendlichkeit herkömmlich, daher nur auf relativunendliche Weise zur Absolutunendlichkeit als ihrer absoluten Vollendung zurückkehren kann, dabei jene Natur abgibt, die durch Gnade vollendet werden muss, jene, die unsere Relativunendlichkeit voraussetzt, jene, die nun einmal entsprechend der Beschaffenheit unserer Erbsündenwelt mehr des Unheils denn des Heils, ohne Beihilfe der Überwelt niemals ihr weltlich heiles Ziel als gnadenreiche Vollendung im Überweltlichen erreichen könnte, daher nur in der Nachfolge des gottmenschlichen Weltallerlösers miterlösend werden kann, während jeder Versuch blosser Selbsterlösung apriori so zum Scheitern verdammt, wie wir es hienieden immer und immer wieder, z.B. in unseren eigenen Tagen, erfahren müssen; welches Scheitern bezeichnenderweise seine Hauptursache findet in dem für uns Weltliche immerzu naturnotwendigen Zusammenhang mit dem Überweltlichen, das nach Mahgabe unserer freiheitlichen Willensentscheidung ohne weiteres auch das dämonisch Aussernatürliche, also das höllisch Zerstörerische sein kann. Hier zeigt sich, wie Parsival auf seinem Weg zum Heiligen Gral nur allzuleicht mancherlei Irrwege gehen kann. Hierhin fügt sich z.B. die tragisch anmutende Geschichte unserer ursprünglich christlich ausgerichteten Kreuzritter und deren tragisches Scheitern ausgerechnet hier im eigens so genannten Heiligen Land; wobei allerdings zu bedenken, wie sich diese Kreuzritter aus der historischen Rückschau ausnehmen als Vor-reiter eines geschichtsgesetzlich vorgefügten Auftrages zum Imperialismus und Kolonialismus, heilsgeschichtlich vorgesehener heilsamer Art, versteht sich, aber dabei leider Vorreiter wurden, geradezu Apokalyptische Reiter wurden darin, wie sie mehr als einmal unchristlich abarteten, Vorreiter wurden auch jenes teuflisch abgearteten Kolonialismus verruchten imperialen Herrenmenschentums höchst un- und so auch antichristlicher Obödienz, welches Unmenschentum anschliessend in zwei apokalyptischen Weltkriegen strafgerichtlich gemähs verurteilt worden war zu einer Selbsterstörung, die die Weisheit des Wahrwortes bestätigen musste: 'Unrecht Gut gedeiht nicht gut', daher solches in besagten Kriegen in des Wortes voller Bedeutung selbstzerfleischend 'verpulvert' werden musste; was sich übrigens heutzutage bei ausbeuterischer Weltwirtschaftspolitik wiederholen können müsste. - -Auch wir heutige Pilger ins Heilige Land sind 'Kreuz-fahrer', aber Wallfahrer, die unbedingt nur gekommen zur

Kreuzverehrung Dessen, Der sein schmachvolles Kreuz umwandelte zum christköniglichen Kreuzesthron, dem des Friedensskanzler des übernatürlich-überdimensionalen Reichums des Reiches und so auch des Welt- und Überweltraiches Gottes, hoffentlich einmal in nicht allzuweit entfernter Zeit unter gralsritterlicher Assistenz hiesiger semitischer, also arabischer und jüdischer Urbewohner des Landes, die alsdann mit der ihnen eigenen Tatkraft entscheidend beitragen, es könne ihr Land wirklich so Heiliges Land geheissen werden wie Jerusalem alsdann seiner Namengebung als Stadt des Friedens weltallweite ehremachte. Tröstlich ist es für Christenmenschen, glaubenzuschenken der Profetie des Völkerapostels, die Juden würden zur Endzeit gleich ihm christlich werden, alsdann gewiss die christlichsten Christen, die wünschenswert. -

Die letzten fünf Stationen des Kreuzweges liegen in der Grabes-, also der Kreuzigungskirche selbst. Andachtsvoll stehen wir vor der Golgatastätte, die ihrer Form wegen auch 'Schädelstätte' genannt wird. Ich sehe, wie fromme Pilgerinnen und Pilger niederknien vor dem sog. 'Salbungs'stein. Das muss aufhorchenlassen allein deshalb schon, weil Christus wörtlich heisst: "Der Gesalbte", was in letzter Instanz für gläubige Christenmenschen heisst: der zum Weltalkönig 'Gesalbte', der, der als paradiesischer liebevoller und entsprechend gerechter Friedenskönig über alle Weltallsysteme regieren wird, gottmenschlich segensvoll, versteht sich, als König eines Gottes-gnadenums, das in des Wortes vollster Bedeutung seinen Namen verdient, da ja mit Gottes Menschwerdung die göttliche Gnade in Person uns Mensch, sogar nur simpler Erdenmensch geworden ist. - Der Überlieferung zufolge soll unser Herr Jesus Christus vor seiner Grablegung auf diesem Stein im Eingangsbereich der Grabeskirche einbalsamiert worden sein, wie nach Auffassung der Griechisch-Orthodoxen an dieser Stelle Jesus vom Kreuze abgenommen und in den Schoss seiner Mutter als der Mater Dolorosissima gelegt wurde; zwei Versionen, die sich nicht auszuschliessen brauchen. Jedenfalls berühre ich gerne anteilnehmend-andachtsvoll diesen Salbungs-Stein, eingedenk des oberhirtlichen Schreibens Petri an uns Christenmenschen: Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht königlichen Priestertums, also entsprechenden Gottesgnadenums, an dem möglichst wirklich gnadenreichen Anteil zu gewinnen uns als Christenmenschen schon Ehrensache sein und sogar immer mehr werden sollte.

Die XIV. Station des Leidensweges ist das Christusgrab, das das

Zentrum der Grabeskirche bildet und in einem die Benennung Auferstehungskirche rechtfertigt. Ein schmaler Gang führt in der Grabeskapelle zum Grab, das mit einer Marmorplatte bedeckt ist. Seit Jahrhunderten schon stritten sich sechs christliche Konfessionsgruppen über den ihnen gebührenden Platz in der Grabeskirche, welcher Streit eigentlich am trefflichsten entschieden würde in dem Gottes-Urteil, wer von den Kampfahnen wohl der Christlichste und unbedingt der Alleinherrcher bzw. die Alleinherrscherin zu sein habe; wobei allerdings die dringende Gefahr bestünde, diese unsere heiligste Jerusalemer Kirche sei völlig unverwaltet und müsse, wie in der Vergangenheit leider mehr als einmal vorgekommen, schlimm verkommen. Entsinnen wir uns, wie die Liebe als Nächsten-, notfalls sogar als Feindesliebe 'die' zentrale Tugend unseres Christentums ausmacht, die als Beweis unserer aufrichtigen Liebe zu Christus, der, aus Liebe zu uns erbarmungslos lieblosen Menschen darwinistischen Erbsünderweltzuschnitts, als Gottes 'vielgeliebter Sohn' Mensch wurde, um hic et nunc genau an dieser Kreuzigungsstätte das für unsere heillose Erbsündenwelt als einziges durchschlagend heilvolle Sühneopfer zu zelebrieren, der als solcher unter uns grausig Lieblosen und entsprechend Ungerechten der liebevollste aller Menschen, den es je hat geben können noch wird geben können, erinnern wir uns dieses zentralen christlichen Glaubensbekenntnisses, alsdann darf es solche lieblose Streiterei ausgerechnet um den Vorrang in dieser heiligsten, entsprechend Christenmenschen liebevollsten aller Christenkirchen nie und nimmer geben; eingedenk übrigens nicht zuletzt des Christuswortes: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist", also nicht unbedingt jener, der diese Kirchenstätte aufs herrschaftlichste beherrscht. Vielleicht wird einmal ein zum Christentum bekehrter Moslem kommen, der im heillosen Zerwürfnis befindliche Christenmenschen beschämt, indem er begnadet, solchem höchstchristlichen Anspruch aufs allertiefstinnige zupass seinzukönnen. Die Zukunft der Heilsgeschichte ist allemal für Überraschungen gut, durchaus auch für gnadenreiche, solche des vorspielenden Auftakts zur allerngadenreichsten, nämlich zur endgültigen Wiederkehr des in dieser Grabeskirche grausam zu Tode gequälten Mensch gewordenen Gottessohnes. -

Dieser Streit um Hausrechte in dieser Grabes- und Auferstehungskirche, der nicht selten zu Handgreiflichkeiten auswächst, belegt, wie dringend beherzenswert Jesu Christi Hohepriesterliches Gebet um Einheit seiner Christenmenschen, so

verrichtet kurz vor hiesiger, hier zuende vollstreckter Passionsgeschichte. Christus betonte ausdrücklich genug: zur Einheit sollen meine Christenmenschen finden, damit die Welt an die Echtheit meines Christentums und damit meiner göttlichen Mission glauben kann, damit die Welt jenen christlichen Glauben aufbringen kann, der nicht zuletzt hier in Jerusalem auf schärfste umstritten ist. Zur Erfüllung dieser jesuanischen Bitte muss entscheidend beitragen jenes hiesige, hic et nunc vollstreckte gottmenschliche Leiden und Sterben als Sühnewerk, das uns solche Gnade verdiente. Ansätze dazu sind genug vorhanden. Der Kreuzweg stellt dar, welchen Menschen und auf welche Weise Jesus während seines Kreuzganges begegnete - und hinter diesen erheben sich nun die Millionen und Abermillionen, die zu allen Zeiten aus allerorts unentwegt hierher gepilgert kommen, um damit nicht zuletzt die Einheit der Christgläubigen izu beweisen. Ähnlich verhält es sich nun mit uns, die wir vor der Grabeskapelle Schlange stehen, was der langen Wartezeit wegen einer rechten Bussübung gleichkommt. Wie wir uns dabei vorkommen können? Z.B. so wie Maria Magdalena, die hierherkam, um der Grabespflege zu obliegen!

Die Vorhalle des Grabkapelle wird auch als Engelskapelle bezeichnet, da hier der Überlieferung nach der Engel sass, der den Frauen die Osterbotschaft der Auferstehung verkündete. Nun, wir Wallfahrer können uns vorkommen wie die ersten Urchristen, die fragen: wo haben sie den Herrn hingelegt - um gläubig seinzudürfen, die Zeugenschaft für die Auferstehung aus diesem Grabesdunkel sei so glaubwürdig, wie wir zurecht an des Weltallerlösers Gottheit und Vollmenschlichkeit glauben.

Als ich mich so mit der Grabesstelle konfrontiert sehe, überrasche ich mich dabei, wie ich plötzlich von Kindheit an vertraute Osterlieder vor mich hinrällere, wie Altbekanntes Ursprünglichkeit gewinnt, z.B. mit dem Lied: "Das Grab ist leer, der Held erwacht, der Heiland ist erstanden! Da sehen wir Seiner Gottheit Macht! Sie macht den Tod zuschanden!" So gesehen gleichen wir Petrus und Johannes, die auf die Kunde von des Mensch gewordenen Gottes Auferstehung hierhin eilten, wobei Johannes von sich selber sagen kann: er sah und glaubte, auch wenn er sich nicht wie wenig später sein Apostelkollege Thomas sagenlassen muss: "selig, die nicht sehen und doch glauben!" Die Pilger, die zum Grab kommen, um zuzusehen, wo es wie gelegen, sie sind von christlich-johanneischer Gläubigkeit, von der Art jenes Jüngers also, den der Herr besonders schätzte, nicht zuletzt deshalb, weil

er für Jesu Christi 'Gottheit Macht' im Widerspruch zu seiner jüdischen Führungsscrew und sogar im gnadenreichen Gegensatz zu seinen Apostelkollegen den tiefsten Blick und die stärkste Gläubigkeit aufbrachte, Er, der denn auch die Starkmut seines Glaubens bewies, indem er begnadet wurde, als einziger seiner Apostelkollegen unter dem Kreuze auszuharren. Der sterbende Gottmensch sagte diesem Johannes: "Sohn, siehe da deine Mutter!", wie er der Mutter sagte: "Siehe da deinen Sohn!" Als ich die vielen Christgläubigen vor der Grabkammer Schlange stehen sehe, bete ich vor mich hin: Gnadenmutter, siehe da Deinen Sohn, wie damit auch Deine Töchter! Hilf mir, Steh uns bei in all unseren schier unermesslich vielen und grossen Gebetsanliegen! Sei uns mütterlich, so eben wie die Mutter dem Lieblingsjünger ihres Sohnes gegenüber, dessen gnadenreiche Vorzugsstellung ähnlich der Stellung des alttestamentarischen Josefs des Ernährers die Liebe zu den Brüdern nicht zu schmälern braucht, vielmehr diese Vorzugsstellung als Ausnahme von der Regel prototypisch stehen darf für die Regel bestätigt des Gnadenreichtums alles Gutwilligen. Wir bitten die Gottmenschenmutter: Erflehe uns nicht zuletzt die Gnade christlich-johanneischer Gläubigkeit, damit Dein gottmenschlicher Sohn auch unsereins besonders schätze! Wie übrigens umgekehrt gelten darf: je christlich-johanneischer wir werden, desto tiefer kann unsere Verehrung der 'Mutter' als der Gottmenschenmutter werden, desto gnadenreicher für uns und für die ganze Welt der Kirche, die in Maria ihr Urbild sehen darf, unbedingt auch sollte. Es wirkt wohltuend, stossen wir in hiesiger Grabes- und entsprechender Auferstehungskirche immer wieder auf Bildnisse, die die Christgläubigkeit der besonders stark christlich-johannäisch ausgerichteten Orthodoxen anschauungskräftig zu erstellen verstand. -

In unserer Pilgergruppe befinden sich drei Priester, mit denen wir einmal Gelegenheit nehmen können in einer unterhalb gelegenen Kapelle der Grabes- und Auferstehungskirche den Gottesdienst des heiligen Messopfers zu feiern. Der Profet beschwerte sich: dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, nicht mit dem Herzen; ein Vorwurf, der für unsereins nur allzuoft zutreffen mag. Doch anders hier, hier in dieser Krypta, die alles hat, uns besonders andächtig werdendzulassen, nicht zuletzt, als wir die Wandlungsworte zu hören bekommen, die Christi Einsetzungsworte zur Eucharistie wiederholen: "Das ist mein Fleisch, das für euch zerfleischt wird, das ist mein Blut, das für euch und für viele, für alle Menschen guten Willens vergossen wird, tut dies zu meinem Gedächtnis." Ich

merke auf, als mir der Gedanke kommt: Diese Zerfleischung und dieses grausige Blutbad griff Platz hic et nunc, nur einige Schritt oberhalb, an der Kreuzigungsstätte, von der wir gerade herkommen, also an der Ursprungsstätte dieses weltallerlösenden gottmenschlichen Opferganges. Wenn wir irgendwo an der Quelle und entsprechender Ursprünglichkeit stehen, dann hier! Gewiss, es obwaltet nach Ausgleich strebende Gegensätzlichkeit zwischen Mikro- und Makrokosmos, so auch zwischen Minimum und Maximum, und so nicht zuletzt zwischen nah und fern, daher in entferntester Gegend, z.B. der des Weltraums, hiesige Kalvaria-Nähe zur Auswirkung kommen kann, nicht zuletzt in der Überwelt jenseitigen Läuterungsortes, die uns unendlich 'fern' und doch in einem unendlich 'nahe' ist, daher uns in unserer Fürsorge für die 'Armen Seele' Fernsten- und Nächstenliebe wie eins und enig werden kann. Doch hier in der Kreuzigungskirche ist das ansonsten uns naturgemähs zunächst einmal entfernte Ursprungsgebiet am allernächsten, dieserorts nächstliegenden Ortes ist alles wie geschaffen zu dem in und mit dem Gottmenschen besonders trefflich gelungenen Ausgleich von nah und fern, für uns, die aus fernen Weltgegenden diesem Urquell so nahe wie nirgendwo sonst gekommen und im schönsten Sinne 'evangelisch', evangelische Christenmenschen sein können.

Das Gemeinde gilt cum grano salis ebenfalls für Marienerscheinungsstätten. Weil wir an die Gottmenschlichkeit Jesu Christi glauben, verehren wir die Gottmenschenmutter in fernen und fernsten Erdweltgegenden, aber wir eilen ebenfalls zu uns besonders nahe gekommenen Gnadenstätten, weil sie uns eben aufs nächste nah, uns aufs gnädigste gnadenvermittelnd sein können. Liebe überwindet Ferne, weil sie nach Nähe strebt. - Alle Pilger, die die Mühe nicht scheuten, in diese Kreuz-Kirche aller Kreuzkirchen zu kommen, alle, die ebenfalls nicht zurückschrecken vor Gefahren solcher Wallfahrt, wie sie gerade in diesen kriegerischen Tagen wiederum drohen, sie alle beherzigen das Vorbild des heiligen Apostel Johannes, dessen Christusliebe ihn allen Anfechtungen zum Trotz hier vor dieser Kreuzigungsstätte einer ganzen feindseligen Welt Paroli bieten liess.

Immer wieder verschlägt es uns an die 'Klagemauer', komme ich zu stehen unter die Betenden, lausche auf die grandiose Monothonie der auf- und ab tänzelnden Juden, fühle mich nach einer Weile ergriffen, denke erneut an das Profetenwort: "Dieses Volk ehrt mich nur mit den Lippen, nicht mit dem Herzen", um mir

doch mehr als einmal zu sagen: Unübersehbar und unüberhörbar auch, wie es hier Gott sei Dank nicht fehlt an echt 'herzlichem' Einschlag, der sich über die Lippen und die Gestik Aus-druck zu geben versteht. - Kurz danach sehe ich mich konfrontiert mit betenden Moslems, um eben Bedachtes wiederholenzukönnen, wie ich mir schliesslich sage: Vergleichbares gilt für christliche Beter, hoch hinaus bis zu den Kirchenoberen, selbst zu mehr als einem von ihnen im Vatikan.

Wir kommen zu stehen vor dem berühmten Felsendom der Moslems. ich erfahre, der sei genau dort erbaut, wo früher der altjüdische Tempel gestanden, der selber freilich wie vom Erdboden verschluckt. Jesus Christus vertrieb die Händler aus dem Tempel, von welchem Vertreibungsakt politischen Messiasium aus den Heiligen Hallen echt geistlichen Messiaswesens der Schwund des missbrauchten Tempels selber der Schlussakt. Immerhin, Tempelreinigung erfolgte nur, um des Gotteshauses artige Art zur hochberechtigten Geltung kommenzulassen, und wie diese höchst angebracht, das kann mir aufgehen, als sie mich belehren, dieser Felsendom sei die Stätte, wo Stammvater Abraham in seiner Gottergebenheit seinen Sohn Isaak opfern wollte, wobei ihm aber vor dem entscheidenden Messerstich der Engel in die Arme fiel; um den irdischen Vater vor dem grausigen Schmerz zu bewahren, den Gottvater sich selber zudachte, als Er erlaubte, Seinen Einen Einzigen Vielgeliebten Sohn dort nebenan in der Grabeskirche abschlachtenzulassen, damit die Weltschöpfung ihr verlorengegangenes Paradies wiederfinden könne. Unmöglich, nicht dieser innerlichen Verbindung von Grabes-irche und Felsendom zu gedenken!

Der den Juden, Muslimen und Christen heilige Berg Moriah nimmt mit dem alles überragenden Felsendom rund ein Sechstel der Altstadtfläche ein, ist unübersehbar allein deshalb schon, weil er gelegen auf einem 750 m über dem Meeresspiegel liegenden Felsplateau. Als alles beherrschend erweist sich der Felsendom nicht zuletzt durch seine vergoldete Kupferkuppel, die ein Geschenk des jordanischen Königs. So herrscht dieser Felsendom als 'das' Wahrzeichen Jeusalems, und zwar unweigerlich auf den ersten Blick, und das als das bedeutendste Bauwerk der islamischen Zeit, wie er der dritte im Bunde der Dreifaltigkeit moslemischer Heiligtümer ist, das dementsprechendes Ziel alljährlich platzgreifener Pilgerfahrten.

Es gehört nicht viel Fantasie dazu, sich vorzustellen, wie die Kinder Israels ihren altehrwürdigen Tempel wiederhaben möchten, und

zwar an der Stelle, wo er stand, jetzt jedoch das Gotteshaus der Moslems steht, und zwar an der hierzurstadt markantesten und so auch auffälligsten Stelle. Nun ist der Islam im Substantiellen ein Zurück vom Neuen zum Altjüdischen Bunde, so gesehen sich Juden und Moslems eigentlich recht nahestehen könnten. Sie täten es wohl auch, gäbe es nicht politischen Zündstoff, der islamistische Eiferer den Juden noch feindseliger gegenüberstellen lässt als den Christen gegenüber, die sie bekanntlich auch nicht als ihre besten Freunde und Freundinnen ansehen. Aber vom religiös Prinzipiellen her wäre Symbiose zwischen Synagoge und diesem Felsendom möglich, zwanglos, wie es sich eben bei Jehowa und Allah im wesentlichen um den einen und den gleichen Gott handelt, der sich beide grundlegend unterscheiden lässt von dem Monotheismus christlicher Dreieinigkeit, der eine Auflockerung des Eingottglaubens in sich birgt und so in der Lage ist, die positiven Seiten des adventistischen Heidentums zur Erfüllung zu bringen, also abzustehen von einem konsequenterweise ins Rationalistische ausmündenden Puritanismus, der den alttestamentarischen Juden wie den Moslems gleichermaßen eigen und verbunden ist mit jener Gefahr der Lebensfeindlichkeit, die z.B. ein Goethe und später vor allem ein Nietzsche dem Christentum - durchaus zu unrecht - vermeintlich zum Vorwurf machen müssen. -

Da ist nun also noch das Christentum, das nur bedingt in diesem alttestamentarisch islamischen Felsen-Dom im Sinne der Ökumene Heimstatt finden könnte; wobei es freilich gerade das Christentum ist, das mit seiner Christus-Offenbarung Erfüllung altjüdischer 'Fels'symbolik geboten hat, solche, die anzeigt, wie echtes Symbol und handfeste Realität durchaus miteinander zu tun haben, selbstredend vor allem im Bereich des Religiösen, der ausgerichtet ist auf die Überwelt als die allerrealste Realität göttlicher Absolutidealität. Die Kirche Jesu Christi beansprucht in diesem Sinne, der gewiss kein Unsinn, ein einziger 'Felsendom' zu sein, und zwar, wie Christus nachhaltig genug unterstreicht, ein 'unüberwindbarer', für welche Unüberwindbarkeit dem Ansturm infernalischer Höllenmächte gegenüber ihm die Symbolik der 'Felsen'härte besonders gut geeignet erschien, gläubigen Christen bis zum Ende der Welt so auch erscheint, wofür mit der endgültigen Wiederkehr Christi als des Weltallerlösers der endzeitliche und endgültige Beweis zu erbringen sein wird.

Es wirbelte unlängst viel Staub auf und verführte zur Verschärfung der Nahostkrise, als sich der israelische Ministerpräsident Sharon

auf diesem Tempelberg sehenliess, durch diesen symbolischen Schritt auf die Realität verwies, hier sei altisraelisches Terrain. So unklug das gewesen sein mag, der Mann hatte gleichwohl sein Recht. Ist doch, wie dargetan, der Islam unbeschadet akzidenteller Anklänge ans Christentum ein Zwillingsbruder des alttestamentarischen Judenmonotheismus, so gesehen, was uns hier wichtig, in verwandelter Gestalt der altjüdische Tempel mit diesem Felsendom bereits neubaut ist, wie fanatisch umkämpft auch immer von den feindlichen Brüdern und - wie angesichts hier auftretender Soldatinnen hinzuzufügen - und Schwestern.

Sie nennen das Gotteshaus 'Felsendom', um damit zurückzugreifen auf alttestamentarischen Sprachgebrauch, jenen, auf den der Stifter des neutestamentlichen Christentums vollendend aufbaute, als er die von ihm eigens so genannte 'Felsenkirche' gründete, so wie es aus den Evangelien unschwer hervorgeht, diese also von Grund auf evangelisch, in ihrem reformatorischen Teil protestantisch ist. Versprach Er diesem christlichen 'Felsendom' Unüberwindbarkeit, so auch all dem, was im israelischen Vorlauf und im islamischen Rücklauf der unbedingt zu respektierenden, weil respektablen Partialwahrheit ist. Die Zukunft muss zeigen, welche 'Felsen'kirche die der vollendeten Wahrheit und für alle Ewigkeit unzerstörbar, eben vom ewig gültigen Wert göttlicher Absolutwahrheit. Noch macht Jerusalem seinem Namen, 'Friedensstadt' zu sein, alles andere als Ehre, noch wäre es undenkbar, in diesem prachtvollen Jerusalemer 'Felsendom' ökumenischen Friedensgottesdienst zu feiern, noch tobt der Konflikt zwischen Judentum, Christentum und Islam, noch spiegelt die Namengebung Jerusalem den Abgrund zwischen Ideal und Wirklichkeit, und das in ihrem allerelementarsten, ihrem religiösen Grund. Noch! Aber als Christenmenschen glauben wir, in der Realität der Menschennatur Jesu Christi sei existentiell unaufhebbare Vereinigung geschehen mit Gottes absoluter Idealrealität. Geschichte der 'Felsenkirche' ist so als Geschichte des fortlebenden Jesus Christus Geschichte des Entwicklungsprozesses hin zum gelungenen Hierogamos von Ideal und Wirklichkeit, also zum Ausbruch des prinzipiell bereits wiedergewonnenen Paradieses. Aber, das beweist hiesige Geschichte, die nur allzusehr noch Kriegsgeschichte, wie dies nur möglich unter martervoller Schweregeburt, wie wir noch im Prozess einer geistlichen Evolution, die noch nicht zu dem von Christus im Hohenpriesterlichen Gebet erbetenen Durchbruch kommt, zur Revolution von Gott her, zu jener, die zum endgültigen

Friedensschluss finden und 'heiligen Krieg' zum heilsamen Sich-Kriegen in christlicher Nächsten- und Feindesliebe finden lässt. Daran fehlt es aber selbst unter den Christenmenschen, wie der Besuch der Grabes- und Auferstehungskirche bewies, in dem noch kein 'Friede', sondern unseliger Grabenkrieg zwischen den verschiedenen Konfessionen der Felsenkirche gangundgäbe ist.

Dabei ist festzustellen: christliche Nächsten- und Feindesliebe ist innerlich, quasi organisch zwanglos, verbunden mit der Eigenart jenes christlichen Messianismus, den Christus in Kafarnaum herausstellte und hierzustadt vor Pilatus sagen liess: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt; ansonsten meine Diener für mich kämpfen würden" so, wie es Petrus besorgen wollte, als er bei der Verhaftung seines Herrn und Meisters das Schwert zückte, um von diesem energisch zurückgerufen zu werden. Diesem Messianismus Christi, diesem typisch christlichen Messianismus, in den sich die Urapostel mühsam nur hineinverstehen konnten, ein Judas Iskariot nie, den nachfolgende Kirchen-Fürsten immer wieder schändlich verraten haben, diesem ist das Politische, will sagen der politische Messianismus des alttestamentarischen Judentums und des nachfolgenden Islams 'heiliger Krieger' wesensfremd, daher diesem das Politische nur als Beiwerk erscheinen kann, als blosses Mittel zum Zweck, christliche Bergpredigt ins praktisch-faktische Leben zu verfließen, damit aus solcher Uneigennützigkeit natürliche Grundlage erwachsen kann, die Vorbedingung ihrer Vollendung durch übernatürliche Gnade, vollendet die der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerslösers; welche natürliche Vorbereitung durch christliche Miterlöser entscheidend mitzuentcheiden hat, wie 'nahe' die gnadenreiche Zielvollendung christlicher Naherwartung, wie nahe die Wiederkunft Christi, oder denn auch bei unserem christenmenschlichen Versagen wir 'fern' sie uns noch bleiben muss. Jesu Christi vorhin erwähnte Tempelreinigung und profetisierte Zerstörung des Tempels ist da zeichenhaft, die einer Reinigung im Zeichen eines christlichen Idealismus, der - ganz im Sinne Gautama Buddhas! - persönlichen Egoismus soweit wie eben menschenmöglich hintangesetzt sehen will. Es ist bezeichnend, wenn besagte Tempelreinigung im Sinne der Eucharistiepredigt Kafarnaums einen der durchschlagenden, der erschlagenen Gründe abgab, Jesus Christus durch die Führer seines alttestamentarisch geprägten Volkes einen gewaltsamen Tod zu bereiten. Brutalegoismus eines politischen Messianismus, später dann der eines sog. heiligen Kriegeriums,

setzesischzurwehr, brutal, versteht sich, um damit freilich eine kriegerische Mentalität freizusetzen, die sichfortpflanzt bis zur heutigen Nahostkrise, die als Bruder- und Schwesternkampf von Juden und deren arabischen Blutsverwandten den Weltfrieden gefährden muss. Bevor wir nicht zu einem wirklich echten christlichen Messianismus finden, wird es nicht gelingen, zu einer be-friedigenden, den Weltfrieden herbeiführenden christlichen Politik zu finden. Solange der aber nicht zustandekommt, droht der politische Messianismus sog. gottesstaatlichen Wütens vonseiten jener falschen Messiasse, vor deren Auftreten Jesus Christus ausdrücklich gewarnt. - Halten wir fest: Christlicher Messianismus versucht zwar, profane Politik zu christianisieren, aber im Sinne der christlichen Zentraltugend, der Nächstenliebe, die notfalls sogar Feindesliebe sein muss, damit im Sinne der möglichst grossen Uneigennützigkeit, während sich politischer Messianismus in seiner Eigensucht austobt in einem unchristlichen Hass, der nicht zuletzt hier im nahöstlichen Gelände beispielhaft steht für den Weltunfrieden, der nicht zum wahren Weltfrieden finden kann, nicht zuletzt nicht in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik.

Noch eins bleibt vor diesem als Kunstwerk überaus beachtlichen 'Felsendom' zu meditieren! Der Mensch gewordene Gott konnte sagen: "reisst diesen Tempel nieder, Ich werde ihn in drei Tagen wiederaufbauen", was der Evangelist Johannes kommentiert mit: "Er meinte damit den Tempel seines Leibes", an dem Christenmenschen, vollendet durch Eucharistie im Fleisch und Blut des Gottmenschen, gnadenreichen Anteil gewinnen dürfen. Es ist jener Leib, auf den der Gottmensch anlässlich der Einsetzung der Eucharistie verwies als den, dessen Zerfleischung nötig, um Vergebung der Sünden zu bewirken, z.B. jener, die politisches Messiasstum mit seiner verbrecherischen Gewalttätigkeit verbricht, und das auch noch im Namen Gottes, wo sie doch nur dienlich dem Teufel als "gott und könig dieser Welt", eben als Oberhaupt weltpolitischen Messiasstums, wie es demnächst sehr wohl seinen Ausdruck in einer Weltregierung und deren Welteinheitsreligion finden könnte, wohl auch wird. Aber der Anprall aus den 'Pforten der Hölle' heraus wird zuletzt zerschellen am echt christlichen 'Felsendom', der Martin Luthers hochgemuten Song beherzigen darf: "Eine feste Burg ist unser Gott!" Freilich, deren unbezwingbarer Wall muss ein Wall der Leiber sein, der eucharistischen Leibes und dessen Blutes, der das Tertullianwort bis zum Ende der Welt bestätigen wird: "Das Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche", ist Felsstück der unüberwindbaren Felsenkirche, des christlichen Felsendomes, dessen Kuppel

durchaus mit echtem Gold geschmückt gehört, um weltweit so zu faszinieren wie der Felsendom die Heilige Stadt Jerusalem. Christus betonte: sein Leib würde zerfleischt, sein Blut vergossen "zur Vergebung der Sünden", nicht zuletzt der des Bodenpersonals seiner Felsenkirche, die nur allzuoft weitaus mehr des politischen als des christlichen Messianismus, wie im Laufe der Kirchengeschichte angebliche Christenmenschen nicht selten weitaus moslemischer blutrünstig waren als die Moslems selbst. Jesu Christi gottmenschliches Sühneopfer war vonnöten, verlorenes Paradies zurückzugewinnen. - Christenmenschen, die zur Miterlösung gerufen, müssen teilhaben an diesem Opferdienst, der die Unüberwindlichkeit der Kirche als 'Felsendom' zuträglich ist, sie müssen erpicht sein auf christlich orientierte Politik in Kirche und Staat, die anmuten darf wie die Uneigennützigkeit persönlich, eben wie die Teilhabe an der Menschwerdung Gottes. Bei solcher Absage ans unselige politische Messiasium alttestamentarischer und nachfolgend unchristlich-kirchenpolitischer Unart, die dann zwangsläufig islamischen Gegenpolitik hervorrief, bis heutigen Tages herausbeschwört, bei christlicher Zusage ans echt christliche Messiaswesen und dessen Christenart von Politik, dessen engelstaatlichem Bemühen, daraus erwächst das Heil des Heilandes, der sagte: "Reisst den Tempel meines Leibes nieder, Ich werde ihn in drei Tagen auferbauen", so wie Er eben drei Tage nach seinem schmachvollen Kreuzestod glorreich auferstand, daraus erwächst der Boden, aus dem uns letztendlich Jesu Christi endgültige Wiederkehr als Weltallerlöser erwachsen und den himmlischen Gottesstaat alles in allem werdenlassen kann. In diesem Sinne betont der Herr in seinem Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen, zuguter- bzw. zubesterletzt würde es keines eigenen, keines besonderen Tempels, keines Felsendomes mehr bedürfen, da dieser als gottmenschlicher Weltkörper mit seiner Weltseele und seinem Weltgeist mithilfe seiner heiligen Engel alles in allem geworden sei, mit Ihm als Pantokrator. in diesem Sinne rufen wir mit dem Abschlussgebet der Geheimen Offenbarung: "Komm, Herr Jesus, komme bald!" Beachten wir in diesem Zusammenhang: durch Eucharistie als Teilhabe am Leib des Herrn gilt sich unbeirrt tapfer einsetzenden Christenmenschen ebenfalls die Verheissung: der im blutrünstigen Martyrium niedergewissene Leib des Corpus Christi Mystikum wird zuguterletzt in der Nachfolge Jesu Christi in drei Tagen wiederaufgebaut, sich mittels zermarterter Christenmenschen als unüberwindbarer Felsendom erweisen.

Unser weiterer Besuch gilt Jerusalems 'Armenischem Viertel', von dem wir erfahren, die christlichen Armenier seien hier seit dem 5. Jahrhundert ansässig. Den südlichen Teil des Viertels nimmt heutzutage ein der Komplex des Armenischen Klosters; der umfasst die Kathedrale des hl. Jakobus, das Ölbaum-Kloster, das Haus des Hannas und das theologische Seminar; ausserdem befindet sich hier die Residenz des Armenischen Patriarchats. In der Kürze der uns zurverfügungstehenden Zeit konzentrieren wir uns auf den Besuch der früheren Wohn- und Residenzanlage des Hannas, des Schwiegervaters des Hohenpriesters Kaiphas, der Jesus zum Tode verurteilt wissen wollte. Dieser konnte oder wollte nicht ahnen, wie Jahrtausende nach seinem Tode alljährlich tausende und abertausende Pilger kommen werden, um z.B. seine ehemalige Residenz aufsuchen und besichtigen zu wollen; und das gar nicht seiner Person wegen, die längst vergessen wäre, wäre da nicht jener Jesus Christus gewesen, der schon allein natürlicherweise als der grösste Sohn seines jüdischen Volkes in die Geschichte einging, bei welcher 'Geschichte' er ebenfalls eine unsterblich gewordene Rolle übernommen hatte - welche Art bereits irdischer Unsterblichkeit in ihrer Realität symbolisch ist für den Realismus unserer persönlichen Unsterblichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Beachtlich kann uns andächtig kontemplierenden Wallfahrern dabei u.a. sein: wenn neuzeitliche Denker wie z.B. Immanuel Kant argumentierten, es sei das persönliche Weiterleben nach dem Tode einer intellektuellen Bündigkeit in nichts nachstehendes Postulat, und zwar der Notwendigkeit ausgleichender Gerechtigkeit willen, die hienieden selten nur anzutreffen sei. Es liegt diese filosofische Argumentation auf der Linie mit des, hier durch Hannas und Kaiphas angeklagten und zum Tode verurteilten, Jesu Christi Bergpredigt, die u.a. betont: selig sind, die Verfolgung erleiden DER GERECHTIGKEIT WEGEN wegen; denn ihnen wlrđ das Himmelreich zufallen; welches Postulat konsequenterweise verbunden ist mit den anderen Seligpreisungen, z.B. der Armen, die unter ungerechter(!) Eigentumsverteilung schwer zu leiden haben. So gesehen ist die Bergpredigt Jesu Christi 'auch' 'das' beachtlichste aller Postulate nach persönlicher Unsterblichkeit nach dem Tode des Animalleibes, eben um besagter Gerechtigkeit willen, deren ewige Gültigkeit sich durch Gottes Gnädigkeit und Gerechtigkeit in der Geschöpfe persönlicher Unsterblichkeit recht verschafft. Und wer ist hienieden Topanwalt solcher Gerechtigkeit als eines ewig gültigen Wertes? Nun, der Richter - selbst so einer sich hinter

wahren Gerechtigkeit versteckenden Hannas mit seinem Kaiphas. Das Böse steht zuletzt im Dienste des Guten, wie die Lüge im Zeichen der Wahrheit. In diesem Sinne ist zu denken auch der athenischen Richter, die Sokrates den Giftbecher verordneten. Als wir nunmehr der Hannas und Kaiphas frühere Behausung aufsuchen, erinnern wir uns deren Richtertum, das an sich, seinem idealen Wesen nach auf Gottebenbildlichkeit hin geschaffen und daher idealiter so gottebenbildlich wie eben noch menschenmöglich sein sollte, um jedoch in der Realität unseres Erbsünderlebens oft, nur allzuoft eben dieser gottähnlichen und so auch gottgewollten Rechtlichkeit nicht zu sein, im Gegenteil bzw. im totalen Widerspruch dazu nur allzuoft himmelschreiender Ungerechtigkeit; um nun ebenfalls im geschilderten Sinne die Notwendigkeit jenseitiger ausgleichender Gerechtigkeit nahelegen, und das in richterlich gotturbildlicher Vollendung. Der Schöpfergott als die Absolutgerechtigkeit in Person ist der Richter über alle geschöpflichen Richter, richtet sich dabei in der Beurteilung seiner Ebenbildlichkeiten selbst-redend aus nach Mahgabe seiner Urbildlichkeit. - Hier also wurde dem Mensch gewordenen Gott der Prozess gemacht, dessen Procedere von A bis Z 'auch' und nicht zuletzt zu schaffen hatte mit dem Gerichts- und Gerechtigkeitswesen; worauf übrigens der Herr Jesus Christus selber zu sprechen kommt, z.B. als Er sterbend für seine Feinde, d.h. nicht zuletzt für seine ungerechten, gottzerbildlichen Richter betet: "Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun", sich also betätigt als gottmenschlicher Verteidiger - wie er freilich diesem Richter Hannas samt Kaiphas in diesem hic et nunc von uns besuchtem Gerichtshaus vorhergesagt hatte, er würde wiederkommen vom Himmel her, so wie es profzeit wurde, womit er seinem Richter andeutet, welches Gericht naturgemähs bei Seiner Wiederkehr auf jene wartet, die von der Berufung ihres Berufes her ebenbildlich seiner Urbildlichkeit hätten sein müssen. Weiterhin zeigte er sich als Richter gottmenschlicher Kapazität, als er vor seinem Tode dem reuigen Mitgekreuzigten vorhersagt: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein, wirst also begnadigt sein, hast ebenfalls deine ausgleichende Gerechtigkeit gefunden, und zwar im Sinne meines christlichen Ausgleichsverfahrens. Den ungerechten Richtern als Farisäern und Schriftgelehrten, als entarteten grossinquisitorischen Theologen hatte Er freilich ankündigen müssen: sie hinderten andere daran, in den Himmel zu kommen, und sie selber kämen nicht hinein - sie könnten nicht auf Begnadigung hoffen, fänden nicht so wie die von ihnen sündig-hochmütig verachteten "Zöllner

und Sünder" zur ewigen Seligkeit himmlischen Paradieses. In welchen Rahmen es sich fügt, wenn Christus als der Angeklagte vor dem römischen Statthalter Pilatus in gewisser Weise die Rolle des Strafverteidigers einnimmt, indem er ihm bekundet, er sei geringerer Schuld als jene Theologen, die ihn zum charakterlosen Opportunismus bewogen, indem sie Pilatus drohen, seine Karriere zu gefährden, wenn er ihrem Todeswunsch nicht zupass sein wolle. Er, der zur Hinrichtung Verurteilte, betätigt sich noch bis zu seinem Tode als - Richter, als einer sogar, der Hinrichtung zu jener ewigen Höllenstrafe verfügen kann, über deren Realität er in seiner Offenbarung keinen Zweifel erlaubt hatte. Ähnlich verhält es sich, wenn er den aus sentimentaler Gefühlsansteckung weinenden Frauen von hier, von Jerusalem, auf seinem Kreuzweg sagt, sie sollten nicht über ihn flennen, sondern über sich selbst und ihre Kinder, was als Hinweis auf ein Strafgericht vom apokalyptischen Untergang Jrusalems bis hin zur Apokalypse von Auschwitz ebenfalls einem Gerichtsentscheid gleichkommt, einem absolut unfehlbaren, eben einem gottmenschlichen, dem des Mensch gewordenen Gottes, durch den und mit dem die Übernatur göttlichen Urbildes mit seiner geschöpflichen Gottebenbildlichkeit einer einzigen Persönlichkeit geworden. Darüberhinaus sehen wir uns damit verwiesen uns als Menschevolk, für das das jüdische Volk typisch steht, sehen uns verwiesen auf die von der universalen Menschheit aufzuarbeitenden Kollektivschuld, deren Kollektivverantwortung, die verweist aufs Weltbürgertum, vermöge dessen in letzter Instanz erbsündliche Menschheit von ihrem paradisischen Verfall bis zum Ende unserer Tage mitverantwortlich ist, einer für alle wie alle für einen geradestehen müssen, welche Mitverantwortung alle Generationen aller Weltenbewohner durch je und je individuell-variierte Neuverschuldung als mitschuldig ausweist, im Rahmen welcher Mitverantwortlichkeit jedes Einzelnen für die Menschheit Er, der Kreuztragende, als im Vollsinn der christlichen Glaubenswahrheit Mensch gewordene Gott einzig und allein in Seiner göttlichen Liebe das vor göttlicher Absolutgerechtigkeit erforderliche Sühneopfer zu erbringen vermag. - In diesem Zusammenhang ist zu erinnern an unseren Besuch der hiesigen Kirche Dominus Fleuit, der Herr weint, als er Jerusalem vor sich sieht und dessen Strafgericht vorhersehen muss. - Also dieses christliche Jurawesen hat es schon in sich, wie es uns anlässlich des Besuches des Hauses des damaligen Obergerichters Hannas und aller ihm nachfolgenden ungerechten Terrorrichter aufgehen kann. -

Bei dem Aufstieg zum Haus, in dem Jesus nach der Nacht- und Nebelaktion seiner Verhaftung dem seiner Namengebung nach Hohen Rat vorgeführt wurde, geht es etwas steil hinan; und so wird mir allein schon dieser relativ harmlose Aufstieg zum Kreuzweg, jedenfalls zu einem Vorspiel dazu. Ich gerate schnell ausser Puste, komme nur schweratmend vorwärts auf diesem Weg, der in des Wortes voller Bedeutung 'Weg der Nachfolge Christi' ist. Eine Pilgerin warnt mich, die Steinplatten seien glatt, ihr Mann sei soeben ausgeglitten. Ich höre nur halb hin, um prompt die Weisheit des Wahrwortes zu verspüren bekommen: 'Wer nicht hören will, muss fühlen.' Schon komme ich ebenfalls zu Fall, um mich glücklicherweise schnell wieder hochrappeln zu können. - Wir besichtigen des stolzen Hauses Kellerverliesse, in deren bedrängender Enge und Finsternis Jesus sich verbracht sehen musste, dort die Nacht über verbrachte, wohl betend zum Himmlischen Vater, wie er es im Verlaufe voraufgegangener öffentlicher Tätigkeit gewohnt war, sich immer mal wieder in die Einsamkeit zurückzuziehen - um nun solch trostlos anmutende Verlassenheit ausstehen zu müssen. Es gib viele Passionsspiele, nicht zuletzt das der Bayern, hier jedoch ist Ort und Stelle des Mysterienspielles selber, entsprechend nachvollziehbar. -

Wir sehen uns weiterhin verwiesen auf den 'Baum der Geisselung', der - vollendet mit dem Kreuzesholz auswachsen durfte zum Baum des Lebens, dem, der in der Mitte des Paradieses stand, an dessen vom Schöpfergott verbotenen Früchten sich die Stammensmenschheit versündigte und in ihrem durch den Teufel inspirierten Impetus zur menschlichen Absolutautonomie den Knall und Fall, den hochtragischen Urknall zur Erbsündenschöpfung zuziehen musste, aus dessen höllischer Abgründigkeit der nur uns erlösen konnte, der hier Geisselung erfuhr; der im Jerusalemer höchstbedeutenden Abendmahlssaal durch Einsetzung der allerheiligsten Eucharistie den Zugriff zur Frucht besagten Lebensbaumes freigab, damit Zutritt erlaubte zur unüberbietbar tief sinnigen Vertiefung der alles erhöhenden, zu des Welt-Alls tiefstgründiger Höchsterhöhung des universalen Menschheitsgeschlechtes; und das durch welt- und überwelteinmalig teilhabenden Teilhabe an Jesu Christi Gottmenschlichkeit. Das allerdings war verbunden mit des solcherartigst 'Neuen Welt'-Schöpfers ausdrücklichen Hinweis auf die Notwendigkeit, auf die Umwendung der erbsündlichen, durch Gautama Buddha nur allzu recht beklagten Weltennot durch seinen einzig und allein, weil gottmenschlich genugsamen Sühnetod, der imstande war zu sühnen das unglaublich teuflische

Urverbrechen, das des luziferisch frevelhaften Zugriffs zur noch nicht vollendet reifgewordenen Frucht, zum Zugriff auf die Frucht des noch erst heranreifenden, anfangs der Welt- und deren Menschheitsschöpfung noch verbotenen, weil eben noch nicht lt. göttlicher Vorsehung reifgewordenen eucharistischen Lebens- und Erkenntnisbaumes. Der paradiesischen Urmenschheit war untersagt noch der Zutritt zum zentralsten Punkt des Paradieses, zur noch nicht reifgewordenen Evolution zur Revolution, zum Sprung von den Mutationen zur Grossmutation, die als Revolution von Gott her Krönung der Welt- und Menschheitsschöpfung, und zwar durch deren unvergleichlich wesenhafte und entsprechend wesentliche Teilhabe am Geschöpf gewordenen Schöpfergott, also an einer Gottebenbildlichkeit, die uns aufs grösste und aufs schönste verkörpert und veranschaulicht ist durch die Gottmenschmutter Maria als jene Neue Eva, die eben nicht des luziferisch titanischen Frevels, die nicht der dämonischen götzinnenhaftigen Kirke wurde.

Ist dem allen wirklich so? Gewiss dann, wenn der Schmach des Kreuzesholzes folgte der Triumph des Kreuzesthrones, wie nicht zuletzt hierzustadt eine christliche Kirche nach der anderen beweisen kann, zuletzt die Grabeskirche, die in einem Auferstehungskirche sein kann. In den Kirchen dieses Kreuzesthrones wird uns nun sogar jene Frucht vom zentralen Paradiesesbaume 'des Lebens und der Erkenntnis' gereicht, zu der der Stammenschheit der Zugriff noch versagt war, zur Eucharistie, vor deren Inaussichtstellung nebenan in Kafarnaum damals freilich die Mehrheit der Nachfolgemenschen der Stammenschheit ebenfalls nichts wissen wollte. Wie die Stammeltern sichversündigten, weil sie sich unerlaubten Zugriffs schuldigmachten, kein gottgewolltes 'Tabu' anerkennen wollten, entsprechend blasfemisch zugriffen, so nicht minder die Nachfolgenden, weil sie ebenfalls mehrheitlich von solchem Gottesgebot nichts wissen wollten noch wollen; daher Gott verlassen, um bald wie wir als erbsündliche Menschheit gottverlassen und entsprechend armselig - 'dass es Gott erbarm!' - werdendzumüssen; wobei die Extreme sichberühren und beides auf einunddaselbe hinausläuft: Die Entscheidung zielte und zielt bis heutigen Tags allemal aufs Absolutunendliche, dementsprechend die Ablehnung ebenfalls, die daher in ihrer absoluten Entschiedenheit nicht unverbindlich neutral und unverbindlich bleiben konnte noch bis Ende der Weltraumzeiten bleiben kann. Dieser Entscheidung folgte hic et nunc des Ursprungs unserer christlichen Heilsgeschichte, denn auch in letzter Konsequenz jene

Geisselung, der hier zu gedenken, wie überhaupt der Kreuzigung. Aber da Gott bekanntlich auf krummen Zeilen gerade schreiben kann, erwuchs uns, wie dargetan, als Folge des unvergleichbar einmaligen und so auch allein weltnot-leiden wendenden gottmenschlichen Sühneleidens neuerlicher Zutritt zum Paradies, diesmal aufs allerzentralste; wozu in Analogie stehen darf die weltalleinmalige Auserwählung unseres stinkenden Erdenstalles, welche Erstauserwählung begründet eben durch hiesige Menschwerdung Gottes, die, entsprechend dem Zusammenhang von individuell und generell, von Individuum und Gemeinschaft, von der Konkretheit unserer Erde weltallweit ausstrahlen kann. - Da zeigt sich, wie universaler Menschheitszusammenhang besteht, irgendwie die eines einzigen Atemzuges, eines im Vergleich zur Ewigkeit einzigen, freilich ebenfalls einzigartigen Augenblicks, also die Urzeit paradiesischer Menschheit keineswegs weltenweit von uns den erbsündlich verkommenen Nachfolgegenerationen entfernt ist, sowenig aber Gott sei Dank wie die fruchtbarste aller Früchte, die vom zentralsten aller paradiesischen Zentralbäume, weil das schmachvollste Kreuzesholz sich eucharistisch wandeln durfte in den wiedergewonnenen Lebens- und Erkenntnisbaum, der uns nach urmenschlichen Sündenfall schier heillos anmutend verdorren musste. Was sagenhaft, schier romantisch weit entfernt, es ist uns in Wirklichkeit aufs allernächste lebendig. -

Es ist klar, wie vor diesem klerikalen Gerichtshof gerichtet wurde alles, was jener alttestamentarischen Grossinquisition war, die noch einen Saulus Hauptrufer im Streit gegen Stefanus seinliess, bis dieser sich christlich bekehrte und das Hohe Lied der Liebe verfasste, das uns verweist auf die Liebe als Zentraltugend des Christentums - wobei es freilich Bände sprechen muss, nämlich für den Abfall vom wahren evangelischen Christentum, wenn diese Grossinquisition später frisch-fröhlich Urständ feierte, Kirchenobere, die es wagten, sich vorzustellen als Stellvertreter Christi und rechtmässige Nachfolger der Urapostel, zu Nachfolgern jener Hannas und Kaiphas entartenliessen, über den als Richter an dieser Stelle besonders zu richten ist. Nachfolge Christi ist halt schwierig, lässt uns immer wieder zufallkommen, daher es recht bedingt nur gelang, auf dem Berg der Versuchung der teuflischerseits angebotenen Weltmacht zu entsagen, was dann zu einer Reformation führte, die zur Kirchenspaltung verführte. -

Von hier aus bietet sich weiterhin Ausblick auf den 'Blutacker', den Judas Iskarioth erstand, um ihn zuletzt den Kirchenoberen vor

die Füße zu werfen, die achselzuckend zur Tagesordnung übergingen, das böse Gegenteil jenes barmherzigen Beichtvaters waren, als der sich der Herr Jesus Christus z.B. dem Petrus gegenüber erwies. Petrus war wie der reumütig ins Vaterhaus zurückkehrende Sohn aus dem Gleichnis Jesu Christi. Er bereute ehrlich seinen Fehltritt, wie sich wohl auch echt reuig zeigte jene Ehebrecherin, die Jesus vor der Steinigung der Farisäer rettete, jener Farisäerpriester von der Unart des Hohenpriesters, dem Jesus hier vorgeführt wurde.

Und siehe da, schon sehen wir uns konfrontiert mit der Kirche St. Peter in Gallicantu, St. Peter zum Hahnenschrei, die an die von Jesus vorhergesagte dreimalige Verleugnung Jesu durch Petrus erinnert. Wenn Petrus immer wieder angesprochen wurde als einer derer, die Mitarbeiter Jesu waren, als "einer von denen", beweist das die Nähe der Urapostel zu Christus, ihre untrennbare Verbundenheit mit diesem.

Was den dreimaligen Verrat des Petrus anbelangt! An sich entsprach der der Gepflogenheit z.B. einer Militärstrategie, deren hochgerühmte Kunst darin besteht, durch Täuschungsmanöver den Gegner hereinzulegen. Ein solches 'Kind dieser Welt' stellt sich als solch cleverer Taktiker nicht gerade vor mit: 'ich bin derjenige, welcher;' will er sich doch mit allen Regeln der Kunst als eben solcher tarnen. Freilich, es ist schon die Frage, ob es sich in diesem konkreten Falle des Verrates des Petrus nicht doch um einen Unfall eines 'Kindes des Lichtes' gehandelt hat. Schliesslich wurde ein Glaubenszeugnis abverlangt wurde, und was für eins! Da musste zunächst einmal das Christuswort gelten: wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor dem himmlischen Vater verleugnen. Zunächst einmal aber lag die Täuschkunst des Petrus auf der Linie eines politischen Messiasiums, vor dem aber der Herr seine Apostel oft genug eindringlich genug gewarnt hatte, besonders deutlich noch kurz vorher, als Petrus bei der Gefangennahme Jesu das Schwert gezückt hatte, während Christus vor Pilatus betonte: wäre mein Reich von dieser Welt, würden gewiss meine Diener für mich kämpfen, so eben, wie es Petrus anfangs halten wollte. Bezeichnenderweise sollten wenig später noch die Apostel kurz vor Christi Himmelfahrt mit einem Schwert zu dem Auferstandenen kommen und anfragen: willst Du in diesen Tagen das Reich Israel wiederaufrichten, willst du es nicht doch mit dem politischen Messiasium des Alten Testaments und des nachfolgenden Islams und der mittelalterlichen Kirche halten?! Der Lernprozess war schon nicht leicht, geht denn auch bis heutigen Tages weiter, zb.

bei der Frage, wieweit christlich orientierte Politik gehen soll, wieweit eben nicht usw. Auf jeden Fall beweist das Sühneleiden Jesu Christi, wie der Mensch gewordene Gott der 'ganz andere Gott' war, der, der sich zeigte in der sühnevollen Aufarbeitung z.B. des für die Erbsündenwelt typischen Rechtes des Stärkeren, dessen Unrecht er in voller Kreuzeswucht zu verspüren bekam. Der von Darwin aufgewiesene Kampf ums Dasein verweist uns eben auf jene erbsündliche Abgrundstruktur, aus der aus Menschenkraft allein keine Befreiung möglich. So gesehen handelte Petrus zunächst einmal 'darwinistisch', entsprechend kalkulierend, um mit seiner Reue zu beweisen, wie es Aufgabe seiner Felsenkirche ist, das prinzipiell wiedergewonnene Paradies zu konkretisieren, die natürliche Grundlage zu schaffen für die übernatürliche Gnade der Wiederkehr Jesu Christi, durch dessen Allmacht das Versprechen realisiert wird: "Siehe, Ich mache alles neu!, realisiere das wahre New Age. Die Beseitigung der natürlichen Grundlage erbsündlichen Charakters muss besorgt sein um Grundlegung neu zu gewinnender paradiesischer Unnatürlichkeit, die Natur abgibt, auf der die Gnade paradiesischer Neu-Erstellung vollendend aufzubauen vermag. .

Wie Gott der 'ganz Andere' ist, das erfuhr bereits des Petrus Landsmann, der Profet Elias, als dem sich nämlich Gott nicht im Sturmgebraus, sondern völlig unerwartet im 'Säuseln des Windes' offenbarte, wobei Elias uns bis heutigen Tages populär ist als der 'feurige Elias', der eben, in dessen Nachfolgeschafft Petrus mit seinem Schwert der Verhaftung Christi wehren wollte, der Inhaftierung jenes Jesus Christus, der vorher bereits seine Jünger getadelt hatte, als diese vernichtendes Feuer herabgeprasselt wissen wollten auf eine Stadt, die ihnen Aufnahme verweigerte. Es besteht halt in jeder Beziehung tiefgreifender, langsam nur von Menschen zu verkraftender Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament - wie gleichwohl ebenso unverkennbar innerer Zusammenhang besteht; in welchem Sinne Christus seinen Aposteln sagen musste: Entbietet der Stätte eurer Missionstätigkeit euren segensreichen Friedensgruss; versagt sie sich eurem apostolisch-profetischen Anruf, komme dieser Frieden zu euch zurück; bevor ihr dann diese Stadt verlasst, schüttelt den Staub dieses Landes von euren Füßen, und zwar "zum Zeugnis wider sie", also als Akt der Verurteilung zum Strafgericht; wobei aber gleich erinnert sei an Dominus Fleuit, von welcher Stelle aus der Mensch gewordene Gott Tränen vergoss über Jerusalem, da diese Hauptstadt sich nicht zum Metanoeite, zur christlichen Umkehr verstehen wollte, daher Er, der zuvor vor dem Tor

Jerusalems solcherart Weinende, die weinenden Frauen von Jerusalem auf seinem Kreuzweg barsch zurückzuweisen sichgedrungen fühlen musste. Wir gewahren da das pausenlose Miteinander von Gottes Gerechtigkeit und Liebe, was hinausläuft auf das von Himmel und Hölle.

Die Reformatoren der Felsenkirche waren schon nicht ohne Recht, wenn sie auf die Notwendigkeit stärkeren Puritanismus abhoben, um damit zu protestieren, eben Protestanten zu sein, gegenüber einer Kirche, deren Prunkentfaltung zwar ursprünglich zur Verherrlichung und Verfräulichung Gottes gedacht, aber unter der Hand ausartete zu einer Prunksucht, die in Tuchfühlung geriet zum Machtstreben eines bloss politischen Messiasiums. So könnte es nicht ohne tiefere Bedeutung sein, wenn wir, z.B. bei Besuch der Grabes- und Auferstehungskirche in Jerusalem ein wenig enttäuscht werden. Schon vor 30 Jahren anlässlich meines ersten Jerusalembesuches verglich ich diese Kirche mit Roms Petersdom und konnte nicht umhin, das römische Bauwerk als doch bei weitem gewaltigeres Kunstwerk anzusehen. Les damaligen Pilgerbericht! Jetzt anlässlich des zweiten Besuches sage ich mir sogar: diese Grabes- und Auferstehungskirche in Jerusalem, die doch eigentlich 'die' Hauptkirche der Christenheit ist, eben die ursprungsnächste, diese kann als kunstvolles Bauwerk ebenfalls nicht konkurrieren mit dem Felsendom der Moslems gleich nebenan. Und so befällt mich schon ein wenig Wehmut, als wir zum Besuch des Jerusalemer Abendmahlssaales kommen, der gläubige Christen von allergrösster Bedeutung sein muss, da hier das Gipfelsakrament, die Eucharistie, eingesetzt wurde, da hier nachfolgend jenes erste christliche Pfingstfest ausbrach, das die unauslotbaren Tiefen des Mysteriums Eucharistie vor der internationalen Welt machtvoll feurig-stürmisch andeutete. Im vollen Kontrast dazu steht die Schlichtheit, ja Kargheit dieses Abendmahlssaales, in den es mich zumzweitenmal in meinem Leben verschlägt, um mich über dessen Puritanismus wiederum schon ein wenig befremdet zu zeigen. Doch, wie gezeigt, gerade darin könnte Tiefsinn liegen!

Im Jahre 1551 verwandelten die Türken das Gebäude mit dem Abendmahlssaal in eine Moschee. 1928 fügten die Moslems in den Abendmahlssaal eine nach Mekka gerichtete Gebetsnische ein. Was das Coenaculum selber anbelangt, handelt es sich um einen kargen zweischiffigen Raum mit hochgotischem Kreuzrippengewölbe. Unterhalb des Abendmahlssaales liegt der Saal der Fusswaschung, der seit 1948 als Synagoge genutzt wird.

In einem Nebenraum verehren die Juden das Grab Davids, einen Steinsarg, den eine schwarze bestückte Decke umhüllt und der mit silbernen Rorakronen geschmückt ist.

Könnte innerer Zusammenhang bestehen zwischen dem Grabmal Davids und dem Abendmahlssaale? Durchaus! Als der Engel Maria das Evangelium, also die Frohe Botschaft brachte, sagte er: "Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm DEN THRON SEINES VATERS DAVID GEBEN. Und er wird für alle Ewigkeit über das Haus Jakobs herrschen, und seines Reiches kein Ende sein."

Gott ist die Gnade und Gnädigkeit in Person; Gottes Menschwerdung verkörpert uns - 'Verkörperung' wortwörtlich genommen! - die Gnade aller göttlichen Gnadengaben. Der vermittels der Gottmenschenmutter Gnadenvermittlung Mensch gewordene Gott wird predigen vom Reichtum des Reiches Gottes; und was ist der reichste Reichtum dieses Reiches Gottes? Die Allerheiligste Eucharistie, die in diesem Abendmahlssaal der Menschheit gestiftet wurde! Als, wie ausdrücklich vermerkt, der Neue Bund "in meinem Blut", seinem gottmenschlichen Geblüt, damit als Kronjuwel dieses neuen Bündnisses, als der schätzenswerteste Schatz in der Schatzkammer der Kirche Christi, als Zentrum des Heiligen Grals Christkönigs und dessen Gralsrittern eucharistisch geadelten Adelsblutes. Hier ist 'der' Thronsitz Davids, der ewig beständige, der aber eben nicht des alttestamentarischen politisch-messianischen Bundesschlusses, sondern eben des neutestamentlichen, des geistlich-christlichen Messiaswesens, wie sich besonders eindeutig bei der Vorausverkündigung jener hier im Abendmahlssaal der erlösten Menschheit vererbten Eucharistie in Kafarnaum herausstellte! Verhiess der Herr Jesus seinen apostolischen Mitarbeitern: Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alsdann wird euch alles andere dazugegeben, alles das, was zum Lebensunterhalt vonnöten, dem dann auch des neutestamentlichen Gottesstaates dem ökonomische Schatzsuche nur Mittel zum Zweck des Eigentlichen zu sein bräuchte.

Wer ist David? Der König, versteht sich! Wie es sich ergab, habe ich das ihm benannte moderne Jerusalemer Hotel King David im Verlaufe unseres viertägigen Jerusalemaufenthaltes gleich zweimal aufgesucht, dessen Vorhalle. Wenn nun der Engel verweist auf die Verchristlichung von dessen Thronsitz, können wir

unschwer Jesus Christus als Urbild und entsprechendes Sinn- und Innbild des Gralskönigs erkennen, jenes, der mit diesem Abendmahlssaal entscheidend zu tun hat, dessen Urapostel die ersten Gralsritter gewesen sind, die in eben diesem Königssaal vonseiten Christkönigs pfingstlichen Ritterschlag und damit Teilhabe an göttlicher Allmacht gewinnen durften; so an jenen 'Setzungen', von denen pantheistische, entsprechend antichristliche 'Idealisten' nur vergebens träumen können, Teilhabe also am welterschöpfenden 'Logos', am 'Wort', das 'Fleisch geworden', um es uns durchs Wandlungs-Wort eucharistisch werden- und weiter vermittelt werden zu lassen als gottmenschlichen Bluts-Adels mit all seinen christenmenschlichen Berufen und entsprechenden Berufungen. All denen, die dieses gottmenschliche Licht in sich ein- und sich davon erleuchten lassen, wird ja "Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden", dementsprechend mitschöpferisch zu werden an dem Weltreich des Reiches Gottes,, mitwirkend zu werden an der Ausgestaltung des Reichtums Gottes als wiedergewonnenes Paradies, das nun sogar seiner Vollendung entgegengeführt werden kann, und zwar durch jene Eucharistie, die als fruchtbarste Frucht vom Baum des Lebens und der Erkenntnis in diesem gnadenreichen Abendmahlssaal uns dargeboten wurde. Beachten wir: wird jenen, denen durch das Wort des Fleisch gewordenen Gottmenschen "Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden", ist ihnen damit geistliche Weltmacht von Gnaden, vom Gottesgnadentum der allmächtigen Überweltallmacht Gottes gegeben. Mächtig ist unsere Welt, selbst in ihren unserer Erbsündenwelt noch positiv gebliebenen Aspekten überaus eindrucksvoll; wovon uns z.B. moderne Astronomie ein Lied singen kann; aber diese Weltmacht ist nur Analogie zu jener Überweltmacht, die den "Kindern Gottes" zugedacht, die geistliche, vollendet die eucharistische mit ihrer gottmenschlichen, mit ihrer dem göttlichen Logos eigenen weltkonstituierenden Ausstrahlungskraft, daher gelten darf: vieles Machtvolles gibt es, aber nichts ist machtvoller denn der eucharistische Mensch. Betont Jesus Christus, wenn wir zunächst und vor allem uns dienstbeflissen zeigen für den sakralen Reichtum des Reiches Gottes würde uns alles andere dazugeben, ist gemeint die profane Welt unseres naturgegebenen Weltreiches, die uns also nur Mittel zum Zweck des Eigentlichen sein darf, die des christlich Eigentlichsten sogar, eigen-tümlichstes Eigentum aus dem göttlich Aller-eigent-lichsten heraus.

Bezeichnenderweise war dieser Abendmahlssaal ebenfalls der Saal jenes ersten christlichen Pfingstfestes, des Ausbruch des

zuvor von Christus seinen apostolischen Mitarbeitern verheissenen, noch zu deren irdischer Lebzeiten zu erfahrenen Einbruchs des Reiches Gottes. Dieses christliche Pfingstfest war Ausdruck der Innerlichkeit der hier gestifteten Eucharistie. Da war es nicht von ungefähr, was die Apostelgeschichte in einem Satz, der scheinbar Nebensatz, nebensächlicher, gleichwohl unauslotbarer Bedeutung ist, bemerkt: die Mutter Jesu war mit dabei, war inmitten dieser Pfingstgemeinde, Maria war Mittelpunkt, war es als solche Gottesbraut, die erneut wie bei ihrer Empfängnis des 'fleischgewordenen Wortes' Gotteskraft anzog, aufsmachtvollste, eben als vollendetstes, weil begnadetste Menschenkind, dem "Macht gegeben, Kind Gottes zu werden", geistliche Weltmacht, die sie 'auch', quasi so nebenher, zur Königin des Weltall macht. Maria war Urschoss der in diesem pfingstlichen Abendmahlssaal eingesetzten Eucharistie; war sie doch die Erste, die in ihrem Mutterschoss sich vereinen durfte, aufschönste und grösste einwerden konnte mit dem "Wort, das Fleisch geworden", um uns allen eucharistischen Fleisches und Blutes werdenzukönnen. Eucharistie macht uns pfingstlich, damit christlich-marianisch, macht ähnlich der Gottmenschmutter, die empfing durch Gottes Kraft und ausgearbeitet jenes 'Fleisch und Blut', das in diesem Abendmahlssaal gespendet uns wurde, uns durch eucharistische Blutsverwandtschaft zu Kindern der Familie Gottes werdenlässt.

Hier ist es zu suchen und zu finden auch jenes Kostbare Blut, das im und durch den Heiligen Gral zu bewachen und der Welt mitzuteilen ist, hier in Jerusalem uns gewährt als Anfang des Neuen, des Himmlischen Jerusalems, als Anhub des himmlisch-paradiesischen Thron- bzw. Herrschaftsbereiches König Davids, dessen Reich lt. Botschaft des Engels als Bote Gottes kein Ende, keinen Paradiesessturz mehr erfahren kann. -

Uns beschäftigt das öfteren das Problem des Gegensatzausgleiches von irdischem Mikrokosmos und Makrokosmos, der das Weltall ist, auf dieser Linie liegend auch das des kreativen Gegensatzausgleiches von Minimum und Maximum, zuletzt von Nähe und Ferne. Dem ist hier im Abendmahlssaal hinzuzufügen: Es erscheint uns Menschen Gott und dessen Himmelreich über all unseren Himmeln als das Fernste, das allerdings in einem das uns Nächste ist, näher als wir Geschöpfe uns selber sein können. Dieser Panentheismus ist Natur, auf der die gnädigste Gnade, die der in diesem Jerusalemer Coenaculum eingesetzten Eucharistie, vollendend aufbauen kann. Werden wir doch durch dieses gottmenschliche Geblüt direkte

Bluts-Verwandte dem unseres Fleisches und Blutes gewordenen Gottmenschen, worüber uns Gott aufs allervollendetste als der Allerfernste der Allernächste geworden ist, und das für alle Ewigkeit in entsprechender Seligkeit, pfingstlichen Enthusiasmos; 'Enthusiasmos heisst: in Gott sein. In diesem Sinne kann Oberhirte Petrus uns zurufen: ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein KÖNIGLICHES PRIESTERTUM, das eben des davidschen Reiches Gottes.

Nocheinmal: sinnig genug die Nachbarschaft von Davidsdenkmal und Abendmahlssaal, auf die wir hier gestossen sind. Noch wirkt dieser Hauptsitz der Gralsburg auffallend unauffällig, so unscheinbar eben wie das eucharistisch gewandelte Wein und Brot- Aber der äussere Schein trügt, und wie! Darunter vibriert ja der reichste Reichtum des nicht von ungefähr so genannten Reiches Gottes. Freilich, solche Schatzkammer konnte uns nur angelegt werden durch die von Chrisus ausdrücklich angesprochene Zerfleischung und Verblutung des Herrenleibes, die als Sühneopfer einzig zulänglich war, unseren Jeremiaden vor Jerusalems 'Klagemauer' vor Gott Gehör zu verschaffen.

Freilich, auch das kann in diesem Zusammenhang nicht unbeachtet bleiben: Als Jünger kommen, den Herrn zu bitten, er möge ihnen die Sitze, die Thronsitze, versteht sich, zu seiner Rechten und zur Linken zubilligen, verweist Jesus darauf, wie sich solche Gnadenwahl Seines Himmlischen Vaters Vorsehung vorbehalten hätte; wobei schliesslich nicht unerwähnt bleiben soll das Magnifikat Mariens, das hervorhebt, Mächtige stürze Gott vom Thronsitze, Niedrige erhöhe Er, wie Ihr gottmenschlicher Sohn ganz in diesem Sinne später betonte, Erste würden damit rechnen müssen, Letzte zu werden, wie Letzte hoffen könnten, Erste zu werden; was schliesslich alles im Sinne der Bergpredigt Christi liegt, die seligpreist die Armen, skeptisch den Reichen und Mächtigen gegenüber sich verlautbart. Also mit dem Königsgral und dessen Gralsittertum ist es nicht immer so bestellt, wie wir Menschen uns das vorstellen, aber an der Tatsache als solcher, der der Regierungssitze, kann kein Zweifel aufkommen, wie der Herr seinen Aposteln voraussagt, sie würden auf 12 Thronen sitzen, um die Stämme Israels zu richten, jene, die prototypisch stehen für das Menschengeschlecht als Ganzes. Bei aller Relativierung vorbehält sich göttliche Majestät Hinweis auf absolut ewig gültige Absolutheit. Wenn ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode not-wendig ist, liegt darin eine gewisse Relativität unserer Wertungsweisen, aber eindeutig eben im Namen der Absolutheit göttlicher, als ewig gültiger Gerechtigkeit, die um ihrer

Gerechtigkeit willen nach solcher Relativierung verlangen muss, sich entsprechend danach richtet, z.B. wenn Jesus Christus sich freundschaftlich einlässt auf Zöllner und Sünder, während er für gerechte, allzugerechte Farisäer und Schriftgelehrte harte Verurteilung bereithält. Mit 'Ressentiment', also mit dem unrechten Aufstand von Ungerechten, hat diese Relativierung im Sinne der Bergpredigt und des Gleichnisses Christi vom reichen Prasser und armen Lazarus nichts zu tun, desto mehr mit der Absolutheit ewiger göttlicher Gerechtigkeit. -

In diesen Zusammenhang ist zu verweisen auf die bereits angesprochene Stätte der Fusswaschung, die im nicht nur räumlichen Zusammenhang mit diesem Abendmahlssaal steht. Christus hatte seinen Jüngern gesagt: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist", um vor der Einsetzung der Eucharistie sich als der Allergrösste, eben als der Eingeborene Gottessohn zu beweisen, indem er seine Apostel mit dem Sklavendienst der Fusswaschung bediente, um anschliessend die universale Menschheit durch seinen Sklaventod am Kreuze mit gottmenschlichem Sühnetod zu bedienen und solcherart die universale Menschheit auf die Füsse wiedergewonnenen Paradieses stellen zu können.. Diese Fusswaschung - direkt hier nebenan - wurde vollzogen an den Uraposteln, deren legitime Nachfolger zu sein unsere Kirchenoberen der Nachwelt erklären. Ist dem so? Ich persönlich kenne keinen mahsgebenden Kirchenmann, von dem ich sagen könnte, der erwies sich in seiner Dienstfertigkeit als ein Kirchenoberer, der wirklich im christlich-geistlichen Sinne als der Oberste verehrt werden kann. Aber ich lebe ja nicht allein auf der Welt. Gewiss gibt es andere, die andere Erfahrungen gemacht haben.

Und noch eins im Zusammenhang mit diesem wahrhaft ehr-würdigen Abendmahlssaal, der in seiner heutigen Schlichtheit gewiss damaliger Bescheidenheit entspricht, um uns damit Ausdruck seinzukönnen dafür, wie unter alltäglicher Brot- und Weinsgestalt Allersonntäglichstes sich ereignen kann, wie denen, denen solcher eucharistischer Dienst im besonderen Grade aufgetragen, darin ein Zeichen sehen sollten, wie sie es selber mit der christlichen Demut des Betragens entsprechenden Auftretens halten müssten. Schlicht zu schlicht, damit Grosses und Allergrösstes zum Tragen kommen kann!

Wir verwiesen darauf, wie dieser Abendmahlssaal Zentrum des christlichen Gralshofes ist. Die Tradition hat in ihren Meisterwerken christlich orientierter Kunst nicht zuletzt sich kapriziert auf jenen

Josef von Arimathäa, der auf Golgata jenes kostbare Blut auffing und für die Nachwelt bewahrte, das uns von diesem Eucharistiesaal tatsächlich zukommen darf; womit eine Lanze gebrochen wurde für die Berechtigung christlicher Tradition, mit der es bereits der Völkerapostel hielt, als er zu schreiben kam auf die hier im Abendmahlssaale eingesetzte Eucharistie und betonte: "Wie auch mir überliefert wurde." Mit Paulus begann apostolische Sukzession im Vollsinn, da er der Erste war, der den Herrn nicht mehr persönlich gekannt hatte; nicht zuletzt so gesehen erweist er sich uns als christlicher Revolutionär, der aber, wie zitiert, wertlegt auf unverzichtbare Traditionspflege, soweit diese substantieller und nicht, wie im Beschneidungskonflikt, bloss akzidenteller Art. In diesem Sinne verweist die Tradition auf unseren Josef von Arimathäa, der das kostbare Blut auffing, damit es, versteht sich, weiterfließen, von seiner Gegenwart aus zukunftsfruchtig werden kann.

In diesem Zusammenhang sei ebenfalls erwähnt: Von Golgatha aus erreichten wir über den Salbungsstein die Rotunde, deren rund 50 m hohe Kuppel das Heilige Grab überspannt. Das Grab Jesu lag nach Mt 27,59-60 im Felsengrab des uns hier beschäftigenden Arimathäers Josef, bei dem es sich wohl um einen begüterten Mann gehandelt haben dürfte. Besagtes Jesusgrab wurde mit einem grossen Verschlussstein versiegelt. Der über dem Grab Christi errichtete Bau ist ein im türkischen Rokokostil gehaltener Kiosk. Die Vorhalle der Grabkapelle wird auch als Engelskapelle bezeichnet, da hier der Überlieferung nach der Engel sass, der den Frauen die Osterbotschaft so überbrachte wie vorher der Engel auf Bethlehems Fluren den Hirten das Weihnachtsevangelium verkündete. - Ein kleiner Durchgang führt zum Grab besagten Josefs von Arimathäa, einer jüdischen Grabkammer aus dem 1. Jh. nach Christus. - Ich verweise auf meine Variation der Gralsage, in dem ich den Josef von Arimathäa auftreten lasse. Beachten wir: wie in dem Bericht über die Genesis ist im Falle der Artussage klar, wie es sich hier um einen tiefsinnigen, recht haltvollen Mythos handelt, sehr im Gegensatz z.B. zu den geschichtlich-konkreten Ereignissen, die uns die Evangelien tradieren. Hier liegt eine Partialwahrheit, freilich eine dünne, der sog. 'Entmythologisierungstheologie'. Petrus betont ausdrücklich, sie, die Urapostel, seien keinem ausgeklügelten 'Mythos' gefolgt, aber, so lehrt uns die Artussage und deren Gestalt Josef von Arimathäa, Mythos kann dem dienlich sein, was als Geschichtsereignis keine Sage ist, um uns einmal mehr bestätigen zu können, wie haltvolle Mythen einen

echt historischen Kern zu haben pflegen.

Nachmittags wählt sich jede und jeder eigene Freiheitgestaltung. Zu verweisen ist auf mein 424. Tagebuch - nachfolgende deren mehrere miteingeschlossen - wo ich darauf näher zu sprechen bzw. zu schreiben komme. Hier dieses nur: Marianne und ich ergehen uns im dem grossen Klostergarten unseres Jerusalemer Quartiers. Was weiter tun? Ich kam mit einem der Pilger unlängst an einem King David Hotel vorbei, das wir kurz aufsuchten, ich nun auch Marianne zeigen will. Gut dort angekommen, setze ich mich in die Vorhalle, um mir handschriftlich erste Notizen zu erarbeiten, während Marianne, was sie gerne tut, sich im Garten einen Eiskaffee genehmigt. Bei solcher Gelegenheit eines Nachmittagsbummels erleben wir so etwas wie ein alltäglich normales Treiben in Jerusalem, wobei freilich in dieser Stadt als der Heiligsten der Heiligen Städte der Andrang zu den Heiligtümern und der Bummel durch vorangelegene Bazars zum normalen Alltagsleben dazugehört, das Ungewöhnliche also ebenfalls gewohnt, wenn auch keineswegs gewöhnlich ist. Im übrigen kann ungewöhnlich Anmutendes alltäglicher, wenn nicht sogar banaler sein, als es den Anschein hat, während umgekehrt unter scheinbar alltäglich Gewöhnlichem Ungewöhnliches und sichtbar kann; das berühmte Beispiel lieferte uns soeben der Jerusalemer Abendmahlssaal. - Den Weg zum König David-Hotel will Marianne mit dem Bus zurücklegen. Vor der Haltestelle unterhält sich Marianne angeregt mit einer freundlichen, auskunftswilligen Frau. Als Marianne anfragt, wieso sie so gut Englisch spreche, bekommt sie zu hören, ihre Mutter stamme aus den USA, ihr Vater aus Russland, meint aber in einem uns gegenüber, sie selber sei 'nur ein wenig jüdisch'; welche Auskunft mich im nachhinein ein wenig befremdet; denn wenn die Eltern jüdisch, sie selber nur ein klitzekleinwenig, müsste es sich bei einer solchen Frau um so etwas wie eine vermaterialisierte Engelin oder denn Teufelin handeln, welches Letzteres eigentlich nicht zutreffen dürfte; denn sie wirkte mehr engelhaft, gab sich freundlich, nicht die Spur deutschfeindlich, was leider aufgrund unserer Vergangenheit nicht unbedingt befremden muss. Sie betont, in einem Jerusalemer Büro zu arbeiten, das eine deutsche Inschrift aufweise, weil dort einmal Templer wirkten. Bereitwillig gibt sie Auskunft über den für uns infragekommenden Bus, den auch sie benutze, wie sie uns sagen will, wann wir aussteigen sollten, um zum gewünschten Ziel des König David-Hotels zu kommen. Als wir in den Bus einsteigen, kommen wir doch

auseinanderzusitzen; denn Marianne blieb ja vorne am Eingang zwecks baldigen Ausgangs stehen, und ich setzte mich nicht zu besagter Fau, da ich zuwenig des Englischen mächtig, um mit ihr etwas palavern zu können. Ich winke ihr nur freundlich zu, als wir nach zwei Stationen aussteigen. Übrigens, als wir an der Bushaltestelle warten, kommt ein Mann vorbei, der ausschaut wie unser Reiseleiter, daher ich ihm laut mein 'Hallo' zurufe, jedoch stutzig werden muss, als der freudig Angerufene befremdlich reagiert, so eben als kenne er mich nicht. Es muss sich um einen Doppelgänger gehandelt haben. Einige Tage später setzt sich in Eilat ein Ehepaar zu uns an den Tisch, dessen Frau sichvorstellt als ukrainisch orthodox, deren Mann als jüdischer Russe, die zurzeit beide bei uns in unserer Bonner Nähe, in Köln wohnten. - Im King David Hotel beachten sie mich eine Weile nicht, derweil ich meine Notizen mache, bis dann Bediente zu mir kommen, nachzufragen: do you want a water, nachdem mich nun garnicht gelüstet, daher ich verweise auf my wife, das sich soeben einen Kaffee schmecken lasse. Zu Glück kommt in diesem Augenblick meine Marianne daher, daher das Personal sich zufrieden gibt. Zuvor besuchten wir - wie dargetan - den Abendmahlssaal, fanden es sinnig, weil daneben des Grabes des Königs Davids gedacht. So schlicht dort alles angelegt war, hier im König David-Hotel gehts schon luxuriöser zu, könnte der zuvor angestrengte Vergleich zu König Artus Hof und dessen Tafelrunde eher schon zutreffend sein, freilich nur nach aussen hin. - Wenn wir vorhin noch die Vereinigung von Abendmahlssaal und David Königsgrab als trefflich herausstellten, entspricht dem nicht, wenigstens heutzutage noch nicht, der äussere Schein. Handelt es sich bei dem Abendmahlssaal zweifellos um eine der bedeutendsten Zentralen der Christenheit, so entbehrt er jedoch jedes christlichen Kennzeichens. Ich werde belehrt, dafür der Grund seien noch unentschiedene Eigentumsfragen. Zu entscheiden habe der israelische Staat, der kein Plazet zur Ausgestaltung des Abendmahlssaales geben wird, wohl deshalb, weil gleich nebenan gelegen das König David-Grab, das Juden wie Moslems verehren, Christenmenschen freilich nicht minder. Ich kommentiere; vorerst ist der Abendmahlssaal noch umstritten, wie die Bedeutung der damit untrennbar verbundenen Eucharistie selbst, von Kafarnaum über Zwingli bis heute zu Bultmann usw. - Marianne und ich gehen zu Fuss zurück, verirren uns prompt, um dann doch glücklich unser klösterliches Quartier ohne allzugrosse Um- und ermüdende Irrwege findenzukönnen.

Der achte Tag gilt dem Besuch des Toten Meers und Massada. Masada stellt sich uns da als eine Kleinwelt grosser Superlative. Das zeigt sich gleich, erfahren wir, dieser 'gewaltige' Massada-Felsen erhebt sich an der 'schmalsten' Stelle des Toten Meeres, wo wir wegen des gesunkenen Wasserspiegels trocknen Fusses zum jordanischen Ostufer gelangen könnten. Was die Oberfläche des Toten Meeres anbelangt, handelt es sich nicht nur um den 'tiefsten' Punkt Israels, sondern der ganzen Erde, nur 400 m unter dem Meeresspiegel, wie es gelegen ist. Da findetsichvor eine klassische coincidentia oppositorum von Mikro- und Makrokosmos, von Minimum und Maximum - um damit schliesslich typisch zu stehen für eine Geschichte, die untrennbar mit dem Namen Masada verbunden, in deren Verlauf die Extreme zusammenschlagen. Es war eine Gebirgsfestung, die bereits von den Hasmonäern (Makkabäern) im 2. Jahrhundert vor Christus benutzt wurde, von König Herodes um 30 v. Chr. ausgestaltet wurde zu einer palastähnlichen Burg, und zwar als 'Fluchtburg', also im Prinzip wiederum militärischer Belange wegen. Und was mit dieser 'Fluchtburg' nur sozusagen embryoartig angelegt war, das wuchs aus nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahre 70 nach Christus, als sich hier 967 Männer, Frauen und Kinder verschanzten, um drei Jahre lang den Belagerern trotzen zu können, dann aber unterliegen zu müssen. Wenns beliebt, können wir, angelangt an Ort und Stelle, uns militärpolitischen Studien hingeben, können uns zeigen lassen, wie die Angreifer über eine an der Westseite von - ironischerweise 'jüdischen' - Sklaven aufgeschütteten gewaltigen Erdrampe aus die Felsenfestung erstürmten; wobei die zu solchem Fronddienst gezwungenen Landsleute der tapferen jüdischen Besatzung ungewollt einen Beitrag leisten mussten zum Thema: Selbstzerfleischung der Erdenmenschheit im Grossen wie im Kleinen innerhalb unserer Völker und Sippen. Unheimlich ist der Geschichtsbericht, der von dem berühmten Historiker Flavius Josephus erstellt, demzufolge die jüdischen Verteidiger kollektiven Freitod der Kapitulation vorzogen, vorzogen jenem Sklavendienst, zu dem die eigenen Volksgenossen zuvor genötigt wurden, um beizutragen, sie, die Verteidiger, ebenfalls zu versklaven. - Wie um unseren militärpolitischen Unterricht vollzumachen, sehen wir einerseits die Überreste damaliger Rampe, wie wir selber mit dem Aufzug bequem den Gipfel von 450 m Höhe und sein 600 mal 300 m grosses Festung bezwingen. Diese galt ihrerzeit als zunächst einmal unüberwindbar, um heutzutage mit modernen Mitteln binnen kurzem sturmreif zu

schliessen wäre. Die alten Römer wussten bereits: die Zeiten ändern sich und in diesen die Menschen, wie wir aber angesichts hiesiger kriegerischer Nahostlage ebenfalls sagen können: um sich von Adam und Eva bis heutigen Tages im Kern immerzu gleich zu bleiben, gleich ob sie wie die Steinzeitmenschen mit Keulen daherkommen oder wie hochzivilisierte Techniker von heute die Atomkeule schwingen, gleich ob sie sich Grabenkämpfe liefern wie hier in Massada oder in Verdun und Stalingrad oder wo wie immer sonst in unserer hochtragischen Erbsündenwelt.

Heutzutage erfolgt hier in Massada Vereidigung israelischer Soldaten, und dies mit der Bekräftigung: 'nie wieder' soll uns geschehen, was uns damals in Massada angetan wurde.' Wirklich nicht? Ich befürchte: gehts weiterhin alttestamentarisch zu, beherzigen wir nicht die neutestamentliche Bergpredigt 'selig die Friedfertigen; denn sie werden das Land besitzen', ist eine, wie auch immer geartete oder eben auch ungeartete Wiederholung apokalyptischen Grauens nicht ausgeschlossen.

Jesus Christus warnte vor dem Auftreten des falschen Messias. Farisäer und Schriftgelehrte, also Priester und Theologieprofessoren, lehnten Christus als den einzig wahren und entsprechend wertvollen, weil heilbringenden Messias ab, stilisierten einen Bar Kochba zu einem Messias hoch, den eines politischen Messiasstums, um alsdann nach dem apokalyptischen Untergang Jerusalems dieses Verduner und Stalingrader Gemetzel von Massada erfahrezumüssen, in dessen Endkonsequenz ein Exil der erstausgewählten Kinder Israels lag, dessen schauriges Ende wir in jenem Auschwitz erfahren mussten, dessen heute in Israels nationaler Gedenkstätte ... gedacht werden muss, erschauernd, versteht sich.

Hiesige Verteidiger setztensichzurwehr sozusagen bis zum letzten Atemzug. In meinen Hitlerdramen arbeite ich heraus: wie in extremen Notfällen Bereitschaft zum heiligmähsig-christlichen Heroismus gefordert ist, weil es um letzte religiöse Grundsatzfragen geh., Andererseits ist es direkt ein Verbrechen, ein solches Martyrium in aussichtslos gewordenen militärischen Auseinandersetzungen wie z.B. in Stalingrad abzuverlangen, was keineswegs besagen soll, ein Soldat solle sich im Verlaufe eines gerechten Verteidigungskrieges nicht wacker schlagen dürfen. Flavius Josephus, so erfahre ich, war mit den Verzweiflungskämpfen von Massada mitbefasst, um zuletzt selber in Gefangenschaft zu gehen, womit er bewies, wie sinnlos gewordener Widerstand im normal-profanen Fall nicht angebracht.

Seine überaus wertvollen Geschichtsaufzeichnungen wären uns nicht überkommen, wäre er nicht ein Überlebender der heldenhaften Kämpfer von Massada geworden. Mit seinem eigenen Schicksal bewies er, wie Widerstand sinnlos werden kann, handelt es sich nicht um Glaubensfragen allerletzter Observanz, vor deren Entschiedenheit ein Petrus selbst zunächst zurückbebt. Ich verweise auf eines meiner Dramen, das herausstellt, wie sinnvoll es gewesen wäre, wenn die Verteidiger schon Jerusalems sich dem Angebot des Feldherrn Titus gebeugt hätten, jenes Titus, der bis zuletzt, leider vergeblich, bemüht gewesen, wenigstens die Zerstörung jenes Tempels zu verhindern, an dessen Stelle sich heute der Felsendom erhebt. Also Martyrium für Werte des Profanen kann bisweilen angebracht sein, doch nur bedingt - so aber gingen die Reste der Verteidiger Massadas in den Selbstmord wie z.B. Hitlers Propagandaprediger Goebbels mit seiner Familie und all deren Kindern. Erst recht drängtsich auf der Vergleich mit heutigen Selbstmordattentätern, die hinlänglich genug beweisen, wie der Bericht über den Untergang Jerusalems und des zur Vollendung hier in Massada keine 'Heldendichtung' sein muss. Sagt Christus in Warnung vor falschem Messiasium: 'an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen', ist 'sinnlos' gewordener Widerstand als auch recht 'zwecklos' erkennbar. Das nach 2000jährigen Exil endlich wieder zustandegekommene Heimatrecht der 'Kinder Israels' wird von ihren Feinden nicht einmal als rechtens akzeptiert, obwohl das heutige Israel in seiner heutigen Grösse für die Kleinheit unserer Erdenwelt typisch steht. ein Gebiet von der Grösse unseres Kleindeutschlands gewordenen Landesgebietes Hessen entsprechend. Dabei war das ursprüngliche Land der Kinder Isarels eben jenes Biblische Land, das heutigen Juden als ein Grossisrael erscheinen muss, von dem sie nicht einmal zu träumen wagen. Also vom Standpunkt vernünftiger Politik ist zu sagen: der durch Pseudoreligiosität verschuldete Untergang Jerusalems war so sinn- und zwecklos wie nachfolgende 2000jährige Verbannung mit Aufgipfelung in Auschwitz. - Das erinnert an den gestrigen Vortrag eines Palästinensers, der seiner Landsleute Standpunkt als für den einzig richtigen erklärte, von dem aber im nachhinein gelten muss: hätten die Araber nach der fällig gewordenen Gründung des Staates Israel auf ihren als Vernichtungskrieg geplanten Angriff verzichtet, sich auf schiedlich-friedliche Verhandlungen eingelassen, stünden sie heute weitaus günstiger da. Noch tobt so etwas wie ein sog. Heiliger Krieg, der insofern seinen Namen verdient, wie er Bestandteil ist der eigens so genannten

'Heilsgeschichte', die das Zentrum der Weltgeschichte so, wie unsere Erdenwelt geistliches Zentrum des vom Mensch gewordenen Gottessohns erlösten Weltalls. Warum liess Christus die Zerrissenheit zu, wie sie hierzulande im Morgenlande und mehr und mehr auch bei unszulande ihren heutigen Ausdruck findet? Der Kampf zwischen Christus und den Farisäern findet pausenlos Fortsetzung, z.B. die Kreuzigung Christi in der Hinrichtung Savonarolas, das Dahinsterben des gnadenreich profetischen Kierkegaards inmitten seelenloser Theologiekollegen usw. Und wie es sich in der Kirche verhält, so weltweit. Die alttestamentarische Ablehnung findet islamische Fortsetzung, obwohl paradoxerweise Israelis und Moslems sich spinnefeind.. Keineswegs kann auf den ersten Blick der österliche Endsieg des Gekreuzigten sicher sein. Im Gegenteil, es geht zu, wie von Christus und Seiner Geheimen Offenbarung vorausgesagt. Ohne Kreuztragen gehts halt nicht. Und Zerrissenheit der Erbsünden Kinder ist halt eins unserer schwersten zu tragenden Kreuze.

Auf jeden Fall muss uns Masada erscheinen als ein ungemein geschichtsträchtiger Ort, der dementsprechend als entsprechend geschichtlich bedeutungsvoll zu gelten hat und einlädt, über den hohen Tiefsinn der Weltgeschichte überhaupt nachzudenken. Da erscheint uns Masada als ein Mikrokosmos, der den Makrokosmos jener Welt widerspiegelt, der als Geschichtswelt der Menschen sich vom blossen Naturprozess der Tierwelt qualitativ grundlegend unterscheidet; um durch solchen Qualitätssprung auch symbolhaft zu stehen für den Wesenssprung, der sogar ein Naturensprung, der nämlich von der Weltnatur zur Überweltübernatur, deren grösstmutatorische Wandlung Menschen im eigentlichen Sinne übermenschlich werden lassen kann, worüber durchaus auch die Tierwelt ins Überweltliche, weil Paradiesische auswachsen dürfte. Dieser uns natürliche, dieser irdisch-weltliche Qualitätssprung von unserem menschlich-weltlichen Leben hin zum übermenschlich-überweltlichen Überlegen, der kann in vielerlei Beziehung anmuten wie analog der voraufgegangenen evolutiven Mutation hin zu Grossmutationen gleich der Steinwelt zur Pflanzenwelt,, dann zur Tierwelt, deren revolutionär-grossmutative Krönung schliesslich der Mensch verkörpert und verseele und vergeistigt, freilich in dieser unserer erbsündlichen Welt, die angekränkt ist bis hin zur schier unheilbar anmutenden Unheilswelt, wovon unsere tierische und vollendet unsere menschliche Sterbensnot der Punkt auf dem i,

Krönung erfährt, weithin, vor allem sogar, in der Raubtiere schier übermenschlich-untermenschlichen Bestialität, die wiederum auf überweltliche Mitbeeinflussung, hier die der Dämonen, Rückschlüsse nahelegt. Wir gewahren bei all dem einmal mehr die für unsere Weltnatur konstitutive Wechselwirkung des miteinander Analoges, nämlich der der Welt der Naturprozessualität und der auf Freiheitsentscheidungen hin angelegten Geschichtswelt, wobei innerhalb dieser pausenlosen Wechselwirkung die Analogie sich auswirkt in der uns Menschen weithin determinierenden Beeinflussung der Freiheitskapazitäten durch unsere elementaren-animalischen Kräfte. Gleichwohl erweist sich der qualitativ gegebene - ebenfalls angeborene! - Wesenssprung von der Vitalprozessualität hin zur geistseelischen Freiheitskapazität des Menschen als unübersehbar wesentlich; auch dann, wenn betrüblicherweiser das Versagen der übertierischen, nurmenschlichen Freiheitswürde auf oft himmelschreibend unwürdige Weise jene Regel ist, die von einigen rühmlichen menschenwürdigfreiheitlich bewährten Ausnahmen bestätigt wird, die also in dem, was ihres Indeterminismus. wiederum als Bestätigung der grausigen Determinierung von uns überaus unvollkommenen Menschen erscheinen muss. Nicht umsonst hebt die Gnadenlehre Luthers auf diesen Tat- und Personbestand darauf ab, uns nahezu legen, wie wir aus selbsterlöserischer Menschenkraft unserer Unerlöstheit heillos verhaftet bleiben müssen, wie wir unweigerlich ohne Gottes überreicher Gnadenhilfe scheitern müssen, daher ebenfalls, ist hinzuzufügen, Gautama Buddha in mehr als einer beachtlichen Beziehung rechtzugeben ist.

Das Gemeinde gilt insonderheit für die kirchliche Heilsgeschichte als Brennpunkt jener menschlichen 'Freiheitswürde', über deren Versagen an dem Standort, von dem aus uns an der dieser Tage besuchten Dominus Flevit Kirche unser gottmenschlicher Jesus Christus Tränen vergoss, solche, die sich am nahegelegenen Ölberg zu blutigen Tränengüssen ausweiten mussten, Tränen der Trauer über ein Jerusalem, das in seiner weltallweiten Auserwählung stellvertretend steht für unser gesamtes Erdenvolk als ein einziges einzigartigst erstausgewähltes Volk, das zuletzt nur durch jene apokalyptischen Stürme hindurch, wie sie die Geheime Offenbarung andeutet, zu ihrem Glück gezwungen werden kann. Dabei bleibt nicht zuletzt beachtlich: das Evangelium ist die 'Frohe Botschaft', die die hoffnungsvolle Antwort sein darf auf das gnadenreich-adventistischen Dichters Vergil Ausruf: sunt lacrimae rerum: Tränen sind die Substanz der Welt. Aber unser irdisch

gewordener Herr Jesus Christus darf als universaler Weltbürger, als Allmensch gewordener Gottessohn - mit der Geheimen Offenbarung zu schreiben - jede Träne von unseren Augen wischen. Doch eben nur auf jene tränenvolle Weise, deren wir in Jerusalems Kreuzeskirche zu gedenken hatten; und das von A bis Z. Wir erfuhren ja anlässlich unseres Heiliglandbesuches: garnicht so weltenweit entfernt von der Grabeskirche ist der Felsendom, der auf seine heutige islamische Weise Fortsetzung des alttestamentarischen Tempels, dessen Untergang Jesus Christus tränenerstickter Stimme voraussagen musste. Tränenreich erweist sich dabei die Mater Dolorosissima, die im Tempel zu Jerusalem Erfüllung der Voraussage des profetisch-greisen Simeon erfuhr, ihr Herz würde von Schmerzen durchbohrt, also z.B. bei ihrer fieberhaften Suche nach ihrem verlorengelauten gottmenschlichen Kind, Dessen gnadenreichste Geburt die Engel auf Bethlehems Fluren den Hirten und damit auch der Gottmenschmutter triumphal-weihnachtlich verkündet hatten, welcher Schmerz der Gottmenschmutter sich dann aufs vollendeste zeigte, als sie nicht weit entfernt vom Jersusalem Tempel die Kreuzigung ihres Sohnes miterleben musste; den sie diesmal nach menschlichem Ermessen als einfürallemal verloren glauben musste. Die Mutter 'weinte' also, und erwies sich darüber als unvergleich grossartige Miterlöserin ihres gottmenschlichen Sohnes, von dem das Evangelium - also die Frohe Botschaft! - mehrmals berichten musste, wie er Tränen vergiessen musste, z.B. als er erfuhr, sein Freund Lazarus sei gestorben. Es zeigte sich die Vollmenschlichkeit unseres Gottmenschen, als er auf diese Nachricht hin in Tränen ausbrach - dann aber die Allmacht seiner Gottheit sicherweisen durfte als er, gewiss achtunggebietend-bebender Stimme ausrief: "Lazarus, Ich sage dir, komm heraus", und der Tote, der nach vier Tagen bereits in die für unsere erbsündliche Unnatur typische Verwesung übergegangen war, tatsächlich in seinen Leinen gewickelt dem Grab entstieg. Durch diese Grössttat ohnegleichen nahm der Herr Seine eigene Auferstehung voraus, der jedoch die wahrhaft 'tränenvolle' Kreuzesnot voraufgehen musste. -

Beachten wir in diesem Zusammenhang weiterhin: wenn der Gott-Mensch in seiner Menschlichkeit in Tränen ausbricht über ein unbusstfertiges Jerusalem, das ihm beispielhaft stand und steht für die Menschenwelt überhaupt, soweit diese des Teufelsstaates ist, wenn Jesus Christus auf so menschlich ergreifende Weise seiner Trauer über das Versagen der menschlichen Freiheitskapazitäten ausdrückgibt, so lässt dieses Rückschluss zu auf Christi Gottheit

selbst; denn mit der Menschwerdung Gottes ist das absolutunendliche Urbild 'auch' sein relativunendliches Ebenbild geworden; woraus ebenfalls folgt: wir können vom menschlich Ebenbildlichen aus Analogieschlüsse ziehen aufs göttliche Urbildliche; was einen Beitrag abgibt zur Theodizee, zum Versuch der Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden der Erbsündenwelt. Der Grössteil dieser Leiden ist verschuldet durchs Versagen unserer Freiheit, die es z.B. nicht mit jener christlichen Nächstenliebe halten will, bei deren Realisierung wir uns binnen kurzem dem wiedergewonnenen Paradies annähern könnten. Mit dem weinenden Gottmenschen weint Gott selbst; wie es sich dabei nicht um Krokodilstränen handelt gleich denen der weinenden Frauen von Jerusalem, denen Christus auf seinem Kreuzweg des Versagens der Landleute wegen Apokalypse ankündigen muss, wie es sich nicht um blosse sentimentale Gefühlsansteckung handelt, das beweist der Gottmensch, indem er aus Liebe zur Menschheit als Weltallerlöser sich der Not der Kreuzespassion ausliefern liess. Warum lässt Gott dieses Leiden Seines 'Vielgeliebten Sohnes' zu, obwohl dieser Gottvater und damit auch die Heilige Geistin als Gottmutter gebeten hatte, wenn es möglich sei, möge der Kelch der Leiden an ihm vorübergehen? Hier hat an allererster Stelle die Frage sichzuerheben: Warum lässt Gott solches irdische Leiden zu? Die Antwort ist vom Christlichen her gegeben: aus Liebe, aus Nächsten- und sogar Feindesliebe zu uns Menschen, aus jener Liebe heraus, die allein unerbittlich strenger göttlicher Gerechtigkeit genugtu konnte. .

Nach Besichtigung Massadas ist unsere nächste Studienstation Qumram, das weltberühmt wurde durch einen Hirtenjungen, der 1947 bei der Suche nach seiner Ziege zu einem der spektakulärsten archäologischen Funde des 20. Jahrhunderts wurde. In einer Höhle nördlich des Wadi Qumran entdeckte er Tonkrüge mit Schriftrollen aus Ziegenhäuten; so gesehen er tatsächlich seine verlorengegangene 'Ziege' wiederfand. und völlig Unerwartetes obendrein. Wir sahen anlässlich der Geburtsstätte der Gottmenschenmutter Maria: aus der Höhlenwohnung erwuchs im Zuge der geschichtlichen Evolution zu weiteren Revolutionen unsere Baukultur, der z.B. ein wahrhaft gnadenreicher Kulm in der Italiener Gotteshausbau, nicht zuletzt in der des genialen Michelangelo erwuchs. Wo wir nun als Menschen anfangen, enden wir regelmässig, z.B. in Bunkeranlagen, zu der hiesige nahöstliche Wiedergeburt der Berliner Mauer ein Beispiel lieferte. Wie uns als Tier und Mensch der Ursprung als Mutterschoss eine Höhle ist, in

der wir ausgeborn werden in eine Höhlenwelt, die Mutterschoss ist zur eigentlichen Welt, also der Überwelt, in die wir, mit Christus zu sprechen, wiedergeboren werden dürfen aus Wasser und Heiliger Geistin. Höhlen und Bunker sind also nicht nur Ausdruck unserer erbsündlichen Verlorenheit, sondern ebenfalls schutzgewährend. Und so dienten hiesige Höhlen zu einem Versteck, das hiesige überauswertvolle Kultur-Befunde vor dem Zerfall retteten, die so gesehen nach einer Überlebensdauer von mehr als 2000 Jahren ein weiteres Simbol darstellen, das nämlich für unser Überleben nach unserem Tod, für unser durchaus persönliches Überleben; wie es eben Personen waren, die diese Funde in den Höhlen bargen, nachfolgende Personen, die sie nach Jahrtausenden der Höhlenbergung der Kulturwelt retten durften, und das durch einen schlichten 'Hirtenjungen', der uns anzeigt, wie die Menschheit in all ihren Verzweigungen und Klassenunterschieden im Prinzip aus einem Guss und mit all ihren Ständen und deren Rängen auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden ist und für alle Ewigkeit bleiben wird, vom Höhlenmenschen der primitiven Ursprungszeit bis hin zum höchst zivilisatorischen Menschen als Menschheitsbürger. Da ist Natur, auf der aufbaut die Übernatur, derzufolge It. Jesus Christus ohne weiteres Erste Letzte, Letzte Erste werden können, was 'auch' für den Unterschied von Primitiven zu Höchstzivilisierten Geltung hat, wie des Gottmenschen Seligpreisung den einfachen Menschen gilt, während sie höchst reserviert den Emporkömmlingen, will sagen den nachfolgenden reicheren, weil höher entwickelten Menschen gilt. Mensch bleibt Mensch, da hilft kein Zeiten- und Raumwechsel. Auf welcher Linie es ebenfalls liegt, wenn die Juden prototypisch stehen für unser Erdenvölkchen, das Mikrokosmos zum Makrokosmos der universalen, erlösungsbedürftigen Menschheit ist. -

Was hiesige Aktualität anbelangt: In Verfolg sofort einsetzender Nachforschungen kamen Handschriften ans Tageslicht, die die ältesten erhaltenen Bibel-Manuskripte sind. Sie stammen aus der Zeit vom 1. Jd. vor Christus bis ein Jahrhundert danach. Es handelt sich um 800 Rollen, von denen viele noch zu entziffern sind. Nach der Auffindung der Schriftrollen gingen die Archäologen dazu über, die Siedlung der Essener auszugraben, die Vergangenheit zu ergraben. Es ergab sich: Diese klosterähnliche Anlage existiere seit dem 2. Jahrhundert vor Christus und wurde 68 nach Christus von römischen Truppen zerstört. Die Essener hatten es verstanden, ihre Bibliothek in die nahegelegenen Höhlen zu retten. Der Ursprung menschlicher Behausungen waren

Wohnhöhlen - und nun, so ergab sich uns, nunmehr gewahren wir, wie fortgeschrittene Menschen ihr Kulturgut in eben solchen Höhlen vor der Zerstörung bewahrt sehen durften. Höhlen sind halt unser Schicksal in einer Welt, die als Erbsündenwelt eine einzige Höhle.

Ich erinnere mich, wie wir unsere Forschungen begannen nicht zuletzt in Akko, wo es den Archäologen gelang, eine Kreuzritterstätte - wiederum zufällig - auszugraben und damit weiter zurückliegende Vergangenheit aktuell und modern werdenzulassen, menscheitsvermittelnde Brücken zwischen den Generationen zu schlagen, um deren tiefere Einheit zu veranschaulichen. Solcher Zufall lässt uns Bestätigung geschichtlicher Gesetzmäßigkeit zufallen, die ihrerseits Spiegelbild der ihr zuabsolutgrundlegenden übernatürlichen Vorsehung ist; woran zu denken recht naheliegend, wie es sich bei Qumran um eine Klostersiedlung handelt, wie es die Kreuzritter nicht zuletzt aus christlich religiösen Impulsen ins Nahost verschlug. Fällt uns lt. Christus kein Haar vom Haupte ohne Gottes Fügung, so fällt uns der hiesige Fund nur ganz von ungefähr 'zufällig' zu. In diesem Sinne sagt uns der alttestamentarische Cohelet: "Alles hat seine Zeit", eben als vom Schöpfergott zu jeweils spruchreifgewordener Zeit vorgesehener Entfaltung unserer geschöpflichen Raumzeitlichkeiten mit ihren Evolutionen zu fällig gewordenen gewordenen Revolutionen, mit ihren Mutationen, die sich naturgemähs vollenden in Grossmutationen, welche Naturprozessualität möglich und ja auch wirklich ist nur mithilfe dahinterstehender göttlich-allmächtiger Übernatur; welche Entwicklung weitergeht bis hin zu der göttlicherseits vorgesehenen Vollendung alles Zeitlichen und dessen Räumlichen in deren Urbildlichkeit, also in übernatürlicher Ewigkeit, nach Mahgabe der Gesetzmäßigkeit, infolgedessen alles Bedingte eben im Unbedingten verwurzelt sein muss; wie es demzufolge mit solcher Entwicklungsprozessualität weitergehen muss von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Trinität von Weltkörper wie Weltseele und Weltgeist sind als Weltnatur von einer relativen Aseität, aber dass sie es sind, verdanken sie in ihrer Natürlichkeit des göttlichen Schöpfers Übernatürlichkeit, wie sie konsequenterweise von dieser Überweltlichkeit in ihrer Weltlichkeit pausenlos mitbegleitet werden. Da ist unentwegtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, was deswegen schon vonnöten, weil Relatives ohne seinen absoluten Ursprung überhaupt nicht existenzfähig ist.

Mein erster Gedanke, als ich durch Qumran wandere: Warum soll es in Zukunft nicht weitere Funde dieser Art aus der Vergangenheit

und damit uns aufgegebener Vergangenheitsbewältigung geben können? Das ist sogar recht wahrscheinlich, daher ein Ort wie Qumram Mikrokosmos für einen noch zu bergenden Makrokosmos, vergleichbar der Erforschung des Weltalls, mit welcher Forschung wir in unserem Mikrokosmos Erde und dessen Sonnensystem sowenig zurandekommen wie mit all den astronomisch vielfältigen Überraschungen unseres Weltalls, wie entsprechend unerschöpflich und wiederholungsbedürftig unsere hiesige Expedition ins Morgenland. Es wird also unentwegt und wacker weiterhin zu forschen sein, was alles Vorspiel zur überweltlichen 'Anschauung Gottes', der in Seiner absolutunendlichen Unergründlichkeit der Ergründung einer Ewigkeit bedarf. Zudem bestätigt sich bei allen überraschenden Funden a la Qumram die Wahrheit des Weisheitswortes: 'Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt alles an das Licht der Sonne.' Und die Sonne hier über Qumram, die ist zurzeit erstaunlich glühend.

Unsere Raumzeitlichkeit ist trinitarisch strukturiert, als solche analog der Ewigkeit des Dreieinigen Gottes. So hängen uns Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unzerreissbar zusammen, was sich z:b. erweist, wenn Funde aus der Vergangenheit in der Gegenwart viel-sagend uns werden, z.B. als Aufklärung über eine Vergangenheit, die wesentliche Hilfe bieten kann zum Verständnis der Gegenwart, um damit quasi automatisch zukunftssträchtig zu sein. Was unsere Gegenwart anbelangt, hat die wohl auch ihre Schätze, die eigentlich nicht verloren gehen sollten. Hätten sie z.B. als literarische Perlen Aussicht, der Zernagung durch den Zahn der Zeit zu widerstehen? Durchaus. Denken wir nur an Möglichkeiten, die moderne Diskettenkunst uns bietet, z.B. per CD-Rom überlebenlassen kann, welche Überlebenskunst wiederum analogisch uns sein kann für unser persönliches Überleben nach dem Tode, wie Ausgrabungen von der Art Qumrams symbolisch sein können für jene Auferstehung der Toten, über die Heilige Schriften gleich denen hier gefundenen berichten. Verwandt mit diesem unserem in der Geschichte nie erlahmenden Eifer, sich durch Erforschung der Vergangenheit in jene Rückverbindung zur Vergangenheit zu bringen, die uns von unserer Natur aus ebenso elementares Bedürfnis wie Zukunftsforschung, dazu analog verhält es sich mit der Menschen Begehrt nach Reliquienverehrung, die uns mit Verstorbenen in Verbindung bringen soll, klassische Ausprägung erfuhr und erfährt im asiatischen Ahnenkult, in der katholischen und orthodoxen Heiligensverehrung usw.

Wie soeben betont, gibts der Forschungen kein Ende - und so kann unsere Erforscherfahrt gleich weitergehen; in den nächsten Tagen vom Toten Meer bis zum Roten Meer. Alles schön der Reihe nach! Zunächst einmal werden wir belehrt: nur 30 km östlich von Jerusalem befindet sich das Tote Meer, wo wir baden können, ohne unterzugehen, wens beliebt nach der Devise: 'Fett schwimmt oben', meinwetwegen auch 'Unkraut vergeht nicht'. Das Tote Meer hat diese 'tragende' Eigenschaft dank seines hohen Salzgehaltes von 33%. Das kann erinnern daran, wie die uns auf Erden tragende Lebensschicht 'Erde' nur hauchdünn ist, daher eigentlich die Erde garnicht Erde zu heissen verdiente, eher schon 'Wasser'. Unsere irdische Lebensschicht ist hauchdünn, durchaus dazu angetan, uns unsere Endlichkeit als unentwegte Bedrohlichkeit und entsprechende Bedürftigkeit vor Augen zu halten, wie wir denn ja auch von einem Augenblick zum anderen von dieser Erde genommen und in die Ewigkeit gerufen werden können. Auf dieser Linie liegt es, wenn das eigens so genannte 'Tote Meer' nicht von ungefähr so heisst; denn weder Pflanzen noch Tiere können in dem überdurchschnittlich mineralienhaltigen Wasser überleben. Und schliesslich könnte dieses 'Tote Meer' selber in absehbarer Zeit der Tod ereilen; denn, so erfahren wir, über 920 km erstreckt sich die Wasserfläche des Sees, der vom Jordan gespeist wird, jedoch keinen Abfluss hat. Die hohe Verdunstung - bei Temperaturen bis zu 45 Grad beträgt sie bis zu 25 mm pro Tag - lässt den Wasserspiegel immer weiter sinken, daher technische Bemühungen inganggesetzt werden müssen, um mithilfe eines Kanals vom Mittelmeer das Austrocknen des Salzmeeres zu verhindern. Zunächst jedoch kann es hier trotz allem noch recht lebensvoll zugehen, nicht zuletzt, vor allem sogar des weltberühmten Schwimmerlebnisses wegen, das hier möglich und wir bei unserem Besuch mitansehen können, wenngleich ich persönlich keine Gelegenheit nehme, mich daran zu beteiligen; um schliesslich umso besser hiesigen Betrieb mitansehen zu können, zuzusehen, wie Badegäste mit dem Rücken auf See gemächlich eine Zeitung lesen können, während sie sich tragenlassen vom Salzwasser, was mich fragenlässt: sollen wir uns solcherart tragenlassen vom 'Strom der Zeit'? Vorsicht! Aber unbedingt sollten wir uns tragenlassen vom göttlichen Lebensstrom. Ulkig, anzuschauen, wie Gäste von ihrem Badevergnügen ans Land zurückkommen: pechschwarz, wie Maskenträger, um hinzugehen, sich unter einer Dusche reinzuwaschen. Nun, all unser Leben ist aus dem Urmeer erwachsen, daher diese reinigungsbedürftigen

'Maskenträger' denkenlassen können an unsere Vorfahren als unsere Urahn. Sie sind allesamt von der Würde der 'Personalität'; aber was heisst 'Person'? Maskenträger! Und so sind wir denn auch allesamt vom Uranfang unseres erbsündlichen Menschheitslebens an durch und durch reinigungsbedürftig. Nicht von ungefähr ist uns Religiosität angeboren, Ausrichtung aufs heilsame Jenseits!

Bei der Rückfahrt nach Jerusalem verweist der Reiseleiter auf den Berg, über den ich schon in früher Jugend gelesen hatte, den Berg nämlich, von dem aus Moses in jenes Land hineinschauen durfte, in das er selbst nicht mehr einziehen konnte, noch nicht, dann aber doch in vollendetster Vollendung, als er sich gemeinsam mit Elias unserem Herrn Jesus Christus auf dem dieser Tage besuchten Berg Tabor zugesellte, um damit einziehen zu dürfen ins Gelobte Land, das des Heilands ist, des verklärten Gottmenschen. Wie Gott der absolute Wahrheitswert in Person, so ist Er uns das Gelobte Land persönlich geworden; wie dann aufs vollendetste jede würdige heilige Kommunion eine eucharistische Landnahme sein darf.

Womit wir uns einmal mehr verwiesen sehen auf unsere Erde als den den Makrokosmos geistlich krönenden Mikrokosmos, der hinwiederum als unser Wohnplanet einen Makrokosmos darstellt, der in unentwegter Wechselbeziehung zu all seinen astronomisch vielfältigen Mikrokosmen, vollendet mit dem Mikrokosmos der Innen-Welt eines jeden Menschen, der z.B. mit jedem Eucharistieempfang den Makrokosmos der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses in sich aufnimmt, um mithilfe solcher Selbst-Bereicherung Weltallbereicher werdendzukönnen, Ausstrahler der gottmenschlichen Welt; was bestätigt die eigentliche Partialwahrheit der ansonsten unhaltbaren idealistischen Erkenntnisphilosophie. Was für die winzige Erde gilt, gilt für jeden und jede ihrer Bewohner, die für den Makrokosmos Weltall unentbehrlich wesentlich sind. Sehen wir auf Darstellungen christlicher Kunst in den Armen der Mutter das gottmenschliche Jesuskind mit der Weltkugel in der Hand, ist das von hohem Tiefsinn, dafür ebenfalls, wie der Christenmensch nun selber Christo-forus werden darf, Christusträger, der sich übertragen kann auf die ganze grosse weite Welt. So gesehen ist eine jede kleine Hostienscheibe Quintessenz der Weltscheibe, der Neuenwelt-Kugel, minimalste Konzentration des Allermaximalsten, daher fähig, fürs Maximum, das der Makrokosmos Weltall ist, segensreich zu sein und immer mehr zu werden.

Das Land Israel ist winzig, um damit die Eigenart seiner Bewohner, des Erstauserwählten Volkes Musterbeispiel darzustellen, auserwählt dazu, so beispielhaft zu stehen für die Erdenvölker wie die Erdenmenschheit als insgesamt prototypisch steht für die ganze Welt.

Der 9. Tag führt in morgendlicher Fahrt durch die Wüste Negev nach Avdat, gestaltet sich also zu einer Wüstenfahrt, einer eindrucksvollen. Kennen wir das Wort 'wüst', sagen z.B. es geht bzw. ging 'wüst her', entnehmen wir diese Ausdrucksweise unserer menschlichen Erfahrungen mit der 'Wüste'. 60% der Fläche Israels bedeckt die Wüste Negeb im südlichen Landesinneren, auf einer Fläche, die sich vom Toten bis zum Roten Meer hinzieht. Mit Abstand bildet der Negev den grössten Teil Israels, um der unwirtlichste aber auch fantastischste Teil zu sein. Damit bildet das kleine Land Israel einmal mehr einen Mikrokosmos, der für den Makrokosmos Erdenwelt typisch steht; denn ein Drittel der Landmassen auf der Erde sind Wüsten; freilich, wenn diese sich erdweltweit von Jahr zu Jahr stärker ausbreiten, gilt das für die wackeren Israelis nicht, da diese beispielhaft dafür stehen, wie der Kampf gegen die Wüste aufgenommen werden kann, keineswegs erfolglos. Dieser Fortschritt ist wahrhaftig begrüßenswert. An sich ist es ja schon ein Paradox, wenn wir zum Mond fliegen und demnächst noch zum Mars, und das Nächstliegende, nämlich unsere Erde mehr und mehr regelrecht 'verwüstet', zur entsprechenden Mondlandschaft verkommt, was gleichzeitig und gleichräumig verbunden ist mit einem Klimawandel, der jene hauchdünne Lebensschicht zu zerstören droht, die innerhalb unseres Sonnensystems die Erde allein bewohnbar macht. Da erleben wir zurzeit eine originell variierte Neuauflage des Turmbaus zu Babel. Die neuzeitliche Aufklärung proklamierte, Heil sei zu finden durch jenen Fortschritt, wie er durch Rationalität zu gewinnen, wie deren Produkt, die Technik, denn auch tatsächlich gewaltige Fortschritte machte, unsere Erde einen Entwicklungssprung nehmen liess, wie er in bisheriger Geschichtsentwicklung nicht zu verzeichnen war, wie er mit diesem Minimum ein Maximum überholte und in mehr als einer Hinsicht krönte. Aber schon stossen wir an die Grenzen unserer menschheitlichen Möglichkeiten, was erkennbar, wenn z.B. ein Philosoph wie Ludwig Klages klagt über "den Geist als Widersacher der Seele und des Lebens", was im erschreckend grossen Mahse belegt werden kann eben durch den technischen Fortschritt, der einmal mehr zeigt, wie das, was in unserer Erbsündenwelt unsere

Stärke prompt zur Schwäche gereichen kann: technischer 'Fortschritt' liess steinzeitliche Keule auswachsen zur atomaren Keule, mit der es erstmals möglich wird, wovon vom Teufel besessene Diktatoren wie Nero und Caligula noch vergeblich träumten, nämlich die Erdenmenschheit als ganze umzubringen, wie technischer 'Fortschritt' Mittel zur 'Abtreibung' des Nachwuchses des Menschengeschlechtes an die Hand gab, wie nie noch zuvor, welches selbstmörderische Betragen weithin zusammenhängt mit einer kapitalistischen Weltwirtschaftsunordnung, von der zu sagen: die Hochgeistigkeit der Plato und Aristoteles mündete aus in die Hochgeistigkeit der Rechenkünste eines Kapitalismus, der in seiner Schrankenlosigkeit so zerstörerisch unsozial wurde, wie das heute weithin der Fall. Und auf eben dieser Linie liegt es, wenn wir mithilfe des Fortschritts von Wissenschaft und deren hochgeistiger Technik einen Klimawandel heraufbeschwören, der für die Existenz der Erdenmenschheit mörderisch zu werden droht, um damit anzuzeigen, wie der babilonische Turmbau nicht beliebig weiter hochgetrieben werden kann, wie wir unsere 'Fortschrittlichkeit' abbremsen müssen, wollen wir nicht gefahrlaufen, zuabgrundezufahren; was alles einmal mehr unabweisbarer Beweis für unsere menschliche Endlichkeit, die sogar Bedürftigkeit. Hier gewahren wir eine natürliche Grundlage dessen, was auf übernatürliche Weise vollendet werden wird, indem nämlich lt. christlicher Offenbarung der Antichrist - der schliesslich noch einmal ein Mensch gewordener Teufel sein könnte - in seinem babilonischen Grössenwahn zur Nachahmung von Jesu Christi Himmelfahrt antritt, um zum Glück zuguterletzt von Christus selber "durch den Hauch seines Mundes" zum Absturz gebracht zu werden. Wenn nach der urtümlichen Flutkatastrophe der Erdenmenschheit göttlicherweise versprochen wurde, restlose Selbstausrottung würde göttlicherseits verhindert werden, findet das in neutestamentlicher Offenbarung seine Bekräftigung, wenn auch anders, als im alttestamentarischen Bereich gedacht; denn Flutkatastrophen zugehören unserer Erbsündenwelt und wiederholen sich ständig.

Also, so sage ich mir während unserer Wüstenfahrt: so hochinteressant unsere Weltraumausfahrten, zunächst einmal muss gelten: 'warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah' und gute Behandlung des Naheliegenden, nicht zuletzt dieser Wüstengebiete, bestimmt gute Auswirkungen auf die Ferne haben wird, die uns schliesslich näher als wir denken oder auch nur ahnen. Die universale Menschheit ist sich so nah, wie sie sich

räumlich gesehen fern scheint.

So 'wüst' die Wüste, die wir durchqueren, sie ist in ihrer tödlichen Gewaltigkeit in einem gewaltig schön und entsprechend faszinierend, um damit prototypisch zu stehen für unsere Erbsündenwelt, in der Grund und Abgrund immerzu gemischt. Ich habe von allen Naturphänomenen immer am stärksten die Gebirgswelt geschätzt - um mich nun während unserer stundenlangen Fahrt durch die Wüste nicht sattsehen zu können an einer Wüstenlandschaft, die in einem eine imposante Gebirgslandschaft, reich und überreich an bizarren Erscheinungen, die vor lauter Hässlichkeit schön. Der Ausdruck, dieses oder jenes sei 'zackig', also besonders gut geraten, dürfte sich herschreiben von solchen imposanten Gebirgszacken. Da überraschen uns unentwegt tausende und abertausende Berg- und Felsspitzen, Steinplateaus, schwarze, mit 'Wüstenlack' überzogene Flächen, dann wieder grellgelbe und glühend rote Partien. Wir werden belehrt, diese Wüstenpatina bilde sich aus winzigsten Mengen mineralistischer Substanz. Immer wieder staune ich auf, als der Firnenglanz, auch Wüstenpolitur genannt, auftaucht, wir erfahren, sandbeladene Winde schleifen die Gesteinsoberfläche und erzeugen allmählich ein solches Naturwunder. In solcher Landschaft war die natürliche Voraussetzungen gegeben zu einer Dichtung a la Tausend und einer Nacht usw. Trockenwüsten, so bekommen wir zu hören, hüteten manche Überraschungen. Eine davon seien unzählige im Wüstenboden schlummernden Samen kurzlebiger Blütenpflanzen. Regengüsse würden sie aufleben lassen. Alsdann könne sich quasi über Nacht eine vorher öde, eben wüste Wüste in ein wunderschönes Blütenmeer verwandeln. Allerdings, wenige Woche danach sei es getan mit der Blütenpracht, müssten die Blumengärten wieder Wüste werden. Woran mich das denken lässt? An das Verhältnis von Ideal und Wirklichkeit in unserer Erbsündenwelt als Jammertal bzw. eben als Wüstenlandschaft! Sie könnte 'Gelobtes Land' uns werden, zeigt immer wieder Ansätze dazu, gerade so, als eröffne sich uns ein 'von Milch und Honig' überfließendes Land, als eröffne sich Fortschritt über Fortschritt, wie denn auch z.B. unsere Menschenkulturen und politischen Staatsgründungen immer wieder mal ihre 'Klassik' erleben, um aber nur allzuschnell wieder verdorren zu müssen; wie es solcherart und solcherart ebenfalls in der Welt der Religionen, in der Kirchenwelt bestellt zu sein pflegt. Sollten wir, was an sich naheliegend, vermeinen, in dieser Kirche Christi sei die Idealität von ihres gottmenschlichen Stifters wiedergewonnenen Paradieses am ehesten noch anzutreffen,

finden wir nicht selten eben diese dort am wenigsten realisiert, heute noch, wie es nicht von ungefähr war, sprechen wir von christlichen Politikern und Kirchenoberen, die das Mittelalter dominierten, als von einem 'finsternen' Zeitalter, einem eben schlimmer Verwüstungen. Christus sagte bereits seinen Uraposteln: "Ohne mich könnt ihr nichts tun", aber, so zeigt es Dostojewskis Meistererzählungen DER GROSSINQUISITOR klassisch, die Nachfolgeapostel wollen Christus nicht aufnehmen, um prompt entsprechend unchristlich entartenzumüssen, stärker in der Nachfolge der Hannas und Kaiphas zu stehen als in der der Urapostel usw. -

Mehr als einmal erfahren wir auf unseren Wüstenfahrten, wie Sandstürme aufkommen, wie gelbe schmutzige Staubwolken den Himmel verdunkeln, Sandkörnchen ins Gesicht peitschen. Wir werden belehrt, wie innerhalb weniger Stunden mühsam bewässerte Kulturen 'verwüestet' werden können. Ja, wenn tückischer Treibsand aufkommt, könnten Mensch und Tier darin zuabgrundgehen. Unschwer zu erkennen, wie dieses Fänomen hineinpasst in unsere Jeremiade über das Verhältnis von Ideal und Realität in unserer Welt, wie Wüsten uns Menschen zwar Heimat bieten, doch eben wüste, solche, die uns fühlen lassen, wie wir eben nur Gast auf Erden sind, wir in unserer Wüstenfahrt unterwegs sind zu jenem Gelobten Land, das zuletzt nur in himmlischer Überwelt zu suchen und gewiss dort auch zu finden ist. Und so verhält es sich auch mit jenen falschen Profeten und Messiasen, vor denen uns Christus ausdrücklich warnte. Versprechen sie uns immer wieder das Paradies auf Erden, gaukeln sie uns lediglich eine Fata Morgana vor, die die Wüstenwanderungen berühmt-berüchtigt machen. In der ausgedörrten Wüstenlandschaft können vor uns Menschen bisweilen glitzernde, von Palmen umsäumte Oasen auftauchen. Der Wanderer hat keinen anderen Wunsch, als so schnell wie möglich in dieser 'Idealität' ankommen und rastenzukönnen. Doch in Wirklichkeit - entsprechend eben dem unerbittlichen Kontrast von Ideal und Wirklichkeit - kommt er garkeinen Schritt vorwärts. Die Wüste liess ihn eine fatale Illusion erkennen, nämlich die Luftspiegelung einer fernen Oase weit hinter dem Horizont. Luftspiegelungen spiegelten ein Wolkenkuckucksheim vor. Das ist ein Gleichnis für jenen betörenden Schleier der Maja, der Buddhisten von unserer Welt als von einer fatalen Scheinwelt sprechenlassen. Wir erfahren eben, wie das wahre Paradies hienieden nicht zu finden, das Leben nur Sinn hat, sind wir derart dahin unterwegs zum wirklich Gelobten Land, wie es uns

christliche Offenbarung verheisst. Der 'Glaube' ist zwar eine 'Gnadengabe', aber Gnade und Freiheit haben miteinander zu tun, sind eben auf beiderseitiges Zusammenwirken hin angelegt. Und so bewährt sich eben Glaube nicht zuletzt darin, ihn hochzuhalten selbst auf den Verdacht und Vorwurf hin, er selbst sei lediglich eine Fata Morgana. Freilich, der Glaube kann auch vernünftige Gründe geltendmachen; denn eine Fata Morgana kann es nur geben, weil es das, was sie vortäuscht, in der Wirklichkeit wirklich gibt, wie entfernt auch immer; und wenn uns das Erreichen dieser Wirklichkeit so schwer gemacht wird, beweist uns das halt jene Endlichkeit, die vernünftigerweise auf Realidealität einer Absolutunendlichkeit verweisen, uns freilich auch irr glauben lassen kann, der Glaube an paradiesischer Überwelt und unser persönliches Überleben darin sei eine Illusion, während doch die eigentliche Illusion darin besteht, nicht an ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits glauben zu wollen, daher z.B. als Kriegsverbrecher zuletzt mich in verantwortungslosen Selbstmord zu stürzen, was sich aber vor dem Richterstuhl Gottes als entsetzliche Illusion erweisen muss. Auch der Irrglaube, ich könne Selbst-Mord begehen, indem ich mein unzerstörbares Selbst völlig auslöschen könne, erweist sich als Illusion, also als eine Fata Morgana, sogar die verhängnisvollste, die es geben kann. Verantwortungslosigkeit, die in den feigen Selbstmord flüchtet, kann es nur geben, weil es Verantwortung gibt. -

Ist es abwegig, wenn wir uns während einer Wüstenfahrt auf so hochkonzentriert religiöse Themen konzentrieren? Im Gegenteil! Die Wüste war immer Ort der Besinnung für Profeten und Einsiedler, für ganze Klostersgemeinden, wie niemand Geringerer als unser Herr Jesus Christus seine öffentliche Wirksamkeit vorbereitete durch einen 40tägigen Aufenthalt in der Wüste! Dieser Aufenthalt war wahrhaftig sinnig; fand er doch seinen vollendeten Abschluss auf Golgata, wo der gottmenschliche Weltallerlöser zwar 'verwüsteter' Gestalt, gleich der des Turiner Leichentuches, um solcherart jedoch fertig werdendzukönnen mit der Wüste unseres erbsündlich befleckten Reiches, das besser Armut zu heissen verdiente, dann aber mit Jesus als dem Christus glorreich auferstehen durfte. Die Alten wussten es bereits: ich kann die Natur nur besiegen, indem ich mich ihr anschmiege; was vollends gilt von unserer Erbsündennatur, die in hiesiger Wüste Negev einen ungemein eindrucksvollen Aus-Druck ihrer selbst gefunden hat. Ich kann die Wüste nur überwinden, indem ich mich ihr anschmiege, in letzter Instanz die Verwüstung auf Golgata

nachvollziehe. Dazu ist es ein Symbol, wenn es uns, wie hierzulande den Israelis, gelingt, die Wüste zu entwüsten. Wie der Tod uns Pforte wird zum eigentlichen Leben, so die wüste Passion auf Golgata Eingangstür zur eucharistischen Umwandlung der verwüsteten Schöpfung in ihre ursprüngliche Paradiesität, die mit 'Wandlung' zur Eucharistie als kostbarste Frucht vom zentralen Paradiesesbaum sogar ihren Kulm erfahren darf.

Auf unserer Fahrt durch die Wüste Negev nach Avdat pausieren wir als erstes an einem Felshang, den ich fotografiere, weil der Reiseleiter ihn uns als be-merkens-wert ausweist insofern, wie sich an dieser Stelle ereignete, was mich als Jugendlichen schon bei meiner alttestamentarischen Lektüre faszinierte, wie dort nämlich David Goliath durch einen wohlgezielten Steinwurf an der Stirn besiegte, damit als Knirps mit einem Minimum an Kraftaufwand Herr wurde über den Riesen, den er daraufhin den Kopf abschlagen konnte. Mangels eines noch zu besichtigenden Schädel knipse ich einen porösen Felsstein. Siehe Anlagen! Aussteigend aus dem Bus und mich neugierig umsehend, komme ich ausgerechnet an dieser historischen Stätte, der des Sieges des Kleinen über das Grosse, sprich unserer Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt über unser Weltall, komme ich ausgerechnet hier ins Stolpern, und zwar über einen im Wege liegenden Stein, einen nicht allzugrossen. Doch eine gute Frau fängt mich gerade noch rechtzeitig auf, daher ich schmunzelnd kommentieren kann: Goliath strauchelte, kam aber trotz seiner Länge nicht zu Fall. Und so können wir am Ende doch gleich David hoch-gemut dahergehen. Schon David war die Parole geläufig: 'Gott mit uns', in diesem Sinne sicherschreibt der Name 'Israel', also 'Kämpfer Gottes.'

Weiter geht die Fahrt ins altbiblische Land. Ich kann als 80jähriger noch einfahren ins Gelobte Land, um hoffentlich demnächst organisch zwanglose Überfahrt findenzudürfen in den Heil-Land, also ins Hochgelobte, ins Himmlische Land wiedergewonnenen Paradieses. Weiter also geht die Fahrt durchs prachtvolle Wüstenland, das widerspiegelt eine Tragik, die bei aller Verwüstung 'schaurig schön', so wie Shakespeares Dramen, die ich neben dem Alten Testament in meiner Jugend am liebsten las. So landen wir zunächst einmal in Avdat, das in seiner heutigen Erscheinung inmitten hiesiger Wüstenlandschaft insofern deren Spitzenerscheinung darstellt, wie sie als Ruine, als ruinöses Trümmerfeld eine einzige Verwüstung, aber eine, die schon

unserer Aufmerksamkeit wert. Wir werden belehrt: wo sich die Handelsstrassen aus Petra, Gaza und Alat kreuzten, lag die prächtigste der sechs Nabatäerstädte, sozuagen deren Hauptstadt; diese liess die Wüste erblühen, eine Weile nur, immerhin; sie erlebte nämlich ihre Blütezeit im 1. Jahrhundert nach Christus, wie - so erfahren wir ebenfalls - die Blüte auch ihre Frucht zeitigte bzw. in dieser Wüste räumlichte; denn die strategisch günstige Lage und ein technisch bereits toll ausgeklügeltes Bewässerungssystem - das uns Heutigen Ansporn zu einer Art modernen Nachahmung sein kann - waren in den nachfolgenden Jahrhunderten für unsere Römer und die Byzantiner nützlich. Nicht zuletzt die damals stattgehabte Vernetzung durch Zisternen bescherte neben damit verbundener Landwirtschaft, wie dann ebenfalls durch den Handel mit Gewürzen, Parfüm und Stoffen aus Indien und Südarabien Wohlstand, liess damals schon so etwas wie 'Wirtschaftswunder' erwachsen. Am Westrand der mächtigen, 61 mal 41 m grossen byzantinischen Akropolis, die im 3. Jahrhundert an der Stelle eines nabatäischen Militärlagers errichtet wurde, befand sich der Aufweis für die uns Menschen angeborne Religiosität, nämlich für deren geradezu elementaren Aus-Druck in entsprechender Liturgie, befand sich der Tempel, für den der Felsen um einige Meter künstlich verlängert wurde. Sagt Anselm von Canterbury, die Idee Gottes erlaube Rückschluss auf Gottes Existenz, ist daran partialwahr: ob uns angeborene Veranlagungen und Begabungen, z.b. als uns eingeborene Ideale - heutzutage spricht der Tiefenpsychologe C.G. Jung von 'Archetypen', welchen Ausdruck er bezeichnenderweise aus der Ideenlehre Platons übernahm - ob diese ihre realexistente Entsprechung finden oder nicht,. Daran hängt der Sinn unseres Lebens, womit sich der Anselmianische Gottesbeweis als ein axiologischer Gottesbeweis herausstellt, den auf originelle Art Immanuel Kant zu variieren verstand. - Jedenfalls braucht es nicht zu verwundern, ist heutzutage Avdat ein Nationalpark mit einem kleinen Museum. - Wir besichtigen das Obodosgrab mit seinen 22 doppelstöckigen Gräbern in einer Grotte. Besagter König Obodas II. wurde nach seinem Tode in der damals nach ihm benannten Stadt als göttlich verehrt. Die Vergöttlichung der Faraonen und später der römischen Kaiser war Ausdruck des 'Archetyps' Messias als des Mensch gewordenen Gottes, noch heidnisch dämonisch verzerrt, aber immerhin bereits vorhanden, auch wenn der Kampf der christlichen Frühkirchler 300 Jahre lang um die Richtigstellung der adventistischen Vorahnung gehen musste, in der Nachfolge Christi als des einen einzigartigen

Gottmenschen unter unsäglich schlimmen 'Verwüstungen', unter martervollem Einsatz.

Weiter führt uns der Weg zum zweistöckigen Südturm und zum römischen Wohnquartier. Im Nordosten zeigen sie uns eine inzwischen aufgedeckte nabatäische Töpferei aus dem 1. Jahrhundert nach Chr. Wir können besichtigen, wo und wie die Stadt beherrscht wurde von einer 60 mal 40 m grossen byzantinischen Festung, deren Mauern und Türme für uns Besucher restauriert wurden. In der Mitte des Hofes erhebt sich eine grossgebaute Zisterne, westlich davon die Südkirche, die Theodorus-Kirche aus dem 5./6. Jahrhundert, auf deren Ausstattung näher einzugehen wir uns hier versagen müssen. Schliesslich steht uns für unseren Pilgerbericht nicht der Weltraum zur Verfügung, wie wir denn ja auch verweisen können auf diesbezügliche Reiseführer.

Wir besichtigen also eine Nabatäerfestung, die sich uns darbietet als Trümmerfeld ehemaliger Bewohner, wobei ich mir sage: wir können uns durchaus zu einer gewissen 'Relativierung' verstehen; denn Städte dieser Art von Ruinenstätten fanden neue Bevölkerungen, indem wir sie als Touristen bevölkern, und das nicht zu knapp. Das scheinbar entvölkerte Land fand neuerliche Bevölkerung, die aufs grosse Ganze gesehen sogar grösser sein dürfte als die ehemaliger Einwohnerschaft.

Als ich durch die Stätte gehe, stutze ich auf, vermeinte nämlich auf einen Hinweisschild zu lesen: 'Churchill'. Geschrieben steht in Wirklichkeit 'Church', was eventuell auf eine interessante Namenswurzel schliessen lässt. Nun, was 'Church' anbelangt, finden wir zu unserer Überraschung eine neue Trümmerstätte in dieser Trümmerstadt, nämlich Überreste zweier Kirchen aus byzantinischer Zeit. Leise auflachend, sage ich unseren geistlichen Reisebegleitern: lasst uns die heilige Messe feiern! Denke dabei, sage es auch: hier war geweihter Boden, also heiliger Boden, der des Messopfers sogar, der der unblutigen Erneuerung des blutigen Opfers des Weltallerlösers auf jenem Golgata, von dem wir gerade hierhergekommen. Nun ist sie Ausdruck der Fortführung jenes Engelkampfes, der entbrannte ob der Streitfrage, ob die Engel mit dem allergrössten Schöpfungswunder des Weltenschöpfers, mit der Geschöpfwerdung des Schöpfers, und das als blosses Menschengeschöpf und damit verbundenen Konsequenzen einverstanden waren oder nicht. An dieser Stelle wurde die Erinnerung daran verwüstet - damit auch ausgelöscht. Die Kirche

Christi hat diese Stätte längst entsakralisiert. Wäre unmöglich eine Ironie der Geschichte als Heilsgeschichte, derzufolge es auf einer Ursprungsstätte wie dieser um Vorposten neuer christlicher Ursprünglichkeit handelt; mit denen der uralte, vor unserer weltalligen Raumzeitlichkeit begonnene Entscheidungskampf um Bejahung oder Verneinung der Menschwerdung Gottes, erneut ausgetragen wird? Diesmal hierzulande nicht mehr im moslimischen Verstande, der vermeinte, sich auf die Seite der Verneiner dieses zentralsten aller Schöpfungswunder des Welt- und Überweltallschöpfers schlagenzumüssen?! Wie bitte? Dieses Morgenland soll zur Christlichkeit zurückfinden dürfen? Unmöglich! Zugegeben, unmöglich, also nur mit göttlicher und entsprechend wunderkräftiger Hilfe möglich und dann sogar auch einmal wirklich! Bei Gott ist kein Ding unmöglich, z.B. das Abendland, das sich seiner Berufung zur christlichen Auserwählung nicht würdig erweisen wollte, mehr und mehr sich selber zu überlassen und entchristianisiert werdenzulassen - um anstelle des Abendlandes das ehemals christliche Morgenland wiederum christlich werdenzulassen; was alsdann überzeugenden Beweis abgabe für die verheissene Unüberwindbarkeit unserer christlichen Felsenkirche. Winzig, erschreckend winzig, schier unauffindbar wie die berühmte Nadel im Heuschaber ist unsere Erde im Vergleich zum Weltall, um gleichwohl in geistlich-christlichem Sinne als siegreicher Erdenzwerg wie David gegen Goliats Riesenwucht siegreich sicherweisen zu können. In Analogie zu dem Verhältnis dieser Erdweltminimalität einerseits und unserer Weltallweite-Maximalität spielsich ab der Kampf innerhalb unserer Erde als geistliches Weltallzentrum. Vor dem Absolutallmächtigen spielen Kleinst- und Grösstunterschiede innerhalb seiner Schöpfungen überhaupt keine ausschlaggebende Rolle.

Auch sage ich mir: es gibt beiunszulande im sich heillos, unheilig entchristianisierenden Abendlande viele im Laufe der Jahrhunderte säkularisierte Kloster- und Kirchenstätten, wie wir das heutzutage einmal mehr erfahren müssen, diesmal nicht auf Gewaltgeheiss weltlicher Obrigkeiten sondern im Zuge einer platzgegriffenen Liberalisierung, also, was weitaus schwerwiegender, im vollen Einverständnis ehemaligen Christenmenschen, die in der versagenden 'Freiheit eines Christenmenschen' seelenruhig mitansehen, wie landauflandab eine Kirche unserer Weltkirche nach der anderen regelrecht zum Verkauf feilgeboten, jenen Händlern zugeschanzt wird, die Christus seinerzeit aus dem Tempel von Jerusalem zwecks echten Gottesdienstes kernhafter,

nicht auf bloss ökonomische Faktoren reduzierbaren christlicher Religiosität vertrieb. Nun ist's, als rüsteten sich die geschäftsbeflissenen Götzendiener zum teufelsmesslerischen Gegenstoss, jene, die sich nunmehr gewinnträchtig dieser Tempelbezirke bemächtigen können, um damit die Austreibung des Christlichen zu betreiben, damit sich und das ihnen ergebene Land selber - mit der Geheimen Offenbarung zu schreiben - ausstreichen aus dem Buch des Lebens, des vollendetsten, eben des Ewigen Lebens himmlischer Auserwählung. Der Schreibende musste unlängst noch miterleben, wie das ihm nahegelegene Dominikanerkloster Walberberg, das ein Hauptstützpunkt unseres rheinischen Christkatholizismus gewesen, solcherart unter den Hammer kam; wobei es unheimlich symbolisch, wenn vor diesem fatalen Wechsel von der Sakralität zur Profanität in der Kapelle eines solchen gnadenreichen Ortes das eigens so genannte Ewige Licht heruntergezogen und ausgelöscht wurde, wie zum Beispiel für die Selbstausrottung der Abendländer per 'Abtreibungen', die bei uns an der Tagesunordnung sein dürfen, als seien sie in ihrer Unnatur das Naturgegebenste von der Welt, eben völlig natürlich. Gleichwohl gilt: wie es Gespenster gibt, die in nicht wenigen Burgruinen herumgeistern, einige von ihnen nicht nur der Legende, sondern auch der Tat- bzw. der übernatürlichen Personensache des Fegefeuers nach, so gibt es im positiven Falle Heilige Stätten, deren christliche Sakralität unbeschadet aller Profanisierung erhalten bleibt, wie unauffällig auch immer; wofür nicht zuletzt der Tempel von Jerusalem prototypisch steht, zumal da dieser unzertrennbar verbunden mit dem Auftritt unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus. So ist uns soeben besuchte Stätte früherer Christandächtigkeit mehr als irgendeine Örtlichkeit, mehr auch noch als eine solcher geschichtlicher Beachtlichkeit profaner Art. Allerheiligste Geistinnenttätigkeit, die hier einmal wirksam war, bleibt für immer und zuletzt für alle Ewigkeit unaustilgbar; denn, so sagt es der Völkerapostel, "die Gnadengaben Gottes sind unwiderrufbar." So gesehen auch in dieser Beziehung, vollendet sogar in dieser, Ruinenstätten uns so merk-würdig sein können, wie sie es in praktisch denn auch tatsächlich immer wieder sind. In diesem Sinne, der gewiss kein Unsinn, sagte ich denn auch spontan: lasst uns hier eine heilige, dem ganzen Lande entsprechend heilsame Messe feiern; um gerne zu hören, wie solche Zelebrationen vonseiten mehr als einer christlichen Pilgergruppe in Tatsache wahr-genommen würde. Nach dieser eindrucksvollen Besichtigung starten wir zur Weiterfahrt nach dem über dem Ramon-Krater gelegenen Mitzpe Ramfort. Als

Hauptattraktion wird uns vorgestellt der Grosse Makhtesh, der ein beliebtes Ziel von Wüstenwanderern. Wir erfahren: vor Millionen Jahren stand hier ein gewaltiger Berg, dessen hartes Gestein zu der Bergkuppe vom langsam, aber sicher, zuletzt auch schnell und sicher zurückweichenden Meer, von Wind und Regen ausgefressen wurde. Darüber wurde das riesige Tal zu einer einzigartigen Fundgrube für Geologen aus aller Welt, mit Fossilien von Pflanzen und Sauriern, die bis zu 200 Mio Jahre auf dem Buckel ihrer Entwicklungsprozessualität haben.

Gelegentlich dieser Besichtigung wird mir einmal mehr klar die Bedeutung des aktuellen Themas, das mich seit den 1960er Jahren intensiv beschäftigt, ausgehend von dem Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Wohnplanet Erde zum Weltall unserer Erbsündenwelt, wozu uns Erdwelt- und Weltallforschungen Analogieschlüsse bieten können; gleich anfangs der astronomischen Jahreszahlverhältnisse wegen. Wie das Weltallverhältnis mit Milliarden von Jahren rechnet, analogisch dazu verhalten sich die sich 'nur' auf Millionen von Jahren erstreckendem Entwicklungsverhältnisse, gemäß dem sich unentwegt ausgleichendem Gegensatzverhältnis von Makro- und Mikrokosmos, wobei der Makrokosmos den Mikrokosmos spiegelt und umgekehrt und die Gesetzmäßigkeit der Wechselwirkung des einander Analogen inkrafttritt. Dahinein fügt sich zwanglos der als Gegensatz ausgleichbare Widerspruch von nah und fern und beider natur- bzw. seinszusammenhang, vergleichbar dem von Quelle und Mündung einunddesselben Lebensstroms. Dazwischen erstrecken sich natur- und seinsgemäß lange Zwischenstrecken, aber das Nächste und das Fernste ist mir, sofern ich in der kreativen Mitte und damit des Ausgleichs stehe, gleichermaßen nah und fern, wie dazu geschaffen, den Ausgleich ihrer Gegensätzlichkeit anzustreben zwecks vollstmöglicher Vollendung dessen, was ihrer Natur und all deren wesentlichen Wesenheiten ist. Dabei relativiert sich der Unterschied von Nähe und Ferne, sei er auch so extrem wie zwischen Erdplanet und dessen Milchstrassensystem zum einen und zum anderen dem der Galaxien des pausenlos expandierenden Weltallsystems. Sie sind eines Quell- und damit eines Mündungs-Punktes, was in letzter Instanz besagt: sie gehen aus vom Schöpferott, um in diesem kreislaufartig ganz und gar zielstrebig auszumühen, wobei alle Punkte des Kreises vom Mittelpunkt gleich gleich nahe und ebenso gleich ferne sind; wie besagte Unterschiedlichkeit sich erst recht relativiert, bedenken wir, wie uns Gott, der uns unendlich weit

entfernt scheint, in einem näher ist als wir uns selber nahe- und innesein können. Auch Zeit und Raum sind ergänzungsbedürftige Pole wie männlich und weiblich. Sie werden zusammengehalten zwecks Ausgleichsbestrebens durch die beide Seinsweisen durchgreifende einunddieselbe Weltnatur unseres Zeitspielraum im Grössten wie in dessen Kleinsten. Sind sie nun eines Naturseins, so relativiert sich auch der Unterschied zwischen Nähe und Ferne, der ja in seiner Gegensätzlichkeit für beider Zusammenwirken immerzu so nah wie fern, so fern wie nah ist; denn sie sind ja einer einzigen Natürlichkeit und Seinsweise, um allemal in allen Welträumen der Weltraumzeitlichkeiten miteinander zu tun zu haben, sich dabei völlig natur- bzw. seinsgemähs gegenseitig zu beeinflussen. Sagten wir, Gott als der schier unendlich Fernste sei uns näher als wir uns selber nahe sein können, so erfahren wir aufs allerklassischste, weil auf unüberbietbare, weil nämlich auf göttlich klassische Weise in der Menschwerdung Gottes besagten Ausgleich von nah und fern auf göttliche, also auf absolut allmächtige, alle geschöpflichen Welt- und Überweltalls durchgreifende Überweise die regelmässige Gegenwart und entsprechende Wartungsbereitschaft des Absolutallmächtigen in all seinen Weltall- und Überweltall-Schöpfungen; welches naturgegebene Verhältnis, welche Natur aufs allergnädigste vollendet die Gnade aller Gnaden, die der Geschöpfung des Absolutmaximalsten im Allerminimalsten unseres irdisch-bedürftigen Menschseins, wofür das Verhältnis von Erdenmikrokosmos zu seinem Weltallmakrokosmos signifikant uns ist. Da obwaltet 'gnadenreichste' - wir bemühen den Superlativ, obwohl wir den gemeinhin zu meiden pflegen - da besteht 'allergnädigste' Wechselwirkung von relativunendlicher Zeiträumlichkeit und absolutunendlicher Ewigkeit, da zeigt sich Quintessenz des unentwegten Panentheismus, des immerzu wirksamen Miteinanderspiels von Welt und Überwelt, des Zusammenwirkens zwischen all dem, was analog zwischen Welt und Überwelt, so nicht zuletzt natürlicher- bzw. übernatürlicherweise von Nähe und Ferne, von irdischem Mikrokosmos zum Makrokosmos, welches Wechselspiel wiederum symptomatisch für das Wechselverhältnis des Mikrokosmos Weltall zum Makrokosmos Überweltall, zur dementsprechend analogen Übernatur, wo ewige Seligkeit möglich, weil Gottes Gegenwart jedem Einzelwesen wie all dessen Gemeinschaftswesen wirklich, wie denn auch die Individualität unseres minimalsten Erdenmikrokosmos durch gottmenschliche Weltallweite gottallmächtiger Auswirkung werden darf. So gesehen

ist dann unser Erdenmikrokosmos analog dem Weltallmikrokosmos, z.B. darin, wie die Juden als eindeutig erstausgewähltes Gottesvolk, eben als 'Israel', als 'Kämpfer Gottes', beispielhaft stehen für unser gesamtes Erdenvölkchen, so wie dieses hinwiederum für alle astronomisch mannigfachen Weltallverhältnisse der universalen Menschheit, die auf unserer Erde, aufs konzentrierteste hierzulande im Heiligen Lande, ihren Weltallertöser finden durfte. - Diese Hierarchie von Gott her, samt deren Relativierung vom Mensch gewordener göttlicher Absolutheit, erweist sich als gnadenvollste Vollendung des natürlichen Seinssprungs vom vormenschlichen und vortierischen Sein zur tierischen und zuletzt zur menschlichen Natur, welcher Sprung sichvollenden darf in dem - im Kierkegaard'schen Sinne - Sprung von Natur zur Übernatur.

Solchen Glaubens der Christenmenschen braucht es nicht zu verwundern, erfahren wir allermaximalste quintessenzische Konzentration des gottmenschlichen Mikrokosmos im Brot und Wein der Eucharistie mit deren allermaximalster Auswirkung. 'Welt' ist deutschem Wortsinn gemähs ein 'Gewirktes, an dessen makrokosmischer Auswirkung auf minimalste Art und Weise gottenschliche Absolutallmacht auf nicht nur engelhafte, sondern auf direkt göttliche allermaximalste Weise entscheidenden Einfluss hat. Das Minimalste bewirkt das Maximalste. Wo Gott als Gottmenschlichkeit aufs maximalste sich aufs mikrokosmischste konzentriert, da ist von unserer Erde aus als vom Allerkleinsten Weltall-Allergrösste Zeitigung und Räumlichung möglich, nicht trotz, sondern gerade der Winzigkeit unserer weltverlorenen Erdeninsel wegen, deren extreme Abseitslage selbst innerhalb des Mikrokosmos unserer heimatlichen Galaxie besteht. -

Zeit und Raum sind Pole, unzerreissbare. Gott wurde Mensch 'zur', wie der Völkerapostel anmerkt, 'zur Fülle der Zeit' und damit deren erfülltester Welträumlichkeit, zur Fülle sich erfüllender der Weltraumzeit zum Heil der Vergottmenschlichung unserer Weltraumzeitlichkeit. Das uns in Mitze Ramon gebotene Zeitrafferbeispiel gab uns Anlass zu diesen abends, glücklich im Quartier angekommen, Kontemplationen. - Lies dazu unser diesen Pilgerbericht ergänzendes 424. Tagebuch, ebenfalls dessen nachfolgende! Lies dazu unsere in den 1960er Jahren konzipierte Marienfriedtrilogie, um deren Weiterführung es sich hier handelt. -

Wir finden neues Quartier Eilat. Es ist Israels südlichst gelegener Vorposten. Der 180 km lange und bis zu 25 km breite Golf von Eilat liegt am nördlichsten Punkt des Roten Meeres. Eilat ist eine

moderne Stadt mit Yachthafen und Freihandelszone. Nicht nur wir Touristen finden hier Quartier, Adler, Pelikane und Störche machen Station auf ihren Winterquartieren in Afrika, was nachdenklich stimmen kann. Ist es doch erwägenswert, wie im Instinkt der Tiere, der aufgeföhlt in der Menschen praktischer Tierintelligenz, die aufgeföhlt in menschlicher Abstraktionskunst und deren technische Fertigkeiten eine Zielgerade am Werk, die beispielhaft steht für die Entelechie, die unserer Erde wie überhaupt dem Weltall zueigen ist und naturgemäöh fragenlässt, woher das alles kommt und wohin es überhaupt geht mit der Ausfahrt unseres Weltalls, das sich in uns Menschen schier unvorstellbarer Schnelligkeit daherbewegt, wofür Geschwindigkeitsziffern des Mikrokosmos Erde Analogie abgeben zum Makrokosmos Weltall. Unserer Pilgerfahrt gemäöh können wir darüber frommsinnig werden. Schliesslich kann von Nichts nichts kommen; und diese unsere Welt, z.B. als hiesige Vogelwelt, ist alles andere als nichts, wie ihre naturgesetzlich eingeborenen Flug-Linien so zweckmäöhig sind wie z.B. die unserer Flugzeuge in all unseren Flughäfen, mithilfe deren wir hier nach Nahost kommen können. In Analogie zu dieser uns angeborenen Naturgesetzlichkeit steht zuguterletzt die religiöse Veranlagung, die uns eingeborenes Ideal, in deren Natur und Wesen es liegt, absoluteitsbegierig, regelrecht gotttrunken zu sein, religiös zu sein, dh. nicht zuletzt nach Ursprung entsprechendem Endziel unseres Lebens zu forschen. Allerdings finden wir leicht Ablenkung von solchen Überlegungen, die zu einschneidenden Folgerungen einladen müssen. In Eilats Hotels können wir z.B. Ausflüge zur Vogelbeobachtung und Safaris in den Negev buchen. Wir sehen uns verwiesen auf wenige Kilometer weiter südlich gelegene Hotelburgen, die jählich über zwei Mio Übernachtungen verbuchen können, wir erfahren, wie Shmurat Algogim ein Korallen-Naturreservat zum Tauchen und Schnorcheln bereitstellt, erfahren, wie noch ein Stück weiter südwärts an der Coral Beach ein Meeres-Observatorium gelegen, das versehen mit exotischen Fischen, die geradezu 'fantastisch' anmuten. Solche 'Fantastik' ist Vorspiel, das aufgeföhlt in jener seelischen Fantasie, die, vollendet wenn sie baukräftig, zu den Grundbegabungen des Menschen gehören, ihren Niederschlag findet in der Welt der Kultur, die voraufgegangene Naturprozessualität krönt. Wer sich von solch menschlicher Fantasiebegabung eine Vorstellung machen will, der kann sich umsehen in dem Modern Art Museum Eilats. Selbstredend hat unsere Fantasie wie jede andere menschliche Begabung ihre Entartungsgefahren, ihre Fantastik, aber in ihrer artigen Art ist sie unentbehrlich, auch zu unserer

wertvollsten, unserer seelisch religiösen Veranlagung und deren menschenwürdigsten Begabung. Es gehört schon einige Fantasie dazu, sich die Überwelt in ihrer überdimensionalen Eigenart vorzustellen, um sich von der einen etwas zulänglichen Begriff zu machen.

Am nächsten Tag nun finden wir Gelegenheit zu einem Ausflug zum Berg Sinai, wobei die Fahrt wiederum durch eine Wüstengegend führt, deren bizarren, deren wirklich 'fantastische' Gebilden zu bestaunen wir nicht müde werden können, wobei, wie dargetan, diese 'fantastischen' naturgewachsenen Gestalten anmuten können als Vorspiel zu ihrer Vollendung in menschheitlich weltseelischer Fantasiebegabung. Alles, was Vorspiel zur menschlichen Eigenart, ist dem Menschenwesen analog und verhält sich zu diesem spiegelbildlich, wahrhaft nicht als letztes unsere 'Wüsten'. Unsere Innerlichkeit kann uns mehr als einmal als heillos verwüstet vorkommen, als ausgebrannt, um doch in einem randvoll gefüllt zu sein mit jenem Schatz, den wir Nibelungenschatz heissen, den wir wie das untergegangene Atlantis, eben wie das verlorengangene Paradies, wieder heben sollen, auch können, weil wir in dem Mensch gewordenen Gott unseren Weltallerlöser haben finden dürfen. - So gesehen ist es ebenfalls symbolisch, wenn unter der Wüste grosse Erdölvorkommen entdeckt werden konnten, solche, die uns schon 'bereichern' können; die analog sind zu den Kulturschätzen, die unsere Archäologen, nicht zuletzt im Dienste unserer Theologie, zu heben verstehen.

Die Fahrt führt also zum Berg Sinai mit Übernachtung und anschliessendem Aufstieg zum Moses-Berg sowie Besichtigung des Katharinenklosters.

Freilich, die Fahrt zum Sinai gestaltet sich zunächst einmal zu einem unerwarteten Hindernisrennen, nämlich anlässlich der ausserordentlich pingeligen Passkontrolle auf der Grenze zwischen Israel und Ägypten; und das am schwierigsten bei mir, was Touristen in der Warteschlange ungeduldig werden lassen muss. Zum Glück steht mir unser israelischer Reiseleiter bei, bei dem ich nachfrage, warum so lange Untersuchung platzgreife. Er drückt es vornehm aus und meint, die Kontrollen zögen sich schon mal gerne 'bei älteren Herrschaften' länger hin, mit welchem Bescheid ich zunächst nichts anzufangen weiss, bis mir ein Licht aufgeht, das mich ausrufen lässt: weil ich vor 1928 geboren bin.

Diese abscheuliche Nazi-Vergangenheit verfolgt uns vonseiten der Opfer damaligen Mördersystems. Doch als sich dann die Untersuchung immer noch länger hinzieht, erfahre ich: bisweilen unterlaufe bei der Passkontrolle auf dem Flughafen von Tel Aviv ein bürokratischer Fehlerteufel; und zu den Opfern solcher Ausnahme zähle offenbar meine Wenigkeit, daher sie mich nicht im Computer als gemeldet finden könnten. Ich habe mich bereits damit abgefunden, nicht durchzukommen und mit dem israelischen Reiseleiter ins Hotel zurückzufahren, als dann die Passkontrolle samt ihrem zuhilfegerufenen Kontrollör beide Augen zudrückt und, wenn auch ein wenig reserviert, Plazet gibt. So kann ich denn einfahren ins streng moslemische Land; habe freilich meine Mohammed-Dramen nicht im Reisegepäck.

Doch damit ist das Hindernisrennen noch keineswegs beendet; denn auf ägyptischer Seite müssen wir uns von einer Kontrolle zur anderen voranquälen. Sie sind eingedenk voraufgegangener Terroranschläge gegen Touristen und befürchten wohl, ein solcher Terrorist mische sich unter die Touristen, daher wir Formulare mit Namensangabe ausfüllen müssen usw. Wie fatal sich das auswirkt, müssen wir konstatieren, als wir bei der Einfahrt nach Ägypten und späteren Ausfahrt Hotelbauten leer stehen sehen. So muss ich also immer wieder, nachdem ich den Pass mühsam zurückgesteckt habe, diesen erneut hervorklauben. Als wir schlussendlich mit dem Bus losfahren, fährt eine geraume Weile ein Polizeiauto hinter uns her. Die Extreme berühren sich, daher zu fragen: werden wir als Kriminelle bewacht oder bewacht zum Schutz vor eben solchen Leuten? Nun, sind wir nicht alle 'Sünder', bisweilen sogar schwere? Relativiert sich die Sache nicht erst recht, erwägen wir, wie Terroristen sich als Freiheitskämpfer vorkommen können, als solche, die in Vollzug ihres 'heiligen Krieges' als Spähtruppler unterwegs usw. Es ist zu bemerken, wie der ägyptische Reiseleiter nicht unbedingt freundlich zu sprechen kommt auf den Amerika-freundlichen Präsidenten Muraback. Dabei ist dieser führende Politiker bereits in meinem Alter, 81jährig. Wie wenn einmal eins der immer wieder versuchten Attentate auf ihn und nicht zuletzt auf den US-freundlichen Präsidenten der Atommacht Pakistan tödlich verlief? Warum ist Unzufriedenheit im Land? Der ägyptische Reiseleiter meint, 70% seiner Landsleute seien lebensmüde, weil ihr Leben ein Elendsleben. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich wiederum meines 1981 konzipierten Mohammed-Dramas, in dem ich 'auch' darauf abhebe, wie der Islam nicht zuletzt als Gegenbewegung zu der allzu unsozialen, also unchristlichen

byzantinischen Christenherrschaft zu verstehen ist. Bedenken wir die Auswirkungen des entarteten politischen Messiasiums derer, die sich Christen nannten und nennen, und bedenken wir den damals wie heute aktuellen Konterschlag der Moslems, kann es schon beunruhigen, welcher Sprengstoff sich hier in Nahost aufhäuft und sich sehr wohl eines schlimmen Tages entladen könnte, wobei dieser Funke z.B. auf unser ehemaliges christliches Abendland überzuspringen vermöchte, in erneuerter Gestalt oder auch Missgestalt eines islamisch-politischen Messiasiums, eines Gebräus von sozialbedürftigem Revoluzzertum und einer zum Fanatismus entarteter Religiosität. Wie wir anfangen, enden wir, und Anfang wie Ende durchziehen das dazwischen liegende Leben.

Glücklich angekommen im ägyptischen Reiseziel, bringt uns während des Abendessens ein kleiner Zwischenfall zum Lachen: ein allzu dienstbeflissener Kellner vermeint, Marianne sei mit dem Essen fertig, habe gleich anderen Gästen noch vieles übriggelassen, nimmt ihr den noch einigermaßen gefüllten Teller weg, um ihn selbstredend sofort zurückzugeben, als ich sage, meine Frau sei noch nicht fertig. Dieser Vorfall, der uns schmunzeln lässt, könnte jedoch auch so ausgelegt werden, als risse der Kellner Marianne den voll gefüllten Teller vom Munde weg, was selbstredend nicht der Fall. Aber wie verdammt leicht kann aus spassigem Vorfall bitterer Ernst werden?! Wie schnell kann über Nacht eine Situation eintreten, in der sich hienieden bereits der Weheruf der Bergpredigt erfüllen müsste: "wehe euch, ihr Reichen!" Preist Christus in der gleichen Bergpredigt selig die Armen, gilt seine Seligpreisung ebenfalls jenen, die leiden um der Gerechtigkeit willen, also leiden an der Welt Ungerechtigkeit, besteht da innerer Zusammenhang; denn Umwälzungen müssen kommen, wie ärgerlich oder wie vernünftig im Sinne christlicher Nächstenliebe, darüber entscheidet unsere Freiheit. Dahinein fügt sich Christi Bescheid: "Ärgernisse müssen kommen, wehe denen, durch die", z.B. jenen, die im Aufstand gegen Ungerechtigkeit blutdürstig sichentfalten, während ein echter Christenmensch sich zwar über Ungerechtigkeiten beklagt, durchaus entschieden, wem sein muss, aber nicht im Sinne des politischen Messiasiums gewalttätig werden darf; worin übrigens eine gewisse Berechtigung der Protestes Martin Luthers gegen allzu ungebärdiger Bauernprotest stecken könnte. Wer sich nun im Sinne christlich-messianischer Politik nicht gewaltsam zurwehrsetzt, wer sich nicht mit den mitleidlosen Ausbeutern auf

eine Stufe stellt und damit das Recht auf moralische Anklage verspielt, der leidet um der Gerechtigkeit willen und darf auf ewige Seligkeit hoffen. -

Nachts zieht es einen Teil unserer Pilgergruppe hinauf zum Mosesberg. Marianne und ich ziehen es vor, im Hotel zu bleiben. Die Höhenlage unseres Quartiers übersteigt sowieso schon um gleich mehrere hundert Meter die mir vom Arzt empfohlene Bergeshöhe; und wenn ich mich dazu noch auf eine Extratour nächtlicher Strapazen einliesse, könnte es schliesslich noch gefährlich werden.

Immerhin, die Gestalt des Moses hat uns nicht umsonst hierhin gezogen, anziehend wie sie uns wurde von Jugend auf durch Lektüre des Alten Testaments, dann später nicht zuletzt durch des Michelanglos hinreissende Mosesfigur am Grabmal des Papstes Julius II. zu San Pietro in Rom, das uns den Moses zeigt mit Patriarchenbart und den Tafeln des Gesetzes in den Händen, womit uns der geniale Meister das Geschehen hier am Berg Sinai zu veranschaulichen verstand; verkündete Moses auch den Glauben an den Einen Einzigen Gott, angesichts dessen erhabener Grösse es nicht statthaft sein darf, sich von ihm auch nur ein Bild zu machen, so ist dieses unübertrefflich gut gelungene Bildnis des Moses selbst aus Meisterhand ebenso wie das von Michelangelo gezeichnete Bild des Jeremias es schon wert, gezeigt zu werden, und zwar als besonders eben-bildlich geraten dem Urbild, das Gott selber ist, daher wir uns über Gottes Heilige eben doch ein Bild von Gott machen können, wie schattenhaft auch immer nur, so schattenhaft eben wie unsere Erbsündenwelt im Vergleich zum Urbild ursprünglichen Paradieses. Gott hat uns nun einmal geschaffen nicht nur als sinnlich-triebhafter Animalwesen, auch nicht als hochabstrakte Intellektuelle, sondern ebenso zugehört die übertierische Schaukraft der Seele zum Proprium des Menschen. Und die Talente, die uns mitgegeben, sollen wir ausbilden, vor allem in Gottes Namen, der uns mit ihnen begabte. Und so haben wir von Natur aus, haben wir das naturreligiöse Verlangen, uns von unserem göttlichen Schöpfer ein Bild und Gleichnis zu machen, eben entsprechend der uns angeborenen Bildergabe, die uns nicht geschenkt, damit wir sie verkümmern lassen. Es ist gewiss Gott wohlgefällig, wenn z.B. ein Michelangelo sie zu solcher Höchstvollendung zu führen vermochte, wie es des Bildners Mosesgestalt anzeigt. Bedenken wir weiterhin, wie der Mensch als Körper-Seele-Geist-Natur dreifaltig angelegt, um solcherart damit ebenfalls 'engelähnlich' werden zu können, ähnlich dem Engel, der auf

übernatürlich-überdimensionale Weise vom Wesen der Astralleibhaftigkeit des Geistes-, sprich Intellekt- und Willenskalibers, aber eben ebenso vom Wesen der seelisch-intuitiven Bildner- und Fantasiekräft. Der Engel ist auf übernatürlich-überdimensionale Weise und entsprechend machtvoller Weise nicht nur Wissenschaftler, sondern ebenso Künstler. Ist dem Engel Künstlerkraft überweltlicher Ausbildungskraft zueigen, kann er damit als Schutzengel dem Menschen die Hand reichen, die fähig zur Ausgestaltung dessen, was die Schaukraft der Seele an Bedeutungsgehaltigem erfasste, zuletzt sogar vermöge der ihm gewährten 'Anschauung Gottes', die sich vom Göttlichen nicht nur einen Begriff 'bildet' sondern ebenfalls ein Bild macht, sich ins Bild setzt. Hierin gilt entsprechend menschlicher Endlichkeit und Beschränktheit: zunehmende Vergeistigung führt unweigerlich zu zunehmender Entseelung und demgemäß Verarmung im kulturellen, im religiös-künstlerischen Sinne. Die Seele bedarf geistig-intellektueller Formkraft, aber der Geist ist nicht mehr kräftig, verliert er seine übertierisch-seelische Substanz, d.h. nicht zuletzt seine Bildnergabe, im Bereich des Christlichen seine Liturgie. Es war zeit- und raumbedingt, wenn das patriarchalistisch orientierte Judentum sich absetzen musste vom heidnischen Bildkult, wobei Förderung der Intellektkapazität miteinherging. Aber heute ist es an der Zeit, der Hypertrophie des Geistes sich zu erwehren, so auch den Qualitäten des Seelischen und Bildhaften ihr Recht einzuräumen. Genügen wir dieser Aufgabe, müssen wir ebenfalls ausholen zur Korrektur altüberkommenen jüdisch-alttestamentarischen und abendländisch-intellektualistischen Gottesbegriffes, um uns daher von Gott und seiner Überwelt ein Bild und Gleichnis machen zu sollen. - Alles, was bedeutsam, kulminiert selbstredend im ur-bildlich Göttlichen. Als Gott Engel überwelten und Menschenwelten erschuf, da war er nicht nur tätig als Geistes-, als Intellektakrobat und Rechenmeister, sondern nicht minder als Künstlergott, eben als göttlich-genialer. Prinzipiell auf menschliche Bildnerfähigkeit im religiösen Bereich so zu verzichten, wie es alttestamentarischer Bildersturm und in dessen Gefolge islamischer Puritanismus und im Christlichen bilderstürmender Puritanismus besorgte, hat gewisse Partialberechtigung als Kampfansage gegen Entartungen ursprünglich guter Art, gegen dämonische Verzerrungen, die sich im Götzenkult des heidnischen Bilderdienstes nur allzu leicht einschlichen; aber es ist eine Entartung, der Entartung wegen die Art entwurzeln zu wollen. Und

siehe da, da bot uns christliche Offenbarung die wahrhaft schöpferische Mitte, derzufolge sich Gott als der von Übernatur her uns Menschen 'ganz andere', als eben völlig anders erwies, als menschliche Einseitigkeit sich das in ihrem Extremismus vorstellen konnte, Die Geschöpfwerdung des Schöpfers war Gottes göttlichstes Schöpfer- und entsprechendes Bild- und Bildungswerk. Indem Gott in Jesus Christus eine Personalität darstellt in zwei Naturen, wurde er als Urbild sein eigenes Ebenbild, entsprechend bildnerisch fürwahr! Gott nahm uns ernst als sein Ebenbild, sprach also auch unsere Künstlerkraft an, damit sie in ihrer Bilderkräftigkeit ausgebildet werde. Zur Vollendung dieser Ausbildung bedarf es im Fortschritt der uns gebotenen 'Anschauung Gottes' ewiger Schaffensprozessualität, bedarf es der Entfaltung des Gottebenbildlichen im Menschlichen, entsprechend bildhaft. Auf dieser Linie liegt es, wenn Gott den strengen, den Rationalismus fördernden Monotheismus des Moses beibehalten wissen, aber zur spruchreif gewordenen Zeit ebenso korrigiert und zur lebensvollen Mannigfaltigkeit des Dreifaltigkeitsglaubens im Sinne christlicher Offenbarung erweitert wissen wollte. Die Schöpfung ist auf Entwicklung hin angelegt, und das für alle Ewigkeit; was verkannt zu haben die alttestamentarischen Gläubigen zur schlimmsten Fehlleistung ihrer Geschichte verführen musste, der der Ablehnung des jüdischen Mensch gewordenen Sohnes Gottes. Das ist eine Warnung, die uns vom Christlichen her vor jedem einseitigen, demgemäß extremen Hyperkonservatismus bewahren muss, eines, dessen sich nicht zuletzt die römisch katholische Kirche immer wieder schuldig machte, freilich nicht im Sachen des uns hier beschäftigenden Bilderdienstes, auf dessen Notwendigkeit uns heutzutage überhandnehmende Vergeistigung und deren Entseelung und Entbildlichung aufmerksam macht. Lies dazu die bahnbrechenden Befunde eines Ludwig Klages!

Gott ebenbildlich ist der Mensch, um eine Überdimensionalität stärker noch der Engel. Die Analogien tragen einander, sind angelegt auf Wechselseitigkeit. So kann der Mensch auch engelähnlich werden, mithilfe des Engels, versteht sich. Ist der Mensch ebenbildlich dem Engeltum im allgemeinen, seinem persönlichen Schutzengel im besonderen, können wir als Menschen auch im Engel Idealvollendung unseres Eigen-Selbst verehren. Sehen wir den Engel, sehen wir in gewisser Hinsicht unser vorbildliches Ebenbild vor uns, was verweist auf Wechselwirkung des miteinander Analogien. Ich wusste zunächst

nichts damit anzufangen, als ich eines Tages mich selbst gespiegelt sah in einem an mir vorübergehenden, mich scharf ansehenden übermächtigen Wesen, das trotz aller Unterschiedlichkeit zu mir in einem mein Zwillingbruder sein könnte, bzw. ich der seine als mein besseres Selbst. So können wir mithilfe des Engels zur Selbstvollendung kommen, zur Annäherung an dem, was unsere eigene Idealvollendung. Ist der Engel mir ebenbildlich, so erst recht ich ihm, wie wir bei allem Zusammenstehen je und je individuelle, unverwechselbare, also eigenständige Einzelwesen zu sein

Als wir am nächsten Morgen die Heimkehrer vom Mosesberg begrüßen, rufe ich ihnen lachend vom Balkon aus zu: Sie kommen gleich Moses von Berges Gipfel, die Gesetzestafeln in der Hand, empört über die im hiesigen Tal verbliebenen Götzendiener. Nun erscheint auf dem Balkon des gegenüberliegenden Quartiers unser geistlicher Reisebegleiter, ein Karmeliterpater, um mir zuzurufen: aber wir haben kein Goldenes Kalb, das zu umtanzen wäre! Darauf ich: fehlt es wirklich, das Goldene Kalb? Sag's und fotografiere umliegende Hotels, vornab dessen einladendes Hauptgebäude. Im übrigen beschwert sich unser Pater: Er hätte des umliegenden Jubels und Trubels wegen spät erst einschlafen können. Ausserdem sei er von Mücken gequält worden. - Demgegenüber hat mir Marianne zu berichten, wie wirklich primitiv es dieser Ort zu Füßen des Mosesberges noch hergegangen sei, als sie vor Jahrzehnten erstmal hierher gepilgert kam: wie sie in Beduinzelten zu nächtigen hatten, während ihr jetzt, 18 Jahre später, alles wie über Nacht verändert erscheine, wie sich, eingedenk solcher Erinnerungen, unsere Vorsorge vor allzu schlichtem Zuschnitt als unbegründet erwies. - Ein wenig nachdenklich frage ich mich: wie mag es hier beschaffen sein, wenn es uns nocheinmal hierhin verschlagen würde? Pflegen sich nicht Anfang und Ende gerne die Hände zu reichen? -

Gestern abend zugesellte sich uns eine Pilgergruppe aus Korea. Sie wollen gleich uns zum Mosesberg. Es dürfte sich wohl um Christenmenschen handeln, die mir vom Eigentlichsten, also vom Christlich-Religiösen näher stehen als un- oder gar antichristliche Landsleute, so rassig gleichveranlagt wir auch sind. Bei dieser Gelegenheit geht mir einmal mehr auf, wie die Kirche Christi nicht zuletzt in ihrer Missions- und der damit verbundenen Karitatarbeit über Jahrhunderte hinweg Bewundernswertes zu leisten verstand,

ständig noch leistet, daher auf Geldspenden usw. angewiesen ist. Worauf sich mein persönliches Unbehagen bezieht, das ist die Neuauflage eines Farisäer- und Schriftgelehrtenunwesens im Bodenpersonal dieser Kirche. Wenn wir vermeinen, Fehler, auch gravierende, sehen und auch berechtigterweise, weil in der protestantischen Nachfolge Christi stehend, anprangernzumüssen, ohne Gott sei Dank ebenfalls vorhandene Qualitäten sehenzuwollen, sind wir selber kritikwürdig.

Schliesslich erfahre ich morgens das berühmte Glück im Unglück: ich dusche mich in der Badewanne, übersehe, wie in ihr keine Vorlage ausgebreitet, komme ins Rutschen, stürze über die Wand der Badewanne, um mit voller Wucht, entsprechend krachend, mit meinem Hinterkopf auf die gegenüberliegende Türe und mit meinem corpus delictus auf den Steinboden aufzuschlagen. Vergeblich versuchte ich, mich am Wannenvorhang festzuhalten, um stattdessen diesen mit zu Boden zu reissen. Ob des lauten Falls und Knalls kommt Marianne geeilt, um mir helfenzukönnen, mich mühsam wieder hochzukraxeln. Meine Bandscheibenstelle schmerzt, hat einen blauen Fleck, aber ich bin tatsächlich mit dem, wiederum berühmten, 'blauen Fleck' bzw mit einem 'blauen Auge' davongekommen und auch von einer Gehirnerschütterung verschont geblieben. Nicht auszumalen, wie schwierig sich alles hätte gestalten müssen, hätte ich mit einem Bruch - dem berühmt berüchtigten Oberschenkelhalsbruch - ins hiesige ausländische Krankenhaus eingeliefert werden müssen, zumal wir es leichtsinnigerweise nicht für nötig befunden hatten, eine zusätzliche Krankenversicherung abzuschliessen; auch wären mir meine inzwischen not-wendig gewordenen Kreislauftabletten ausgegangen, weil ich sie abgezählt nur für die Tage unserer Reise mitgenommen hatte. Da wäre es ungleich besser gewesen, sie hätten mich, wie geschildert, an der Grenze eines aufgetretenen - allerdings selten eintretenden - Computerfehlers wegen garnicht erst über die Grenze nach Ägypten eingelassen. Es hätte das, was ich als grösseres Unglück betrauert hätte, mein in Wirklichkeit grösstes Glück sein können. So verhält es sich nicht selten in unserem Leben, öfter als wir wissen oder auch nur ahnen können; so verhält es sich in allerletzter Instanz mit den uns zgedachten Vorsehungen Gottes. Aber es war mir, Gott sei's gedankt, in diesem Fall verhinderten schwereren Unfalls ein guter Schutzengel 'vorgesehen.'

Es ist nicht ohne Ironie: Ich tat mich recht schwer, mich zu dieser unserer Nahostreise zu entschliessen, da ich nicht danach

verlangte, in dieses Pulverfass zu reisen, es schliesslich doch besorgte, wenn auch nur auf bestimmte, so nicht vorgesehene Weisung hin. Und nun bestätigt sich mein Misstrauen, auch in Nahost, und doch wie völlig anders als angenommen! Auf die Weise eines Badewannensturzes, wie er mir überall hätte zustossen können, nicht zuletzt daheim im eigenen Hause, obwohl ich dieses nicht mit einem Schritt verlassen hätte. Wie auch immer, ich kam heil davon, um mir zu sagen: wem die Stunde noch nicht geschlagen hat, der kann im tollsten Trubel wider alle Erwartung überleben, um aber dann, wann die Zeit gekommen, unter den friedlichsten Umständen umzukommen, in des Wortes voller Bedeutung 'Hals und Beinbruch' erleidenzumüssen.

Eine Mitpilgerin meint, vermutlich nicht zuunrecht, mein Sturz aus der Badwanne hätte ohne weiteres zu einem Bruch des Rückenrückgrades führen können. Wie ich aber daran vorbeikam, beweist mir die Tat- bzw. meine Personalsache, wie ich nun heute am 4.5. fast unbeschwert mit unserer Wallfahrtsgruppe mitgehen und dabei noch fleissig fotografische Erinnerungen mir erarbeiten kann. - Vorauseilend! Auf der Rückfahrt nach Eilat legen wir eine Fotopause ein, die es ermöglicht, aus gewonnener Distanz den Moses- und Katharinenberg gemeinsam in den Blick zu bekommen und beide per Fotografie mit heimzunehmen zu können. Bei dieser Gelegenheit finde ich eine Analogie dafür, wie recht Blaise Pascal hatte, als er befand, wie allzugrosse Entfernung zur zutreffenden Beurteilung ebenso untauglich mache wie allzugrosse zeitliche und so auch räumliche Nähe. Das gilt nicht zuletzt für unsere Geschichtsbetrachtungen, deren sich unsere Forscher denn ja auch über die Jahrhunderte der Jahrtausende hinweg befleissigen, um damit ein Vorspiel und eine entsprechende Analogie zu bieten für die Beurteilung, die Gott als der Allwissende und Unfehlbare uns zukommenlässt, uns als Einzelnen wie uns als Völkern und Rassen und Wohnplanetenbewohner, schliesslich der universalen Menschheit insgesamt, die er denn ja auch im Zeitspielraum unseres Kosmoskaos bzw. Kaoskosmos erbsündliches Verhängnis erfahrenliess, eins, das unsere Denker immer wieder antreibt zu Bemühungen einer Theodizee, des Versuches einer Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden in der Welt, einer Welt des Fegefeuers auf Erden, das bisweilen anmuten kann wie eine 'Hölle auf Erden'. - Also während besagter Fotopause fanden wir aus der Rückschau eine Analogie zu dem nicht allzuhäufig anzutreffenden Stand-Punkt, der verhelfen kann zu einer Wahrheitsfindung in der wahren kreativen Mitte, hier der des

besprochen Ausgleichs der Gegensätze von Nähe und Ferne.

Pilgern wir also heute vormittag zum Katarinenkloster unterhalb des Mosesberges". Es handelt sich bei diesem Kloster um ein Orthodox-monastrisches Zentrum, das ohne Unterbrechung seit dem 6. Jahrhundert besteht. Sie verweisen uns darauf, wie dieses Kloster im Herzen der Sinai-Wüste seit seiner Erbauung zurzeit des byzantinischen Kaisers Justinian (527-565 nach Christus) sein Charakteristisches zu bewahren verstand. Hier ist Stätte frühestens Mönchtums unserer christlichen Eremiten. Nicht ohne Wehmut erfahre ich, diese seien Missionare gewesen der heidnischen Stämme des Sinai, die bis zurzeit der arabischen Eroberung im 7. Jahrhundert Christenmenschen gewesen seien. Wir verweisen auf einschlägige Literatur über die Geschichte dieses Katharinenklosters, bei dessen Besichtigung wir auf Holztüren stossen, die noch aus der Zeit des Justinian stammen. Immer wieder werden uns im Verlaufe unseres Geschichtsprozesses 'Türen', Tore aufgestossen, die in jeweilige spruchreifgewordene Neuentwicklungen eintreten lassen; das regelt sich nach weltkörperlichen wie weltseelischen wie weltgeistigen Entwicklungsprozessen, wir können auch sagen 'Evolutionsstadien', wie sie unsere Weltnatur als Seinsgeschick heraufführen, die aber von Anfang an bis hin zum Ende von nur relativer Eigenständigkeit sind, um immer wieder des Schöpfergottes übergeordneter Vorsehung zu dienen, zu der sie sich analogisch verhalten; daher das Gesetz der Wechselbeziehung des miteinander Analogen inkraftsein kann. So ist pausenloses Werden und Vergehen, das christlicher Offenbarung zufolge erweisen wird, wie, mit dem christlichen Kirchenvolksmund gesprochen, Gott zeigt, wie er auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann. Sich darein geduldig zu fügen, zugehört zur Bewährung menschlicher Freiheit in ihrer Zusammenarbeit mit der Gnade des Glaubens. Wie übrigens Determination und freiheitliche Bewährung miteinander verbunden sind, können wir an einem Ort wie diesem studieren: es lag im Zuge der Zeit, der die Sinai-Bewohner in Mehrheit christlich werdenliess, bis neue Zugluft aufkam, die islamisch war und mit einer gewissen Zangsläufigkeit hiesige Bewohner in Mehrheit Moslems werdenliess. Wir sind nur bedingt eigenverantwortlich. Sollten uns deshalb aber vor Fanatismus hüten; denn mit derselben Verve, wie wir unser Christentum vertreten, wens raum- und zeitgemähs, setzen wir uns ein fürs Islamische. Deshalb freilich sollten wir unserem Herkommen immerzu 'auch'

kritisch gegenüberstehen, was wir z.B. besorgen, wenn wir unserer christlichen Kirche, in die und deren jeweilige Konfession wir hineingeboren wurden, so wohlwollend wie in einem kritisch distanziert gegenüberstehen. Zu einer solchen Einstellung hat uns nicht zuletzt neuzeitliche 'Aufklärung' verholfen, daher gilt: diese Aufklärer waren nicht selten christlicher, als sie glaubten, wie nicht wenige Christen weniger christlich, als sie meinten. - Freilich, dieses unser Postulat, der Determinierung durch unsere Geburt eingedenk zu sein und unserer Herkunft 'auch' kritisch-distanziert gegenüberzustehen, um sich in freier und auch geheimer Wahl persönlich zu entscheiden zur Bejahung oder Verneinung, dieses Postulat lässt nicht zuletzt Distanz nehmen zu einer Religion wie der hiesigen islamischen, die Austritt aus moslimischer Gemeinschaft mit Todesstrafe belegt, was ja keine freie Entscheidung zulassen kann, jenes grossinquisitorischen Erbübels ist, das bereits das Alte Testament durch das Liebesgebot des Neuen Bundes korrekturbedürftig erscheinen lassen muss, welcher Wandel sich besonders eindrucksvoll zeigt in der Entwicklung des alttestamentarisch eifernden Saulus hin zum christlichen Völkerapostel Paulus, der es mit dem Hohen Lied der Liebe hielt; der gewiss im Jenseits sich entsetzte, als im machtpolitischen Gerangel des Mittelalters im Bereich der christlichen Kirche der alttestamentarische und islamische Grossinquisitor erneut an Kraft und Stärke gewann, als es dem Teufel gelang, mit Christus zu sprechen, Unkraut ins Weizenfeld zu säen.

Hienieden wird uns unsere Endlichkeit und damit unsere Geschöpflichkeit bewiesen, indem eben alles im All, so auch unseres Weltalls in seinem insgesamt, des pausenlosen Werden und Vergehens. Dafür der unabweisbare Beweis wird uns geliefert, als wir Bekanntschaft machen mit einem im Klostergarten gelegenen Beinhaus, das mich erinnert an jenes von Verdun, dem ich einen meiner Symbolromane widmete. Hier liegen aufbewahrt die Totenschädel der Mönche, die im in St. Katharina im Laufe der Jahrhunderte starben. Die Überreste der Erzbischöfe sind in besonderen Nischen untergebracht, was 'auch' insofern nicht uninteressant, wie deren Totenschädel sich eigentlich gar nicht von denen ihrer Mitbrüder unterscheiden.

Erinnern wir uns! Auf der Hinfahrt pausierten wir an jener Stelle, wo dem Leichnam des von David besiegten Goliats der Kopf abgeschlagen wurde, an der Stelle, wo Menschen seinerzeit gesteinigt wurden. Ich nahm für meine Bildaufnahme anstelle des Totenkopfes des Goliat einen porösen Felsstein - der für mich

damit 'auch' eine Art Denkmalsstein wurde. Es fehlte für diesen Grabstein leider die Fotografie des Entlebten und Geköpften, eine Fotografie, deren Kunst es uns ermöglicht, persönliche Wesenszüge eines Verstorbenen zu sempiternisieren und damit ein Symbol abzugeben für die Realität seiner persönlichen Unsterblichkeit, zu der er im Jenseits überwechselte. Nunmehr bildet dazu einen sinnigen Abschluss das Beinhaus im Katarinenkloster. Was freilich auffällig, ist die Einerleiheit der Totenschädel, deren Entindividualisierung, die den Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Mönchen und dem in einer Sondernische beigesetzten Vorgesetzten verwischen müsste, gäbe es nicht diese Nische. Bei solcher Besichtigung kann uns aufgehen, wie - mit dem hl. Franziskus gesprochen - 'Bruder Tod' zunächst einmal der grosse Gleichmacher ist, entsprechend der Devise von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und so auch Schwesterlichkeit. Diese eigenartige Gleichmacherei wirkt wie ein Vorbereiter jener Neuprägung der Menschen im Jenseits, z.B. solche, die, mit Christus gesprochen, Erste Letzte und umgekehrt werden lassen kann. Diese, zunächst beängstigende Gleichmacherei in unserer Totenschädel ist ein unübersehbarer Hinweis darauf, wie vor Gott 'kein Ansehen der Person' gilt, vielmehr dann erst, wenn die Entscheidung gefallen fürs ewige Leben, wenn endgültig *alea iacta est*, unwiderruflich die Würfel gefallen, der Rubikon - der Styx! - überschritten ist.

Weiss nicht recht 'warum', aber was mir im Katarinenkloster im Vergleich zu vorausgegangenen Konstrasterlebnissen zunächst und vor allem als Inspiration beikommt, das ist das schiedlich-friedliche Miteinander von Christen und Moslems, wie ein Dreiklang zwischen Juden, Christen und Moslems unerlässlich, sollen wir zu einem schiedlich-friedlichen Miteinander finden, wie er sich z.B. herstellt in Gesprächen zwischen unserem ägyptisch-moslemischen Reiseführer und mir. Allerdings darf dieser Einklang nicht mit faulen Kompromissen verwechselt werden.

Wie uns Einigendes verbindet, kann aufgehen, besichtigen wir im Katarinenkloster den Mosesbrunnen, der Christen und Moslems gemeinsam heilig ist. Ist der Islam auch im Kerngehalt ein Zurück vom Neuen zum Alten Testament, so ist das Altüberkommene jene Humusschicht, in der wir alle gemeinsam verwurzelt sind, wie nicht ganz ohne Partialberechtigung die Behauptung, der Islam sei im wesentlichen eine christliche Sekte, vergleichbar der des Arianismus. Lies dazu mein jüngst erstelltes Drama, das freilich gerade mit den Gemeinsamkeiten eine Unterschiedlichkeit herausstellen muss, die Mohammed dem Arius so nahe

erscheinenlassen muss wie dem hiesigen orthodoxen Christentum der Mönche entfernt. Immerhin, mir ist zumute, als fände das diesororts mir zuvörderst aufkommende Erlebnis der Verbundenheit direkt baulichen Ausdruck, der mich aufstaunenlässt, als direkt neben bzw. direkt in dem christlichen Katharinenkloster eine Moschee sich erhebt, die mich nicht zuletzt sagenlässt: wenn wir durch den Muezzin zum Gebet aufgerufen werden, können sich damit die Gläubigen aller dreifaltigen, wenn auch noch längst nicht dreieinigen monothoeistischen Religionen angesprochen, weil zum Gebet aufgefordert fühlen, zum entsprechend gemeinsamen, zu einem, in dessen Wesen es naturgemähs liegt, jedesmal auch um übernatürliche Gnadenhilfe zwecks Findung der Einheit aller Drei findenzukönnen, welche Ökumene ja ohne Gottes überreiche Gnadenhilfe zum völligen Scheitern verurteilt ist.

Ich finde eine bemerkenswerte Bstätigung meines spontanen Eindrucks, als ich im nachhinein erfahre: Selbst Mohammed wie nachfolgende arabische Kalifen, türkische Sultane hätten dieses Katarinenkloster inschutzgenommen und somit vor Ausplünderung bewahrt; so sei es, auch später zurzeit Napoleons, niemals erobert, beschädigt, geschweige zerstört worden, obwohl es doch sich der Anbetung Jesu Christi als des vom Islam negierten Mensch gewordenen Gottes und so auch der besonderen Verehrung des Gottmenschenmutter Maria befleissig hat. Bemerkenswert ist es schon, wenn die Mönche im Jahre 625 eine Abordnung nach Medina schickten, um Mohammeds Schutz zu erbitten, welcher Petetion stattgeben wurde. In der Tat ist denn auch eine Kopie des originalen Dokuments, das von Mohammed unterschrieben wurde, "um den Christen zu helfen", in der Ikgalerie ausgestellt. Das respektierten die arabischen Eroberer. Ihrerseits haben die Mönche innerhalb ihres Klostergeländes den Bau einer Moschee erlaubt, daher ich Gelegenheit nehmen kann, Moschee wie Kreuzesspitze des Klosters gemeinsam zur Fotografie zu bringen. Gibt es auch in Mohammeds Koran an die 12 Stellen, die zum sog. heiligen Krieg des Mord- und Totschlages gegen die Ungläubigen, das hiess damals vor allem gegen die angeblich irrliehrenden Christgläubigen, aufrufen - ein Aufruf, der bis heute in kraft - so wurden damals bereits jene versöhnlichen Töne angeschlagen, die uns für eine gedeihliche Ökumene förderlich sein könnten. Wir wiederholen früher Gesagtes: entsteht Widerspruch über Übernatürliches, ist damit die Übernatur Gottes angerufen, und die muss in letzter Instanz durch ihr persönliches Eingreifen entscheiden. Lies eins meiner letzterstellten Dramen!

Bis dahin ist es uns nicht erlaubt, in unchristlichem Hass und Streit uns gegenseitig die Köpfe blutig zu zerschlagen, vorzeitig Totenschädel jenen beizugesellen, die wir im hiesigen Klostergarten besichtigen können.

Aber noch einmal: bei aller scheidlich-friedlich auszutragenden, in christlicher Liebe zu erfolgenden Toleranz, dürfen die Unterschiede nicht verwischt werden, jene, auf die wir uns im Voraufgegangenen unserer Morgenlandfahrt immer wieder verwiesen sahen angesichts hiesiger gottesdienstlicher Bauwerke und der in diesen vorgetragenen Lehren. Darüber müssen wir uns einig werden: so etwas wie unheiliger Krieg, der sich teuflischerweise auch noch als heiliger Krieg tarnt - wie der Teufel sich vorstellt als der Engel des Lichtes, der er einmal war - ein solcher Krieg ist verwerflich, dagegen ist ein Verteidigungskrieg angebracht, der nun allerdings das Epitheton 'heiliger Krieg' a la dem der Jeanne d'Arc verdient. Die kardinalen Unterschiede dürfen nicht verwischt werden, wie wir uns im Voraufgegangenen immer wieder angesichts religionsverschiedener Gotteshäuser klarzumachen hatten. Welteinheitsreligion wäre der gefährlichste Auftritt des Antichristentums. Lies dazu unser letzterstelltes Drama: JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, VERTEIDIGT GEGEN ALLE WELT SEIN JOHANNESSEVANGELIUM. Es kam bereits zur feindseligen Trennung von Judentum und Christentum, weil die Alttestamentler Jesus Christus nicht als den wahren Messias akzeptieren wollten, auf den sie jahrhundertlang gehofft hatten, wie es zur feindseligen Trennung von Judentum und Islam kam, weil Israels Synagoge darauf beharrte, der wahre Profet und Messias müsse aus eigenen jüdischen Reihen kommen, welcher letzterem Standpunkt Christgläubige ebenfalls beipflichten können, direkt müssen, wie sie damit eo ipso ebenfalls in unüberbrückbare Distanz zum Islam geraten, aber eben ebenso zu den Juden, die in ihrem Landsmann Jesus nicht die alles entscheidende Persönlichkeit sehen wollen, jene, die aus ihren eigenen Reihen erwächst, um darin wiederum einigzusein mit den Moslems. Juden, Christen wie Moslems einigt der Glaube an Moses als Heilsgestalt, aber, blenden wir zurück auf Kontemplationen anlässlich unseres Besuches des Berges der Verklärung, Christen glauben halt, Moses sei zuletzt von diesem hiesigen Mosesberg zu dem Taborberg gewechselt, um auf diesem im Heiland das Gelobte Land habend finden zu dürfen. Auf Tabor sprach Jesus Christus mit den Zentralgestalten des Alten Bundes, mit Moses und Elias, über das Ende, das er in Jerusalem finden müsste, weil es als Sühneopfer notwendig sei, solle er zum Heilbringer der Welt

werden können, der dem Erbsündenland wieder paradiesisch heiles Land zurückerwerbe. Genau daran kann mich erinnern die Art des Brennenden Dornbusches, vor dem Moses an hiesiger Stelle in die Knie ging, wobei ihm bedeutet wurde, er solle die Sandalen von den Füßen lösen; denn der Ort, auf dem er stehe, sei 'heiliger Boden', der eben des Vorortes für den Heiland als Ausgangspunkt für das Heil der Welt. Dieser engelhaft entflammte Dornbusch verwandelte sich auf Tabor in göttlich glühende Sonnenpracht. Das benötigte seine Entwicklungszeit, daher es folgerichtig erscheint, wenn Moses bis zu seinem irdischen Lebensende nicht ins Gelobte Land seine Füße setzen konnte, solange unbeschuhet vor dem Dornbusch zu knien hatte, bis der Heiland vollen Eintritt zu sich selber gestattete. Entsprechend an-dächtig besuchen wir in diesem Katharinenkloster die Kapelle vom Brennenden Dornbusch, die gelegen hinter dem Altar, der eingedenk erwähnter taboritischer Verklärungsstätte, die, wie dargetan, den Mosesberg heilsamste Vollendung zukommenliess. Sinnig genug, betritt der Pilger dieses Allerheiligste des Klosters ohne Schuhe, in Erinnerung an Gottes Weisung für Moses. Sie haben den Altar errichtet über den Wurzeln des Brennenden Dornbusches. Der Busch selbst blüht wenige Meter von der Kapelle entfernt, wohin er verpflanzt wurde, damit der Altar über seinen Wurzeln errichtet werden konnte. Es ist auf der Sinai-Halbinsel der einzige Busch dieser Art, wie wir belehrt werden, jeder Versuch, einen seiner Zweige an einem anderen Ort zu verpflanzen, sei missglückt. Wir verwiesen auf die Aussagen Christi während des Abstieges von Tabor als dem Berg der Verklärung, die seine Gottheit stichflammenartig, quasi zur Vollendung des 'Brennenden' Dornbusches, offenbar werdenliess: notwendig sei sein nachfolgender Sühnegang, damit er Weltallerlöser werden könne. Erfolgte an Moses die Aufforderung, vor dem Dornbusch, der brannte, ohne zu verbrennen - vergleichbar der Felsenkirche Christi in den apokalyptischen Brandstürmen der Zeiten - ehfürchtig die Schuhe von den Füßen zu lösen, musste sich der Mensch gewordene Gott Ehrfurchtslosigkeit über Ehrfurchtslosigkeit gefallen lassen. Diese Entweihung des Heiligen Bodens, die der gottmenschliche Heiland selber ist, ging soweit, Ihm eine Krone von Dornen aufs Haupt zu setzen, eine Krone also aus heillos verspottetem Dornbusch. Vor dem Dornengekrönten gehen nunmehr in der Nachfolge des Moses millionen und abermillionen Christgläubige in die Knie. Wurde Moses bedeutet, vor diesem Dornbusch sein Schuhwerk abzustreifen, betonte des Heilandes Vorläufer, Johannes der

Täufer, er sei nicht würdig, diesem "Lamm Gottes" die Schuhriemen zu lösen, wie Petrus sich anfangs weigerte, sich von Christus den Sklavendienst der Fußwaschung gefallen zu lassen, sich dann aber demütig so fügte, wie eben dieser Sklavendienst Auftakt wurde zum Erlösertod am Kreuze, welcher Tod den Sklaven zugeordnet war, welcher Sklavendienst den Mensch gewordenen Gott das Sklavenkreuz zum christköniglichen Kreuzesthron auswachsen liess, wie darüber des Gekreuzigten Dornenkrone zur Vollendung des Brennenden Dornbusches wurde, vor dem alle Welt und Überwelt gleich Moses verehrend erschauern muss als vor dem, vor dem sich, mit dem Völkerapostel zu schreiben, "ein jedes Knie im Himmel wie auf Erden" zu beugen," mit Moses vor dem brennenden Dornbusch in die Knie zu gehen hat.

In diesem Zusammenhang ist unbedingt erwähnenswert das Verklärungs-Mosaik in der Apsis der Kirche des Katarinenklosters. Sie erläutern uns, es handle sich um das älteste und einer der schönsten Mosaiken der Ostkirche und sei bis heute vollkommen erhalten. Das Verklärungsmosaik verweist auf Matthäus 17,2, zeigt Jesus Christus in der Mitte zwischen Moses und Elias und den drei Jüngern, Petrus, Johannes und Jakobus zu seinen Füßen. Die Morgensonne, die durch das Ostfenster eindringt, ist wie geschaffen zur Analogisierung der Verklärung, in der "Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider weiss wurden wie Schnee"

Ich fotografierte den Baum, von dessen Dornen Christi Dornenkrone geflochten wurde, um mir die Quintessenz des Bedeutungs-Gehaltes dieses Bildes mitheimzunehmen zu können. Als ich nach unserer Wanderung durch hiesige Wüstenlande dieses Klosters ansichtig wurde, kam mir dieses vor wie eine Oase in der Wüste unseres Lebens, aber in einem als der Widerspruch zu einer fatalen Fata Morgana. Dornenkrone und Kreuzigung halten uns ja nun wirklich an zur 'heiligen Nüchternheit', die sich Schwelgen in verderblichen Illusionen verbieten muss.

Selbstredend verehren sie im eigens so genannten Katharinenkloster die hl. Katharina, die Tochter einer aristokratischen Heidenfamilie, die ein syrischer Mönch zum Christentum bewog. Bei ihr galt nicht das warnende Christenwort: Das Wort Gottes fiel unter die Dornen und verkam; vielmehr war es Samen, der im Herzen der Katharina 100fache Frucht trug. Während der Christenverfolgungen im 4. Jahrhundert bekannte sie ihren christlichen Glauben, um als solche den Kaiserkult als überholten Götzendienst abzulehnen. Das Christentum steht ja in

der kreativen Mitte zwischen starrem Monotheismus des Alten Testaments und des Islams, um in einem wie diese beiden das Heidentum abzulehnen, soweit es dämonisch und nicht christlich adventistisch war. Es heisst, 50 Weise seien bemüht worden, den christlichen Glauben als des Irrglaubens zu erweisen, doch daraus wurde ein Bumerang, weil es der inspirierten Katharina gelang, umgekehrt diese Philosophen fürs Christentum einzunehmen. An ihr bewahrheitete sich das Christuswort, die Apostel sollen sich keine Sorge machen, was sie, vor Gericht zitiert, sagen sollten; denn die Heiligste Ruah würde kommen, sie zu erleuchten und entsprechende Worte in den Mund zu legen. In diesem Sinne gelang es Katharina sogar, während ihrer Folterung noch selbst Mitglieder der kaiserlichen Familie und des römischen Adels von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen. Sie wurde hingerichtet. Die Überlieferung berichtet über ein Wunder, das überzeugend genug, den Wundern zugezählt werden zu können, die zur Heiligsprechung vonnöten: Ihr Leichnam wurde entrückt, und zwar auf den Gipfel des höchsten Berges im Sinai, der nunmehr bis heute nach ihr benannt. Einer Traumvision folgend fanden drei Jahrhunderte später Mönche ihren Körper, holten ihn von dem Berg und legten ihn in ein goldenes Kästchen; dieses befindet sich in einem Marmorsarg am rechten Eingang zum Altar der Kirche. Bis heutigen Tages entströmt den sterblichen Überresten Wohlgeruch, daher wir im wortwörtlichen Sinne sagen können: sie stand und steht 'im Geruch der Heiligkeit.'

Die hl. Katharina bestätigt auf ganz eigene Weise die Wahrheit des bis heutzutage berühmten Wortes ihres Theologiekollegen Tertullian: "Das Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche", Samenkorn, das auswächst zum weltdurchzweigenden Paradiesesbaum, einmal mehr die kreative Coinzidenz von Minimum und Maximum belegt; denn während des Blutvergiessens, das sie während ihrer Folterung erleiden musste, vergoss sie ihr eucharistisch geadeltes Märtyrerblut als Teilhabe des Kostbaren Blutes des Mensch gewordenen Gottes, durch "dessen Wunden wir geheilt wurden", wie es Petrus seiner Urgemeinde einschärfen durfte. Der hl. Katarina Existenzweise zeigt sie während ihrer Prüfungszeit als überaus schlagfertige Theologin, nicht unähnlich der später nachfolgenden Jeanne d'Arc; es zeigt beide als Vorläuferin des heutzutage zur Realisierung spruchreif gewordenen Priestertums der Frau; sie deutet an, was nach Vollendung verlangt, nämlich das vom Oberhirten Petrus bereits angedeutete Faktum: Christenmenschen seien "priesterlich-königlichen Geschlechts", also auch die Christinnen

priesterinnenlich, darauf angelegt, einmal mehr die Wahrheiten des christlich-adventistischen Heidentums christlich gnadenreich zu vollenden, hier die des Priestertums der Frau, das denn ja auch vorbereitet wurde durch die zölibatären Ordensschwwestern aller Zeiten und Räume sowohl als auch ganz besonders durch die Rolle der Gottmenschenmutter Maria, die sich bei uns in Deutschland in einer ihrer Erscheinungen, in Marienfried, vorstellte als 'Grosse Gnadenvermittlerin', die, wie es wörtlich hiess, "den Segen gab nach der Art des Priesters". Christus verhiess nicht umsonst, er würde zur jeweils reifgewordenen Zeit die Apostel, damit ebenfalls deren Nachfolger, durch die Allerheiligste Ruah einführen in die volle Wahrheit, die zur damaligen Zeit noch nicht verkräftbar war; sowenig, dass die damaligen Theologen vermeinten, Jesus Christus höchstpersönlich als Götzendiener abschlachten lassen zu müssen. .

Die hl. Katarina jedenfalls zeigt uns als begnadete Vorläuferin des allgemeinen christenmenschlichen Priestertums in der konkret-besonderen Rolle des offiziellen Amtspriestertums, sie zeigt uns als Theologin 'auch', wie Klarstellungen und Behauptungen des christlichen Glaubensgutes uns wesentlich sein müssen, damals im Kampf gegen heidnischen Götzendienst, in der Folgezeit nicht zuletzt gegen einen in Mohammed aufgipfelnden Arianismus, der das Proprium des Neuen Testamentes, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus nicht anerkennen will. Bei aller grossen Einheit im monotheistischen Glauben, die Uneinigkeit ist und bleibt erst recht gross. So kann Katarina nicht nur geistvoll, sondern erfüllt durch die Heilige Geistin der dreifaltigen göttlichen Urfamiliarität als bedeutende Theologin schon zu frühkirchlichen Zeiten unserer Heiligen/innen-Verehrung würdig sein.

Auf dieser Linie der, mit Romano Guardini zu schreiben, "Unterscheidung des Christlichen" liegt es, wenn die Art und Weise des Martyriums der hl. Katarina sich gründlich unterscheidet von Selbstmordattentäter/innen eines sog. 'heiligen Krieges', die unschuldige Menschen mit in den Tod reissen usw.

Katharina, die wir als Heilige verehren, deren Namen zu tragen sich dieses Kloster als Ehrennamen zuschreibt, diese bestätigt uns das Christuswort: "Wer sein Leben hochschätzt, wird es verlieren, wer es geringschätzt, wird es gewinnen." Wer spräche heute noch von dieser Katarina, wäre sie nicht eben die christliche Heilige?! Niemand würde sie noch kennen, obwohl sie Spross einer damals als aristokratisch geltenden Familie, aber im Gegensatz zum reichen jungen Mann des Evangeliums auf den Reichtum ihrer

persönlichen Lebensentfaltung verzichtete. Überlebt Katarina die Jahrhunderte der Jahrtausende nicht zuletzt durch dieses Katarinenkloster, bietet sie uns Bild und Gleichnis für persönliche Unsterblichkeit, für unser Überleben über den Tod des Animalleibes hinaus, und das sogar in übernatürlich himmlischer Seligkeit; welch symbolträchtiger Hinweis aufs Überleben in der Überwelt erfolgen kann mit Hinweis auf eine 'Heilige', die besonders trefflich geeignet, uns durch ihre Fürbitte und ihr tatkräftiges Schutzpatronat Wegbegleiterin zum Heil der Ewigen Heimat zu sein. Christus hat es gesagt: "Gott ist ein Gott der Lebenden, nicht der Toten", wie Er ebenfalls verheissen hat: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, wer eucharistischen Christen/innen-Wesens, der "wird leben, auch wenn er starb". In diesem Jenseitsglauben, dem des Überlebens in gnadenreicher Überwelt, nicht zuletzt darin finden wir neben dem monotheistischen Glaubensbekenntnis einen elementaren Berührungspunkt mit dem Islam, auf den es hier im Katarinenkloster mehr als einen beachtlichen Hinweis geben kann.

Vieles wäre noch zu schreiben über hiesige Stätte, die durch und durch jenes 'heiligen Bodens', eben jenes 'Heilige Land', vor dem wir unser Schuhwerk abstreifen, dem wir liturgische Reverenz erweisen sollen, die dazu nötige Bereitschaft ja auch bekunden, wenn wir hierher pilgern; wenn es z.B. Wallfahrer machtvoll hinzieht zum Gebel Mosa, dem Berg Sinai, auf dem Gott dem Stammvater unseres Monotheismus, dem Moses, die 10 Gebote überreichte, die über die Jahrhunderte der Jahrtausende hinaus kategorischer Imperativ uns zu sein hatten, wie erweiterungsbedürftigen auch immer durch die christlicher Bergpredigt, neutestamentlicher Neuorientierungen, die zwar, entsprechend menschlicher Begrenztheit, ihre alttestamentarische und adventistisch-heidnische Vorbereitung erfahren mussten, aber eine Evolution darstellten, die erst durch die Revolution christlicher Offenbarung zur Vollentfaltung finden durften, so eben wie Gnade die Natur voraussetzt, erst recht die religiöse, um sie so gnadenreich wie möglich zu vollenden. Wir sahen: der wunderbar Brennende Dornbusch des Moses, der brannte, ohne zu verbrennen, der vollendete sich in seiner wunderbaren Heilsgeschichtlichkeit bei der gottmenschlich sonnenhaften Verklärung auf Tabor, die uns verwies auf Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung - womit sich Christus ebenfalls vorstellte als neutestamentliche Vollendung des eigens so genannten 'feurigen Elias', der sich ihm auf Tabor ebenfalls

zugesellte. Auf dieser Linie liegt es, wenn Pilger gleich uns hierherkommen, um an der Stelle den Sonnen-Aufgang zu erleben, an der der Engel, der 'Angelus' als 'Bote' Gottes, die Zehn Gebote als Auftakt zur christlichen Bergpredigt überreichte, Moses alles das, was des Götzendienstes des unheiligen Goldenen Kalbes, zerschmettern liess. Wir sahen: mit Fotografien können wir Essenzen des Geschauten uns aneignen und mit heimgehen lassen, damit sie uns für den weiteren Verlauf unseres Lebens beherzigenswert und entsprechend aneignungsfähig bleiben. Nun, es gibt mehr als eine Aufnahme, die es verstand, den Sonnen-Aufgang auf diesem Sinaiberg als symbolisch für den sonnenhaften Aufgang der Gebote des Schöpfergottes für Seine Geschöpfe festzuhalten und entsprechend einprägsam uns werdenzulassen; prachtvolle Aufnahmen, sonnige eben, solche der Morgenröte des Hinweises auf Christus Sol, auf die Ursonne zur Neuen Schöpfung, den Moses gemeinsam mit Elias auf Tabor als Zeichen ihrer gnadenreichsten Vollendung in ihre Mitte nahmen - womit uns, diesmal in Verbindung mit dem Mosesberg, das Bild der Taborverklärung im Katarinenkloster erneut bedeutungsvoll erscheinen kann, anzeigt eben, wie machtvoll sonnendurchflutete Bergwelt unserer Welt Signale sein dürfen zur Vollendung in jener Überwelt, die all unsere Endlichkeitswelt übernatürlich-überdimensional vollendet, als Ausgang auch das Ende unserer Welt ist, als Quelle unsere Mündung, womit der Ausgleich der Gegensätzlichkeit auch von Nähe, die als Ausgang unsere nächste Nähe, mit der Ferne, die uns hienieden zunächst einmal als ferne Überwelt die fernste Ferne scheint, aufs allerausgeglichenste gelingt. Was da in diesem nach Ausgleich von Nähe und Ferne ringenden Ausgleichsprozess im Gange ist? Gottgewollte, und so auch immerzu von Gott mitgesteuerte Evolution zur Revolution von Gott her! Im Gange ist die über die Jahrtausende der Jahrtausende unserer Weltentfaltung sich erstreckende Evolution pausenlosen Zusammenspiels mit überweltlicher Schöpfermacht, Evolutionsprozessualität mit ihrem jeweiligen revolutionären Durchbrüchen von Stein zu Pflanze, von Pflanze zum Tier, bis hin zum Durchbruch zu unserer Menschwerdung, die in ihrer Vollendung aller naturgegebenen Mutationen grösste Grossmutation, wohlgemerkt immerzu in übernatürlicher Begleitung, ohne deren Mitwirkung Naturprozessualität sowenig gelingen kann wie Relativunendlichkeit ohne ihre immerzu mitspielende Absolutunendlichkeit unverzüglich in jenes Nichts zurückverfallen muss, aus der sie hervorgerufen; welches unzerreissbare

Zusammenwirken welt natürlicher Relativ-Aseität mit göttlicher Absolut-Aseität seinen Kulm findet in der menschheitlichen Weltgeschichte, die sich solcherweise verdichtet, sozusagen quintessenziert zum Zusammenspiel von menschlicher Freiheit mit übermenschlicher Gnade, um nun als solche wiederum Vorbereitung darstellen zu dürfen zur Grossmutation aller Grossmutationen, zur direkt göttlichen, nämlich zur Menschwerdung Gottes als des schöpferischsten Schöpfungswunder des Welten- und Überweltenschöpfers, Der uns mit Seiner Eucharistie Speise bereitete, die uns Nahrung sein darf zu unserer gesamt menschheitlichen und damit unzerreissbar polar verbundenen je und je persönlichen Unsterblichkeit. Damit gewahren wir aufs vollendetste, wie Übernatur unser Natürliches vollendet, aufs gnadenreichste, indem der Mensch gewordene Gott ganz existentiell persönlich eingegangen ist in das für uns typische Zusammenwirken von Natur und Übernatur, für welche Er selber als eine Persönlichkeit in zwei Naturen prototypisch und entsprechend vorbildlich geworden ist, um nunmehr höchstpersönlich auf absolut unüberbietbare Weise unser heilsgeschichtliches Alfa und Omega geworden zu sein.. - Weiterhin gilt: Evolution mit ihren revolutionären Durchbrüchen ist Auftakt zu deren zusammenspielende Weiterführung von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das in unüberbietbarer, weil gottmenschlicher Kraft und Stärke. Im Verlaufe überweltlicher Prozessualität unseres Ewigen Lebens vollstrecken sich ewig ablaufende Wiedergeburten in jeweils neue Lebensstadien hinein. Unsere für alle Ewigkeit individuelle, einmalige, unzerstörbare Substanz erfährt im Wechsel- und Ergänzungsspiel von Beharrung und Veränderung jeweilige Neuanfänge, um im Ewigkeitsprozess jeweiligen Neuanfang zu erfahren hin zum Stadium neuer origineller Lebensentfaltung, solcher, die analog unseren variationsreichen weltlichen Zeit- und Raumströmungen, entsprechend dem Ausgleich der Gegensätzlichkeit von generell und konkret, von Tenor und Variation, um solcherart für alle Ewigkeit ebenfalls Ausgleich der Gegensätzlichkeit von Nähe und Ferne in Gott selbst ausgleichend werdenzulassen. Wir evolutionieren und revolutionieren für alle Ewigkeit, wofür, wiederum im Sinne des kreativen Gegensatzausgleiches, das Minimum unseres Weltraumzeitalters von 15 Milliarden Jahren Analogie bietet zum Maximalsten, zu der damit ebenfalls beginnenden Ewigkeit, der Gottes, vor dem eine Milliarde Jahre wie ein Tagewerk. Mit dem Sprung von der Tierheit zur Menschheit sprang der Welt auf der Unterschied von Naturprozessualität zum einen und der

Prozessualität geschichtlichen Lebens, das in seiner Freiheit zu entscheiden hat, wie sich gestalten oder im Falle des Versagens missgestalten die Verläufe, die mit der auch der Historie eigenen Gesetzmäßigkeit von Geschichtsstadium zu -stadium spruchreif werden. Aufschlussreicherweise ist Verständnis des Propriums des Geschichtlichen erstmals durch die alttestamentarische und vollendet durch die neutestamentliche Offenbarungswelt in die Menschheitswelt gekommen, wobei sie gekrönt sicherweist durch die Heilsgeschichte als Achse aller Weltgeschichtlichkeit.

Erwägen wir das, finden wir abschliessend noch einmal Gelegenheit, zurückzubiegen auf Erwägungen, die uns während unserer Heiliglandfahrt beikamen. Erinnern wir uns der Erörterungen der Kapelle von Dominus Fleuit, der der Aussicht auf jenes Jerusalem, das unserem Mensch gewordenen Gott prototypisch stand für all unsere Welt als Geschichtswelt. Er beschwor die Stadt: würdest du es doch erkennen, was dir zum Heile dient, du aber hast NICHT GEWOLLT; womit angesprochen ist das Proprium menschheitlicher Geschichtlichkeit, eben die menschliche Freiheitlichkeit, die vom Versagen der Stammesheit mit ihrem Absturz zum Urknall der jammervollen Erbsündenwelt bis hin zum Versagen der Mehrheit des Auserwählten Volkes, nicht minder der der nachfolgenden zur Auserwähltheit bestimmten Völker. Wenn nur Gott selber als Gottmensch das erforderliche Sühnewerk zu erbringen imstande war, verweist uns das auf die Ungeheuerlichkeit unserer aufzuarbeitenden Schuldenschwere, deren Wucht unseren gottmenschlichen Weltallerlöser ob der daraus entstehenden Folgerungen hier an Dominus Fleuit in Tränen ausbrechen liess. Womit in der Hauptsache beantwortet ist die bittere Anfrage, warum Gott das Leiden in der Welt zulasse, nämlich ob der Forderung seiner absolut gültigen Gerechtigkeit und dem damit verbundenem Zusammenhang von Schuld und Sühne, derzufolge Sühneleistung erforderlich. Wenn in Jesus Christus das göttliche Urbild sein eigenes Ebenbild, wenn in Ihm Gott Mensch wurde, obwaltet ob solcher Bildhaftigkeit natürlicher- und übernatürlicherweise Analogie; was in unserem Falle bedeutet: der weinende Gottmensch zeigt uns, wie Gott selbst weint über jene Menschengeschöpfe, aus Liebe zu denen er Mensch wurde, um als Kreuzessklave das für sie einzig genügsame Sühneopfer darzubringen, jenes, das wir in der Kreuzigungs- und Auferstehungskirche in Jerusalem immerzu gedenken können. In diesem Sinne, der für gläubige Christenmenschen alles andere

als ein Unsinn, der den Sinn unseres Menschenlebens sichert, der uns einzig und allein vor buddhaistischer Weltflucht retten kann, in diesem gnadenreichsten und entsprechend sinnvollsten aller Sinnhaftigkeiten, ist nun im abschliessenden Rückblick über unsere Heilandfahrt zu kontemplieren:

Der Mensch gewordene Gott betonte, die Menschen seien ihm Mutter, Vater, Brüder und Schwester, wenn sie dem Willen Seines göttlichen Himmelsvaters zupasseien - in welchem Sinne Er uns unser christliches Hauptgebet lehrte, das christlich er und auch islamischer Gottergebenheit: "Vater unser, DEIN WILLE GESCHEHE wie im Himmel, so auf Erden", damit die Erde himmlisch, wiedergewonnenen Paradieses werden kann, so wie er es dort unterhalb, in Jerusalem bewirkte; wobei Jesus Christus uns für solche Willenserfüllung gottmenschliches Vorbild wurde, zuletzt am Ölberg seine Inhaftierung duldete mit Hinweis auf jenes Vater Willens, mit Hinsicht auf den bereits die Gottmenschenmutter Maria dem Engel als Bote Gottes Gott entrichten liess: "Mir geschehe nach Deinem Willen!" Gottes Willen zu entsprechen, darin erprobt sich unsere menschliche Willensfreiheit. In diesem bereits alttestamentarischen Sinne galt schon: sich Gottes Willen zu widersetzen, liess die Ägypter zuschanden werden und im Meere kläglich absaufen - und wenig später die 'Kinder Israels', die Jahrtausende über jenes Heilige Land verlieren mussten, das ihnen göttlichem Willensbeschluss zufolge nach ihrem Auszug aus Ägypten zgedacht worden war. -

Unser arabischer Reiseleiter ist ein Ägypter. Wie es der Zufall zufallenlässt, kommen wir am letzten Abend unseres Zusammenseins mit ihm ins Gespräch, das mit ihm vor allem Marianne bestreitet, während ich im Hintergrund als Zuhörer verbleibe, keineswegs gleichgültig, aufmerksam vielmehr. Er, der jahrelang bei uns zuhause, in Bonn-Beuel, lebte, dort mit einer Rheinländerin verheiratet war; sogar, wie er, ein wenig anklagend beklagt, seinen Sohn sogar römisch-katholisch werdenliess, nunmehr weiterhin klagend anklagt: seine Ehe sei gescheitert, banal finanzieller Gründe wegen, die seiner ehemaligen Frau bei Ehescheidung mit einem Ausländer bessere Lebensverhältnisse sicherten. Erschauernd frage ich mich: wenn es in der, auch von den Moslems hochverehrten, Mutter Marias Erscheinung, in Fatima - welcher Ortsname sicherschreibt von Mohammeds Lieblingstochter Fatima - hiess, Weltapokalypsen seien Folge weltgeschichtlicher Verbrechen, verschuldet durch das Versagen menschlicher Freiheitskapazitäten - sollte in dem hier vorliegenden Fall ein solcher scheinbar minimaler, aber vor Gott maximal

schwergewichtiger Unfall menschlichen Versagens vorliegen? - Jedenfalls, als ich am nächsten Morgen kurz vor unserer Abfahrt des Ägypters ansichtig werde, rufe ich spontan aus: O, sie sind ein echter Araber! Wie er, ein wenig erstaunt, aber nicht unbedingt verständnislos dreinblickt, als ich ihm zum Abschied sage: "Gott segne sie!"

Gott befreite die Israeliten aus der Knechtschaft Ägyptens, doch, so belehrt uns das Neue Testament, doch nicht, damit sie, die Alttestamentarischen, damit sie, die heilsam aus der Knechtschaft befreiten, selber andere Völkerschaften heillos knechteten, vielmehr gottmenschliche Bergpredigt beherzigten: "Selig die Friedfertigen; denn sie werden das Land besitzen", das Heilige Land, das jener Heiland höchstpersönlich ist, der in seinem gottmenschlich verklärten Zustand auf Berg Tabor jene Moses und Elias zu seiner Rechten und zu seiner Linken bestellte, die die wesentlichsten Verkörperung des Alten Testamentes in dessen Evolution zur christlich-neutestamentlichen Revolution, wie sie auf Tabor durch Gottes Gnadenhilfe aufs grossmutatorischste grösstmututierte.

Die altägyptische Religion ist, wie ich bereits in meinen Frühschriften dartat, als, wie Religionswissenschaftler Mensching es ausdrückte, als "Religion des Lebens" eine überaus gehaltvolle Religion. Sie ist randvoll gefüllt mit heidnisch-adventistischen Vorahnungen zur christlichen Offenbarung, die sich 'auch' vom Judäisch-Alttestamentarischem so grundlegend wie von altarabischer Religiosität unterscheidet, um in einem beider gnadenreichste Erfüllung darzustellen. Bemerkenswert nicht zuletzt, wie die altägyptische Religiosität so randvoll gefüllt mit Glauben an persönliche Unsterblichkeit, wie er in alttestamentarischer Frömmigkeit nicht der Fall, erst richtig wieder im Bereich des Neutestamentlichen..

Wir sehen also wie das naturgegebene Wechselspiel von Evolution und revolutionärem Durchbrüchen, wie dieses in seinem unentwegten Zusammenspiel mit Übernatur Natur abgibt, auf der die Gnade aller Gnaden, die der naturreligiösen Evolution zur übernatürlichen Christlichen Revolution vollendend aufbauen kann, auch aufbauen tat. Die Geschichte des von uns besuchten Heiligen Landes ist ungemein vielfältig. Des zur Bestätigung ist zu verweisen auf diesbezügliche Literatur, die wir hier nicht zitieren können, da unserer Schrift nicht die Weite und Breite des Weltraums zurverfügungsteht. Doch bezüglich der heilsgeschichtlichen Evolution samt deren gnadenreichen Revolutionen sei hinzugefügt: Es brachte Glück, glückliches Heil,

wenn das Auserwählte Volk achtete des Appells seiner Profeten an seine Willensfreiheit, wenn es sich damit dem 'Willen Gottes' fügte, wie es strafgericht-apokalyptisches Unglück heraufbeschwor, wenn die Auserwählten sich ihrer Auserwählung nicht würdig erweisen 'wollten', sich dem göttlichen Willen nicht unterwarfen. Das erlebten wir auf wahrhaft tödliche Weise z.B. bei uns im ehemals christlichen Abendland und darüberhinaus in Europa und nocheinmal weiter gesehen in dessen Fortsetzung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Verwiesen sei z.B. auf unsere imperialistischen Kolonisten, denen weltgeschichtlich bedeutsame Möglichkeiten geboten wurden, Christi Auftrag zur christlichen Weltmission nachzukommen; die davon jedoch durch ihre himmelschreiende Unchristlichkeit oftmals das schaurige Gegenteil besorgten; woraufhin das apokalyptische Strafgericht, das der Selbstzerfleischung nicht ausblieb, jenes, das Raubgut sich in zwei völlig sinn- und so auch zwecklosen Weltkriegen in des Wortes voller Bedeutung 'verpulvern' liess. -

Wir fanden an der Grenzstation zwischen Israel und Ägypten einen Durchgang, der so selbstverständlich nicht schien - doch nun, nach so minimaler Besuchszeit, die wir hoffentlich so maximal wie uns möglich ausschöpften, schlägt bereits die Stunde des Abschiednehmens von jenem Mosesberg, der uns als sinnvoller Auftakt zum Taborberg als dem Berg der gottmenschlichen Verklärung erscheinen durfte. Ich erfahre, wir sollten vor der Heimfahrt nach Israel noch ein Mittagessen konzidiert bekommen; was mir persönlich überhaupt nicht schmecken will, da ich lieber abends meine Hauptmahlzeit einnehme. Schon gestern sättigte ich mich bei aller üppigen Speiseauswahl hauptsächlich mit Suppe, überaus gesättigt, wenn nicht übersättigt, wie unsereins nun einmal geworden ist, daher ich sagte: in der Jugend hatte ich mehr Appetit als Essen, im Alter, jedenfalls meinem bisherigen 8ßjährigen, habe ich mehr Essen als Appetit. Dieser Tage gaben sie uns schon einmal ein Mittagessen, das ich von A bis Z stehen liess, was heute wohl nicht anders sein wird. Aber dann heisst es, sie machten uns ein Lunchpaket. Ich pflege zuhause mittags nur zwecks notwendiger Flüssigkeitszufuhr Aldi-Suppen zu mir zu nehmen, zumal wenn Abendessen zu erwarten steht. Als nun der Vorschlag kommt, unsre Lunchpaket auf der anstehenden Rück- und Wüstenfahrt den dabei uns begegnenden Beduinen zu überlassen, pflichte ich geradezu begeistert bei, um damit einmal mehr die Relativität unserer Opferleistungen belegt zu bekommen, froh wie ich eben bin, mir den Magen nicht vollschlagen und während der spannenden Wüstenfahrt nicht fortwährend mit dem

Schlaf kämpfen zu müssen. Schmunzelnd sage ich mir: ich kann mich schmeicheln, ein gutes Werk getan zu haben, aber eben deshalb auch erkennen zu können, wie wenig gut es mit unseren 'guten Werken' bestellt ist, ganz im Sinne Martin Luthers übrigens. - Freilich stütze ich auf, als ich, an Ort und Stelle eines Beduinencamps angelangt, mich ein wenig schwer tun muss, Marianne zu überreden, das Lunchpaket zu verschenken, wobei sie meint, sie möchte zumindest wissen, was darin verpackt ist. Doch dann ist sie so 'gut', meinem Drängen nachzugeben und es nicht anderen Pilger/innen gleichzutun, die sich doch mit einem Ersatz fürs Mittagessen befriedigen möchten. Aber sie hört auf mich, um dabei gewiss so geistlich 'verdienstvoll' zu werden, wie ich selber es nun eigentlich gar nicht bin, nur sein möchte. - Vollends bedächtig müssen wir werden, als während der Weiterfahrt der Busfahrer und der Reiseleiter sich erkundigen, wo denn ihr Lunchpaket geblieben, um - gewiss nicht zu ihrer reinen Freude - hören zu müssen, es sei zwar ebenfalls nicht unter die Räder, wohl aber unter die Verteilung für die Beduinen gefallen, freilich ohne sie um Genehmigung zu bitten. Sie hätten vielleicht, vermutlich sogar, freiwillig zugestimmt, aber nun müssen sie sich doch ein wenig geprellt, eben um das Wesentlichste unserer Menschenwürde, unsere Freiheit betrogen meinen. Ich mache mir Vorwürfe, weil ich bei der Unterbrechung unserer Fahrt bei den Beduinen und statthabender Verteilung mir gleich sorgemachte, wie es mit Busfahrer und Reiseleiter bestellt, aber nicht geistesgegenwärtig genug war, entsprechend zu handeln, schwerfällig, wie ich nun einmal nicht selten bin. Allerdings hätten die betroffenen Personen selber ja auch Vorsorge treffen können, wobei sie allerdings unsere angeblich so tugendhafte Spendenfreudigkeit nicht vorhersehen konnten. Immerhin zählen Busfahrer und Reiseleiter nicht unbedingt zu den Reichsten der Reichen, haben noch heute abend strapaziöse Rückfahrt zu meistern, bei der knurrender Magen nicht unbedingt angenehm sein kann. - Als es dann in Elat zum Abendessen kommt, ist da bei aller überreichen Auswahl nur Weniges, was mir persönlich wirklich schmeckt, eigentlich nur die leichtverträgliche Suppe, wobei ich wie im Kibuzz am See Genesaret Milchspeisen vermisse. Aber da gilt immer noch: das Lunchpaket vermisse ich in keiner Weise, eben weil mir darin auch nur Weniges richtig schmeckt.

Was den Zwischenaufenthalt unserer Wüstenfahrt zwecks Beduinenbesuch anbelangt, ist der recht aufschlussreich, zumal als die Kinder herangerannt kommen, gierig, sich von uns

beschenkenzulassen, wobei wir die Wahrheit des Weisheitswortes erfahren können: Geben ist seliger als Nehmen. Als eine Beduinin kommt mit einem Kleinkind auf dem Art, darauf verweist, verspüre ich direkt Lust, dieses Kind mit heimzunehmen, um es nach mitteleuropäischem, christlichem Zuschnitt betreuen zu können. Doch auflachend sage ich: die Mutter, zeigte sie auch bei der Bitte um eine Gabe auf ihre Kind, würde bestimmt nicht auf ihr Kind verzichten, geschweige es 'abtreibenlassen' wollen, wie wir ein solches Babi gewiss nicht durch die Grenzkontrolle bekämen und mit heim nehmen könnten. Schliesslich würde ich auch als 80jähriger nicht unbedingt mehr als erziehungsberechtigt angesehen.

Schier unendlich viel wäre noch zu schreiben über die sich ins schier Relativunendliche hinziehende Rückfahrt durch die Wüste hindurch. Als wir diese Wüste mit unserem Bus leicht, geradezu bequem durchqueren, frage ich mich einübersanderemal: mein Gott, welchen Strapazem müssen die Kinder Israels sich bei ihrer 40jährigen Wüstenwanderung ausgesetzt gesehen haben?! Die Forscher zermarten sich heutigen Tags die Köpfe, wo und wie die Marschroute verlaufen sein könnte, jene, die wir vermöge moderner Technik im Vergleich zu damals im Handumdrehen meistern, einer Technik, die Israel als high tech-Land mit an der Spitze der Industrienationen sieht - doch das relativiert sich, ziehen wir in Betracht, wie mühsam wir Heutigen uns tun, uns in den wüsten Nachbarplaneten umzutun, von einem Sprung von einem Sonnensystem zum anderen ganz zu schweigen. Die Mühsal einer Wüstenwanderung bleibt sich im Prinzip allezeit allerorts gleich, aber gleichbleibend darf halt ebenfalls auch sein, wie wir unterwegs sein dürfen zu jener 'Oase', die keine Fata Morgana, weil sie das untergegangene, aber prinzipiell bereits wiedergewonnene Paradieses ist. Aber wir sollen als Christenmenschen dem Weltallerlöser Miterlöser sein und immer mehr werden, auch und gerade dann, wenn wir auf unserer erbsündlichen Wüstenfahrt ein Gebiet zu durchqueren haben wie das, das wirkt wie ein Krater, z.B. Ramom im Negev.

Schliesslich kommt's zur Rückreise, dh. zu Kontrollen über Kontrollen, eine nervenzerfetzender denn die andere, zumal für Individualisten, die solchen Kollektivismus der Verdachtsnahme abscheulich finden müssen. Terroristen haben ihr Ziel erreicht, indem ihr direktes Vorgehen uns terrorisiert, indirekter Terror ist schliesslich desto nachhaltiger. Aber da haben wir es nicht nur mit einer seelischen Belastung zu tun, nicht minder mit einer

körperlichen. Terroristen, heutzutage vor allem als islamistische Fanatiker, bilden nur eine Minorität im Vergleich zur Majorität unserer moslemischen Mitbewohner, doch da finden wir einmal mehr Gelegenheit, das Polarverhältnis von Minimum und Maximum zu studieren, leider auf negativ. Eine Minderheit, auch noch im Entartungsfall 'Elite' genannt, entscheidet über ihre Majorität, reisst sie mit, selbst wenn diese das garnicht so recht will; es ist das der Entartungsfall beispielsweise zur artigen Art echter Christenmenschen, die wir als Heilige verehren dürfen, die für die Mehrheit, fürs Maximum heilsam sind, z.B. zur Christianisierung unseres Abendlandes führten. - Im Falle des Unfalles, den unsere Terroristen darstellen, gilt: der Effekt, den sie mit ihren Aktionen bisher erreichten, steht weit zurück z.B. hinter dem von Verkehrsunfällen. Doch es geht zu wie z.B. in der Wirtschaftslage: 50% ist Psychologie. Werden wir hysterisch, sind wir verloren. Und dann kann binnem kurzem der Minimaleffekt auswachsen müssen zu seinem Gegenpol, zum Maximum. Alsdann erweist sich, wie heutiger Überwachungsstaat nur der Anfang, dessen Eskalation ins schier Endlose ausgreift, was beginnt mit diesen zermürenden, dabei schier endlosen Kontrollen. Dachte ich anfangs, nach unserer Durchleuchtung im Düsseldorfer Flughafen sei es im wesentlichen getan, quälte uns die gleiche Prozedur in Wien, dann erst recht in Tel Aviv - und solcherunart nun auch während unseres Rückfluges, der geraten erscheinenlässt, solche Flugreisen dann nur zu unternehmen, wenn es sich nicht vermeidenlässt; wie es z.B. im Falle des an uns ergangenen Anrufs zur Fahrt ins Morgenland geschah.

Auch das geht mir in diesem Zusammenhang auf: Was unsere Stärke, erweist sich immer wieder auch als unsere Schwäche, was nicht zuletzt für unsere hochdifferenzierte Technikwelt gilt, die gerade ihrer Perfektion wegen besonders verletzbar, auf technische Weise zum Erliegen gebracht werden kann, die Technik zum Feind ihrer eigenen Technik werdenlässt. So kann die Hochtechnik der Abwehr entscheidend dazu beitragen müssen, die von Terroristen beabsichtigte Lähmung herbeizuführen. Technik ist ein hochintelligentes Bewusstseinsprodukt. Unternähme es jemand, vollbewusst in den Tag hineinzugehen und keinen unbewussten und instinktiven Schritt zu tun, vollstbewusst in den Tag hineinzugehen, könnte er bis zum Abend nur bis zur Schlafzimmertür gehen, um sich gleich wieder ins Bett zu legen, diesmal auf unbewusste, auf ganz besonders instinktive Weise, was er nur könnte, wenn er das Bewusstsein soweit wie möglich aushängen würde.

Also denn! Die befürchtete Terrorgefährnis im 'Pulverfass' Morgenland blieb aus; wirklich gefährlich, hochgefährlich sogar erwies sich nur der an sich banale Sturz aus der Badewanne. Und der hätte mir auch daheim passieren können. Deswegen hätte ich nicht nach Ägypten zu fahren brauchen. Gleichwohl wäre ich auf keinen Fall hierher nach Nahost gefahren, wäre dazu nicht mystische Weisung erfolgt, daher Strapazen der Pilgerfahrt ins Heilige Land bis hinan zum Mosesberg einer Buswallfahrt gleichkamen. Also Grund meiner Befürchtungen war das nahöstliche Pulverfass; das freilich erwies sich in Tatsache lediglich insofern nur als explosiv, wie es Kontrollen über Kontrollen nachsichzog. Die sind nicht zuletzt ermüdend. Darüber kommt es in Wien zu einem lustigen Zwischenspiel. Als es durch die Kontrolle geht, muss ich meine Jacke ablegen usw.; nachdem ich das besorgte, gehe ich mit meiner Tasche in der Hand weiter, worauf der Kontrollör nicht ohne Entsetzen reagiert, aber schmunzelt, als ich, ein wenig aufstöhnend, sage: o Gott, da hätte ich das Wichtigste beinahe vergessen! Wir lachen beide herzlich, aber erst, nachdem die Kontrolle auch der Reisetasche absolviert und sich herausstellte, wie ich aus blosser Übermüdung und nicht aus böser Absicht mit der Tasche in der Hand weiterging. Sagt der Volksmund der Alten: Mit dem Hute in der Hand kommt man durchs ganze Land - so doch nicht mit seiner Handtasche.

Glücklich im Flugzeug gelandet, sind wir noch lange nicht im Bestimmungsort Düsseldorf gelandet. Verzögerung muss angesagt werden, da ein heraufziehendes Gewitter abzuwarten sei. Danach wird der endlich einsetzende Rückflug spannend, weil wir wiederholt in Turbulenzen hineingeraten, die uns beten lassen. Ein wenig können wir uns vorkommen wie Petrus bei seinem Wandel über das galliläische Meer. Doch wir gehen nicht unter im Wolkenmeer unter uns, werden auf dem Düsseldorfer Flughafen erwartet, was uns aber wegen der Verzögerungen teuer zu stehen kommt. Das Parken ist unheimlich kostspielig.- Als ich dann im Auto sitze, bitte ich Marianne, sich vorne hinzusetzen, während ich mich auf den Hintersitz verdrücke, weil ich keine Lust verpüre, mich mit der Fahrerin zu unterhalten, was Marianne dann umso fleissiger besorgt. Darüber nicke ich ein. Zuhause angekommen, finde ich mich nicht auf Anhieb wie daheim, frage: sind wir schon da? Als ich die hellerleuchtete Strasse sehe, erkundigte ich mich: wo sind wir hier eigentlich? - Das ist freilich hintergründiger als zunächst bewusst gemeint; denn über jede der Familien hier liesse sich ein Einakter, wenn nicht ein ganzes Drama schreiben, aufschlussreich genug, unchristlich, wie es heutzutage weithin

zugeht.

Morgens geht dann der Wecker wie gewohnt, ruft in Herrgottsfrühe zum Gottesdienst. Als ich mein Fahrrad zur Strasse hochschiebe, staune ich auf über die während unserer morgenländischen Abwesenheit hier ausgebrochene Blütenpracht. Ich habe noch zwei Fotos zu verknipsen, die ich davon denn auch mache. Wusste ich auch anfangs nicht, wohin ich zurückgekommen, noch bin ich nicht in jenem Übersee gelandet, das die Überwelt ist. Wollen sehen, was die Zukunft bringt! Die Neugier auf die Zukunft bezieht sich in letzter Hinsicht auf das Weiterleben nach dem Tode - auf jenes Überleben in der Überwelt, derem es während des Besuches von Israels heiligen Stätten ständig nachzusinnen galt.